Nr. 213 — 12. Jahrgang | Einzelnummer 0,40 Złoty | Katowice, den 3. August 1930

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche) Sonntags mit der Beilage „Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost" (in Kupfertiefdruck). Bezugspreis: 5 Złoty.

SOS. aus OS.

Von

Hans Schadewaldt

Die Volksherrschaft, die uns der deutsche Parlamentarismus in den letzten Monaten vorgemacht hat, wird nun wohl am 14. September Millionen Wähler von der Demokratie Abstand und Abschied nehmen lassen — das Beispiel Sachsens, wo sich der Landtag mangels positiver Arbeitsgemeinschaft bis nach den Reichstagswahlen hat vertagen müssen, tut ein Uebriges, um die Flucht aus den Parteien zu verstärken und den künftigen Wahlmachern und mandatsbeflissenen Parlamentariern das Feld zu überlassen, auf dem der vielgepriesene „Wille des Volkes" zur Geltung kommen soll. Wenn sich der deutsche Parlamentarismus so heißgelaufen hat, daß er die ordnungsmäßige Geschäftsführung des Reiches so gut wie ausschaltet, hat er dann nicht sein Daseinsrecht verwirkt? Steht er dann nicht an der Grenze, wo der Radikalismus von links oder rechts auf Uebernahme der Herrschaft durch die Diktatur wartet? Sind wir so weit im Reiche oder findet sich das staatsbejahende bürgerliche Deutschland doch noch in einer Front zusammen, die mit Erfolg dem Marxismus und dem Radikalismus die Herrschaft streitig machen kann?

Wir haben die Auflockerung des alten Parteigefüges an dieser Stelle begrüßt als Weg zur Ueberwindung der Parteizersplitterung, haben dabei auf Zugkraft der Sammelparole Westarp/Scholz gehofft, um durch eine große gemäßigte Rechte die Hunderttausende wieder für das aktive Interesse am politischen Leben zurückzugewinnen, die enttäuscht von der heutigen Entwickelung des Parteilebens abseits stehen, aber zumindest stimmungsgemäß für einen solchen Block der staatserhaltenden Kräfte zu haben wären. Die bisherige Entwickelung hat verschiedene sympathische Neugebilde geschaffen, aber leider nicht den Zusammenschluß der bürgerlichen Mitte und gemäßigten Rechten gebracht, der allein Siegeschancen und Rettung der bürgerlichen Staatsidee und Wirtschaftsauffassung schaffen würde. Noch mahnen, noch arbeiten die Zähesten an dem Aufbau einer Kampfgemeinschaft, für die sich das Opfer einer Wahlschlacht lohnen würde — bleibt dennoch der Zusammenschluß aus, so werden Millionen Stimmen für das Bürgertum verlorengehen und über einem zerrissenen bürgerlichen Deutschland ein arbeitsunfähiger Reichstag und abermals Neuwahlen drohen.

Wir glauben nicht, daß sich die außerhalb des Zentrums und des Hugenberglagers stehenden bürgerlichen Kreise Oberschlesiens das Scheitern der Einigungsbestrebungen im Reiche zu eigen machen dürfen, im Gegenteil, wir halten es für ein dringendes staatspolitisches Gebot, daß sich verständige, über enge Partei- und Interessenstandpunkte erhabene Persönlichkeiten daran machen, unter dem Zeichen des gemeinsamen Grenzlandinteresses eine Notfront der Westarp- und Treviranusanhänger mit der Deutschen Volkspartei und vielleicht auch der Deutschen Staatspartei, den Christlich-Nationalen Bauern und der Wirtschaftspartei zustande zu bringen. Ist das Ziel des gemeinsamen Ordnungs- und Sicherheitsinteresses, das Ziel der wirtschaftlichen Rettung Oberschlesiens klar erkannt, so sollten die Widerstände überwunden werden können, die sich der Verwirklichung parteipolitisch oder personell entgegenstellen. Wir rufen die Deutsche Volkspartei Oberschlesiens als die Partei mit der festesten Organisation auf, von sich aus die Führung dieser bürgerlichen Sammlung in die Hand zu nehmen, selbst um den Preis ihres völligen Aufgehens in solcher Einheitsfront. Und dies mit einer Parole und einem Programm, das sich von jeder parteipolitischen Einseitigkeit fernhält und nur auf die wirtschaftliche und kulturelle Grenzsicherung Oberschlesiens durch Osthilfe, Arbeitsbeschaffung, Verkehrsverbesserung u. ä. gerichtet ist. Der große Gesichtspunkt volksgemeinschaftlicher Zusammenarbeit muß im Vordergrund und Mittelpunkt der bürgerlichen Sammlungsbewegung in Oberschlesien stehen.

Die DVP. lehnt ab

Kein Eingehen auf Koch-Wesers Angebot

Dr. Scholz denkt nicht an Rücktritt

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 2. August. Im weiteren Verfolg seiner Bemühungen, doch noch einen Zusammenschluß zwischen der Deutschen Staatspartei und der Deutschen Volkspartei zu erreichen, hat der Vorsitzende der Deutschen Staatspartei, Reichsminister a. D. Erich Koch-Weser, den Entschluß gefaßt, von der Leitung dieser Partei zurückzutreten, da er aus den Aeußerungen volksparteilicher Führer annimmt, daß persönliche Mißstimmung gegen ihn und die Art, wie er die Parteigründung betrieben hat, dem von ihm erstrebten Ziele im Wege stehen könnte. Er hat diesen Entschluß dem Führer der Deutschen Volkspartei Dr. Scholz in einem Schreiben mitgeteilt und ihn darin aufgefordert, auch seinerseits den gleichen Schritt zu unternehmen, um auf diese Weise durch Ausschaltung jeder persönlichen Verstimmung den Weg für das Zusammengehen der bürgerlichen Parteien frei zu machen. Koch-Weser hat seine Tätigkeit im Aktionsausschuß der Staatspartei bereits niedergelegt, und der preußische Finanzminister Höpker-Aschoff ist an seine Stelle getreten.

In dem Schreiben, das Koch-Weser an Dr. Scholz gerichtet hat, geht er zu Anfang noch einmal ausführlich auf die Entstehung der Deutschen Staatspartei ein und betont, daß die Nichtheranziehung von Mitgliedern der Deutschen Volkspartei in keiner Weise die Absicht bedeuten sollte, diese Partei auszuschalten oder zu benachteiligen. Da Dr. Scholz die Verbindung nach links nur bei gleichzeitigem Anschluß nach rechts eingehen wollte, habe er mit ihm nicht verhandeln können, und mit anderen Persönlichkeiten habe er nicht verhandeln können, da diese ihre Parteiorganisation hätten befragen müssen. Mit der Durchführung der Einigung hätte nicht gewartet werden dürfen, **da die Zeit drängte und die Gefahr bestand, daß der große Einigungsgedanke in langwierigen Verhandlungen der alten Parteien ersticken würde.** Wie vorauszusehen gewesen sei, habe sein Vorgehen der raschen Verhandlung mit den verhandlungsbereiten Kräften auch im eigenen Lager manche Verstimmung erregt. Die Deutsche Staatspartei und ihr Führer haben aber alsbald nach der Gründung mehrfach erklärt, daß die Tür der neuen Partei allen Gesinnungsverwandten weit offen stehen und allen gleiche Berechtigung zugesichert werden solle.

Dieses Angebot wiederholt Koch-Weser

auch in dem vorliegenden Schreiben und er führt dann aus:

„Das deutsche Volk will angesichts der Schwere der bevorstehenden Entscheidungen die Verbindung gesinnungsverwandter Kreise zu einer großen Staatspartei. Das zeigt das starke und einmütige Echo, das unsere Gründung überall gefunden hat, übrigens auch in Kreisen rechts von der Deutschen Volkspartei und in Kreisen, die in der parteioffiziellen Presse bis jetzt nicht zu Worte kommen. Der Kampf um eine handlungsfähige Mehrheit im neuen Reichstag verlangt geschlossenes Vorgehen großer Gruppen. Ich würde es für ein national-politisches Unglück halten, wenn in diesem Wahlkampf unsere Parteien sich in einem kleinlichen Zank gegenüberstehen und vielleicht sogar erörtern würden, wer am Scheitern der Einigung schuld ist. Weite Kreise der Wählerschaft wollen keine Erörterung der Schuldfrage, sondern eine Einigung. Ich möchte auf das eindringlichste darauf hinweisen, daß die deutsche Zukunft schwer gefährdet ist, wenn die heute bestehende Gelegenheit zu einer Einigung verpaßt wird.

Angesichts dieser großen Verantwortung dürfen persönliche Fragen und taktische Meinungsverschiedenheiten keine Rolle spielen. Wenn meine Person im Wege steht, weil ich die Art der Gründung der neuen Partei zu verantworten habe, so bin ich bereit, den Weg frei zu machen. Ich schlage Ihnen vor, daß zur Ausschaltung aller hemmenden Empfindungen und Empfindlichkeiten hüben und drüben wir beide uns von der Führung der neuen Partei zurückhalten und sie anderen Kräften überlassen. Ich mache diesen Vorschlag in der Gewißheit, daß bei dem Nebeneinander der beiden Parteien weder Dämpfungsversuche des Wahlkampfes noch gemeinsame Aufrufe und ähnliche kleine Mittel fruchtlosen politischen Zank verhindern werden, sondern nur ein entschlossener Wille zu völliger Neugestaltung unter weitgehender Heranziehung neuer und junger Kräfte."

Die Absage der DVP.

In der Deutschen Volkspartei hat der Brief Koch-Wesers den von der Staatspartei gewünschten Widerhall nicht gefunden. Die **„Nationalliberale Correspondenz"**, der parteiamtliche Pressedienst der DVP., bezeichnet das Schreiben Koch-Wesers als den Zusammenbruch der staatsparteilichen Sammlungsaktion und behauptet, daß Koch-Weser seinen Vorsitz nicht zur Verfügung gestellt habe, um der Deutschen Volkspartei den Eintritt leichter zu gestalten. Er sei vielmehr über den Widerstand im eigenen Lager gestürzt, und es sei infolgedessen, wie die „Nationalliberale Correspondenz" sich ausdrückt, „gelinde gesagt, naiv, wenn Herr Koch-Weser, weil er gescheitert ist, nun auch den Rücktritt des Herrn Dr. Scholz fordert". Persönliche Rücksichten irgendwelcher Art seien von Dr. Scholz überhaupt nicht in Frage gekommen. **Die Volkspartei habe keine Veranlassung, sich mit der Führerfrage zu beschäftigen,** weil Koch-Weser gescheitert sei. Wenn die Deutsche Staatspartei jetzt unter anderer Führung zu der Frage der Sammlung eine andere Haltung einnehme, werde die Volkspartei sicher bereit sein, mit ihr und den anderen Parteien hierüber zu verhandeln.

Der **„Demokratische Zeitungsdienst"** antwortet bereits auf die Auslassung der „Nationalliberalen Correspondenz" und stellt dazu fest, daß es leider **unmöglich sei, mit Politikern, die die Zeichen der Zeit nicht erkennen, zu einer Verständigung zu gelangen.** Leider schlage die Deutsche Volkspartei die ausgestreckte Hand der Staatspartei zurück.

*

Von der Deutschen Staatspartei wird darauf hingewiesen, daß die Behauptung der „Nationalliberalen Correspondenz", Koch-Weser sei am Widerstand der eigenen Partei gescheitert, nicht zutreffe. Er habe hier eine eigene Entschlußkraft an den Tag gelegt. In den Kreisen der Wählerschaft wird der Schritt Koch-Wesers voraussichtlich jedenfalls mehr Sympathien für den Zusammenschluß mit der Staatspartei auslösen als die kühle Ablehnung der Leitung der Deutschen Volkspartei.

Gleichzeitig mit dem Vorstoß Koch-Wesers hat die Sammlungspolitik, wie sie Dr. Scholz für die D. V. betrieben hat, eine bedauerliche Niederlage erlitten, indem die **„Kreuzzeitung"** für die Konservativen das Zusammengehen mit den liberalen Kräften der Deutschen Volkspartei ablehnt. Das Blatt glaubt auch heute noch einen so tiefgehenden Unterschied zwischen Konservatismus und Liberalismus aufstellen zu können, daß selbst in der augenblicklichen politischen Not des Reiches ein Zusammengehen unmöglich, eine Verwischung der geistig-politischen Grundlagen eine Gefahr sei. Er ist deshalb nicht unzufrieden damit, daß die volksparteilichen Verhandlungen von vornherein die Unmöglichkeit der Fusion ergeben haben. Ein gemeinsamer Wahlaufruf und ein späteres taktisches Zusammengehen sei das Einzige, was erreicht werden könne. Selbstverständlich muß es dem konservativen Blatt freigestellt sein, den Unterschied zwischen den konservativen und den liberalen Kräften so groß darzustellen wie es ihm beliebt. Für die Wahl werden die praktischen Folgen in Stimmverlusten beider Gruppen bestehen, da derartige Trennungen, die in Wählerkreisen niemals verstanden werden, die Zahl der Nichtwähler nur vermehren können. Die Masse des deutschen Volkes betrachtet die Politik heute nicht nach Fragen und politischen Festlegungen der Vorkriegszeit, sondern nach dem, was heute für die Erhaltung des Reiches notwendig ist.

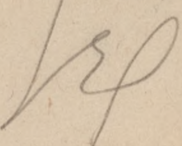
Die **„Kölnische Zeitung"**, die rückhaltlos zur Staatspartei übergegangen ist, schreibt zu dem Briefe Koch-Wesers, daß die Frage eines Führerwechsels in der Deutschen Volkspartei schon längst hätte aufgeworfen werden müssen. Sie hofft, daß das Opfer Kochs nicht umsonst gebracht worden sei. Wie eine Entschließung des Landesverbandes Lübeck der Deutschen Volkspartei zeigt, finden sich auch im Lande Stimmen, die mit der Haltung der Parteileitung nicht einverstanden sind. Der Landesverband bedauert in seiner Entschließung, daß in Berlin **das Gebot der Stunde nicht erkannt** werde, das nicht Sammlungsbemühungen, sondern Zusammenschluß zu neuer Einheit heiße. Diese sei nicht durch Parteiverhandlung, sondern durch mannhafte, verantwortungsbewußte Führertat zu erreichen, und der Landesverband erwarte eine solche Tat von der Leitung der Deutschen Volkspartei.

Mussolini krank

(Drahtmeldung unseres Berliner Sonderdienstes)

Berlin, 2. August. **Ueber die Schweiz kommen Meldungen, nach denen Mussolini schwer erkrankt sein soll. In Rom ist nur zu erfahren, daß er krank ist. Was ihm aber fehlt und wie ernst sein Zustand ist, darüber schweigen sich die Aerzte völlig aus. Es heißt, daß Mussolini an Magengeschwüren leidet und daß nunmehr eine Perforation der Magenwand erfolgt sei. Es heißt, daß die Aerzte sich weigern, eine Operation vorzunehmen, da sie mit einem tödlichen Ausgang rechnen müßten.**

Der demokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Ludwig Haas, Freiburg im Breisgau, ist gestorben.



Mittelbeschaffung für produktive Erwerbslosenfürsorge

Die Aufgaben der Gesellschaft für öffentliche Arbeiten

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. Ueber die Gründung der Deutschen Gesellschaft für öffentliche Arbeiten erfahren wir:

Die Entwicklung der Reichsfinanzen hat dazu geführt, daß **trotz steigender Arbeitslosigkeit für die Zwecke der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge in den letzten Jahren immer weniger Haushaltsmittel** zur Verfügung gestellt werden konnten. Während im Durchschnitt der Haushaltsjahre 1926/28 rund **100 Millionen Mark Reichsmittel** für die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge ausgegeben wurden, waren im Haushaltsjahr 1929 nur noch etwa 77 Millionen für diese Zwecke vorhanden. Für das neue Rechnungsjahr konnten nur noch **45 Millionen** im Haushalt bereitgestellt werden, **von denen aber ein erheblicher Teil allein für den Landarbeiterwohnungsbau** benötigt wird. Andererseits hat das Reich aus den Maßnahmen der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge ein Vermögen von rund 400 Millionen **Mark angesammelt**, das in Darlehnsforderungen besteht. Es lag nahe, diesen Vermögensstock zu mobilisieren, um die spärlichen Haushaltsmittel durch Anleihemittel zu ergänzen. In Zukunft sollen die Mittel der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge in derselben Weise vergeben werden wie bisher. Für die Vergebung kommen nur in Frage öffentlich-rechtliche Unternehmungen, die gemeinnützigen Charakter haben. Zu dem Zweck der Anleiheaufnahme haben die Reichs-Kredit-AG. und die Deutsche Bau- und Bodenbank-AG. im Auftrage der Reichsregierung **Verhandlungen mit ausländischen Geldgebern aufgenommen, die günstige Aussichten eröffnet haben und nunmehr vor dem Abschluß stehen.** Dabei hat es sich als notwendig erwiesen, die Darlehnsforderungen des Reiches, die als Grundlage der Anleihe dienen sollen, in eine Gesellschaft des privaten **Rechts** einzubringen, die **als Schuldnerin der Anleihe und als Gläubigerin der inländischn Darlehen auftritt.** Auf diese Weise wird es voraussichtlich möglich sein,

in den nächsten 2—3 Jahren etwa 180—200 Millionen Mk. Auslandsmittel

hereinzuholen. Da hierzu noch die eigenen Mittel der Gesellschaft kommen, die ihr an Zinsen und Tilgungsbeträgen aus inneren Darlehen zufließen werden, wird sie in der Lage sein, in **ausreichendem Maße Mittel für Notstandsarbeiten** bereitzustellen. Dabei ist entgegen irreführenden Pressemitteilungen besonders darauf zu achten, daß der Zweck der Gesellschaft ist, wie eingangs erwähnt,

die Fortführung der Maßnahmen des Reiches auf dem Gebiete der wertschaffenden Arbeitslosenfürsorge zu ermöglichen, indem sie den Reichsanteil an der verstärkten Forderung für Notstandsarbeiten beschafft.

Die Gesellschaft wird sich zunächst mit einem **Programm von Notstandsarbeiten für die kommenden Monate zu befassen haben, für das sie etwa 50 Millionen Mark aufzubringen haben wird.** Die Vorbereitungen sind bei den Landesregierungen und bei den Landesarbeitsämtern bereits im Gange. Wesentliche Aenderungen des Verfahrens werden nicht eintreten.

10000 Lehrerstellen sollen eingespart werden

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. In der Berliner Presse **werden** Mitteilungen über einen Sparerlaß des **preußischen** Finanzministers vom 1. Juli gemacht, **der Sparmaßnahmen auf dem Schulgebiet** vorsieht. In dem Erlaß heißt es u. a.:

„**Die Zahl der Volksschullehrer soll verringert und es sollen Klassen zusammengelegt werden**, um die Finanzen zu strecken. In einem **dreijährigen** Programm sollen **10 000 Lehrerstellen durch Zusammenlegung von Schulen und Klassen erspart werden.** Die Einsparungen sollen ohne eine Wiederholung des Personalabbaues von 1924, sondern durch die Verlangsamung der Einstellung von Junglehrern erfolgen. Diese Maßnahme ist an sich notwendig, da in absehbarer Zeit der Nachwuchs an Lehrern nicht in der Lage sein würde, den Bedarf im bisherigen Ausmaße zu decken. In Preußen gibt es z. Z. rund 10 000 **Junglehrer.** Zur Begründung der Sparmaßnahme wird darauf hingewiesen, daß die Zahl der Schulkinder verhältnismäßig stärker gesunken sei als die der Lehrer. Nach Ansicht des Finanzministeriums müsse die 3-Jahresfrist genügen, um Härten gegen die Lehrer zu vermeiden.

Im preußischen Kultusministerium ist etwa gleichzeitig der Entwurf einer neuen Schulordnung fertiggestellt worden. Der Kernpunkt der neuen Ordnung liegt darin, daß die Kreise der beiderseitigen **Rechte und Pflichten der Schule und des Elternhauses scharf von einander geschieden werden dergestalt, daß die Schule von den Pflichten der Aufsicht außerhalb des Unterrichtes weitgehend entlastet wird.** Aber auch die neue Schulordnung kann nicht davon abgehen, den Schülern in privater Beziehung manche Schranken aufzuerlegen. So behält die Schule auch nach der neuen Ordnung das Recht, den Schülern den Besuch bestimmter Lokale zu verbieten. Das gleiche gilt von der **Zugehörigkeit zu bestimmten** Vereinen und Organisationen.

Politische Folgen des Falles Cuvelier

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. Das Gericht in Weißenfels hat das Urteil des Schnellrichters gegen den französischen Schwimmsportler Cuvelier, das auf 4 Monate Gefängnis lautete, bestätigt. Mildernde Umstände wurden dem Angeklagten versagt, da das Gericht in der Tat einen Racheakt von großer Brutalität erblickte. Cuvelier hatte im Anschluß an eine sportliche Veranstaltung in Zeitz einen Zusammenstoß mit mehreren jungen Leuten, und er soll es gewesen sein, der einen davon durch einen Messerstich schwer verletzt hat.

Das preußische Justizministerium hat einen Bericht über den Verlauf des Berufungsprozesses und über das Verhalten des Justizobersekretärs Hauck, dem ein schwerer Fall von Zeugenbeeinflussung vorgeworfen wurde, eingefordert. Der Verteidiger Cuveliers, Rechtsanwalt Dr. Blume, Leipzig, hat auf Grund des Falles Hauck Revision eingelegt, für die das Oberlandesgericht als Revisionsinstanz zuständig ist. Der Prozeß wird also zum dritten Male, dann vor dem Strafsenat des Oberlandesgerichtes Naumburg zur Verhandlung kommen, wobei sich das Gericht **lediglich auf die Nachprüfung formeller oder rechtlicher Verstöße** zu beschränken hat. Genau so wie die Berufungsverhandlung, so soll auch die Revision möglichst beschleunigt werden, ohne daß sich im Augenblick wegen der Gerichtsferien ein genauer Termin voraussagen läßt.

Cuvelier und sein Landsmann Ducamp sind von Weißenfels über Frankfurt a. M. direkt nach Frankreich abgereist, ohne daß es zu irgendwelchen Zwischenfällen bei ihrer Abfahrt gekommen ist. Vor dem Hotel, in dem sie nach der Verhandlung verweilten, kam es zu kleineren Ansammlungen, doch hatte die Polizei, die auch am Bahnhof Weißenfels vorsichtshalber bereitgestellt war, nirgends Anlaß zum Eingreifen.

Der französische Abgeordnete Ybarnégaray hat an Außenminister Briand ein Schreiben gerichtet, in dem er ankündigt, daß er ihm nach Wiederzusammentritt des Parlaments über die Verurteilung des französischen Schwimmers Cuvelier durch die deutschen Gerichte interpellieren werde. Das Schreiben schließt mit der Aufforderung, der Minister möge sich beim Unterstaatssekretariat für körperliche Ertüchtigung dafür einsetzen, daß dieser das französische Nationalkomité für Sport auffordere, **alle sportlichen Beziehungen zu Deutschland abzubrechen, so lange das Urteil gegen Cuvelier nicht aufgehoben sei.**

Preise nahezu unverändert

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 2. August. **Die auf den Stichtag des 30. Juli berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 125,4 gegenüber der Vorwoche (125,5) nahezu unverändert. Von den Hauptgruppen stellte sich die Ziffer für Agrarstoffe auf 116,7 (116,8), für industrielle Rohstoffe und Halbwaren unverändert auf 119,0, und für industrielle Fertigwaren auf 150,0 (150,1).**

Klage des DHV. gegen Arbeit-Nordwest abgewiesen

(Telegraphische Meldung)

Düsseldorf, 2. August. Die Klage wegen angeblicher Verletzung der Friedenspflicht durch den Abbau der übertariflichen Bezüge wurde vom Arbeitsgericht Düsseldorf abgewiesen. In der Begründung wird gesagt, daß die Friedenspflicht durch den konjunkturell bedingten Gehaltsabbau nicht verletzt sei. Die Bewertung der Leistung in der übertariflichen Bezahlung sei dem Ermessen der einzelnen Werke überlassen und auch abhängig von der jeweiligen wirtschaftlichen Lage.

R. 100 kein Uebersee-Verkehrsmittel

(Telegraphische Meldung)

London, 2. August. Das Luftschiff R. 100 hat auf seiner Ozeanfahrt einen so großen Riß in der Hülle erhalten, daß es wahrscheinlich in Kanada keine größeren Fahrten unternehmen wird. Alle Offiziere des R. 100 sind sich einig darin, daß das Luftschiff **nicht den Anforderungen eines regelmäßigen Transatlantik-Verkehrs gewachsen** ist.

Das amerikanische Schatzamt hat die Aufhebung des Einfuhrverbotes für russisches Pulpholz verfügt, da die amerikanischen Papierfabriken die russische Cellulose dringend nötig haben.

*

Briand soll die Absicht haben, im September die Frage Pan-Europa vor dem Völkerbund aufzurollen.

Schwere Explosion im Reizgasraum

Flucht in brennenden Kleidern

(Telegraphische Meldung)

Köln, 2. August. Wie die „Kölnische Zeitung“ berichtet, waren in der Nacht zum Mittwoch einige Arbeiter der AG. für Kunstdünger damit beschäftigt, in einem besonders dafür hergerichteten Raum Gase auszuprobieren. Die Arbeiter waren unter Führung eines Feuerwehrmannes in den Raum hineingegangen, hatten die Gasmasken angelegt und warteten auf das Anstecken der **Patrone, die ein Reizgas, das auf die Augenschleimhäute wirkt,** enthielt. Kaum hatte der Feuerwehrmann die Patrone entzündet, als **eine furchtbare Explosion entstand, die den ganzen Raum in Flammen hüllte. Der Feuerwehrmann riß die Türe auf und gab ein Zeichen, daß die Leute sich hinlegen und auf der Erde wälzen sollten, um die Flamme zu löschen.** Die Arbeiter folgten aber dem Beispiel des Feuerwehrmannes nicht und

rannten mit brennenden Kleidern ins Freie.

Einer von ihnen ist z. B. etwa 200 Meter weit gelaufen. Im Krankenhaus gab er an, er hätte einen Wasserbehälter erreichen wollen, um sich dort hineinzustürzen. Mit schweren Brandwunden wurden 5 Arbeiter ins Kölner Krankenhaus geschafft. Inzwischen sind zwei von ihnen gestorben. Auch die übrigen drei schweben noch in Lebensgefahr. Ueber die Ursache läßt sich noch nichts Genaues sagen, da die Untersuchungen noch nicht abgeschlossen sind. Man vermutet, daß in dem neben dem Prüfraum gelegenen Abort vor der Prüfung geraucht worden ist. Demnach könnten die Reizgase durch die Türritzen in den Abort eingedrungen sein und sich dort an einer glimmenden Zigarette entzündet haben.

Siebenfacher Mörder aus Rachsucht

(Telegraphische Meldung.)

Ofenpest, 2. August. Nach Meldungen aus Bukarest hat sich in der rumänischen Ortschaft Naruja in der vergangenen Nacht eine furchtbare Bluttat abgespielt. Ein Wiener, namens Ranga, hat aus **Rache für seine Entlassung die ganze Familie seines ehemaligen Brotgebers in bestialischer Weise ermordet.** Er schlich sich während der Nacht unbemerkt in das Schlafzimmer seines Herrn, überfiel dessen Gattin **und drei Kinder und tötete sie durch Axthiebe.** Dann brachte er den im Nebenzimmer schlafenden drei anderen Kindern so schwere Verletzungen bei, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

Gleich beim ersten Verhör legte der Mörder ein umfassendes Geständnis ab. Im Laufe des Vormittags wurde er nochmals verhört, und dabei gelang es ihm, **in einem unbemerkten Augenblick die an der Wand lehnende Waffe eines Gendarmen zu ergreifen.** Er feuerte einen Schuß auf den das Verhör leitenden Wachekommandanten Balaban ab, der schwer verletzt wurde. Dann flüchtete Ranga. Die Gendarmen nahmen sofort seine Verfolgung auf.

Ranga entkam in ein nahegelegenes Gehölz, von wo er dann auf seine Verfolger einen förmlichen Geschoßhagel niederprasseln ließ. Schließlich wurde er von der Kugel eines Gendarmen getroffen und blieb auf der Stellen tot liegen.

England greift nach dem „Blauen Band“

Bau eines Riesendampfers unter Regierungsbeteiligung

(Telegraphische Meldung)

London, 2. August. Aus Liverpool wird gemeldet, die britische Regierung habe sich bereit erklärt, durch Uebernahme eines Teiles der Versicherungssumme der Cunard-Linie die Gelegenheit zu geben, einen **Riesendampfer von über 70 000 Tonnen zu bauen.** Das Schiff ist dazu bestimmt, den deutschen Schnelldampfern „Bremen“ und „Europa“ den **Atlantikrekord womöglich wieder zu entreißen.**

Flugzeug stürzt in den Genfer See

(Telegraphische Meldung.)

Lausanne, 2. August. Am Sonnabend abend stürzte das Postflugzeug, das den Dienst zwischen Lausanne—Ouchy und Evian (Savoyen) versieht, in der Nähe von Lausanne in den Genfer See. Die aus 2 Mann bestehende Besatzung erlitt schwere Verletzungen; von den 3 Passagieren sind 2 ertrunken, der dritte, eine Dame, wurde schwer verletzt.

Tödlicher Motorbootunfall eines Zeitungsverlegers

(Telegraphische Meldung)

Völklingen, Saar, 2. August. Der Zeitungsverleger Martin Nahlen, Besitzer des „Völklinger Volksfreund“ und Vorsitzender des Rheinischen Zeitungsverlegervereins (Bezirk Saar) und der Weinhändler Schabo sind bei einer Motorbootfahrt auf der Mosel oberhalb von Zell ertrunken. Das Motorboot wurde durch eine hohe Sturzwelle eines Schleppdampfers mit Wasser gefüllt und sank. Drei weitere Insassen konnten gerettet werden.

Kleine Nachrichten

Die Reichseisenbahn hat in Paris unter der Bezeichnung „Deutschland, Verkehrsbüro der Reichseisenbahnen“ ein Reisebüro und Auskunftsbüro errichtet.

*

Zwischen der italienischen Regierung und dem Vatikan ist eine Münzkonvention abgeschlossen worden, wonach das Römische Münzamt die Prägung der vatikanischen Münzen, die zum regulären **Kurs** in ganz Italien zugelassen werden, übernimmt.

*

Wie Reuter aus Bombay meldet, wurden sechs Mitglieder des Arbeitsausschusses des Indischen Nationalkongresses verhaftet, unter ihnen Patel.

Der „außenpolitische Bigamist“

Ofenpest. Die Polizeidirektion von Großwardein bekam kürzlich folgenden Brief aus Pesterzsébet in Ungarn:

„Bitt' schön ganz gehorsamst den hochgeborenen Herrn Exzellenz Polizeichef dortselbst, meinen untreuen Mann, den Musiker Koloman Erdélyi, aufzufordern, mich wieder zu lieben und er möge mir Geld schicken, auf daß ich zu ihm fahren und ihm gegenüber meine Pflichten als Ehefrau wieder erfüllen soll können. Ich verbleibe mit schönem Dank für die große Mühe von Ew. Gnaden ganz ergebendst als die treulos verlassene Gattin Frau Marie Erdélyi.“

Der Polizeigewaltige von Großwardein war — bitt' schön — so menschenfreundlich, Herrn Koloman Erdélyi, den braunen Sohn der Pußta, Zigeunerprimas und gefürchteten Don Juan in einer Person, in dieser Angelegenheit zu interpellieren. Der Herzensdieb en gros erklärte den Beamten klipp und klar, er hätte keine Veranlassung, die „alte Schraube“ nach dort kommen zu lassen. Um so weniger, als er sich im Besitze einer zweiten legalen Ehefrau nicht den Luxus leisten könne, für zwei Gattinnen zu sorgen. Die Polizei war nicht wenig erstaunt, ob dieser unverblümten Beichte des Spielmannes und machte den allem Anscheine nach in der Tat Ahnungslosen auf die Folgen der Bigamie aufmerksam. Der brave Koloman ließ sich jedoch nicht so leicht einschüchtern und lachte den Beamten ins Gesicht: „Wos heißt hier, bitt' schön, Bigamie? Hob ich doch den Herrn Wachtmeister in Pesterzsébet vorschriftsmäßig gefragt, ob ich dorf heiraten in Ungorn, wenn ich bin schon getraut mit Frau in Rumänien! Hot gesagt Herr Wachtmeister, Ungorn is sich Ungorn, Rumänien is sich Rumänien, konnste mochen ruhig wieder Heirat, mein lieber Koloman, denn zwischen den beiden Ländern liegt holt — außenpolitische Grenze!“

Da war halt nichts zu wollen. Der wackere ungarische Gendarm vertrat eben den typisch ungarischen Standpunkt: **„Außer Ungarn gibt es kein Leben“**, und der Zigeuner hatte in dem guten Glauben, der königlich-ungarische Wachtmeister sei sowieso die gewichtigste „außenpolitische“ Persönlichkeit auf Erden, seelenruhig zum zweiten Male geheiratet. Als man ihn nun ernsthaft zur Rede stellte und ihm verständlich machte, daß selbst die „Außenpolitische Grenze“ eine Doppelehe nicht zuließe, entschloß sich der Musiker kurzerhand, beide Ehen zu trennen. So wird man ihn denn laufen lassen.

Ein Affenbegräbnis

Bombay. In einem heiligen Wald in der Nähe der indischen Stadt Mysore wurden kürzlich 25 wilde Affen vergiftet aufgefunden. Die Tiere genießen bei den orthodoxen Hindus religiöse Verehrung, und die eingeborene Bevölkerung nimmt an, daß die Affen das Opfer eines Attentats geworden sind, dessen Absicht eine Beleidigung der religiösen Gefühle der Hindus war. Die Leichen der Tiere wurden in Leichengewänder gehüllt und in feierlicher Prozession durch die Hauptstraßen der Stadt Mysore getragen, um schließlich mit dem vorgeschriebenen Zeremoniell verbrannt zu werden.

Eine Spinne, die Fische fängt

So etwas gibt es in Natal (Südafrika). Der Entdecker dieses Tieres beschreibt sehr anschaulich, wie der seltsame Vorgang verläuft. Die Spinne, die mit ausgestreckten Beinen 7 bis 8 Zentimeter lang ist, faßt auf einem Stein im Wasser Posten. Mit 2 von ihren 8 Beinen hält sie sich an dem Stein fest, der Körper und die anderen 6 Beine liegen auf dem Wasser, die Beine weit ausgestreckt, so daß sie eine ganz beträchtliche Fläche überdecken. Man sieht, wie sie kleine Eindrücke auf der Wasserfläche hervorrufen. Der Kopf wird etwa im Mittelpunkt des von den Beinen umgrenzten Gebietes nahe an der Wasserfläche gehalten. Als nun ein kleiner Fisch, der allerdings mindestens viermal so schwer war, wie die Spinne, unter deren Beinen hindurchschwamm, sah der Beobachter, wie die Spinne einen plötzlichen Tauchsprung machte, Kopf und Körper gingen ganz unter Wasser, mit erstaunlicher Geschwindigkeit wurden die Beine um den Fisch geworfen und die mächtigen Fänge durchbohrten seinen Körper. Die Spinne zog dann ihre Beute sofort auf den Stein und fing an, sie zu verzehren. Nach kurzer Zeit waren nur noch die Rückengräte übrig.

Der Sturm auf die Naukluft

„Wie wir Hendrik Wittboi zum Frieden zwangen" / Von Vinzent Janus, Beuthen OS

Am 21. Juli 1894, morgens, brachen wir von Swakopmund auf und marschierten langsam durch die Dünen, gepeinigt von dem heulenden Oststurm, der uns den feinen trockenen Meeressand derartig in die Augen warf, daß wir sie kaum offen halten konnten. Unser Hauptmann v. Estorff zog sich durch diesen Sand eine schmerzhafte Augenentzündung zu. Die Märsche zwischen den einzelnen Wasserstellen dauerten gewöhnlich 5 bis 8 Stunden, und strengten uns in dem tiefen, losen Sande, in dem man nicht von der Stelle zu kommen schien, über alle Maßen an. Wir hatten mittags 50—58 Grad C. Nachts fiel die Temperatur bis auf 7 Grad unter Null, und man glaubt nicht, was es heißt, nach einer Tageshitze von über 50 Grad eine Nachtkälte von 7 Grad durchzumachen. Der Marsch von Onanis nach Tsaobis währte 18 volle Stunden und war wohl einer der längsten und schwierigsten, den wir je zurückgelegt hatten. Der Durst plagte uns fürchterlich. Als wir gegen Mittag am zweiten Tage von der Station immer noch nichts sahen und vor Hitze, Durst und Müdigkeit nicht mehr weiterkonnten, wurde ein jeder sich selbst überlassen.

Die Marschordnung war längst durch Befehl aufgelöst worden, jeder sollte dort gehen, wo es ihm am bequemsten war, und so schlichen wir, bei jedem Schritt in den losen Sand tief einsinkend, auf Kilometer auseinandergezogen. Gegen 17 Uhr erreichten die ersten vier Mann Wilhelmsfeste. Nachdem wir uns am Quellwasser sattgetrunken und unsere Feldflaschen gefüllt hatten, trugen wir diese den am Wege liegen gebliebenen Kameraden entgegen.

Nach einem 18tägigen Marsch erreichten wir am 8. August

Windhuk

und wurden in der Feste, so gut es ging, untergebracht. Hier befanden sich zwei gefangene Engländer, die als Munitions- und Waffenschmuggler und Wittboifreunde bekannt waren. Nicht lange konnten wir uns aber in Windhuk aufhalten, da die Pferde, die wir so sehnlichst erwartet hatten, vom Süden gekommen waren und auch vor der „Naukluft" auf uns gewartet wurde. Die nächsten Tage vergingen wie im Fluge. Die Bekleidungs- und Ausrüstungsgegenstände, die Waffen und vor allem das Schuhzeug, das sich infolge des langen Marsches in bedauernswertem Zustande befand, wurde ausgebessert oder ersetzt. Die Pferde, die weit vom Süden her Tag und Nacht getrieben wurden, waren in der denkbar schlechtesten Verfassung. Sie wurden sogleich an uns verteilt, beschlagen und zugeritten. Am vierten Tage, am 12. August, brachen wir nach dem Süden auf, und ein jeder war froh,

wieder einmal im Sattel

sitzen zu können, zumal uns das Marschieren von Swakopmund stark mitgenommen hatte. Aber nicht lange sollten wir uns dieses Glückes erfreuen, denn die Pferde machten sehr bald schlapp, und waren nicht von der Stelle zu bewegen. Was das heißt, kann man nur hier in Afrika kennen lernen. Einem Frachtfahrer kommt es hauptsächlich darauf an, wo seine Ochsen oder Pferde schlapp geworden sind! Ist es in einer grasreichen Gegend und in der Nähe von Wasser, so kann man tagelang liegen bleiben, bis sie sich wieder soweit erholt haben. Kommt es aber in einer Gegend vor, wo es weder Weide noch Wasser gibt, so kann man unter Umständen ganze Gespanne verlieren. Schon nach dem ersten zweistündigen Ritt in den Awas-Bergen kam der Befehl: „Absitzen", und wir mußten unsere Gäule an den Zügeln hinterher führen. Das sollte uns in den nächsten Tagen sehr oft blühen. Die zweite Kompagnie unter Hauptmann v. Sack war direkt bis zur Naukluft, dem

Schlupfwinkel Hendrik Wittbois,

marschiert, und hatte hier den Eingang zur Schlucht, die sogenannte „Bullsport" (Ochsenpforte), besetzt. Major Leutwein war ebenfalls seit dem 5. August unten in Bullsport. Wir nahmen den Weg über die große Bastardniederlassung „Rheobort", und über „Aub", und hatten im ganzen über 180 Kilometer zurückzulegen.

Am 17. August 1894 trafen wir nach 25tägigem Marsche von Swakopmund endlich in Bullsport vor der Naukluft ein, wo wir wieder mit der zweiten Kompagnie zusammen kamen. Die „Naukluft", von den Eingeborenen „Onab" genannt, ist ein ungefähr 45 Kilometer langes, und 35 Kilometer breites Gebirge, das sich von Nordost nach Südwest erstreckt. Die gewaltige Gebirgskette wird von Schluchten durchschnitten, die eng, steil und tief sind und sich manchmal bis auf einen Meter Breite verengen.

In diesen wildzerklüfteten finsteren Gebirgsmassen mit den dräuenden Kuppen, die von der Natur zu uneinnehmbaren Schanzen geschaffen, saßen die Hottentotten, die davon fest überzeugt waren, daß es uns nimmer gelingen würde, sie aus dieser natürlichen Festung herauszutreiben.

Vorläufig sah hier alles sehr friedlich aus. Am 19. August marschierten wir von Bullsport nach der etwa 15 Kilometer entfernten „Oniapschlucht", der sog. Hauptschlucht, die vom Feinde am stärksten besetzt war, ab und schlugen südlich von ihr unser Hauptlager auf, während die zweite Kompagnie in Bullsport zurückblieb. Hier lagen wir noch etwa acht Tage. Daß aber in nächster Zeit etwas geschehen würde, sahen wir an den vielen Beratungen, die Major Leutwein mit seinen Offizieren abhielt. Am 26. August hatten wir Appell mit Waffen und Munition, und gegen Abend wurde uns mitgeteilt, daß wir

nachts gegen den Feind aufbrechen

würden. Jeder Mann mußte 150 scharfe Patronen, seinen Mantel oder eine Decke mitnehmen, und in diese Proviant für drei Tage einrollen.

Die Feldflaschen wurden mit Kaffee gefüllt, und so saßen wir dann abends um unsere Wachtfeuer, und harrten der Dinge, die da kommen sollten. Wir rauchten unsere kurzen Feldpfeifen, aber es kam kein richtiges Gespräch auf. Jeder war mit seinen Gedanken beschäftigt. In wenigen Stunden sollten wir unsere erste Feuertaufe empfangen, man dachte an die Lieben in der Heimat, und nahm im Geiste Abschied. Die Nacht brach ohne lange Dämmerung herein, Gleichzeitig begann der kalte Ostwind zu wehen. Dicht gedrängt lagen wir um die Wachtfeuer. Um 1 Uhr nachts marschierte die 3. Kompagnie, bald darauf mußten auch wir antreten. Hauptmann v. Estorff hielt uns noch eine Rede, in der er uns mitteilte, daß in wenigen Stunden

Der erste Zusammenstoß

mit dem Feinde stattfinden würde. Jeder Mann soll eingedenk sein seiner Pflichten und sich besonders der Kriegsartikel erinnern, die ja jedem von uns bekannt seien.

„Auf Wiedersehen in der Naukluft"

Gegen 2,30 Uhr wurde abmarschiert. In pechschwarzer Finsternis, ohne Weg und Steg, tasteten wir uns vorwärts. Unser Marsch ging über Hügel und Täler, die mit Felsblöcken besät waren. Der Boden war stellenweise mit niedrigem Dorngestrüpp bewachsen, und wenn man nicht über die Dornbüsche stolperte, kam man durch die Felsblöcke zu Fall. Bis morgens 5 Uhr dauerte dieser fürchterliche Marsch. Dann befanden wir uns direkt vor dem Eingang zur Hauptschlucht, die in die Naukluft hineinführte. Als die Sonne die Berggipfel erhellte, sahen wir in der Schlucht vor uns die Pontoks der Hottentotten. Unter dem Kommando des Ltn. Lampe wurde ein Geschütz mitgeführt, das von 16 Ochsen bespannt war und in einer Entfernung von ungefähr 3 Kilometer hinter uns fuhr. Das Geschütz kam langsam heran und es rasselte über den holperigen mit Steinen übersäten Weg derartig, daß es zeitweise wie Donner klang. Dieses Geräusch mußten wohl auch die Hottentotten gehört haben, denn mit einen Male war alles lebendig.

Plötzlich erhielten wir von allen Seiten von oben, ein geradezu mörderisches Feuer. Ueberall krachte es.

Sprungweise stürmten wir die Hügelketten, die vor uns lagen, empor. Hauptmann von Estorff erhielt einen Schuß in den Fußballen und übergab das Kommando an Leutnant Volkmann. Unterdes tat aber unser Geschütz seine Schuldigkeit. Es feuerte über uns hinweg, und ein paar Schrappnells richteten solches Unheil an, daß die Feinde über uns, welche uns am meisten beschossen hatten, schleunigst ihre Stellung verlassen mußten. Als wir die Pontoks erreicht hatten, entdeckten wir, daß der Feind geflohen war. Nicht ein Mann war zu sehen. Ein kleiner, etwa 4 Meter breiter Bach mit klarem Wasser kam aus der Schlucht hervor.

Wir tranken in gierigen Zügen

Major Leutwein kam zu Pferde heran und beglückwünschte uns zu unserem Erfolge.

Dann gingen wir mit aller Vorsicht und mit der größten Sicherung weiter vor. Mit zwei Kameraden erhielt ich den Auftrag, als rechte

Seitenpatrouille

vorzugehen. Dies sollte uns dann in den nächsten Tagen noch mehrmals blühen, und war eine unsägliche Anstrengung. Auf unwegsamen Pfaden, wo jeder Fehltritt den Absturz bringen konnte, mußten wir emporklettern, und hatten wir den Gipfel eines solchen Berges erreicht, so galt es, sofort wieder den Abstieg in ebenso gefährlicher Weise zu unternehmen. Unser Aufstieg wurde dadurch erleichtert, daß die ganze Kompagnie ihre Mäntel mit dem eingerollten Proviant bei den ersten Pantoks zurückließ, um bei der Rückkehr, — wie allgemein angenommen wurde —, wieder die Sachen mitzunehmen. Weder Leutnant Volkmann noch wir ahnten ja, was uns bevorstand, und daß dieses Zurücklassen der Mäntel und des Proviants uns noch teuer zu stehen kommen sollte. Wir mochten einige Stunden geklettert sein, als wir unten, aus der Tiefe zu unserer Linken, Gewehrfeuer hörten. Es mußte dort unten zu einem heftigen Zusammenstoß gekommen sein. Durch kleine Schluchten und Rinnen, die das Wasser in der Regenzeit beim Absturz von den Bergen gerissen hatte, kamen wir im Zickzack bis auf den Grund der Hauptschlucht und erreichten hier die Kompagnie, welche sich

mitten in der Hauptwerft Hendrik Wittbois befand.

Das erste, was wir erblickten, waren 6 verwundete Kameraden, die im Schatten eines Pontoks lagen. Mitten zwischen den Kämpfenden aber saß auf dem Pferde, das verwundete Bein nach Damenart über den Sattel gelegt, wiederum als Zielscheibe Hauptmann Estorff, mit ununterbrochenen Rufen den Rest der Kompagnie von ungefähr 35 Mann anfeuernd. Wir waren kaum einige Schritte auf der Sohle vorwärts geeilt, als mein Nebenmann einen Schuß in den Kopf erhielt und tot zusammenbrach. Wir befanden uns in einer sehr schlechten Stellung.

Wir steckten in einem Kessel,

der rings von hohen Bergen umgeben war, von denen herab die Hottentotten mit großer Sicherheit schossen. Es kam ein Höllenfeuer, wie ich es nicht wieder erlebt habe. Tausendfach hallte jeder Schuß von den mächtigen, düsteren Felswänden, und wie ein brüllender Donner rollte das Echo in den Bergen. Wir hatten die Stelle erreicht, wo wir uns mit der zweiten und dritten Kompagnie treffen sollten. Wo blieben die aber? Unsere Lage wurde immer ungünstiger. Die Hottentotten hatten längst bemerkt, daß wir nur ein verhältnismäßig kleines Häuflein waren. Ihr Mut kehrte zurück und

sie gingen jetzt gegen uns vor.

Der Hottentotte ist ein vorzüglicher Schütze und keineswegs feige. Er hält im Kugelregen stand und flüchtet nur dann, wenn man bis auf 100 oder 50 Meter herangekommen ist. Selbst auf 800 Meter und noch mehr schossen die Hottentotten ganz vorzüglich. Es war gegen 16 Uhr, unsere Patronen waren fast verschossen. Mit Lebensgefahr holten wir von den schwer Verwundeten und Toten die Patronen, um sie zu verwenden, und immer mehr Hottentotten schienen vor uns aus der Erde zu wachsen.

Erst als es Leutnant Volkmann mit seinen paar Leuten gelungen war, eine die feindliche Stellung überhöhende Kuppe zu erstürmen, zog sich der Feind etwas zurück. Unser Geschütz konnte nicht ordentlich in Stellung gebracht werden, auch war sein Feuern auf die zerstreut um uns liegenden Feinde nicht von großer Wirkung. Dagegen hatten die Hottentotten das Feuer derartig auf das Geschütz konzentriert, daß sich die kleine Geschützbesatzung vor dem mörderischen Feuer zurückziehen mußte. Wie sie das Geschütz beschossen hatten, konnte man daraus ersehen, daß der Protzkasten vollkommen durchlöchert war. Doch plötzlich hörte das Schießen bei den Hottentotten auf.

Hurra, die dritte Kompagnie!

Sie hatte einen noch weit schlimmeren Marsch gehabt als wir. In der Dunkelheit hatte sie den Weg verfehlt und war schließlich hinter unserer Stellung anstatt links erschienen, konnte aber zum Glück noch rechtzeitig in das Gefecht eingreifen. Die zweite Kompagnie unter Hauptmann von Sack traf gar nicht bei uns ein, und wir waren natürlich in großer Sorge um die Kameraden. Wie von der Erde weggefegt waren die vielen Hunderte von Feinden. In der Hauptwerft Hendrik Wittbois sah es traurig genug aus. Außer unseren Verwundeten lagen auch noch viele tote und verwundete Hottentotten umher. Unter furchtbarem Gewinsel und Geheul lief eine Anzahl von verwundeten Hunden zwischen den Pontoks der Werft umher und machte die Verwirrung noch größer. Es dauerte aber gar nicht lange, so kamen die Hottentotten zurück und begannen uns wieder zu beschießen. Major Leutwein befahl den westlich liegenden Berg, von dem wir am meisten beschossen wurden, und dessen Gipfel eine vom Gegner besetzte Schanze krönte, zu nehmen. Es war gegen 18 Uhr und bereits stockdunkel, als der Rest der ersten Kompagnie, bestehend aus 30 Mann, unter Führung von Leutnant Volkmann noch einmal aufbrach, um die Hottentotten aus ihrer Stellung hinauszuwerfen. Lautlos gingen wir in Schützenlinie vor und stiegen mit der letzten Kraftanstrengung auf den vor uns liegenden, etwa 500 Meter hohen Berg. Das Aufblitzen der Schüsse bei den Hottentotten gab uns die nötige Richtung an. Bis auf 100 Meter ließen sie uns herankommen. Schon hörten wir ihre Stimmen und Zurufe, als sie wohl unser Herannahen entdeckt hatten. Sie überschütteten uns mit einem Schnellfeuer, aber mit „Hurra" warfen wir uns auf den Feind. Diesen Frontangriff hielten die Hottentotten nicht aus, und als wir den Berggipfel erreicht hatten, waren sie fort. Wir mußten natürlich auf dem Berge liegen bleiben, um die Stellung gegen die Hottentotten zu halten. Es kam

eine fürchterliche Nacht.

Feuer durften wir nicht anzünden. Unsere Decken und Mäntel waren bei der ersten kleinen Werft zurückgeblieben und Proviant hatten wir auch nicht bei uns; zum letzten Male hatten wir vor dem Abmarsch im Hauptlager etwas genossen. So galt es denn, sich hungrig und durstig, klappernd vor Kälte, haufenweise zusammen zu legen, so daß man sich gegenseitig erwärmte. Aber nicht alle konnten sich zur Ruhe niederlegen; ein Teil von uns mußte Posten stehen, um durch einen nächtlichen Ueberfall nicht überrascht zu werden. An diesem Tage waren wir fast 24 Stunden ununterbrochen auf den Beinen, und bei der großen Erschöpfung gelang es uns auch, zeitweise zu schlafen. Die ganze Nacht fielen noch ununterbrochen Schüsse.

Nachdem wir die gefallenen, von den Hottentotten vollständig beraubten sieben Kameraden beerdigt hatten, zogen wir wieder weiter. Was mich und meine Kameraden vom heimatlichen Regiment aber noch trauriger als die Feierlichkeit stimmte, war der Umstand, daß ein Schwadronskamerad, ein gewisser Frey, sich unter den Getöteten nicht vorfand. Auch er war bei der Spitze gewesen und sicher niedergeschossen worden. War er noch unter den Lebenden? Lag er irgendwo mit dem Tode ringend als Schwerverwundeter? War er verwundet in die Hände der Hottentotten gefallen? Wir wußten es nicht, und diese Ungewißheit war schrecklicher als der Gedanke an die von uns verscharrten Kameraden, von denen man doch wenigstens sicher war, daß sie des Lebens Mühsal und Bürde hinter sich hatten. Erst später erfuhren wir, daß die Hottentotten den Kameraden Frey in einer Seitenschlucht tot gefunden und begraben hatten. Freys Erkennungsmarke wurde uns später ausgeliefert.

Nachdem wir etwa eine halbe Stunde weiter marschiert waren, entdeckten wir eine Kuh. Ein mageres, unglückseliges Tier, das trotzdem sofort eingefangen wurde. Am liebsten hätte man sie sofort abgeschlachtet, aber wir konnten vorläufig nicht ans Abkochen denken. Die Sonne neigte sich dem Untergange zu und wir mußten, bevor sie verschwand, auf die Ebene hinaus kommen, auf welche sich auch die Hottentotten zurückgezogen hatten. Die Kuh wurde also mitgenommen. Nach einem weiteren Marsch von einer vollen Stunde hatte wir eine etwa 80 bis 100 Meter hohe Kuppe zu übersteigen, welche den Ausgang auf die Fläche versperrte. Die Mannschaft war so ermüdet, daß sie sich nicht mehr von der Stelle fortzubewegen vermochte. Dazu mußte die elende Kuh noch vorwärts geschoben werden. Obwohl die Anstrengungen nichts waren im Vergleiche zu denen der letzten Tage, schleppte sich die Kolonne nur mühsam bergauf über das Geröll und die spitzigen Steine. Vielen bluteten die Füße und wohl keiner war mehr im Besitze eines ganzen Paares Schuhe. Wir waren durch die vielen überstandenen Strapazen entkräftet; seit drei Tagen hatte niemand etwas genossen, und wer uns hier so dahinziehen gesehen hätte, mit blutenden Händen, zerrissenen Kleidern und Schuhen, seit Tagen nicht gewaschen und nicht rasiert, der hätte uns eher für eine Räuberbande gehalten, denn für deutsche Soldaten. Als wir nun endlich die Spitze der Kuppe erreicht hatten, ertönte ein Jubelschrei aus tiefster Brust eines jeden.

Die Ebene! Hurra! Die Ebene!

Eine spärliche Quelle sickerte aus dem Fels, tropfenweise quoll nur das Naß aus einer Spalte. Aber wir warfen uns nieder und saugten an dem feuchten Gestein. Dann ging es von dem letzten Berge ins Tal hinunter.

Auf einmal hörten wir fernen Kanonendonner. Die Ebene war rechts und links von hohen Bergen umgeben. Mitten auf der Fläche sahen wir eine Bodenerhöhung, auf der sich eine Menge Punkte bewegte. „Das ist die zweite Kompagnie" wurde gerufen, und voller Hoffnung nahmen wir unsere Marschrichtung auf die Kameraden zu. Wir waren ungefähr 500 Meter an die Anhöhe herangekommen, als unsere Offiziere nochmals die Krimstecher ansetzten. Plötzlich kam das Kommando:

„Schwärmen!"

Die vermeintlichen Kameraden waren die Hottentotten, welche, von uns aus dem Gebirge gedrängt, Tsauhab zu erreichen suchten und von den dort befindlichen Posten unter Leutnant von Burgsdorf zurückgeworfen wurden.

(Fortsetzung folgt).

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Justizinspektor Bruno Lachmann, Gleiwitz: Sohn. Walter Frühauf, Beuthen: Sohn. — Dr. Otto Zillessen, Breslau: Sohn. — Dr. Hans Erich Lorenz, Breslau: Sohn. — Studienrat Heinz Römer, Liegnitz: Sohn. — Carl von Jordan, Jordanhof: Sohn. — Horst Graf von Haßlingen-Schickfuß, Queitsch: Tochter. — Manfred von Schumann, Lipsa: Tochter.

Verlobt:

Nanny Fröhlich mit Dr. Selmar Arnsdorf, Ratibor. — Asta Bundt mit Dr. Heinz Seidel, Münsterberg. — Margit Rother mit Dr. Walter Rietze, Strehlen. — Hildegard Augustin mit Dr. Günter Schiemann, Breslau. — Helga Kretschmer mit Hans Kuron, Breslau.

Vermählt:

Rudolf Grümann mit Erna Kosak, Gleiwitz. — Georg Werzig mit Helene Rollny, Beuthen. — Studienrat Martin Rahner mit Else Scholz, Schweidnitz. — Gotthard Kaßmann mit Margot Loch, Breslau. — Rochus Freiherr von Lüttwitz mit Esther Freiin von Lüttwitz, Breslau.

Gestorben:

Agnes Sadowski, Ratibor. — Hedwig Töpfe, Emmagrube. — Kaufmann Robert Wodetzki, Sohrau. 71 J. — Lehrerin Hedwig Furche, Ratibor. — Gasthausbesitzer Karl Olez, Pilchowitz, 49 J. — Marie Neumann, Ujest, 65 J. — Marie Magdon, Gleiwitz. — Arthur Pusch, Hindenburg. — Hüttendirektor a. D. Wilhelm Meyer, Gleiwitz, 70 J. — Stanislaus Jarosch, Gleiwitz, 35 J. — Grubensteiger Franz Luppa, Gleiwitz, 43 J. — Dr. Max Frohwann, Breslau, 67 J. — Viktor Kischka, Gleiwitz, 35 J. — Anna Kramarz, Laband, 69 J. — Johanna Duda, Hindenburg-Zaborze, 62 J. — Ferdinand Koch, Hindenburg. — Anna Wawrziniak, Jakobswalde. — Egon Tichauer, Gleiwitz, 25 J. — Karl Boguth, Gleiwitz, 59 J. — Emilie Smyczek, Hindenburg-Zaborze 30 J. — Ignatz Konietzko, Gleiwitz. — Luzie Mroß, Beuthen, 34 J. — Johann Pakosch, Gleiwitz. — Stadtinspektor Paul Pruchnik, Gleiwitz, 48 J. — Aquilena Lorenz, Beuthen. — Franziska Wieczorek, Beuthen, 69 J. — Lehrer Karl Jskierka, Beuthen. — Marie Rabsch, Gleiwitz. — Marie Salawa, Miechowitz, 35 J. — Paul Gebauer, Schomberg. — Oberhäuer Thomas Lukossek, Beuthen, 25 J. — Emil Ebert, Beuthen, 72 J. — Bankier Hans Wachsmann, Breslau. — Graf Max von Rittberg, Urschkau. — Gymnasialdirektor Geheimrat Dr. H. Eckartt, Breslau. — Konrektorin Else Grosche, Reichenau, 66 J. — Geheimer Kommerzienrat Bruno Weinert, Lauban.

Die Verlobung ihrer Tochter ALICE MARIA mit Herrn Dipl.-Landwirt Dr. HANS BAUMGART, Breslau, geben hiermit bekannt

Max Kinne und Frau
Martha, geb. Graber

NEUHOF-HINDENBURG
Post Mikultschütz OS.

Alice Maria Kinne
Dr. Hans Baumgart
Verlobte

BRESLAU
Fürstenstraße 77

Die glückliche Geburt eines
strammen Jungen
zeigen hocherfreut an

C. Hans Fitzeck und Frau
Liesel, geb. Kanter

Beuthen OS.

Zurück
Dr. Dransfeld
Facharzt für Orthopädie
Gleiwitz, Tel. 4582.

Aufgebot.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß

1. der Grubenarbeiter Johann Kamella, Witwer, wohnhaft in Bassowitz, Kreis Tarnowitz,
2. die unverehelichte Franziska Moczygemba, ohne besonderen Stand, wohnhaft in Sarnau,

die Ehe miteinander eingehen wollen.

Die Bekanntmachung des Aufgebots hat in der „Ostdeutschen Morgenpost" und in der Gemeinde Sarnau zu geschehen.

Tost Land, am 28. Juli 1930.

Der Standesbeamte
des Preußischen Standesamt Tost Land,
Kreis Tost-Gleiwitz.
gez. Jacubczyk.

Wohin am Sonntag?
Zu
Koch
Die neue Kapelle Lindenstädt
Fred Bernau
Die Stimmungskanone
singt.
Das neue Programm
Eintritt frei!

Zurückgekehrt
Zahnarzt Dr. Block
Beuthen OS.
Bahnhofstraße 9, Ecke Gymnasialstr.

Zurückgekehrt
Dr. Hahn
Arzt und Kinderarzt
Röntgen- und Lichtinstitut
Beuthen OS., Gymnasialstraße 4a II.

Von der Reise zurück!
Dr. med. Tuch
Hindenburg, Kronprinzenstr. 276.

Von der Reise zurück
Dr. Borgstede
Biskupitz, Krankenhaus Annasegen

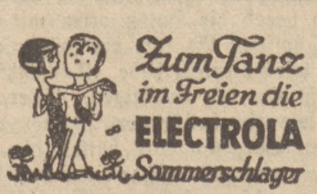
Personen-Dampfer-Fahrten
führt nur aus
GEBR. KRAUSE, Cosel OS., Tel. 333.
Oderkiesbaggerei und Reederei

Ich bin bei der Allgemeinen Ortskrankenkasse Beuthen OS.
als Kassenarzt zugelassen
Sprechstunden 9—11 Uhr
3—5 Uhr
Sonn- und feiertags 9—10 Uhr
Dr. Rost
Telefon 2445 Beuthen OS., Piekarer Str. 38 I.

Nach Vollendung des Um- und Anbaus meiner Klinik nehme ich, von der Reise zurückgekehrt, meine Praxis uneingeschränkt wieder auf.
Dr. med. Schubert
Frauenarzt

Von der Reise zurück
und
verzogen
nach Piekarer Straße 1 — Ecke Tarnowitzer Str. (Schwiedernoch-Ecke)
Dr. med. Martin Dzialoszynski
prakt. Arzt und Geburtshelfer
Röntgeneinrichtung u. Lichtbehandlung, Beuthen OS., Telefon 2307

Neu eröffnet! Neu eröffnet!
Privat-Kindergarten (Froebel-Montessori)
für 3—6jährige Kinder.
Hübsche Bastelarbeiten, Bewegungsspiele.
Pflege des kindlichen Singens, Turnen, rythmische Uebungen.
Täglich von 9—1/21 Uhr; bei schönem Wetter im Freien.
Moderne Turn-, Spiel- und Beschäftigungs-Kurse
für 6—10jährige Kinder, nachmittags von 1/23—6 Uhr, eventl. auch Beaufsichtigung von Schulaufgaben.
Anmeldungen von 10—12 und 3—5 Uhr.
Betty Pollack, Wiener staatl. geprüfte Kindergärtnerin
Beuthen OS., Ring 9/10, I. Etage.



Tonfilmschlager!
Sämtliche Neuheiten des Sommers!
Vorspiel unverbindlich
TH. CIEPLIK
Gleiwitz - Oppeln - Hindenburg - Beuthen

Schützenhausgarten Beuthen OS.
Heute, Sonntag, den 3. August cr.
„The white Boys"
mit verstärkter Besetzung.
Großer Lieder- und Schlagernachmittag
Beginn 4 Uhr Entree 20 Pfg.
Ab 7 Uhr Großer Schützenhausball
Entree 50 Pfg. Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt.

Inserieren bringt Gewinn!

Die Beleidigung
und Aeußerungen gegen den Schupowachtmeister Herrn Teichert
nehme ich zurück
und leiste Abbitte.
J. Urbanski, Ratibor.

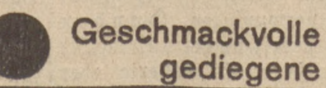
ALKAZAR
Breslau
Treffpunkt der Provinz

Städt. Orchester Beuthen O.-S.
Heute, Sonntag, 3. August, ab 16 (4) Uhr
Waldschloß Dombrowa
Konzert des gesamt. Orchesters

Hüttenpark der Donnersmarckhütte
Hindenburg O.-S.
Heute, Sonntag, den 3. August, nachm. 4 Uhr und abends 8 Uhr:
Das große Konzertereignis in den Hauptstädten Europas.
Das weltberühmte
Original-Großrussische Nationalorchester
in seinen neuesten, fabelhaften Darbietungen.
Das Orchester der Virtuosen!
Eintrittskarten sind noch an der Kasse zu haben. — Bei schlechtem Wetter finden beide Konzerte im Saale statt.

Entbindungsheim
Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl
Kein Heimbericht.
Hebamme Dreßler, Breslau,
Gartenstr. 23 III, 5 Min. v Hauptbahnhof. Tel. 277 70

Deutscher Lloyd
Lebensversicherungsbank A.-G. Leipzig, Subdirektion für Oberschl.
Unser Büro befindet sich ab 1. August 1930 Beuthen O.-S.
Johann-Georg-Straße 4 I.
PAUL GAJEWSKI, Subdirektor Telefon 2116.
Seriöse Mitarbeiter an allen Orten Oberschlesiens gegen hohe Provision evtl. feste Bezüge gesucht.
Schriftliche Meldungen.



MÖBEL!
Kommen Sie zu einer unverbindlichen Besichtigung ins
Möbelhaus Kowatz
Beuthen O.-S. (altbewährt seit 1895)
4 Krakauer Straße 4
Auch Sie werden überrascht sein, von der großen Auswahl und den billigen Preisen!

MÖBEL
erstklassig und gediegen in
QUALITÄT
modern in Form und Linienführung
äußerst günstig im
PREIS
bringen wir in 4 Ausstellungsstockwerken
fachmännische Beratung auf allen Gebieten der Wohnungskunst
BRÜDER ZÖLLNER
MÖBEL- UND WOHNUNGSKUNST
GLEIWITZ, BAHNHOFSTR. 20

Unterricht

Staatlich anerkanntes
Ciepliks Conservatorium und Musikseminar
Beuthen OS., Bahnhofstr. 10. (Tel. 4266)
Kirchenmusikschule. Dir.: Paul Kraus
Unterrichtsbeginn: Montag, den 4. August, vorm. 8 Uhr

Unterricht in allen Zweigen der Musik durch hervorragende staatl. geprüfte Lehrkräfte. Für Anfänger individueller Unterricht nach bestens erprobten Methoden bei kleinerem Honorar. Kurse in sämtlichen Fächern der musikalischen und musikpädagogischen Allgemeinbildung. Vorbereitung auf die staatl. Privatmusiklehrerprüfung. Ausbildung von Schülern für Militär- und Privatkapellen.

Internat
Pädagogium
DR. FUNKE
Katscher
Deutsch-Oberschlesien

Sorgfältige, zeitsparende Vorbereitung für alle Schulprüfungen einschließlich **Abitur** / Modernster Neubau in gesundester **Landlage.** Gewissenhaft geleitete Aufsicht und Erziehung / Die Anstalt erfreut sich seit Jahrzehnten eines anerkannten Rufs

Ruf 25 / Gegründet 1840

Druckschriften u. Referenzen jederzeit kostenfrei durch die Anstaltsleitung

---

Ingenieur-Akademie
der
Seestadt Wismar
Maschinenbau — Elektrotechnik
Bauing.-Wesen — Architektur
Beginn Mitte Oktober und April. Programm frei.

Erfinder — Vorwärtsstrebende!
5000 Mk. Belohnung
Näheres kostenlos durch
F. Erdmann & Co., Berlin S. W. 11

Englisch
Beginn neuer Kurse für Anfänger u. Fortgeschrittene. 5 Rmk. monatlich. Auskunft:
Professor Grant Gardner, Gleiwitz, Wilde Klodnitz 7.

Student erteilt
Nachhilfestunden
in Griechisch, Lat., Math., Phys., Chemie und Geschichte.
Ang. unt. B. 3497 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Handlesekunst
und Stirnlinien-Kunde
Streng wissenschaftlich
A. WOLFF, Chirologe
Beuthen OS., Kaiserstr. 1 Ecke Wallstr., 1 Treppe
— Honorar 1.50 Mk. —

Mein Ausverkauf
wird fortgesetzt und bietet Hausfrauen und Gastwirten günstigste Einkaufsgelegenheit.
Simon Rothmann, Beuthen OS., Bahnhofstr. 1
Magazin für Haus und Küche.

LACKIEREREI POLSTEREI
für Autos-, Kutsch- und Geschäftswagen führt aus
G. Jelitko
BEUTHEN OS.
Scharleyer Straße 20

Metallbettstellen
Auflegematratzen, Chaiselongues, aus eigener Werkstatt
Koppel & Taterka
Beuthen OS. Piekarer Straße 23, Hindenburg OS. Kronprinzenstraße 291

Heirats-Anzeigen

Suche für meine Anverwandte, 38 J., schöne Erscheinung, vermögend, tadellose Vergangenheit,
zwecks Heirat
die Bekanntschaft eines kath., akademisch gebildeten Herrn in durchaus gesicherter Lebensstellung. Auch Witwer mit Kindern angenehm, da Dame sehr kinderlieb. Zuschriften mit Bild, das zurückgesandt wird, unter B. 3475 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS. Anonym zwecklos.

Idealehe
mit innerl. gereift. und lebensfrohen Herrn, ersehnt durch lange Witwenjahre vereinsamte 40jährige Akademikerwitwe mit großer Herzensgüte u. gutem Charakter. Vertrauensvolle Zuschriften unter B. 3481 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS. erbeten.

Suche Bekanntschaft mit 28—40jähr. Herrn beff. Kr., Beuthen oder näh. Umgeb., dem Freundschaft mit 26jähr. bl. Dame, 1,58 groß, vollschl., k. Bubikopf, modern denk., ernst, warmh. und treu veranlagt und bisher nur Enttäusch. erlebt, erwünscht ist. Evtl. spät. Heirat. Str. Diskretion. Zuschr. unt. B. 3494 an die Geschäftsstelle dies. Zeitung Beuthen.

Fräulein, 34 Jahre alt, berufstätig, mit guter Aussteuer und Ersparnissen, möchte gern die Bekanntsch. eines soliden Herrn mit gutem Charakt. (auch Witw.) zwecks
Heirat
machen. Gefl. Zuschr. unter K. 1415 an d. Geschäftsstelle dieser Zeitung Katowice.

Sommersprossen
beseitigt
Gekasprossin-Creme.
Tausendfach bewährt, ärztlich empfohlen, allein echt zu haben
Central-Apotheke, Gleiwitz
Wilhelmstraße 34.
Spezoallaboratorium für Harnanalysen. Sämtliche Artikel für Zuckerkranke.

Kunst und Wissenschaft

Hermann Kesser

Hermann Kesser, der am 4. August fünfzig Jahre alt wird, gehört zu den wenigen gediegenen Könnern im deutschen Schrifttum dieser Tage. Seit einem reichlichen Jahrzehnt steht er im Lichtkreise allgemeiner Geltung — ohne eigentlichen Publikumserfolg zu haben.

Kesser begann mit dem zeitgeschichtlichen Roman „Die Stunde des Martin Jochner" (1914), der die diplomatischen Spannungen im Vorkriegs-Europa einsichtsvoll erhellt und die Aufgaben des großen Journalismus umreißt. Bezeichnend für Kesser ist, daß er mitten im Chaos des Weltkrieges zu großer Gestaltung kommt. Die glänzende Prosa-Dichtung „Die Peitsche" (1917), die die revolutionären Spannungen der späteren Jahre vorwegnimmt, ist eines der stärksten Dokumente der Ausdruckskunst, des sogenannten Expressionismus. Rückblick und Vergleich legitimieren diesen Schritt Kessers zum Expressionismus als einen zwangläufigen, also organischen. Denn auch die — durch starke Leidenschaft und gebändigte Form gleichermaßen ausgezeichneten — Prosastücke „Lukas Langhofler" (1915), „Schwester" (1927), „Straßenmann" (1926), die Bühnenwerke „Summa Summarum" (1917), „Die Brüder" (1921), „Die Reisenden" (1923) und „Rotation" (1929), das demnächst in Frankfurt uraufgeführt wird, legitimieren ihn als souverain schaffenden Künstler. Fast immer gelingt es Kesser, eine ganz einfache Fabel in eine heutige Form zu gießen, die elastisch glatt und widerstandsfähig ist — wie aus gutem Stahl. In seiner Prosa fügt eine schwingende und beherrschte, gegliederte und elastische Sprache Wort an Wort, Satz an Satz, bis ein Bauwerk steht, das eine gute Gesinnung zur Einheit bindet.

Mit einer Apotheose des wahren Journalismus beginnt sein Werk, gestaltet fest und schwer den ewigen Aufruhr, zeigt Einbruch des Seelischen in die soziale Organisation, fixiert eines Geldmachers Glück und Ende, greift den wilhelminischen Diplomaten an Hirn und Herz, legt die zitternden Geschöpfe einer Welt-Wende frei. So vollzieht sich eines Dichters Weg vom Chaos zur Gestaltung, wie beziehungsvoll der Titel seines einzigen Essay-Buches (1925) heißt. Selbst der heitere Zeitroman „Musik in der Pension" (1928) fügt sich als leichtes Satirspiel organisch in dieses Lebenswerk. Der Autor fühlte wohl das Bedürfnis nach einem guten Lachen, das Gorki für ein „Zeichen geistiger Gesundheit" erklärte.

Nicht der geniale künstlerische Wurf ist Kessers Stärke, vielmehr die unermüdliche Kraft, sein Talent zu bewahren und zu entwickeln. Er steht mit geschmeidiger Sicherheit an dem Platze, den Erkenntnis und Gefühl ihm zuweisen, ist als Künstler und Mensch ein gehärteter Charakter, der Widerstand zu leisten vermag

Und da ihn stets der Wille zu geformter Wahrheit geleitet hat, ist er ein politischer Dichter im wahren Sinne des Wortes. Kesser hat sich rückhaltlos dazu bekannt: „Dichter werden zu Kriegern gegen Dummheit und Dunkelheit, bereit zu verbrennen — und an Selbstverbrennung zu sterben". Ihm ist der Typus des unverbindlichen Aestheten stets zuwider gewesen, der sich als „Olympier" erhaben über Raum und Zeit stellt. Denn ihm ging es um die kardinale Frage einer zeitnahen Kunst, „wie der Wahrheit ein musikalisches Herz eingesetzt wird". Er hat diese Frage vielfältig und eindeutig beantwortet.

Gerhart Pohl.

Hochschulnachrichten

Berufungen. Professor Wilhelm Stählin von der Universität Münster hat den an ihn ergangenen Ruf als Nachfolger des Geh. Rats Dr. J. Bauer auf dem Lehrstuhl der praktischen Theologie an der Universität Heidelberg angenommen. — Der Präsident der Luther-Gesellschaft und Ordinarius an der Universität Erlangen, D. Dr. theol. Paul Althaus, hat einen Ruf als Ordinarius für systematische Theologie an die Universität Tübingen erhalten.

Die Preise der Kant-Gesellschaft. Die elfte Preisaufgabe der Kant-Gesellschaft: „Die Psychologie des Glaubens" (Preisrichter die Professoren Haeberlin (Basel), Tillich (Frankfurt a. M.), Utitz (Halle) hat 57 Bewerbungen gefunden. Auf Arbeiten wurden 10 000 Mark verteilt. Die vier Hauptpreise erhielten Dr. Marianne Beth (Wien), Dr. Hans Reiner (Freiburg), Professor Bela von Vasady (Sarospatak), Dr. Heinrich Meyer (Juist).

Reform des altsprachlichen Universitäts-Unterrichtes. Im Preußischen Unterrichtsministerium hat eine Anzahl von Besprechungen stattgefunden, die eine einheitlichere und zweckmäßigere Gestaltung des altsprachlichen Universitätsunterrichtes, besonders für die Bedürfnisse der Schule, zum Gegenstand hatten. Auf Anregung des Kultusministeriums hat jetzt Professor Otto Regenbogen in einer Denkschrift die dabei geäußerten Feststellungen, Anregungen und Wünsche festgehalten.

Spinale Kinderlähmung

Von Dr. med. Gerth

Es ist verständlich, daß manche Eltern bange Sorge um ihre Kinder haben, wenn übertragbare, ansteckende Kinderkrankheiten über das normale Maß hinaus vorkommen. — So liegt es nahe, daß das Auftreten der spinalen Kinderlähmung im Saargebiet eine gewisse Beunruhigung in Elternkreise bringt. Wenn dies auch menschlich verständlich ist, so soll man deshalb doch nicht in steter Sorge sein, zumal ausreichende Vorsichtsmaßregeln gegen eine etwaige Verbreitung behördlicherseits sofort getroffen sind. Trotzdem mag entsprechende Aufklärung und Belehrung über diese tückische Krankheit zur Beruhigung dienen.

Die spinale Kinderlähmung, die vornehmlich Kinder vom ersten bis vierten Lebensjahr, aber auch Schulkinder befällt, tritt auch außerhalb Deutschlands sonst vereinzelt auf. Im Spätsommer und Herbst pflegt die Zahl der Erkrankungen anzusteigen. Sie wird durch einen noch nicht bekannten Infektions-Erreger hervorgerufen und schädigt besonders das Zentralnervensystem, indem es die grauen Vorderhörner des Rückenmarks angreift, sodaß als Folge davon schlaffe Lähmungen der entsprechenden Muskeln auftreten. — Die Eingangspforte sind vermutlich die Nasenschleimhaut und der Nasen-Rachenraum. Die Uebertragung geschieht von Mensch zu Mensch und kann durch Kranke, aber auch durch Zwischenträger vor sich gehen. Es mag zur Beruhigung dienen, daß eine gewisse Disposition, d. i. Krankheitsbereitschaft des betreffenden Kindes mitspricht.

Um im Verdachtsfalle rechtzeitig den Arzt zu Rate zu ziehen, seien die Eltern mit den Vorboten der spinalen Kinderlähmung bekannt gemacht! Die Kinder erkranken meist unter den Anzeichen einer Influenza oder Grippe mit hohem Fieber, unter starker Beeinträchtigung des Allgemeinbefindens; Kopfschmerzen, Gliederschmerzen, zuweilen Schlaflosigkeit, aber auch Schlafsucht sind die Begleiterscheinungen. Auch Halsschmerzen, Erbrechen und Durchfälle können sich einstellen, ebenso in einzelnen Fällen Erscheinungen, die eine Gehirnhaut-Entzündung vermuten lassen.

Schweren Herzens und erst nach reiflicher Ueberlegung wird sich der Arzt erst zuletzt zu der Diagnose „Spinale Kinderlähmung" entschließen; denn sie kann schicksalsschwer für das Kind sein. Doch wird er sie aussprechen müssen zum Leidwesen des Kindes und der Eltern, wenn Anzeichen von Lähmungen auftreten. Als Vorboten dieser sind übermäßige Hautempfindlichkeit und Schmerzhaftigkeit der Gliedmaßen bei passiven Bewegungen zu beobachten. Die Kinder fürchten sich vor jeder Berührung und Bewegung. Die Lähmungen erstrecken sich meist entweder auf die Beine oder auf die Arme einseitig oder doppelseitig, doch auch andere Muskelgruppen werden ergriffen. Sie breiten sich entweder in wenigen Stunden oder Tagen bis zur vollen Höhe aus.

Es ist aber ein Trost und eine Beruhigung für die Eltern, daß die Lähmungen häufiger zurückzugehen pflegen. Aber es steht nicht im Wissen und in der Macht des Arztes, mit Bestimmtheit die Prognose, d. i. Voraussicht für den Krankheitsverlauf und die Besserung und Heilung zu stellen.

Es ist erfreulich, daß man betreffs des Abklingens der Lähmungserscheinungen oft Ueberraschungen im günstigen Sinne erlebt, sodaß kein Grund für die Eltern ist, auch im Erkrankungsfalle des eigenen Kindes den Mut sinken zu lassen. Aber leider bleibt auch ein Teil der erkrankten Muskelgruppen auf Lebenszeit gelähmt. — Es ist betrübend und erschütternd, daß so gesunde, kräftige Kinder zu hilfsbedürftigen Geschöpfen werden können. Eine besondere Gefahr ist die Lähmung der Atemmuskeln bezw. des Zwerchfells. So finden wohl meist die Todesfälle, die vorkommen, ihre Erklärung.

Andererseits bietet ärztliche Hilfe, die unbedingt bei jedem Falle, auch bei Verdacht, in Anspruch genommen werden muß, bei rechtzeitiger und zweckmäßiger Behandlung Aussicht auf Besserung für die Folgezustände. Es kommen als Hilfsmaßnahmen, Massage und Elektrisieren als Behandlung in Betracht. Die Behandlung hat baldmöglichst nach dem Abklingen der akuten Krankheitserscheinungen zu beginnen. Es kann den Eltern nicht warm und eindringlich genug ans Herz gelegt werden, sich keine Mühe und Zeit verdrießen zu lassen, die Behandlung rechtzeitig und lange genug durchzuführen. Ein Teil der Kinder bedarf längerer gymnastisch-orthopädischer Behandlung beim Facharzt.

Selbstverständlich sind im Erkrankungsfalle wie auch bei anderen Infektions-Krankheiten strengste Vorsichtsmaßregeln und peinlichste Sauberkeit zu beobachten. Das Kind muß auch bei Verdacht sofort längere Zeit isoliert werden. Außerdem besteht für spinale Kinderlähmung strengste Meldepflicht an die zuständige Gesundheitsbehörde! Am besten läßt man wohl das Kind dem Krankenhaus überweisen. Die Geschwister sind sofort vom Schulbesuch auszuschließen und vom Verkehr mit Spielgefährten mindestens drei Wochen zurückzuhalten, falls die Isolierung des kranken Kindes sofort durchgeführt ist. Andernfalls darf der Schulbesuch wegen der Ansteckungsgefahr für andere Kinder mindestens sechs Wochen nicht stattfinden.

Die Mutter oder die Angehörigen, die das Kind pflegen — am besten wird nur eine Person damit betraut —, muß peinlichste Sauberkeit und Desinfektion durchführen, sowohl für das Kind, sich selbst und die Umgebung, nach ärztlicher Vorschrift! Vor allem muß man darauf bedacht sein, daß weder direkt, durch Husten oder Niesen oder den Stuhlgang des Kindes, noch indirekt, durch Taschentücher, Kleider und Wäsche Krankheitskeime in die Umgebung verschleppt werden.

Notwendig ist Waschen der Hände etwa mit Cresol, Seifenlösung, das Tragen eines besonderen Mantels und gründliche Reinigung des Krankenzimmers mit desinfizierenden Lösungen. Die Ausleerungen des Kindes und die Wäsche sind ebenfalls zu desinfizieren. Wenn die Eltern in Rücksicht auf andere Kinder streng und gewissenhaft die ärztlichen Vorschriften befolgen, so wird es zum Besten ihres eigenen Kindes sein.

Der Direktionswechsel im Bauhaus

Wie wir bereits gestern a. a. O. meldeten, ist der Leiter des Dessauer Bauhauses, Hannes Meyer, der Nachfolger von Walter Gropius, seines Amtes enthoben worden. Der Grund der Entlassung Meyers liegt in der Tatsache, daß Meyer die Bildung kommunistischer Zellen im Bauhause nicht nur geduldet, sondern, wie es heißt, sogar gefördert hat. Wenn jetzt der Dessauer Oberbürgermeister Dr. Hesse, der das Bauhaus nach seinem Weimarer Ende selbst nach Dessau geholt hat, den Leiter desselben entläßt, so wird er das nicht leichten Herzens getan haben. Aber Meyer trägt an der Entwickelung ein gutes Teil selbst die Schuld. Mag die Entlassung zu Recht bestehen oder nicht — es ist für einen Schulbetrieb untragbar, daß er politisch radikalisiert wird, genau so wenig, wie es angängig ist, künstlerische und politische Momente miteinander zu verquicken. (Das schräge Dach gehört ebensowenig zur schwarzweißroten Gesinnung wie das flache zur roten Fahne.)

Zum Nachfolger Meyers ist der Berliner Baumeister Mies van der Rohe ersehen worden. Er gilt als einer der klarsten und tüchtigsten des Architektenstandes als Künstler und Gestalter, und es wäre zu wünschen, daß das Bauhaus nach den Erschütterungen zweier Direktionswechsel nun wieder zu einer längeren Ruheperiode gelangt, in der ein künstlerischer Aufschwung zu erwarten ist.

Auferstehung des Gases?

Die Elektrizität ist seit dreißig Jahren in einem Siegeslauf begriffen, der kaum seinesgleichen hat. Seit Emil Rathenau die erste elektrische Glühlampe — damals noch mit dem Kohlefaden — nach Deutschland gebracht und in Berlin das Modell einer Beleuchtungsanlage ausgestellt hat, wurde die Elektrizität das führende und herrschende Mittel zur Beleuchtung und zum Kraftantrieb. Die Elektrotechnik hat in den vergangenen dreißig Jahren alle Gebiete erobert, die ihr überhaupt zur Verfügung standen, mit Propaganda wurde nicht gespart, und die Praxis brachte immer neue Verbesserungen und immer neue Anwendungsmöglichkeiten.

Das Gas wurde, der Elektrizität gegenüber, immer mehr als zweitklassig betrachtet, es fristete neben dem glänzenden und blitzenden Konkurrenten ein kümmerliches Dasein und geriet immer weiter ins Hintertreffen. Heute geben die leitenden Kreise der Gasindustrie und der Gastechnik unumwunden zu, daß sie dreißig Jahre lang geschlafen, daß sie sich fatalistisch in ihr Schicksal ergeben haben, anstatt den Versuch zu machen, vorwärts zu kommen. In diesen Tagen erst ist, angeregt durch die Weltwirtschaftskonferenz, neues Leben in diesen Zweig der Kraftversorgung gekommen. Die Volkswirtschaftler haben sich gerührt, die Techniker und nicht zuletzt die Finanzmänner, die ein neues und ertragreiches Betätigungsfeld brach liegen sahen. Der Krafthaushalt der Welt ist ein ernstes Problem, in der Weltwirtschaft darf kein Posten verloren gehen, und die Betriebsstoffe der Erde sind auch nicht unerschöpflich. Man hat also gefunden, daß es so nicht weiter gehen könne, die Sorge um die Kohlenbestände, deren Versiegen man berechnen kann, treibt zur Rationalisierung der Kraftversorgung.

Die Elektrizität nutzt nur zwanzig Prozent des Betriebsstoffes aus, achtzig Prozent gehen nutzlos verloren. Die Gastechnik verbraucht dagegen achtzig Prozent durch Ausnutzung der Nebenprodukte, Teer, Benzin, Koks, Ammoniak usw. Gas hat im Betrieb viele Vorzüge, bei zahlreichen Betriebsarten vor allem den der Billigkeit gegenüber der Elektrizität. Der Strompreis ist, wie auch auf der Weltwirtschaftskonferenz unwidersprochen festgestellt wurde, in der ganzen Welt ungebührlich teuer. Betriebsarten, die eine intensive Heizwirkung erfordern, sind daher unrentabel. Schon das einfache Kochen im Haushalt ist mit Elektrizität unerschwinglich, und es ist kein Zufall, daß es sich trotz seiner vielen äußeren Vorzüge bis heute nicht durchgesetzt hat. Für die Kraftversorgung kommt noch etwas anderes hinzu: Die Industrie und die Volkswirtschaft brauchen den elektrischen Kraftstrom immer zu bestimmten Stunden gleichmäßig, der Mangel an Verteilung der Entnahme bedingt ein so starkes „Anfahren" der Maschinen, daß schon dadurch keine Verbilligung möglich ist. Eine auf 24 Stunden verteilte Entnahme ist aus begreiflichen Gründen unmöglich.

Die Gasindustrie wird daher zwei Wege einschlagen: den Weg der Verbesserung ihrer eigenen Mittel in Konkurrenz gegen die Elektrizität und dann denjenigen des Zusammenarbeitens mit dem arrivierten Bruder. Die Elektorindustrie wird also bewogen werden, das Urprodukt Kohle möglichst nicht selbst zu verbrennen und achtzig Prozent des kostbaren Stoffes in die Luft zu jagen, sondern ihren Antrieb auf dem Wege über die Gastechnik zu beziehen, also Gaskessel und Gasfeuerung zu verwenden. Der hochentwickelten deutschen Technik wird es, wenn sie energisch an das Problem herangeht, leicht gelingen, hier Umwälzendes zu schaffen. Sie wird sich vor allem auf die Kraftversorgung werfen, während die Beleuchtung der Elektrizität nicht mehr zu entreißen ist.

Für den Haushalt sind ganz neue Einrichtungen geplant. Ein am Kaltwasserhahn angeschraubter Apparat, der für den Mietspreis von zwei Mark monatlich zu beziehen ist, erhitzt das Wasser in wenigen Sekunden so, daß es kochend heiß durchläuft. Ein kleines Wunder von Kochtopfmaschine wird auf den Herd gestellt, kocht das Essen gar und schaltet sich bei einer bestimmten Temperatur selbsttätig aus, um dann den Inhalt so lange heiß zu erhalten, bis die Wundermaschine vom Herd entfernt wird. Preis für eine solche Prozedur acht Reichspfennige.

Und das Wichtigste: Das Gas wird entgiftet! Der giftige Bestandteil, das Kohlenoxyd, wird dem Gas entzogen! Seit zehn Jahren wäre das praktisch schon möglich gewesen, heute erst entschließt man sich dazu. Jetzt sind also auch die schweren und massigen Eisenröhren unnötig, die die Anlage so verteuert haben. Von jetzt ab wird dünnes Aluminiumrohr genügen, das nicht stärker zu sein braucht, als die Telephonkabel. Dafür wird das Gas dann mit einem unschädlichen und leicht riechbaren Gemisch „parfümiert", damit man ein mögliches Ausströmen merkt. Selbstmorde durch Gas werden also von jetzt ab der Vergangenheit angehören. Es war auch Zeit, daß endlich mit der Praxis gebrochen wurde, menschlichen Behausungen mit einem absolut tödlich wirkenden Gas zu beleuchten und zu beheizen!

Wir stehen alles in allem am Beginn einer neuen Entwicklung der Gastechnik, die den Krafthaushalt der Welt neu beleben soll, einer Entwicklung, die lange fällig war.

M. Felix Mendelssohn.

Neue Stücke und Uraufführungen im Reiche

Die Berliner Bühnen geben soeben ihre Aufführungspläne für die neue Theaterspielzeit bekannt. An Uraufführungen befinden sich darunter in der Piscatorbühne: „Des Kaisers Kulis" von Theodor Plivier. An den Robert-Klein-Bühnen kommt die Uraufführung von „Die Entdeckung Europas" von Jaroslav Hasek und Egon Erwin Kisch heraus (zusammen mit dem Deutschen Volkstheater in Wien). Das Theater am Schiffbauerdamm bringt Marie Luise Fleißers „Der Tiefseefisch". Um die neue Komödie von Hasenclever „Sinneslust und Seelenfrieden" bewerben sich sämtliche Berliner Bühnen. Das Deutsche Künstlertheater bringt „Jim und Jill" von Ellis und die Komische Oper „Das Mädel am Steuer" von Gilbert heraus.

3000 Abonnenten erhalten das Osnabrücker Theater. Nach einem Beschluß der Stadtverordneten in Osnabrück sollte in Zukunft der bisher dem Stadttheater gewährte Zuschuß von 110 000 Mark im Jahr nur dann weiter gewährt werden, wenn es gelingen sollte, durch eine Werbung unter der Bevölkerung der Stadt mindestens 3000 Abonnenten zu finden. Die Werbeaktion brachte den Erfolg, daß sich binnen einer Woche die gewünschte Zahl von Personen in die Listen eintrug.

Buster Keaton in einem deutschen Sprechfilm. Buster Keaton, der ein ziemlich gutes Deutsch spricht, wird auf seiner Europareise sich längere Zeit in Deutschland aufhalten und beabsichtigt, nach seiner Rückkehr nach Hollywood, seinen nächsten Sprechfilm in Deutsch und Spanisch zu drehen.

Was wird mit dem Welfenschatz? Die unter dem Namen Welfenschatz bekannte Sammlung kostbarster Altertümer der früheren Braunschweiger Herzöge wurde in diesen Tagen in Frankfurt am Main zum ersten Male einem größeren Kreise vorgeführt. Die Sammlung hat einen Wert von rund sieben Millionen Mark, die aufgebracht werden müßten, wenn man sie als geschlossenes Ganzes erhalten will. Man hofft, daß das Reich doch noch helfend einspringt und diesen einzigartigen Schatz für Deutschland sichert; denn sonst geht der Welfenschatz in alle Winde. Es haben sich bereits Interessenten für einzelne Stücke gefunden, und es besteht die Gefahr, daß die hervorragendsten Schätze ins Ausland wandern.

Eine neue Hindenburg-Biographie. Rudolf Olden, der Verfasser der Biographie Stresemanns, arbeitet an einer Biographie Hindenburgs, die Anfang 1931 gleichzeitig mit einer amerikanischen und englischen Ausgabe im Ernst Rowohlt-Verlag erscheinen wird.



Ja, das macht eben ein gesunder Schlaf. Es war schon richtig, daß wir unser **Schlafzimmer** in der **Breslauer Spezialfabrik** gekauft haben. Wie schön und **stabil** sind doch die Möbel und so **preiswert**.

Schles. Möbel-Werke

Spezialfabrik für Schlafzimmer und Küchen ◆ Breslau 6
Filiale Beuthen OS., Krakauer Straße Nr. 10
Telefon 4072 ✱ Ecke Kluckowitzerstraße
Wir führen auch Speisezimmer, Einzelmöbel und Polsterwaren ◆ Zahlungserleichterung! ◆ Freie Ablieferung!
Lagergeldfreie Aufbewahrung gekaufter Möbel

Warum Steinmetz-Brot

Weil es seit Jahrzehnten bekannt ist als **das** Brot aus **gewaschenem** und **enthülstem** Getreide. Gibt es einen natürlicheren Weg zur Ausscheidung der den Darm reizenden schmutzigen Holzfaser auf nassem Wege als das bekannte Steinmetz-Verfahren? Prüfen Sie selbst, wie bekömmlich und nahrhaft Steinmetz-Brote sind. Führende Aerzte empfehlen es Gesunden und Kranken.

Zu haben in folgenden Bäckereien:
Josef Kruppa, Beuthen OS., Tarnowitzer Straße **Alois Harasim, Biskupitz ◆ Paul Loske, Gleiwitz,** Wilhelmstraße ◆ **Silesia-Dampfbäckerei Josef Sander, Hindenburg OS. ◆ Karl Burchardt, Oppeln Joh. Gmyrek, Zawadzki.**

ADAMYNIN ärztlich erprobt gegen
GALLENSTEINE
Ohne Operation u. Berufsstörung hervorragend wirkend gegen **Gelbsucht, Leber- und veraltete Magenleiden**

¹/₁ Dose ADAMYNIN-Tabletten 3.00 Mk.
½ Dose 2.25 Mk.

ADAMYNIN-„Gloria"-Pastillen gegen chron. Stuhlverst., Hämorrhoid. wirk. schnell, wohlt magenstärk., Dose 1.75 Mk.

Karl Adamy i. H. **Mohren-Apotheke** Breslau Blücherplatz 3 Tel. 23141
In allen Apotheken erhältlich.

Versteigerung

Montag,

den 4. August d. J., nachm. 3 Uhr, Fortsetzung der Schlußversteigerung der Schuhwaren,

Beuthen, Parkstr., Ecke Joh.-Georg-Str.

Besichtigung vorher.

Gleiwitzer Auktionshaus

Inh.: Max Walzer.
Versteigerer und Taxator Paul Jakisch.
Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 7.
Telephon Nr. 4976.

Versteigerung.

Am Dienstag, d. 5. August cr., versteigere ich in meinem Auktionslokal, Friedrich-Wilhelm-Ring 14, von 9 Uhr an, folgende Sachen gegen Barzahlung:

Herren- und Damengarderobe, Wäsche, Schuhwerk, Federbetten

ferner an **Möbeln:**

1 **Schlafzimmer** (hell), 1 **Eßzimmer** (dunkel Eiche mit Standuhr), 1 **Küche kompl., Bettstellen** (mit u. ohne Matratzen), **Schränke, Vertikos,** 1 **Stubenbüfett** (Nußbaum), **Chaiselongues, Sofas,** 1 **Flurgarderobe, Ladeneinrichtung,** 1 **Klubgarnitur, Bilder, Spiegel, Regulatoren, Nähmaschinen,** 1 **Herren-Fahrrad,** 1 **Schreibmaschine, Grammophons,** 1 **Radio** (Fünfröhren) **u. a. m.**
Besichtigung schon Montag gestattet.

Vinzent Pielot, Versteigerer u. Taxator, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 14.
Telephon 2040.

Achtung! Malerarbeiten!

Sie erhalten 1 **Zimmer**, modern gemalt, von 15,— Mark an, sowie sämtliche Maler-, Anstreich- und Tapezierarbeiten billigst. Angebote baldmöglichst erbeten unter **B. 3510** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen.

---

6 Monate Garantie für den Sachsen-Strumpf

Der elegante Damenstrumpf aus Seide plattiert. Innerhalb obiger Garantiezeit wird kostenlos Ersatz geliefert, falls die Strümpfe nicht halten oder sonstige Mängel zeigen. Preis per Paar 4,50 Mk. frei Haus Nachnahme.

Bitte Farbe und Größe angeben.

Nicht in Warenhäusern usw. erhältlich, sondern nur von

F. Lumpe, Grimma i. S. Nr. 102

Hauptziehung
der Staatlichen Klassen-Lotterie
vom 8. August bis 12. September

Ausgespielt werden:

2 Prämien zu . . .	RM 500000.-
2 Hauptgewinne zu je	RM 500000.-
2 Gewinne zu je . .	RM 300000.-
2 Gewinne zu je . .	RM 200000.-
2 Gewinne zu je . .	RM 100000.-
4 Gewinne zu je . .	RM 75000.-

sowie 258 388 Gewinne im Gesamtwert von 52 573 700 RM
Einige Kauflose sind noch zu haben!

Letztmalig niedriger Lospreis!

Lospreise:	1/8	1/4	1/2	1/1	1 Doppellos
	15.—	30.—	60.—	120.—	240.—

Die Staatl. Lotterie-Einnehmer Beuthens

Banke,	**Zernik,**	**Waldau,**	**v. Zerboni,**
Tarnowitzer Straße 11	Kaiser-Franz-Jos.-Platz 10	Krakauer Straße 28	Bahnhofstr. 26, I. Stock

Notiz: In den unterzeichneten Lotterie-Einnahmen sind auch **Privatlose** aller Art erhältlich.

Stellen-Angebote

Vertreter
für
Schlesien
gesucht von
führendem Unternehmen
auf dem Gebiete der
Wasserreinigung

In Betracht kommt nur versierter, auf diesem Sondergebiet erfahrener Fachmann, der über gute Beziehungen zu Behörden und zur Industrie verfügt. Ausführliche Angebote erbeten unter **C. d. 456** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Reklame-Akquisiteure
für konkurrenzlose Dauerrekl. sofort bei höchst. Verdiensten gesucht. Ang. unter B. 3506 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuth.

Solide, fleißige
Mitarbeiter,
die gewillt sind, bei hohen Provisionssätzen **unter unserer Anleitung** im Industriebezirk in allen Branchen für uns tätig zu sein, gesucht. Meldungen erbeten an

Allianz und Stuttgarter Verein Versicherungs-A.-G.
Generalagentur Hermann Schlamm, Beuthen O.-S., Ring 24, 1. Etage.

Für den Vertrieb unserer
Markenartikel
suchen wir für Platz und Bezirk Beuthen OS. tüchtigen, bei der Drogistenkundschaft nachweislich langjährig und bestens eingeführten
Vertreter.
Rührigem Herrn bietet sich bei entsprechender Provision dauerndes Einkommen. Ausführliche Angebote an
Shell-Special-Producte GmbH., Hamburg 1, Postfach Nr. 829.

Bezirks-Vertretung

alter, leistungsfäh., konzernfreier Lebens-, Unfall- und Haftpflicht-Versicherungsgesellschaft unter sehr günstigen Bedingungen **zu vergeben.** Qualifiziertem Herrn, auch tüchtigem Agenten, wird Fixum, Provision und Reisekompetenz gewährt. Strengste Diskretion wird zugesichert. Gefl. ausführliche Angebote tüchtiger, fleißiger Herren (auch von Nichtfachleuten, die eingearbeitet werden) mit lückenlosem Lebenslauf unter **Gl. 6129** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbeten.

Tüchtige Werbedamen

zum Besuch von bess. Privatkundschaft (kein Verkauf) gegen tägl. Spesen u. Provision für sofort gesucht. Vorstellung Sonntag von 11—1 u. 2—3 Uhr, Wochentags v. 7—8 Uhr abds. bei
Pendzel, Beuthen, Rotdornweg 6, I.

Repräsentabler
Kaufmann,
an intensives Arbeiten gewöhnt, **von Akt.-Gef.** für lukrative Tätigkeit gesucht, die große Bezüge gewährleistet. Angebote mit kurzen Angaben der bisherigen Tätigkeit unt. **U. 187** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

Wir suchen per sofort, 1. September oder später,
2 erste Verkäufer,
die bei zufriedenstellenden Leistungen Filiale zu leiten erhalten. Es wollen sich nur Herren melden, die an flottes Arbeiten gewöhnt und in der **Kaffee-, Konfitüren- und Lebensmittelbranche** firm sind. Dekoration und Lackschrift erforderlich. Angebote mit Lichtbild, Lackschriftproben und lückenlosen Zeugnisabschriften sind zu richten an
Walter Schlicht, Nordhausen/Harz.

Stellungslose!

Arbeitsfreudigen, redegewandten, gebildeten **Herren** wird dauernde Verdienstmöglichkeit geboten. Gefl. Zuschriften unter **Gl. 6128** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz.

Für **Saal- und Garten-Etablissement** mit Kegelbahn, in größerer Stadt Deutsch-Oberschlesiens, wird zum sofort. Antritt ein bestens empfohlenes, kath.
Gastwirtsehepaar
mit nachweislich 6 000—8 000 Mark gesucht. Angebote unter **Gl. 6132** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Gleiwitz.

Köchin,
sauber und zuverlässig, für **Villenhaushalt in Gleiwitz** per 1. September gesucht. Bewerberinnen müssen langjährige Zeugnisse vorweisen können. Meldungen unter Angabe von Gehaltsansprüchen unter **Gl. 6131** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Gleiwitz erbeten.

Stellen-Gesuche

Erfahrener u. umsicht. Hausbesitz. übernimmt
Hausverwaltungen
in **Breslau.** (Ia Referenzen.) Angebote unt. **B. W. 932** an **Rudolf Mosse, Breslau.**

Junger, tüchtiger
Friseur
(Bubikopfschneider) **sucht Stellung.** Angebote unt. **B. 3505** an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuth.

31jährige, gebildete, kath., tüchtige
Stütze
sucht ab 15. August
Vertrauensstellung,
evtl. bei Dame, Mitarbeit im Geschäft. Gefl. Angebote unt. **N. o. 461** an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Fräulein,
Ober-Lyzeum, firm in Stenogr. und Schreibmaschine, sucht **Anf.-Stellung.** Angeb. unt. **B. 3480** an d. Geschft. dieser Zeitg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Haus
in Król. Huta
mit eingeführtem Geschäft, seit 20 Jahren bestehend, **zu verkaufen.** Preis 35 000,— Zloty, Anzahlung nach Vereinbarung. Anfragen bei
Dworaczek, Król. Huta, ul. Piotra 22.

Ein in der Nähe von **Kandrzin Deutsch-OS.** gelegenes, konkurrenzloses
Tischlereigrundstück
mit Werkstatt, 2 komb. Maschinen, 3-Zimmer-Wohnung, Küche, Kammer und ca. ½ Morgen Garten ist per sofort **zu verkaufen** oder **zu verpachten.** Anfragen sind zu richten an
Firma Andreas Wistuba,
Metall-, Eisen-, Holzwaren- und Werkzeuge-Großhandlung
Ratibor Dtsch.-OS., Wilhelmstraße 9.

Schön sein? Ja!

Olivzitronseife, Stck. RM 0.40
Oliven-Oel und Zitronensaft sind von altersher bekannte Schönheitsmittel. Das sind die wirksamen Bestandteile dieser Seife.
Olivzitron G.m.b.H., Potsdam

Beuthen OS.: Engel-Drogerie G. Dombrowski, Tarnowitzer Str. 13 **Parfümerie G. Herzog,** Bahnhofstr. 6 gegenüber den Kammer-Lichtspielen, **Parfümerie A. Komorek,** Tarnowitzer Str. 36 u. Friedrich-Wilhelm-Ring 6, **Kreuz-Drogerie,** Scharleyer Str. 46, **Ring-Drogerie Erhard Langer,** Ring Ecke Krakauer Straße, **Drogerie-Parfümerie A. Mittek's Nachf.,** Gleiwitzer Str. 6, **Drogerie Olack G. m. b. H.,** Große Blottnitzastr. 29, **Kaiser-Franz-Joseph-Drogerie Apotheker H. Preuß,** Kaiser-Franz-Joseph-Platz, **Spezial-Parfümerie H. Volkmann,** Bahnhofstr. 10, **Monopol-Drogerie E. Weimann,** Bahnhofstr. 3.



Vertreter(in),
redegew., für Wäsche u. mod. Wollwaren an Private bei hoh. Verdienst gesucht. Ang. unt. O. R. 768 an Ala-Haasenstein & Vogler, Breslau I.

Haarformer-Lehrling
(Friseur-Lehrling) intelligenter, redegewandter Junge mit bester Schulbildung, kann sich melden.
Gundlach, Beuthen O.-S., Tarnowitzer Str. 20.

Für größeres Agentur-Büro in Ratibor wird ein
Bürolehrling
gesucht. Intelligent, leichte Auffassungsgabe, Lust und Liebe, sowie Eignung fürs Bürofach Bedingung. Gegen mäßige Vergütung kann auch Kost u. Unterkunft gewährt werden. Bewerbungen mit selbstgeschriebenem Lebenslauf und Lichtbild richte man u. **Ra. 251** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Ratibor.

Fräulein
von 16—20 Jahr. für ein kleines Kolonialwarengeschäft gesucht. Bevorzugt wird Fräulein, das in ähnlichem Geschäft schon tätig war. Zu erfragen bei
Oswald Kahl, Beuthen OS., Piekarer Straße 29.

Geschäftshaus
im Zentrum der Stadt Oppeln **gelegen,** erbteilungshalber sofort **bei 20 000 Mark** Anzahlung zu verkaufen. Anfragen an Postschließfach 105, Oppeln.

Geschäfts-Verkäufe

Erstes Malergeschäft am Orte
in Kreisstadt Mittelschlesiens, altershalber **zu verkaufen.** Erforderlich 3 000—5 000 RM. Jetziger Besitzer will helfend im Geschäft weiter arbeiten. Neuerbautes Grundstück kann übernommen werden. Angebote unter **L. m. 500** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Sichere Existenz!
Gutgehendes
Kurz-, Galanteriewaren-Engros-Geschäft
mit fester Kundschaft, ist wegen Krankheit an schnell entschlossenen Käufer **sofort zu verkaufen.** Anzahlg. 20 Mille (Letzter Umsatz 320 Mille). Angebote unter **J. k. 459** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Buch- u. Papierhandlung
in **Hindenburg** bei 3 000 Mark Anzahlung sofort **zu verkaufen.** Angeb. unter **Hi. 1226** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS.

Kolonialwarengeschäft
in **Hindenburg,** 35 Jahre in demselben Besitz, Jahresumsatz 135 Mille, ist krankheitshalber **sofort zu verkaufen.** Angebote unter **Hi. 1228** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Hindenburg OS.

Sie sparen
Geld, Zeit und Verdruß

beim
Möbeleinkauf
wenn Sie sich vertrauensvoll an das altrenommierte
Möbelhaus M. Kamm
in Beuthen wenden

Billige Preise!
Große Auswahl
Teilzahlung gestattet
Also wenn

MÖBEL
dann:
Möbelhaus
M. Kamm
Beuthen O.-S.
Bahnhofstr. 41

Aus Oberschlesien und Schlesien

Die Käseschüssel

Der berühmte Feinschmecker Brillat-Savarin sagte vor hundert Jahren in seiner „Physiologie des Geschmacks": „Ein Nachtisch ohne Käse ist wie ein einäugiges Frauenzimmer". Er ahnte gewiß nicht, daß der Schluß einer festlichen Mahlzeit wahrhaft raffinierte Bissen, eine Abwechslung von kaltem und warmem Gebäck statt der üblichen Käseschüssel, Käse, Butter und Brot als unzertrennlicher Dreiklang, einmal fordern würde. Man liebt es heute, die Käseplatte mit heißen Parmesanbiskuits, mit pikanten Käseherrlichkeiten, Selleriekakes und raffinierten Bissen zu geben und als Neuheit dazu einen guten Feinschmeckerkorb mit den Früchten der Jahreszeit zu reichen. Diese Beigaben werden fast mehr verlangt als der Käse selbst: wie Chester, Edamer, Emmentaler, Tilsiter, Roquefort oder die weichen Käse: wie Neufchateler, Brie, Camembert und andere mehr, die selbstredend nicht ganz fehlen.

Diese Sitte, den Käse zu reichen, kommt aus Amerika und ist im Haushalt der Ueberseeer beliebt. Unsere unmodernen älteren Herren wollen den altgewohnten Magenbeschluß mit verschiedenen Brotsorten: wie Pumpernickel, Graham- oder Weißbrot nicht missen; aber die Jugend und die Damen lassen sich das warme Käsegebäck oder den mit Butter verrührten Käse, in Butterteig gebacken, zu den Erdbeeren und Kirschen schmecken. Dann folgen die Stachelbeeren, Johannis- und Himbeeren. Besonders die Johannisbeere, reich an Natron- und Phosphorsäure, ist sehr beliebt. Man reiche sie zu dem goldgelben Emmentaler oder dem rahmartigen Creme de Gervais. Das Gebäck muß möglichst kurz vor dem Auftragen angefertigt und im Ofen warmgehalten werden. Es wird auf einer mit einem Tortenpapier bedeckten Schüssel angerichtet.

Von der Fülle der neuen Rezepte des warmen Gebäcks nenne ich zuerst den gebackenen Camembert, der als ein hochfeiner Käsebissen gilt: Die dünnen Käsescheiben werden sorgsam von jedem Beschlag oder Schimmel befreit, in Ausbackteig, also gutem Pfannkuchenteig, der anstatt mit Milch auch mit Speiseöl oder Wein steif angerührt werden kann, umgedreht und in schwimmendem Fett gebacken, auf dem Herd in einer Pfanne. Ebenfalls in Fett gebacken werden die Käsestangen, heiß oder kalt zur Käseschüssel. 125 Gramm Mehl, 100 Gramm geriebener Parmesan- oder Schweizerkäse, ein Löffel Butter, drei Löffel dicke, saure Sahne, etwas Salz und feingestoßener weißer Pfeffer werden zu einem lockeren Teig verarbeitet, der bis zum Backen recht kalt stehen muß. Dann rollt man ihn etwa bleistiftdick aus, schneidet ihn möglichst gleichmäßig in zwei Zentimeter breite und zehn Zentimeter lange Streifen und bäckt diese im Ofen hellbraun.

Staatsaufsicht darf nicht Selbstzweck sein . . .

Die Schranken der Staatsaufsicht

J. S. **Beuthen**, 2. August.

Wer wie wir die Selbstverwaltungskörper für lebensfähig erachtet und überzeugt davon ist, daß die derzeitige Krise ohne besonders schwere Folgen vorübergehen wird, wird sich doch den Tatsachen nicht verschließen können, die eine baldige Reform des Selbstverwaltungsrechts für dringend notwendig erscheinen lassen. Dabei wird das Problem der Staatsaufsicht die größten Schwierigkeiten bereiten, hängt doch gerade von ihrer Lösung die

Stoßkraft der Kommunen

ab und könnte doch **eine allzugewaltige Staatsaufsicht die Gemeinden zu Hörigen des Staates machen, was einer Abschaffung des Eigenverwaltungsrechts gleich käme.**

Nie darf die Aufsicht Selbstzweck sein, nie dürfen dem Staat so weitgehende Rechte eingeräumt werden, daß die Staatsaufsicht zur Mitverwaltung wird.

Nichts würde mehr der Verwirklichung des Wunsches nach größerer Verantwortungsfreudigkeit in den Kommunen entgegenstehen als eine indirekte Mitverwaltung des Staates, der fern von den Kommunen deren Daseinsverhältnisse nicht richtig kennt und beurteilen kann und dazu, ohne an jede Verantwortung gebunden zu sein, seine Entschlüsse fassen würde. Man würde das Gegenteil von dem bezwecken, was man zu erreichen sucht; **denn gerne würden die Gemeindevertreter die Verantwortung für Führung der Kommunalgeschäfte dem übergeordneten Staat überlassen.**

Drei große Richtlinien

wird man deshalb zu beachten haben, wenn man das Aufsichtsrecht des Staates abgrenzt. Aufgabe der Staatsorgane wird es in erster Linie sein, Gesetzesverletzungen zu verhindern. Sie werden Mißbräuchen entgegenzuwirken haben, die die Gemeinden dem Zusammenbruch entgegenführen, sie zu beraten und zu fördern haben, und im übrigen ihr Augenmerk auf eine Zusammenarbeit der Kommunen, einen Ausgleich der Interessen richten müssen. Im Rahmen dieser Richtlinien wird man aber noch scharf die Grenzen zu ziehen haben. Es kann dem Staate nie das Recht zugesprochen werden, rein aus Zweckmäßigkeitsgründen in den geordneten Gang der Verwaltung einzugreifen oder gar Gemeindebeschlüsse durch eigene Entscheidungen zu ersetzen. Wie schwierig sich gerade die Lösung der Frage über die Staatsaufsicht gestaltet, das beweisen schon Vergleiche zwischen dem Gesetzentwurf der Preußischen Staatsregierung und der Regelung, wie sie in der Reichsstädteordnung, die die Ansicht der Städte wiedergibt, enthalten sind.

Der Referentenentwurf

räumt dem Staat ein weit größeres Aufsichtsrecht ein, als es der Städtetag glaubt anerkennen zu können. Als sehr einschneidend wird die Bestimmung erachtet, daß die Aufsichtsbehörde befugt sein soll, sich jeder Zeit über die Verhältnisse der Gemeinden und Gemeindeverbände in geeigneter Weise zu unterrichten, insbesondere durch Einsichtnahme in die Verwaltung, durch örtliche Prüfung, sowie durch Einforderung mündlicher oder schriftlicher Berichte. Die Gemeinden und Gemeindeverbände haben danach die erforderlichen Auskünfte zu erteilen und die nötigen Unterlagen zu beschaffen, insbesondere Einsicht in die Akten, Kassenbücher und Belege zu gestatten.

Beauftragte der Aufsichtsbehörde sollen sogar berechtigt sein, an den Beratungen der gemeindlichen Körperschaften und Ausschüsse teilzunehmen.

Sie müßten auf Verlangen jeder Zeit gehört werden. Gerade diese Bestimmungen können für die Kommunen recht unbequem werden, wenn das Aufsichtsorgan in Verkennung seiner Aufgaben eine allzuweite Auslegung und zu ausgiebige Anordnung für ratsam halten sollte. Es sind zahlreiche Fälle denkbar, in denen die Interessen der Kommunen und des Staates nicht ganz in Einklang zu bringen sind. Würde sich die Aufsichtsbehörde an allen vertraulichen Ausschußsitzungen über solche Fragen beteiligen, so wäre es den Kommunen praktisch unmöglich gemacht, ihre Interessen gründlich zu vertreten, da eine Beratung unmöglich wäre. So harmlos diese Bestimmung ist, so gefährlich kann sie deshalb werden, wenn die Aufsichtsbehörde eine Teilnahme an den Sitzungen zur Gewohnheit werden läßt.

Nicht weniger mißtrauisch muß man sich dem Recht der Aufsichtsbehörde gegenüber einstellen, jederzeit die

Einberufung der Stadtvertreter

fordern zu können. Als selbstverständlich muß man der Aufsichtsbehörde dagegen die Gewalt zugestehen, **Beschlüsse der Gemeinden, die das bestehende Recht verletzen, als gesetzwidrig festzustellen.** Diese Feststellung hat die Unwirksamkeit des Beschlusses zur Folge, ohne Rücksicht darauf, ob er bereits ausgeführt ist, der Ausführung bedarf oder überhaupt nicht fähig ist. Um bei Streitigkeiten über die Rechtslage den Vertretungskörperschaften die Möglichkeit zu geben, ihren Standpunkt wahrzunehmen, wird ihnen die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zugestanden, die allerdings keine aufschiebende Wirkung hat.

Unterläßt oder verweigert die **Gemeinde** Maßnahmen, die für die ordnungsmäßige Verwaltung der ihr auf Grund öffentlichen Rechts obliegenden Angelegenheiten erforderlich sind, so ist, wenn Verhandlungen nicht zum Ziele führen, **die Aufsichtsbehörde befugt, die Verpflichtung der Gemeinde festzustellen,** wogegen der Gemeinde wieder die Klage im Verwaltungsstreitverfahren zusteht.

Weigert sich die Gemeinde die von der zuständigen Behörde festgestellten Verpflichtungen auszuführen, so ist die Aufsichtsbehörde befugt,

mit Zustimmung der Beschlußbehörde an Stelle der Gemeinde und auf deren Kosten diejenigen Maßnahmen zu treffen, die zur Bewirkung der der Gemeinde oder dem Gemeindeverband obliegenden Handlungen oder Unterlassungen geboten sind, insbesondere die nötigen Ausgaben und, wenn die Gemeinde (der Gemeindeverband) nicht selbst für die nötigen Einnahmen oder die Absetzung von Einnahmen sorgt, auch für die Beschaffung der Einnahmen oder deren Absetzung zu sorgen sowie die Leistung oder Nichtleistung der außerordentlichen Ausgaben zu verfügen.

Diese sogenannte

Zwangsetatisierung,

die sich früher auf die Möglichkeit beschränkte, der Gemeinde Ausgaben aufzuerlegen, wird auch auf das Recht zur Festsetzung von Einnahmen erweitert. Welch unheilvolle Wirkung gerade diese Bestimmung nach sich ziehen kann, beweisen einige Beispiele aus Thüringen, wo sie bereits geltendes Recht geworden ist.

Mit am stärksten umkämpft ist das Recht des Staatsministeriums, durch Beschluß

eine Vertretungskörperschaft aufzulösen,

wenn sie dauernd beschlußunfähig oder wenn eine ordnungsmäßige Verwaltung auf andere Weise nicht gesichert werden kann. Wenn die letztere Voraussetzung erfüllt ist,

Wettervorhersage für Sonntag: Bei auffrischenden südlichen Winden meist noch föhnig-heiter, vorwiegend trocken und warm.

Die kleine Eva

Von C. Fraser-Simson / Deutsches Recht beim Verlag Georg Müller, München

20)

Würde Peter gleich hinausgehen? Darum handelte es sich jetzt. Wenn er nun hereinkam? Wahrscheinlich war's ja nicht. Er war spät dran, hatte ihr wohl durch die Tür einen Abschiedsgruß zugerufen und gedacht, sie hätte ihn im Bad überhört, als er keine Antwort bekam.

Die Schritte klangen nun von der Diele her, und sie trommelte noch lauter. Peter konnte es jetzt doch nicht mehr hören. Dann schlug die Haustür zu. Sofort ließ sie die Hand sinken. Ein tiefer Seufzer der Erleichterung entfuhr ihr.

Creason, der ihr gegenüber in einem Armstuhl Platz genommen hatte, fuhr bei dem Schlag der Tür zusammen.

„Was war das?" fragte er unsicher.

Eva konnte nicht widerstehen. Vielleicht wars der Gassenjunge, den Peter so liebte, der jetzt in ihr durchbrach.

„Ich glaube, es war mein Mann", sagte sie mit liebenswürdigster Unbefangenheit. „Für gewöhnlich pflegt er die Türen nicht zuzuschlagen, aber er ist ein wenig spät dran für die wichtige Sitzung, der er heut abend beiwohnen muß."

Unklug von ihr, das zu sagen, aber es milderte etwas die Wut, die sich in ihr seit langem gegen Creason aufgespeichert hatte.

„Sie wollen mich zum Narren halten", sagte er, doch ohne Zuversicht in der Stimme.

„Glauben Sie? Sie brauchen nur einen von Ihren Spießgesellen anzurufen, dann können Sie hören, auf welche Weise er ihnen entkommen ist."

Creason stürzte, alle Vorsicht außer acht lassend, zum Telephon. Im gleichen Augenblick war Eva vom Sofa aufgesprungen und zum Schreibtisch hinübergeeilt. Ein Griff, und sein Revolver war in der Hand.

Er wandte sich um und sah es.

„Rühren Sie sich nicht!" rief Eva. „Gut weiß ich ja nicht mit diesen Dingern umzugehen, aber ich werde warten, bis Sie dicht vor mir stehen und dann losdrücken. Auf einen Fuß Entfernung kann niemand fehlen."

„Sie werden sich hüten, einen Mord zu begehen."

Seine Stimme zitterte, und sein Gesicht war blutrot aus Wut und Beschämung, daß ihn diese Frau wieder überlistet hatte.

„Mord?! Wenn kein Zweifel darüber besteht, daß Sie hier eingebrochen sind. Notwehr, meinen Sie wohl. Kein Gericht würde anders entscheiden, und das wissen Sie!" Im Innern hoffte sie, daß es nicht dazu käme. Denn sie wußte, daß sie nie den Mut haben würde, auf ihn zu schießen. Aber zu ihrer Erleichterung rührte er sich nicht.

„Legen Sie nur den Hörer weg", fuhr sie fort, „außer es macht Ihnen Spaß, ihn zu halten. Ihre Leute haben schon früher die Leitung abgeschnitten."

„Sie verfluchte kleine Bestie!"

„Ein Ausdruck, der besser zu Ihnen paßt, und den ich Ihren Komplimenten bei weitem vorziehe. Und jetzt machen Sie, daß Sie fortkommen. Mein Mann hat die Papiere in die Sitzung mitgenommen. Das dürfen Sie mir glauben. Und ich sehe auch an Ihrem Gesicht, daß Sie's glauben."

Er warf ihr einen haßerfüllten Blick zu und wandte sich zur Gartentür. Eva folgte ihm mit vorgestrecktem Revolver in kurzer Entfernung. Nun war er an der Schwelle und schon dankte Eva Gott, daß sie endlich von ihm erlöst war, als es plötzlich stockdunkel wurde. Sie war zu überrascht, um sich zu bewegen. Im nächsten Augenblick legte sich ein fester Griff um ihren Arm und der Revolver wurde ihr aus der Hand gerissen.

Das ging alles so schnell, daß sie sich kaum bewußt wurde, was vorgefallen war. Das Licht flammte wieder auf, und sie sah sich nach Creasons Helfershelfer um. Aber niemand war im Zimmer als Creason und sie selbst.

Er bemerkte ihre Verblüffung und lachte.

„Sogar die Klügsten vergessen manchmal eine Kleinigkeit", sagte er. „Sie haben den Schalter neben der Tür vergessen. Ich hab dort das Licht angedreht, als ich einstieg."

Eva blickte ihn an. Mitleid war von diesem Menschen nicht mehr zu erwarten. Sie stand noch immer in der gleichen Stellung da, wie im Augenblick, als es wieder hell geworden war.

Creason betrachtete sie lächelnd vom Kopf bis zu den Füßen.

„Was für ein süßer Käfer Sie sind!" stieß er mit heiserer Stimme hervor. „Ich möchte wissen, was Ihrem verehrten Gatten wertvoller ist: Sie oder seine Dokumente? Nun, mir kann's ja jetzt gleich sein. Zum Glück gibt es verschiedene Mittel, um die Ehre eines Mannes zugrunde zu richten."

Er legte den Revolver weg und ging auf sie zu. Sie rührte sich nicht. Die Befriedigung wenigstens sollte er nicht haben, daß sie Furcht vor ihm zeigte. So stand sie da, ein tapferes kleines Geschöpf, rührend in ihrem Stolz und ihrer ungebeugten Entschlossenheit. Mit ihren geröteten Wangen, dem kurzgeschnittenen Haar und dem trotzig zurückgeworfenen Kopf auf dem schlanken Körper sah sie aus wie ein junger Held, der durch keine Gefahr auf die Knie zu zwingen ist.

„Sie würdigen mich keiner Antwort", sagte Creason hämisch. „Nun, dann will ich zuerst diesen hochmütigen kleinen Mund küssen."

Ein Schauer ging über Evas Körper.

„Ekelt dir davor, Liebchen?"

In der nächsten Sekunde war sie in seinen Armen. Angst und Widerwillen erpreßten ihr einen lauten Schrei. Dann begann sie sich zu wehren. Sie stieß ihn mit aller Gewalt zurück, aber ihre Kraft war nichts gegen die seine. So oft er seine Lippen ihrem Gesicht näherte, beugte sie den Kopf zurück, daß sie glaubte, der Hals müsse ihr abbrechen.

Endlich lag sie völlig erschöpft in seinen Armen. Er dachte, sie wäre ohnmächtig geworden, so weiß war ihr Gesicht. Dann aber brachen zwei große Tränen aus ihren geschlossenen Augen und flossen über ihre Wangen.

„So bist du also doch noch nachgiebig geworden", flüsterte er und bog sich herab, um sie zu küssen.

Ein Knie in seinem Rücken, zwei starke Hände auf seinen Schultern — und er lag zappelnd auf dem Boden. Eva stürzte mit ihm, machte sich los und fiel aufs Sofa. Sie sah, wie King, ein Bild rasender Wut, auf Creason einschlug und ihm dabei alle jene schönen, eindeutigen und doch abwechslungsreichen Ausdrücke zu hören gab, die er während eines vierjährigen Aufenthaltes in Frankreich sich angeeignet hatte.

Creason versuchte hochzukommen, aber King schlug ihn von neuem nieder.

„Wirst du gleich . . .!" tobte er. „Bleib liegen oder, beim Teufel, ich bring dich um, du Schuft!"

Er hatte Creasons Revolver aufgerafft und hielt ihm die Mündung vor den Kopf. Eben wollte er zu einer neuen und noch kräftigeren Charakterisierung seines Gegners ausholen, als Evas Stimme ihn unterbrach.

„Ich danke Ihnen, King", sagte sie ruhig.

Er schien zum erstenmal ihre Gegenwart zu bemerken.

„Verzeihen Sie, gnädige Frau," stieß er hervor, „daß ich mich vor Ihnen so gehen gelassen habe, aber diese Sorte versteht keine andere Sprache."

Eva lächelte.

„Schon gut, King. Ich bin mit allem, was Sie sagten, von Herzen einverstanden."

„Was soll ich jetzt mit ihm anfangen? Soll ich ihn durchprügeln oder wollen wir das dem gnädigen Herrn überlassen?"

„Lassen Sie ihn gehen, King. Ich hab von all dem genug. Sein Strafe hat er weg. Was er ausführen sollte, ist ihm mißlungen, und Stümper kann man bei derartigen Geschäften nicht brauchen. Erledigt ist er doch. Dafür werden seine Auftraggeber schon sorgen. Schaffen Sie ihn unbemerkt aus dem Haus und dann kommen Sie, bitte, wieder, um die Glastür hier zu sichern."

„Schade", meinte King bedauernd und warf einen Blick auf die auf dem Boden liegende Gestalt vor seinen Füßen. Aber ein zweiter Blick auf Evas totenblasses Gesicht stimmte ihn sofort um. „Jawohl, gnädige Frau!" sagte er mit derselben Stimme, mit der er auf den Befehl, irgendwohin zu fahren, geantwortet haben würde.

Eva schloß die Augen, um von dem folgenden nichts zu sehen. Creason, beschämt, gedemütigt und erniedrigt, war kein Anblick, an den sie zurückzudenken wünscht. Sie hatte keinen Haß gegen ihn. Ihr Zorn war wie der eines Mannes: er flammte schnell auf und war schnell vorüber. Sie hatte kein Verlangen, über einen unterlegenen Gegner zu triumphieren. Als Creason aus dem Haus war, schwand er auch aus ihrem Gedächtnis, außer als ein unpersönliches, schlimmes Erlebnis. Gegen Feind wie Freund war ihr Charakter von der gleichen Vornehmheit.

Nach einigen Minuten kam King zurück.

„Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll, King", sagte sie.

„Warum danken, gnädige Frau? Es war doch ein Vergnügen für mich, diesen Schuft durchzuprügeln."

„Jetzt möchte ich nur noch wissen, wie Sie hierhergekommen sind?"

„Entweder wars Zufall oder Vorsehung, gnädige Frau. Ich bin von Schottland weggefahren,

kann die Aufsichtsbehörde mit Zustimmung des Ministers des Innern Beauftragte zur Wahrnehmung der Obliegenheiten des Vorstandes oder der Vertretungskörperschaft oder beider bestellen.

Welche Möglichkeiten sich durch diese Bestimmung einer Aufsichtsbehörde öffnen, wenn sie einer Gemeinde nicht gerade wohl gesinnt ist, ergibt sich aus der kautschukartigen Abfassung dieser Vorschrift. Es war zwar auch bisher schon möglich, den Gemeindevorstand von seiner Verwaltungstätigkeit auszuschalten,

jedoch waren die Voraussetzungen weitaus schärfer formuliert, und erstreckte sich dieses Recht nicht auch auf die Stadtvertretung.

Genau so vieldeutig ist der Paragraph 92, der dem Minister des Innern das Recht einräumt, Beschlüsse von Organen der Gemeinden, die mit den übrigen Mitteln der Staatsaufsicht nicht angefochten werden können, mit Zustimmung des Staatsausschusses aufzuheben, wenn der Gegenstand der Beschlußfassung nicht von rein örtlicher Bedeutung ist und der Inhalt des Beschlusses mit dem Staatsinteresse im Widerspruch steht.

Wie weit Beschlüsse der Gemeinde einer besonderen

Genehmigung der Aufsichtsbehörde

bedürfen, ist im geltenden Recht stark verschieden behandelt. Am weitesten geht in dieser Beziehung wohl Bayern, das dem Staatsorgan umfangreiche Befugnisse zuerkennt. Nach dem Referentenentwurf muß die Gemeinde die Genehmigung auch einholen, wenn es sich um die Aufnahme einer Anleihe, die Uebernahme einer Bürgschaft, die Errichtung oder die Satzung einer Kommunalbank oder die Einführung neuer und die Aenderung vorhandener Wappen und Dienstsiegel handelt. Vorzulegen sind der Aufsichtsbehörde Beschlüsse über den Erlaß von Satzungen, die Veräußerung von Waldungen und die Benennung der Straßen und Plätze.

Wenn man es auch nach den bisherigen Erfahrungen für verständlich findet, **wenn der Staatsaufsicht möglichst große Rechte eingeräumt werden sollen,** so muß doch eindringlich davor gewarnt werden, daß der Schwerpunkt von der Kommune zum Staatsorgan verschoben wird, daß tatsächlich die Kommunen nur insoweit Selbstverwaltung treiben, als es dem Staatsorgan genehm ist. Das wäre Auflösung der Selbstverwaltung auf indirektem Wege.

Ein Nachmittag bei den Beuthener Kindern

Abschiedsfeier im Kinderhort des Vaterländischen Frauenvereins

Beuthen, 2. August.

Wieder sind 4 Wochen der Freude und fürsorglichen Betreuung für unsere 20 erholungsbedürftigen Kinder, die alljährlich durch unsere Hortleitung in systematische Erholungsfürsorge genommen werden, vorüber gegangen. Eine geschmückte Kaffeetafel vereinigte zum letzten Mal die Damen des Vorstandes, an der Spitze Frau Oberbürgermeister Dr. Knakrick, mit der fröhlichen Schar der Kinder, für die die Zeit im Kinderhort allzu rasch vergangen ist. Man hört allseits das fröhliche Plaudern der Kinder, die ihren Hütern von all ihren schönen Erinnerungen erzählen, von den schönen Erholungsferien, die ausgefüllt waren von Spiel, Tanz, Liegekuren und Unterhaltungen und einer sorgsamen, unter ärztlicher Obhut waltenden Pflege.

Schon sitzen die sonnengebräunten Pfleglinge an den mit Kuchen und anderen Süßigkeiten gedeckten Tischen und rufen im Chor jedem Eintretenden ein frisches „Grüß Gott" zu. Im stimmungsvollen Raum grüßen von den Wänden die Bilder des „gestiefelten Katers", Hänsel und Gretel", „Rotkäppchen" und andere Kinderbilder, und auch der liebe Schutzengel strahlt über die Schar der munteren Kleinen seine behütende Kraft aus. Nach Beendigung der festlichen Tafel ist bald die kleine Bühne aufgeschlagen. Man hört an dem Geflüster hinter dem Vorhang, daß es sich um sehr wichtige Dinge handelt, die sich auf der Welt der Bretter zutragen sollen. Und so sehen wir die reizvollen Märchenspiele von Herrn und Frau Fink, die beim Rosenstock und Wacholderstrauch vergeblich Wohnung suchen, bis sie schließlich der gutmütige Apfelbaum aufnimmt; den Besuch des Mondes bei Rosenkäfer, und bei Mäuschen, Glühwürmchen und Maikäfer atmet die geheimnisvolle Stille des nächtlichen Waldes, bis das Tauperlchen den Aufgang der Sonne verkündet und den faulen Mond zur Weiterreise drängt. Nachdem Frau Rosenkäfer dem Verein, den Damen des Vorstandes und vor allem der Hortmutter, Frau Justizrat Immerwahr in einem von Frl. Beck verfaßten Gedicht gedankt und ihr einen Blumenstrauß überreicht hatte, schloß die von kindlichem Reiz erfüllte Feier mit einem Plauderstündchen der Gäste und der Kinder.

Beuthen und Kreis

* **Goldene Hochzeit.** Am heutigen Sonntag feiert Eisenbahnsekretär i. R. Friedrich Otto, Redenstraße 16, mit seiner Gattin das Fest der Goldenen Hochzeit. Aus diesem Anlaß findet im St. Josephhaus um 6½ Uhr ein feierliches Amt statt. Der Jubilar ist 79 Jahre und die Jubilarin 71 Jahre alt. — Josef Seidemann am Ring wohnhaft, feiert am heutigen Sonntag mit seiner Gattin seine Goldene Hochzeit. Gleichzeitig hat H. Seidemann sein 50jähr. Geschäfsjubiläum.

* **Berliner Studenten auf Besuch.** Das Kommunalwissenschaftliche Institut an der Universität Berlin unternimmt gegenwärtig eine Studienfahrt durch Oberschlesien. Die Studenten trafen, von Hindenburg kommend, gestern vormittag hier ein und besichtigten nach Vorträgen von Stadtbaurat Stütz und Museumskustos Dr. Matthes die Tagesanlagen der Deutsch-Bleischarley-Grube. Nachmittags wurde unter Führung des Städt. Verkehrsamtes eine Grenzfahrt unternommen und die Stadt besichtigt. Heut fuhren die Teilnehmer in die Beuthen- und Heinitzgrube ein und werden nachmittags als Gäste des Landrats einen kommunalwissenschaftlichen Vortrag von Dr. Urbanek hören und daraufhin durch den Landkreis Beuthen fahren.

* **Oertliche Erholungskinderfürsorge.** Die örtliche Erholungskinderfürsorge, die in diesem Jahre wieder 420 Kinder vier Wochen lang betreute, fand am Sonnabend mit einer kleinen Feier im Waldschloß Dombrowa ihren Abschluß.

* **Es ist verboten . . .** Vom Polizeipräsidium wird darauf hingewiesen, daß der Verkauf von Speiseeis, gekühlten Genußmitteln und kalten Getränken an Kinder unter 14 Jahren und an Schüler auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen zum Genuß auf der Stelle verboten ist. Personen, die solche Genußmittel feilhalten, dürfen zur Ausübung ihres Gewerbes Spielplätze während der Dauer von Bewegungsspielen nicht betreten. Ebenso ist ihnen verboten, diese Genußmittel auf Schulgrundstücken und in deren unmittelbarer Nähe an Schüler feilzubieten. Zuwiderhandelnde machen sich strafbar.

* **Beim Einsteigen ins Auto verunglückt.** Am Sonnabend verunglückte ein Herr in der Gymnasialstraße dadurch, daß ihm beim Einsteigen in eine Kraftdroschke, die vorzeitig anfuhr, die Kopfhaut durchschlagen wurde. Blutüberströmt mußte er zum nächsten Arzt und nach Anlegung eines Verbandes in die Wohnung gebracht werden.

*

* **Städtisches Orchester.** Heute, Sonntag, konzertiert das Orchester ab 16 Uhr im Waldschloß Dombrowa. Ab 20,15 Uhr findet ein Promenadenkonzert an der Leuchtfontäne statt mit folgendem Programm: 1. Mein Regiment, Marsch von Blankenburg; 2. Ouvertüre zu „Euryanthe" von Weber; 3. Streifzug durch Straußsche Operetten von Schlögel; 4. Lotosblumen, Walzer von Ohlsen; 5. Wanderliedermarsch von Lindemann.

* **Flüchtlingsvereinigung exzistenz-, körpergeschädigter, entwurzelter Gewerbetreibender.** Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, findet im Christlichen Gewerkschaftshaus, Friedrich-Wilhelm-Ring, (früher Skrobka), eine außerordentlich wichtige Mitgliederversammlung statt.

* **Kameradenverein ehem. Elfer.** Der Verein hält am Sonntag, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Stadtkeller, seinen Monatsappell ab. Ehrung des Ehrenvorsitzenden Berg- und Tiefbau-Ingenieurs Kubuschok, nachdem Vortrag vom 1. Vorsitzenden, Maschinenmeister Rogowsky.

* **Frauengruppe ehem. Elfer.** Am Sonntag, abends 8 Uhr, findet im Vereinszimmer, Stadthauskeller, die Monatsversammlung statt.

* **VfL.** Der Mannschaftsabend fällt heute aus, da am Dienstag die Monatsversammlung stattfindet.

* **Bund christlicher Arbeitsinvaliden, Witwen und Waisen Deutschlands.** Die Monatsversammlung findet am Mittwoch, nachmittags 6 Uhr, im Lokal bei Zabrzinski, Kluckowitzerstraße, statt, wo an jedem Montag und Donnerstag, nachmittags von 3 bis 6 Uhr die Sprechstunden des Verbandes abgehalten werden.

* **Kirchenchor St. Hyazinth.** Montag, 20 Uhr, Probe im Vereinslokal Pakusa.

* **Katholischer Meisterverein.** Am Montag, 15,30 Uhr, veranstaltet der Verein im Schützenhaus ein Sommerfest mit Kinderbelustigung und anschließendem Tanz.

Tödlicher Motorradunfall in Hindenburg

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 2. August.

Am Sonnabend gegen 20.40 Uhr stießen auf der Verbindungsstraße Biskupitz—Hindenburg in Höhe der Straßenbahnkreuzung der Lenker des Motorrades IK 46 935, Wilhelm Kowol, und sein Beifahrer Max Lachetzki, beide aus Hindenburg, und der Wagen des Bierverlegers Moczinietz, Hindenburg, Hermannstraße, zusammen. Die Motorradfahrer wurden im schwerverletzten Zustande nach dem Krankenhaus Annasegen in Biskupitz gebracht. Kowol starb nach seiner Aufnahme im Krankenhaus.

Gründung einer Ortsgruppe der Komba in Miechowitz

(Eigener Bericht.)

Miechowitz, 2. August.

Der Bezirksvorstand Oberschlesien des Verbandes der Kommunalbeamten und Angestellten Preußens berief die Beamten und Angestellten der Amts- und Gemeindeverwaltungen Miechowitz und Rokittnitz zu einer Besprechung in die Lesehalle des Rathauses, in der die Gründung einer Ortsgruppe Miechowitz besprochen werden sollte. In der stark besuchten Versammlung war der Bezirksvorstand durch Stadtoberinspektor Janus, Stadtoberinspektor Borgiel und Stadtinspektor Gottschlich vertreten. Janus machte als Versammlungsleiter einen Rückblick über das Verbandsleben der letzten Jahre und gab seiner Hoffnung Ausdruck, daß durch die Gründung der Ortsgruppe Miechowitz das Verbandsleben wieder zu neuer Blüte gelangen möge. In einem interessanten Vortrage verbreitete sich der Redner kurz über Zweck und Ziele des Verbandes und betonte ganz besonders den notwendigen Zusammenschluß der Kommunalbeamten und Angestellten in der jetzigen Zeit, in der mit allen Mitteln ganz besonders gegen das Berufsbeamtentum gekämpft wird. Borgiel sprach über die sozialen Einrichtungen des Verbandes. Anschließend wurde die Gründung der Ortsgruppe Miechowitz beschlossen und zur Wahl des Vorstandes geschritten. Es wurden gewählt: Amtsinspektor Hayn zum 1. Vorsitzenden, Steuersekretär Miosga zum Schriftführer, Rechnungsrevisor Czichy zum Schatzmeister. Die Rokittnitzer Kollegen haben sich der Ortsgruppe Miechowitz angeschlossen; aus der Mitte dieser Gruppe wurde Gemeindesekretär Schneider zum 2. Vorsitzenden gewählt. In der ersten Mitgliederversammlung der neuen Ortsgruppe soll der Vorstand durch die Wahl der Beisitzer ergänzt werden.

---

wie Sie es mir befohlen hatten. Immer hatte ich das Gefühl, daß ich hier gebraucht würde, und so fuhr ich, was ich nur konnte. Schlafen ging ja schließlich auch im Wagen. Um zehn Uhr dreißig war ich in York und um ein Viertel nach sechs hier in der Garage."

„Eine gute Fahrt, King. Aber warum sind Sie hier in den Garten gegangen?"

„Das kam so, gnädige Frau. Nachdem ich den Wagen in der Garage hatte, wollte ich hierherkommen, um meine Ankunft zu melden und zu sehen, ob ich gebraucht würde. Und als ich über den Platz gehe, was sehe ich da? Creasons Auto neben dem Gehsteig. Zuerst wollte ich meinen Augen nicht trauen, aber ich hatt's doch gewaschen und mußt es kennen. Und da war ja auch die Nummer, die ich mir gemerkt hatte. Ich kann mir nur vorstellen, daß er nach Edinburgh gefahren ist und dort den Wagen aufgegeben hat."

„So wirds wohl gewesen sein, King. Aber dann?"

„Nun, dann ließ ich das Auto stehen und ging auf das Haus zu. Und da sah ich den Herrn selber. Er stieg die Stufen herauf zur Haustür und rüttelte ein wenig dran, so als ob er versuchen wollte, wie sie verschlossen wäre. Und dann schlich er wieder herunter und machte sich um die Ecke. Der hat auch nichts Gutes vor, dachte ich mir und ging ihm nach. Er ging durch die kleine Sackgasse rückwärts am Garten, und ich mußte ihn vorlassen, damit er mich nicht bemerkte. Und dann seh ich, wie er plötzlich stehen bleibt, sich umsieht und über die Mauer klettert. Ich wollt ihm natürlich gleich nach, aber da kommt ein Schutzmann daher, der mich verdächtig anschaut, und mit dem mußt ich eine ganze Weile reden, bis er endlich weitergeht. Und dann mußt ich erst noch warten, bis er außer Sicht war. Dann war ich gleich über die Mauer, und dann hörte ich Sie schreien und herein war ich."

„Großartig haben Sie's gemacht, King. Ich danke Ihnen herzlich. Und mein Mann wird auch noch das Bedürfnis haben, Ihnen zu danken, King."

King war offensichtlich verlegen.

„Ich bin so froh, daß ich für die gnädige Frau etwas tun konnte", murmelte er. „Und soll ich jetzt die Glastür festmachen?"

„Ja, tun Sie das, King, bitte. Ich muß mich jetzt beeilen. In dreiviertel Stunden soll ich meinen Mann treffen."

Eine halbe Stunde später machte sich Eva auf den Weg in dem Abendkleid, das Peter am liebsten hatte.

Das Bad hatte fast ihre ganze Müdigkeit und die Erinnerung an das ekelhafte Erlebnis mit Creason hinweggewaschen. Gerade als sie das Haus verlassen wollte, hörte sie die Hausmeistersleute zurückkommen. Sie waren ehrlich erstaunt, Eva zu sehen.

„O gnädige Frau," stotterte die Hausmeisterin, „wir verfehlten Sie wohl auf dem Bahnhof? Wir warteten und warteten, wie's im Telegramm gestanden hatte."

Eva hatte keine Zeit, sich nach diesem merkwürdigen Telegramm näher zu erkundigen. Es war nur zu klar, wer dabei die Hand im Spiel gehabt hatte.

„Das macht nichts, Frau Frim", sagte sie. „Wir bleiben hier heute nacht. Sie richten wohl alles her, nicht wahr? Und nun gute Nacht!"

Sie winkte mit der Hand und sprang in das wartende Auto, das Peter ihr zurückgeschickt hatte.

20. Kapitel

Beim Abendessen ging's dann an ein Erzählen. Bewunderung und Liebe drückten sich immer stärker in Peters Blicken aus, während er Eva zuhörte.

Zuweilen machte er eine Bemerkung oder warf eine Frage ein. Als sie an den Bericht über Creasons Betragen gekommen war, wurde sein Gesicht bleich vor Wut.

„Dieser niederträchtige Schweinehund", stieß er hervor. „Dich anzufassen! Dafür schulde ich ihm noch extra etwas!"

„Ich glaube, er hat's reichlich bekommen, Peter. Angenehm kann's für ihn nicht gerade gewesen sein, von einem Chauffeur aus dem Haus geworfen zu werden. Natürlich ist er nicht wert, auch nur Kings Schuhriemen zu lösen, aber er denkt darüber vermutlich anders."

„Die ganze Bande gehört ins Zuchthaus!"

„Ich an deiner Stelle würde die Sache ruhen lassen, Peter. Gewonnen hast du ja. Und kommts zu einer Verhandlung, so wär's schwierig zu verheimlichen, daß du die Papiere vergessen hast. Und außerdem haben sie sicher nicht viel Spuren hinterlassen."

„Da hast du recht, Eva. Sie sind höllisch klug gewesen. Auch Creasons Besuch in Schottland ist durch meinen Brief gedeckt. Und wie ich das Haus wiederfinden sollte, wo sie mich gefangen gehalten haben, ist mir auch schleierhaft. Etwas war komisch bei der Geschichte. Ich möchte wissen, ob der Hund, den ich Robinson nannte, nicht nur der Hausmeister war und dafür von den ehrenwerten Herrn Smith und Brown bezahlt wurde, daß er sie und mich aufnahm. Es klingt ja ein wenig abenteuerlich, aber der Besitzer ist vielleicht im Ausland oder sonst wo. Natürlich ist das nur so eine Idee von mir.

„Uebrigens, welche Absendestation war auf dem Telegramm, das ich dir schickte? Das könnte uns möglicherweise auf die Spur führen."

„Kaum. Es ist von Kensington abgeschickt worden."

„Kensington? Wie merkwürdig. Aber ausgeschlossen ist es ja nicht, daß das Haus gar nicht so weit von London war. Sie fuhren mich in dem Sanitätswagen vielleicht stundenlang im Kreis herum. Blöde Gesellschaft! Damals war ich doch viel zu elend, um überhaupt irgend etwas zu bemerken."

„Laß die Leute in Frieden, Peter. Sie waren ja doch nur die bezahlten Handlanger von Sir Samuel, glaubst du nicht? Aber du hast mir ja noch gar nichts von eurer Sitzung erzählt. Ich platze vor Neugierde."

„Ja, das muß ich dir wirklich erzählen. Weißt du, ich war eine oder zwei Minuten zu spät und als ich hereinkam, bemerkte mich Sir Samuel zuerst gar nicht. Er sah soweit recht zufrieden aus. Und dann, als sein Blick auf mich fiel — ich sag dir, er machte ein Gesicht, als ob ihm ein Geist erschienen wäre.

„Lord . . . sagte: „Nun da ist er ja. Nur herein, Martin!" Du weißt ja, wie er ist. Mehr wie ein älterer Bruder als wie ein Vorgesetzter.

„Natürlich ließ ich mirs nicht nehmen, zu Sir Samuel einige Worte zu sagen. Er konnte kaum antworten. So ein enttäuschter und dabei doch auch gespannter Gesichtsausdruck! Er mußte doch glauben, daß ich die Papiere nicht hatte und konnte sichs nicht zusammenreimen, daß ich ohne sie gekommen war."

„Und dann, Peter, wie du sie herauszogst?"

„Ich dachte, er würde in Ohnmacht fallen. Ich hörte ihn schwer atmen, als wenn er ein Rennen gelaufen wäre. Aber das Beste kam erst am Schluß der Sitzung.

„Lord . . . kündigte mir an, daß ich die Stelle erhalten sollte, von der ich dir in Schottland erzählt habe."

„Das ist ja herrlich, Peter! Wie froh bin ich!"

„Ja, als Sir Samuel das hörte — ich sag dir, er wurde grau wie die Wand und Schweiß lief ihm grade so übers Gesicht. „Die Schuld stand auf seinem Gesicht geschrieben", wie die Kriminalschreiber zu sagen pflegen. Dann murmelte er etwas von Krankheit und verließ den Saal.

„Ich hab mir noch einen Spaß gemacht. Weißt du, ich bin doch der Schriftführer, und da hab ich sein Unwohlsein und seine Abwesenheit am Schluß der Sitzung ins Protokoll aufgenommen. Morgen kann er's selber gedruckt lesen.

„Ich kann mir nicht helfen, zu glauben, Eva," fuhr Peter fort, „daß es nicht nur Ehrgeiz bei ihm war, warum er die Stelle so gern haben wollte. Wahrscheinlich hatte er sich während seiner provisorischen Vertretung einiges zuschulden kommen lassen. Er weiß, daß mir das nicht entgehen kann, wenn ich die Stelle übernehme und hat Angst, daß ich ihn nicht schonen werde. Und weiß Gott, das werd ich jetzt auch nimmer.

„Ich hoffe, wir werden noch quitt miteinander werden, und wenn der Vorteil auf meiner Seite ist, hab ich auch nichts dagegen. Himmel, ich darf gar nicht daran denken, was er mir antun wollte und was du dadurch durchgemacht hast."

Seine Augen ruhten lange auf Eva, und er vergaß all die erlittene Angst, allen Ehrgeiz, allen Rachedurst. Hier, ihm gegenüber, saß ein Mensch, der anderer und edlerer Gefühle wert war, und er schwor sich im Innern zu, daß diese Gefühle dauern sollten, so lange er Atem in sich hatte.

Sie blickte ihn an, und für eine Sekunde lagen ihre Augen in völliger Uebereinstimmung ineinander. Eva lächelte, ohne zu wissen. Ihr Herz strömte über von Glück und Stolz.

„Ohne dich," flüsterte Peter über den Tisch herüber, „ohne dich, Eva, wo wäre ich heute nacht? Ich fühle mich recht klein. Willst du von heut ab mein Mitarbeiter sein? Mitarbeiter im Leben, im Beruf, in allem . . .?"

Evas Augen strahlten.

„Aber, Liebster, deshalb habe ich's doch nicht getan."

„Ich weiß, Eva, ich weiß. Machen wir, daß wir fortkommen. Ich möcht dir danken, wie sich's gehört, und das geht hier nicht."

— Ende —

Großfeuer in den Ratiborer Holzwerken

Das gesamte Dampfsägewerk, Holzwerk und Kistenfabrik vernichtet
Der mutmaßliche Brandstifter verhaftet

(Eigener Bericht)

Ratibor, 2. August. Heute nacht gegen 2 Uhr brach in den Oberschlesischen Holzwerken Feuer aus. Das gesamte Säge- und Hobelwerk mit der Kistenfabrik ist niedergebrannt. Als mutmaßlicher Brandstifter wurde der Kesselwärter verhaftet.

In der Sonnabend-Nacht, gegen 2 Uhr, brach in den Oberschlesischen Holzwerken, der Firma Walter Wiczorek gehörend, in Lukasine Ratibor, dicht an der polnischen Grenze, Großfeuer aus, welches sich mit rasender Schnelligkeit über das Dampfsäge- und Holzwerk verbreitete. Gegen 2,15 Uhr wurde die Feuerwehr Ratibor 1 alarmiert. Sie rückte mit Motorspritze und Mannschaftswagen zur Brandstelle ab. Als sie dort eintraf, brannte das umfangreiche Säge- und Hobelwerk an allen vier Ecken. An eine Rettung der Gebäulichkeiten mit den darin befindlichen Maschinen konnte nicht mehr gedacht werden, sodaß von der Feuerwehr Ratibor, welche den Brandherd mit sechs Schlauchgängen angriff, eine Einkreisung des Brandherdes erfolgen mußte, um die dicht an die brennenden Gebäulichkeiten lagernden großen Holzvorräte zu schützen und ein Weitergreifen des Brandes zu verhindern.

Auf der Brandstelle waren außer den Wehren Ratibor und Altendorf und Ratibor-Ostrog die Markowitzer Wehr und die Feuerwehr aus Hohenbirken (Ost-Oberschlesien) erschienen. Letztere griff den Brand ebenso mit Motorspritze und vier Schlauchgängen an. Die Gesamtleitung hatten Branddirektor Jelaffke und Oberbrandmeister Vogt übernommen. Einige Mannschaften der Hohenbirkener Wehr erlitten bei der Bewältigung des Brandes Quetschungen und Verbrennungen. Das Ablöschen des Brandes war erschwert, weil die Wehren das nötige Wasser aus einigen abseits der Brandstelle gelegenen Teichen holen mußten. Durch das Feuer wurden in dem Säge- und Hobelwerk sämtliche Maschinen und Einrichtungen vernichtet, nur der Dampfkessel blieb erhalten, weil das Sicherheitsventil gut funktionierte. Die um den Brandherd lagernden Holzvorräte blieben bis zu etwa 90 Prozent vom Feuer verschont. Die Schutzpolizei, unter Leitung von Oberleutnant Maywald, hatte bei dem Brande für genügende Absperrung gesorgt. Auch die Freiwillige Sanitätskolonne vom Roten Kreuz war mit ihrem Sanitätsauto auf der Brandstelle erschienen.

Wie von Augenzeugen bestätigt wird, brach das Feuer an allen vier Ecken gleichzeitig aus, deshalb wird Brandstiftung vermutet. Der Maschinenwärter und noch eine zweite Person wurden unter dem Verdacht der Brandstiftung in Haft genommen. Eine Unterbrechung des Betriebes dürfte infolge des Brandes kaum eintreten, da die Firma ein zweites Werk mit Gattern an der Rybniker Straße besitzt. Die Firma erleidet einen beträchtlichen Schaden, der teilweise durch Versicherung gedeckt sein dürfte.

Die Durchführung der Osthilfeverordnung

Zwischen der Reichs- und der Preußischen Staatsregierung ist, wie die „Königsberger Volkszeitung" meldet, gestern über die Durchführung der Osthilfeverordnung eine Verständigung dahin erzielt worden, daß das Reich den Reichsminister Treviranus und Preußen den preußischen Wohlfahrtsminister Dr. Hirtsiefer als gleichberechtigte Kommissare des Osthilfeprogramms stellen wird. Eine entsprechende Verlautbarung der Reichs- und der Preußischen Staatsregierung steht am Montag bevor. Hierzu erfahren wir, daß eine endgültige Entscheidung in der Frage noch nicht getroffen ist, da die Besprechung zwischen dem Reich und Preußen erst in der kommenden Woche stattfinden wird.

Das Beuthener Theater stark reparaturbedürftig

Das Gestühl muß erneuert werden — Risse in den Wänden

(Eigener Bericht)

Beuthen, 2. August.

Die letzte Stadtverordneten-Versammlung vor den Ferien hatte auf ihrer Tagesordnung u. a. die Frage der Neubestuhlung des Beuthener Theaters stehen. Die Versammlung beschloß damals, den für diesen Posten notwendigen Betrag nicht zu bewilligen mit der Begründung, daß es **möglich erscheine, die Summe aus dem Etat des Landestheaters heraus zu bestreiten.** In der Zwischenzeit ist es um das Haus des Beuthener Theaters sehr ruhig gewesen. Aber die Zeit drängt, denn

am 27. September beginnen die Vorstellungen wieder, und bis dahin muß die Frage der Neubestuhlung geregelt sein.

Wir haben uns in der vergangenen Woche über den Zustand der Bestuhlung des Beuthener Hauses persönlich unterrichtet und sind auf Grund des Augenscheines und der Erfahrungen des vergangenen Winters zu der Ueberzeugung gekommen, daß **die Spielzeit des Oberschlesischen Landestheaters im Beuthener Hause nicht eher beginnen darf, ehe nicht das gesamte Gestühl einer gründlichen Erneuerung unterzogen worden ist.** Jeder Theaterbesucher erinnert sich mit den unangenehmsten Gefühlen an die knarrenden Sitze, auf denen er wohl oder übel zum argen Ruhestörer wurde, auch wenn er sich noch so sehr Mühe gab, ruhig zu sitzen. Denn der Fehler liegt nicht an dem Besucher, sondern an dem Gestühl, das in allen Fugen locker ist und zum Teil um 10 bis 15 Zentimeter auf den leichtesten Druck nachgibt. Manche der Stühle stehen mit den Beinen nur ganz unzureichend fest in den hierzu geschaffenen Nuten und knarren schon bei der geringsten Bewegung.

Der Allgemeinzustand der Bestuhlung ist, mit einem Worte, untragbar Besonders schwierig, ja geradezu gefährlich, ist die Lage im ersten Rang, wo in der letzten Spielzeit ein Stuhl einfach zusammengebrochen ist und an seine Stelle ein Sessel als Notbehelf eingestellt werden mußte. Da noch mehrere Stühle sich in dem Zustand der Auflösung befinden, wird man, wenn nicht Abhilfe geschaffen wird, fürchten müssen, daß im kommenden Winter noch weitere solche Zusammenbrüche erfolgen. Ob die hieraus möglicherweise entstehenden Schadenersatzansprüche der geschädigten Theaterbesucher billiger werden als eine gründliche Durchreparatur, mag rechtzeitig überlegt werden.

Geradezu trostlos ist es um das Gestühl im zweiten Rang bestellt, in dem übrigens noch nicht einmal eine Notbeleuchtung unter den in den Rang hinaufführenden Treppenstufen eingebaut ist — ein Fehler, der u. W. sogar gegen die polizeilichen Sicherheitsvorschriften verstößt. Die hohen Rückenlehnen, die gleichzeitig als Armstützen für die dahinterliegende Zuschauerreihe dienen, sind in einer Weise gelockert, die jeder Beschreibung spottet, und das Knarren wird hier bereits von der allergeringsten Erschütterung und Bewegung zu einem Sonderkonzert gesteigert.

Nun entsteht die Unruhe im Theater bekanntermaßen dadurch, daß an einer Stelle des Hauses eine Störung auftritt, und die ungehaltenen Besucher wenden sich verärgert um, so geht jedesmal eine Welle von Geräusch durch das ganze Haus, dessen Zustand den Sommer über nicht besser geworden ist.

Schon im letzten Winter wurde wiederholt darauf hingewiesen, daß — nicht allein aus künstlerischen Gründen, für die ja Behörden immer nur ein sehr schwer erreichbares Ohr haben — sondern rein aus tatsächlichen Gründen des Nicht-mehr-hören-Könnens eine gute Schauspielaufführung mit Kammerspielcharakter bei dem Zustand des Beuthener Gestühls in Beuthen nicht mehr möglich ist.

Wir unterstützen jeden Wunsch der theaterfreundlichen Besucher, die auf eine Erneuerung des Gesamtgestühles drängen

und fordern eine umgehende Inangriffnahme der Bestuhlungsarbeiten. Es kann sich nicht darum handeln, hier halbe Arbeit zu tun — bevor nicht das völlig überalterte und restlos abgenützte Gestühl verschwunden und durch ein neues ersetzt worden ist, wird keine ersprießliche künstlerische Arbeit in Beuthen zu leisten sein.

Die Besichtigung des Hauses ergab neben der Beobachtung des Gestühls auch die Feststellung, daß auf der linken Seite des Hauses vom Sockelgeschoß bis zum zweiten Rang hinauf ein breiter Riß geht, der provisorisch bereits durch Pflöcke zusammengehalten und durch eine schwere Balkenkonstruktion gestützt ist. Wie wir hören, ist für die Ausbesserung dieser schweren baulichen Gefahr bereits Sorge getragen. Hoffentlich allerdings geschieht die Stützung der Theaterwand nicht auf Kosten der Nachbarwand des Konzerthausgebäudes, die dann ihrerseits in die Gefahr einer Ueberlastung geraten würde. Eine unbedingt fehlerquellenfreie Arbeit wird hier im Interesse des Hauses notwendig sein, denn bei dem Massenbesuch des Theatergebäudes liegt auf der Bauleitung eine erhöhte Verantwortung.



Tarifkündigung in der niederschlesischen Metallindustrie

(Eigener Bericht)

Breslau, 2. August.

Der Verband der Metallindustriellen Niederschlesiens hat mit Schreiben vom 30. Juli den Tarifvertrag für die Metallindustrie Niederschlesiens gekündigt. In dem an den Metallarbeiterverband gerichteten Schreiben wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, die Löhne um 10 Prozent herunterzusetzen mit der Begründung, daß die ungeheure Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, die schon zu Betriebsstillegungen, Konkursen und Massenentlassungen geführt habe, zu einer Aenderung zwänge.

Gleiwitz

Zapfenstreich der Feuerwehr

Die Abteilung I der Städtischen Freiwilligen Feuerwehr Gleiwitz kann ihr 70jähriges Stiftungsfest begehen und veranstaltet aus diesem Anlaß am Sonnabend einen großen Fackelzug mit anschließendem Zapfenstreich auf dem Ring. Sämtliche sechs Abteilungen der Feuerwehr, und zwar Gleiwitz I, Petersdorf, Richtersdorf, Sosnitza, Ellguth-Zabrze und Zernik, traten am Feuerwehrdepot zum Fackelzug an, der sich unter Vorantritt der Feuerwehrkapelle in glanzvollem Zuge durch die Ebert- und Wilhelmstraße nach dem Ring bewegte. Hier nahmen die Abteilungen Aufstellung, und Musikmeister Peckmann dirigierte ein Konzert, das bei der bekannten außerordentlichen Leistungsfähigkeit der Feuerwehrkapelle ein voller Erfolg wurde. Die Bürgerschaft der Stadt nahm an der Veranstaltung lebhaften Anteil, und der Ring war im Glutschein der Fackeln von einer großen Menschenmenge belagert, die den Aufmarsch der Feuerwehr und das Konzert mit großer Aufmerksamkeit verfolgte.

Zunächst gelangte der Choral „Lobet den Herrn" zum Vortrag. Hierauf folgten in künstlerisch ausgezeichneter Darbietung der Hochzeitsmarsch aus dem „Sommernachtstraum" von Mendelssohn, der besonders exakt gespielte Fackeltanz Nr. I in B-Dur von Meyerbeer und der Hugenotten- und Düppeler-Schanzen-Marsch. Den Abschluß bildete der große Zapfenstreich, der bei den Zuhörern großen Beifall auslöste.

Nach diesem großen Auftakt zur 70-Jahr-Feier der Feuerwehr Gleiwitz I wird am Sonntag um 9,30 Uhr vormittags der 27. Kreis-Feuerwehrtag stattfinden, an dem Vertreter aller Feuerwehren des Landkreises Tost-Gleiwitz teilnehmen. Hier werden in der üblichen Weise die Geschäfts- und Kassenberichte erstattet und vorliegende Anträge beraten. Der Nachmittag gilt dann der Feier des 70jährigen Bestehens der Feuerwehr Gleiwitz, die mit einem Festkonzert im Garten des Gesellschaftshauses begangen wird.

*

*** Raubüberfall um eine Fahrradlampe. Am 24. Juli wurde auf der hiesigen Preiswitzer Straße gegen 23 Uhr ein Radfahrer überfallen und beraubt. Als Täter kommen Männer in Frage, die sich auf Fahrrädern auf dem Wege nach Richtersdorf und Ostroppa befanden. Dem Ueberfallenen wurde eine Fahrradlampe geraubt. Zeugen des Vorfalles werden ersucht, sich im Polizeipräsidium zu melden.**

*** Rückkehr der Ferienkinder.** Die von der Ortsgruppe Gleiwitz des Verbandes der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen des deutschen Reichskriegerbundes Kyffhäuser während der diesjährigen Ferien in das Kriegerwaisenhaus Kanth bei Breslau entsandten Kinder sind gesund und munter, von der Sonne gebräunt, gut erholt und hoch beglückt über Unterkunft, Verpflegung und den herrlichen Aufenthalt in dem schönen Erholungsheim zurückgekehrt. Die Eltern dieser Kinder haben sich rechtzeitig am Bahnhof eingefunden und erwarteten die Ankunft ihrer Kinder. Es war eine Freude, zu sehen, wie die gut erholten Kinder mit großer Begrüßung in Empfang genommen wurden.

*** Die Sänger kommen** ... Wie bereits bekannt, findet am 30 und 31. August in Gleiwitz das erste Sängerfest der Sängerschaft Oberschlesiens in Gleiwitz statt, an dem eine überaus große Zahl von Sängern aus ganz Oberschlesien teilnehmen wird. Wenn auch die Hauptveranstaltungen am Sonntag, 31. August, stattfinden, so werden doch zahlreiche Teilnehmer bereits am Sonnabend eintreffen, um an dem im Schützenhaus Neue Welt stattfindenden Kommers teilzunehmen. Der mit den Vorbereitungen des Sängerfestes betraute geschäftsführende Ausschuß sucht nun Freiquartiere für die nach Gleiwitz kommenden Sänger und richtet an die Bevölkerung der Stadt Gleiwitz die Bitte, in Anbetracht der großen Ziele, die von der Sängerschaft verfolgt werden, Freiquartiere nach Möglichkeit zur Verfügung zu stellen. Meldungen nimmt der Verkehrsverein Gleiwitz, Geschäftsführer Rektor Münzer, entgegen.

Wohnbauten im Entstehen — Fertigstellung im Oktober

99 Reichswohnungen für Gleiwitz-Sosnitza

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. August

Die Zeiten sind vorüber, da die Stadt Gleiwitz „in eigener Regie" bauen konnte, da das „Colosseum" an der Niederwallstraße entstand, da auf verhältnismäßig einfache Finanzierungsweise Wohnbauten errichtet werden konnten. Die Stadt Gleiwitz hat sich vom Baumarkt vollständigt zurückgezogen und beschränkt sich in diesem Jahr darauf, die Hauszinssteuerhypotheken unter die privaten und gesellschaftlichen Bauunternehmer zu verteilen, einige wenige Schulbauten durchzuführen und im übrigen nur die Baupolizei in Erscheinung treten zu lassen. **Der private Baumarkt ist sehr schwach, obwohl immerhin die Hauszinssteuerhypotheken restlos in Anspruch genommen werden und noch bei weitem nicht ausreichen,** um den Anträgen gerecht zu werden. Von der Hauszinssteuer sind die Bauten heute im wesentlichen abhängig, denn die hohe Kapitalverzinsung, die der Geld- und Kreditmarkt fordert, verhindern eine Bautätigkeit ohne Hauszinssteuer sehr energisch. Nur selten wagt es ein Bauunternehmer, einen besonders großen Bau, der von vornherein auf eine besondere Verzinsungs- und Amortisationsquote eingestellt sein muß, ohne Hauszinssteuer durchzuführen.

Auf der anderen Seite besteht in Gleiwitz ein besonders fühlbarer

Mangel an Kleinwohnungen,

dem nun zum Teil die Reichshäuser abhelfen sollen, die mit staatlichen Mitteln, ohne Hauszinssteuer, errichtet werden. Bereits seit längerer Zeit ist die Rede von den Reichshäusern im Stadtteil Sosnitza, die nun in Angriff genommen worden sind und noch in diesem Jahr bezugsfertig hergerichtet werden sollen. Es sind 5½ Häuser mit je 18 Wohnungen, also insgesamt 99 Wohnungen, die an der Damannstraße im Stadtteil Sosnitza entstehen. Jedes Haus ist, streng genommen, ein Doppelhaus mit zwei Eingängen, daher auch das halbe Haus keineswegs ein architektonisches Monstrum, sondern eben die Fortsetzung der Front.

Die Ausführung der Bauten

hat die Deutsche Land- und Baugesellschaft als Treuhänderin des Reiches. Sie vergibt wiederum den Bau an die einzelnen Unternehmer, und zwar in Teillosen und nicht mehr, wie früher, an einen Bauunternehmer zur schlüsselfertigen Fertigstellung. **Auf diese Weise kommen einerseits die kleineren Baufirmen auch zur Geltung, andererseits die Handwerker direkt an die Land- und Baugesellschaft mit ihren Forderungen heran. Die Wohnungen, die hier errichtet werden,** haben in den dreigeschossigen Häusern entweder zwei Zimmer mit Küche und Beigelaß oder ein Zimmer und Wohnküche mit Beigelaß. Die größeren Wohnungen haben 43 Quadratmeter, die kleineren 33 Quadratmeter Fläche. Sie sind in erster Linie für Flüchtlinge, in zweiter Linie für Minderbemittelte der Stadt bestimmt und werden durchaus normale Mietssätze haben, die unter den heutigen Wohnungsverhältnissen als äußerst günstig zu bezeichnen sind. In jedem Haus sind die erforderlichen Boden- und Kellerräume, ferner zwei Waschküchen und zwei Bäder vorhanden, die jedem Mieter für einen halben Tag in der Woche zur Verfügung stehen. Also Badeanstalt in jedem Haus. Die Häuser werden mit grauem Edelputz verkleidet und bekommen dadurch sowohl Dauerhaftigkeit als auch ein stilvolles Aussehen. Vorgärten werden angelegt, und nach der Hofseite sind Wirtschaftsgärten vorgesehen. Technisch sind die Wohnungen in jeder Hinsicht zweckmäßig durchgebildet. So werden beispielsweise eiserne Türzargen verwendet, die sich als sehr zweckmäßig erwiesen haben.

Zunächst gehören die Häuser dem Reich, mit dem die Kommune einen Erbbauvertrag abgeschlossen hat.

Das Grundstück hat die Stadt zur Verfügung gestellt. **In der gleichen Weise sind auch 72 Wohnungen an der Birkenallee im Entstehen.** Hier ist die Zeilenbauweise angewendet worden, die einerseits den Vorteil niedrigerer Straßenanliegerbeiträge hat, weil die Straßenbaukosten in Seitenstraßen naturgemäß niedriger sind als bei Hauptstraßen, andererseits ist hier erreicht worden, daß die Häuser in der Nord-Südrichtung liegen, sodaß die Fronten nach dem Osten bezw. Westen liegen und die Wohnungen möglichst viel Sonne erhalten. Auch hier sind neben Vorgärten Wirtschaftsgärten vorgesehen. Im übrigen entsprechen die Wohnungen durchaus denen in Sosnitza. Eine interessante Neueinrichtung hat die Land- und Baugesellschaft dadurch getroffen, daß **sie zum Teil auch den Giebel ausbaut und ihn noch bewohnbar macht.** Allerdings liegen hier nur kleine Wohnungen,

Junggesellenwohnungen.

Zählt man nun noch die kürzlich bezogenen neuen Wohnungen in der Johannisstraße hinzu, mit deren Bau allerdings bereits im Vorjahr begonnen wurde, **dann sind es immerhin 275 Kleinwohnungen, die in diesem Jahr allein von dieser Seite erstellt worden sind.** Weitere 50 Wohnungen werden noch an der Ecke der Mansfeld- und Coseler Straße entstehen, die auch noch in diesem Jahr in Angriff genommen werden sollen.

Berücksichtigt man neben diesen größeren Plänen nun noch die Einzelhäuser und die Bauten einiger Genossenschaften, so ist doch festzustellen, daß in Gleiwitz die Bautätigkeit immerhin einige Belebung zeigt und Fortschritte macht, die angesichts der schwierigen Wohnungsverhältnisse von sehr erheblicher Bedeutung sind und auch auf die allgemeine Wirtschaftslage rückwirken. Außerdem ist hinsichtlich der Durchführung dieser Bauten eine sichtliche Hebung der Wohnkultur auch im Kleinwohnungsbau zu bemerken.

*** Verfassungsfeier.** Auch in Gleiwitz findet am 11. August eine öffentliche Feier statt, diesmal im Zeichen der Befreiung des Rheinlandes steht. Wenn auch in Anbetracht der ungünstigen wirtschaftlichen Verhältnisse die für Montag, den 11. August, angesagte örtliche Verfassungsfeier in sehr einfachem und schlichtem Rahmen begangen wird, so darf die Veranstaltung nicht minder eindrucksvoll als die bisherigen öffentlichen Feiern sein. Das vorbereitende Komitee hat das Programm bereits aufgestellt, wonach die Schupokapelle und die Gleiwitzer Sängerschaft zur Mitwirkung verpflichtet worden sind, die den musikalischen und gesanglichen Teil unter Leitung von Kapellmeister Pottag und Liedermeister Halbig ausfüllen werden. **Studienrat Dr. Koschek** hat die Festrede übernommen. Die Feier wird sich auf dem Ringe vor dem Rathause bei günstigem Wetter abwickeln. Nur wenn Regenwetter an diesem Tage herrscht, findet die Feier im Stadttheater statt. Wirkungsvoll wird die Verfassungsfeier erst dann verlaufen, wenn die Bevölkerung von Gleiwitz Stadt und Land an dieser Veranstaltung teilnimmt.

*** Kammermusikabend des Orchestervereins.** Der Orchesterverein Gleiwitzer Musikfreunde wird am 15. September wieder mit einem Konzert vor die Oeffentlichkeit treten, und zwar handelt es sich diesmal um einen in Gleiwitz wohl noch nie veranstalteten Kammermusikabend, der fast durchweg von Bläsern bestritten wird. Unter der Leitung von Franz Bernert werden im Blüthnersaal des Stadtgartens zu Gehör gebracht werden: das Bläserquintett Opus 16 von Beethoven in der Besetzung mit Oboe, Klarinette, Horn, Fagott und Klavier, das Sextett Opus 6 des Neuromantikers Ludwig Thuille, eines in München lebenden deutschen Komponisten, wobei zu der Quintettbesetzung des Beethovenstückes noch die Flöte hinzutritt, und schließlich Händels Nachtigallenszene aus Il Pensieroso für Sopransolo mit obligater Flöte und Klavier.

Ujest

*** 5 Jahre Kriegsopferbewegung.** Einen eigenartigen Ausklang fand das 5jährige Stiftungsfest der Ortsgruppe Ujest des Zentralverbandes deutscher Kriegsbeschädigter. Die Feier endete damit, daß der gesamte Vorstand seine Aemter niederlegte. Es wurde beschlossen, aus dem Zentralverbande auszutreten und in den Reichsverband deutscher Kriegsbeschädigter überzutreten. Bei der Wahl wurde der alte Vorstand einstimmig wiedergewählt, ebenso liegt die Leitung der neuen Ortsgruppe in den Händen des bisherigen ersten Vorsitzenden von Wenczowski, Ujest. **Es traten 236 Mitglieder der neuen Ortsgruppe bei.**

Man spricht in Gleiwitz ...

Gleiwitz, 2. August.

Von den Ferien, und wie schön sie gewesen sind. Von der ländlichen Idylle an der Ostsee oder im Gebirge oder unten an der Adria. Nur dieser Regen, der romantisch an die Fensterscheiben klopfte und ein Lied von der Vergänglichkeit der Sonne sang. Nun ist es kühl geworden, und der Herbst ist da. Der Wind rauscht herbstlich in den Eichen und Linden, die bunten Blätter fallen, Melancholie geht durch die Welt. Müde Resignation legt sich über die Natur, und die Drachen steigen über den Stoppeln in die Höhe. Und sie sind die sichersten Boten des Herbstes, sicherer als der Kalender, ebenso sicher wie der brenzliche Duft vom Kartoffelfeuer und das Frösteln, das sich unter den Mantel schleicht.

Man spricht von den großen Wirtschaftszuckungen, von den Zusammenbrüchen. Man spricht von dem großen Gabbo von Gleiwitz, dem Verwaltungsreformator. Nein, er ist kein Staatskommissar. Nur „ein Körnchen" Wahrheit steckt darin, hat Dr. Killing gestanden. Auch eine blinde Henne findet manchmal ein Körnchen Wahrheit. Aber sprechen wir nicht davon. Es ist ja nur die große Verwaltungsreform, die ihre Kreise zieht. Nur Auguren blinzeln auf das Körnchen Wahrheit, und auch ihnen fallen an diesen müden Abenden die Augen zu, und still im Schlummern lächeln die Auguren. Es ist ja alles nicht so schlimm, es wird ja wieder werden. Jetzt kommt ja das Ostprogramm. Aber vorher sind noch einige Baufirmen zusammengebrochen. Zuletzt Kuczora & Acker mit 400 000 Mk. Minus, an denen noch manche kleineren Firmen zugrunde gehen werden. Es ist das Stadtgespräch in Gleiwitz, es wirbelt viel Staub auf, und man brauchte hier gar keinen Herbstwind. So unmittelbar nahe tritt die Vergänglichkeit, vergänglich ist die Welt, ist der Reichstag, ist das Leben. Und ob man sich unter den Menschen umsieht und ihren Geschäften oder in der Natur, überall fallen die Blätter.

F. A.

Hindenburg

*** Schwerer Verkehrsunfall. Am Sonnabend gegen 20.10 Uhr geriet der Motorradfahrer Günter Jakubek aus Zaborze, Brojastraße 32, mit seinem Motorrad auf der Brojastraße, Ecke Serlostraße infolge schnellen Fahrens auf die Bordsteinkante. Er stürzte und zog sich eine Verletzung ober- und unterhalb des linken Auges und anscheinend eine Gehirnerschütterung zu. J. fand Aufnahme im St. Josefsstift, wo er gegenwärtig besinnungslos darniederliegt.**

*** Stahlroß und Alkohol.** Daß es gefährlich ist, sich in betrunkenem Zustande auf ein Fahrrad zu setzen, mußte der Grubenarbeiter Karl Bartella am eigenen Leibe verspüren. Straßenpassanten fanden ihn am Sonnabend, kurz nach Mittag, an der alten Zollstraße Biskupitz besinnungslos am Boden liegend, neben ihm sein Fahrrad. Er war abgestürzt, wobei er sich erhebliche Kopfverletzungen zugezogen hatte. Das Feuerwehr-Krankenauto schaffte ihn nach dem Knappschaftslazarett.

*

*** Hüttenpark der Donnersmarckhütte.** Nachmittags um 4 und abends 8 Uhr spielt das Original-Großrussische Nationalorchester.

Ratibor

*** Staatliche Anerkennung.** Hippolyth Mnich in Ratibor hat in Anerkennung seiner besonderen Leistungen auf dem Gebiet der musikalischen Erziehung die staatliche Anerkennung als Musiklehrer, mit Klavier als Hauptfach, durch das Provinzialschulkollegium in Oppeln erhalten.

Verbesserung der Gleiwitzer Durchgangsstraßen

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. August.

Es ist allen Kraftfahrern bekannt, daß die oberschlesischen Durchgangsstraßen sich in der denkbar schlechtesten Verfassung befinden. Seit Jahren wird bereits zu erreichen versucht, daß die Durchgangsstraßen mit ihrem starken Verkehr so instand gesetzt werden, daß sie einen glatten Verkehr ermöglichen. Wie nun verlautet, hat die Provinzialverwaltung eingesehen, daß es in der bisherigen Weise nicht weiter geht und hat sich mit dem Gedanken vertraut gemacht, etwas für die Durchgangsstraßen, die nach einem allerdings noch immer nicht ratifizierten, aber bereits gewohnheitsrechtlich gewordenen Vertrag **von ihr mit 80 Prozent der Kosten unterhalten werden,** zu tun. Die übrigen 20 Prozent der Kosten werden von den Landkreisen bezw. Städten, soweit sie in Frage kommen, zu tragen sein.

Die Provinzialverwaltung hat, wie man hört, die Absicht, noch in diesem Herbst in großzügiger Weise an die Instandsetzung der Durchgangsstraßen heranzugehen und gegebenenfalls größere Kredite aufzunehmen, um die Ausbesserungsarbeiten an den Durchgangsstraßen vornehmen zu können. Endgültige Beschlüsse sind allerdings noch nicht gefaßt worden, **und es ist nur zu hoffen, daß sie nicht zu lange** auf sich warten lassen, damit **nicht der eintretende Frost die Durchführung der Arbeiten verhindert und die Kraftfahrer wieder aufs Glatteis geführt werden,** das allerdings in diesem Fall ein wenig gebirgig sein dürfte. Wenn man aber diese Zweifel, die in bisherigen Erfahrungen letzten Endes doch begründet sind, ausschaltet, dann kann man den Entschluß der Provinzialverwaltung nur herzlich begrüßen, denn er kommt nicht nur den lang gehegten Wünschen der Verkehrsinteressierten Oberschlesiens, sondern auch der gegenwärtigen Wirtschaftslage entgegen.

Behebung der Wohnungsnot in Oppeln

Oppeln, 2. August.

Der Wohnungsbau hat in diesem Jahr in unserer Stadt sehr viel zu wünschen übrig gelassen. Es besteht jedoch die Hoffnung, daß von privater Seite und den Wohnungsbaugesellschaften in nächster Zeit noch mit dem Bau von Wohnungen begonnen wird. Auch der Magistrat ist bemüht, billige Baugelder zu beschaffen, um auch in diesem Jahr noch ein größeres Bauprogramm in Angriff zu nehmen. Es handelt sich hierbei um 112 Kleinwohnungen und 23 Mittelwohnungen. In einer erweiterten Vorstandssitzung beschäftigte sich auch der Mieterschutzverein mit der großen Wohnungsnot in Oppeln. Die Zahl der Wohnungsuchenden beträgt in Oppeln immer noch über 2400, von denen 1437 Familien gar keine Wohnung besitzen.

Die Versammlung nahm hierzu eine Entschließung an, in der die Vertreter des Mieterschutzvereins und die Mitglieder der Wohnungskommission erklären, daß in Anbetracht der katastrophalen Wohnungsnot der Bau von nur 112 Klein- und 23 Mittelwohnungen durchaus ungenügend ist und eine selbst geringe fühlbare Hilfe für die vorhandenen 2416 Wohnungsuchenden nicht erreicht wird. Sie ersuchen daher nochmals den Magistrat, für die Vervielfachung des jetzigen Bauvorhabens durch schnellste Bereitstellung von Mitteln Sorge zu tragen. Der Regierungspräsident wird gebeten, durch Hergabe von weiteren staatlichen Mitteln zum Bau von Kleinwohnungen und somit zur Abhilfe der Wohnungsnot in Oppeln beizutragen. Die Wohnverhältnisse anderer Provinzen in Preußen, der Provinz Oberschlesien gegenübergestellt, zeigen, daß **die Wohnungsnot in Oberschlesien und darunter besonders in Oppeln untragbar ist.**

* **Gerichtliches.** Im Monat Juli wurden an fünf Termintagen 171 Offenbarungseid-Termine abgehalten, in welchen 40 Eide geleistet wurden. Nicht geleistet und Haftbefehle erlassen wurden in 75 Fällen. Vertagt mußten 56 Termine werden. Konkurse und Zwangsvergleiche fanden nicht statt.

* **Eichendorff-Abend.** Der Bund der Kaufmannsjugend im DHV., Gruppe Ratibor, veranstaltete für seine Mitglieder einen Eichendorff-Abend. Nach dem gemeinsamen Liede „Wem Gott will rechte Gunst erweisen", sprach Kollege Mrosek den Vorspruch „Trost". Sodann ergriff der Obmann für Allgemeinbildung, Postulka, das Wort zu seinem Vortrage „Das Leben unseres Heimatdichters Eichendorff". Hiernach wartete Mrosek mit einigen Gedichten von Eichendorff, u. a. „An die Dichter", „Der Student", „Der Jäger Abschied" usw. und einem Abschnitt aus Eichendorffs Erzählungen „Aus dem Leben eines Taugenichts" auf. Alsdann sprach Skalnik das Schlußwort und brachte zum Ausdruck, daß neben einer guten Berufsbildung im Interesse der Persönlichkeit auch ein gutes Allgemeinwissen von wesentlicher Bedeutung ist. Der Abend wurde noch durch das Absingen einiger Lieder verschönt.

Stadtverordnetensitzung in Leobschütz

Leobschütz baut Obdachlosenwohnungen

(Eigener Bericht)

Leobschütz, 2. August.

Die Stadtverordnetensitzung, die um 19,15 Uhr anberaumt war, umfaßte 11 Vorlagen. Eine vom Regierungspräsidenten geforderte Verpflichtungserklärung von der Stadt wegen der Hauszinssteuermittel aus dem Staatl. Wohnungsfürsorgefonds wurde zur Unterschrift genehmigt. **8500 RM wurden bewilligt zur Schaffung von 6 Wohnungen zur Unterbringung von Obdachlosen.** Die Versammlung erklärt sich einverstanden mit der vom Regierungspräsidenten geforderten Abänderung der Jagdsteuerordnung. 450 RM werden bewilligt zur Instandhaltung der bereits verfallenen Sandgrube an der Münzbrücke. Ueber die Sandgewinnung im Jahre 1929 wurde Aufklärung gegeben. Die Ruhegehälter an Sekretär Ptok sowie den Nachtwachtbeamten Suffner wurden festgesetzt. Sekretär Ptok tritt krankheitshalber am 1. 11. 30 in den Ruhestand. An drei Polizeibeamte werden Gehaltsbeträge in Höhe von 649,33 RM nachbewilligt. Da eine Entscheidung vor dem Pachteinigungsamt in der Pachtstreitsache Stadt Leobschütz — Gutspächter Hermstein, Blümsdorf — zugunsten der Stadt nicht zu erwarten ist, stimmt die Versammlung einem Vergleich zu. Mit der Aufwertungsstreitsache Vesper und Heisler ist das Landgericht Ratibor beschäftigt. Die Versammlung gibt ihr Einverständnis, daß die in dieser Streitsache von Gerichts wegen festgesetzte Aufwertungsquote als Grundlage für alle weiteren Aufwertungsfälle dienen soll. 6000 RM werden von der Versammlung bewilligt zur Neuanlage eines Brunnens in den Städt. Wasserwerken. Betriebsdirektor Kallabis gab Aufschluß über die Notwendigkeit des Baues eines dritten Brunnens (Kesselbrunnen).

Als letzter und zugleich wichtigster Punkt der Tagesordnung stand zur Beratung: **Einrichtung einer Haltestelle am Wolfsteich.** Die Reichsbahn hat ihren bisherigen Vorschlag, Zahlung von 5000 RM durch die Stadt und Ausbau der Wolfsteichanlagen fallen gelassen. Dafür fordert sie nun kostenlose Lieferung von 2000 Meter Betonröhren, die einen Kostenaufwand von ca. 2200 RM verursachen würde. Die Versammlung erklärt sich damit einverstanden und erhofft dadurch eine weitere Belebung des Fremdenverkehrs. Der Betrag soll durch Schlagung eines Waldstreifens aufgebracht werden. Stadtverordneter Teichmann ersucht bei dieser Vorlage um Ausbesserung der Gasträume, Vornahme von Planierungen und Schaffung von Ertragsmöglichkeiten, wie Fischzucht, Gondeln.)

Leobschütz

* **Erholungskinder kehren heim.** Dieser Tage wird eine Anzahl unterernährter Kinder, die einen mehrwöchigen Erholungsaufenthalt in Kärnten und in Zinnowitz (Ostsee) genossen haben, zurückkehren.

* **Bei Erntearbeiten verunglückt.** Die beim Bauergutsbesitzer Much in Katscher tätige landwirtschaftliche Arbeiterin Piechatzek verunglückte, indem sie mit dem rechten Fuß in die Mähmaschine kam. Sie trug eine erhebliche Schnittwunde davon. Es wird befürchtet, daß sämtliche Sehnen durchschnitten sind. Nach Anlegung eines Notverbandes durch Mitglieder der Sanitätskolonne Katscher wurde die Verletzte nach dem Krankenhause gebracht.

Kreuzburg

* **Treue Dienste.** Am heutigen Tage ist der Kutscher Johann Juras 40 Jahre bei der Firma M. Schwerin beschäftigt. Der Jubilar erhielt anläßlich seiner langjährigen Tätigkeit von der Landwirtschaftskammer die „Silberne Verdienstmedaille".

* **Bestandene Prüfung.** Zu der Zug- und Gruppenführerprüfung der Sanitätskolonnen Oberschlesiens hatte die hiesige Sanitätskolonne Galla, H. Minkus und Kodrinski entsandt. Die beiden ersten bestanden die Zugführerprüfung, der letztere die Gruppenführerprüfung.

Guttentag

* **Schützengilde.** Die Schützengilde veranstaltet am Sonntag ein Medaillenschießen. Es findet von 3 bis 6 Uhr statt.

Oppeln

Kgl. Neudorf behält den alten Ortsnamen

Unter Vorsitz von Rektor Grumann mußte sich die Gemeindevertretung von Kgl. Neudorf nochmals mit dem Haushaltsplan beschäftigen. Da ab 1. Juli die Beschulungsgelder von 392 Mark auf 350 Mark herabgesetzt worden sind, werden die für den Schuletat vorgesehenen 79 000 Mark nicht benötigt und dieser Etat um etwa 14 000 Mark ermäßigt. Aus diesem Grunde mußte der im Etat eingesetzte Betrag eine anderweitige Verwendung erfahren. Es wurde beschlossen, damit zunächst den Fehlbetrag von 4600 Mark zu decken. Weiterhin soll der noch verbleibende Betrag zur Deckung des Ausfalls der Körperschaftssteuer, für eine Hilfskraft in den Kassengeschäften, Reisekosten usw. Verwendung finden. Die Einstellung einer Hilfskraft wird dadurch umsomehr erforderlich, als rund 20 000 Mark Steuerrückstände zu verzeichnen sind und die beiden Kassenbeamten unmöglich die Arbeit allein bewältigen können.

Weiterhin beschäftigte sich die Versammlung auch mit einem Antrag hinsichtlich Aenderung des Ortsnamens „Kgl.-Neudorf." Die Gründe, die hierfür ins Feld geführt wurden, waren jedoch nur wenig stichhaltig und mit 12 Stimmen entschied sich die Versammlung für Beibehaltung des bisherigen Namens. Es war vorgeschlagen worden, der Gemeinde den Namen „Bolko" zu geben, was jedoch abgelehnt wurde.

*

* **In der Oder ertrunken.** Der 16 Jahre alte Gerhard Schendzilors ruderte mit einem Boot auf der Oder. Inmitten des Stromes kenterte das Boot, und der junge Mann fiel ins Wasser. Seine Hilferufe wurden von den Gästen des Bolko-Restaurants gehört, ohne daß ihm rechtzeitig Hilfe gebracht werden konnte. Seine Leiche konnte trotz eifrigen Suchens bisher nicht geborgen werden.

* **Unglücksfälle.** In vergangener Nacht ereignete sich auf der Malapaner Straße, in der Nähe der Kaserne ein Motorradunglück. Der Reichswehrsoldat Josef Foitzik, der auf seinem Motorrade, auf dessen Soziussitz sich auch sein Bruder befand, kam von Malapane. Infolge ungenügender Beleuchtung einer Straßenbaustelle bemerkte er die Sperrung erst zu spät und fuhr mit dem Motorrade in einen Graben. Der Führer erlitt hierbei schwere Verletzungen und mußte nach dem Krankenhaus geschafft werden, während sein Bruder leichtere Verletzungen davontrug. — In Kolonie Goslawitz kam es vor dem Gasthaus von Palluch zwischen einigen jungen Leuten in angetrunkenem Zustand zu Streitigkeiten, die in eine größere Schlägerei ausarteten. Hierbei wurde ein junger Mann schwer mißhandelt, sodaß er besinnungslos liegen blieb und durch die Sanitätskolonnne nach dem Krankenhaus übergeführt werden mußte.

Briefkasten

Anerkennung der Minderheitsschulen. Eine allgemeine Anerkennung der Deutschen Minderheitsschulen ist im Reiche nicht erfolgt. Ueber die Aufnahme von Reichsausländern wird vielmehr durch die einzelnen Hochschulen, gegebenenfalls unter Befragung des vorgeordneten Ministeriums, von Fall zu Fall entschieden. Aus diesem Grunde ist es nicht möglich, auf die Frage nach der Anerkennung Deutscher Minderheitsschulen eine für alle diese Schulen in gleicher Weise zutreffende Antwort zu geben.

R. P., Beuthen. Da Ihr Sohn als Maurer praktiziert hat und anscheinend nach der Entlassung aus der Reichswehr einen technischen Beruf zu ergreifen beabsichtigt, empfiehlt es sich, sich zum Eintritt bei den technischen Truppen (Pionieren) zu melden. Dort wird auch Unterricht erteilt, der auf die technischen Berufe vorbereitet. Es werden Ihnen folgende Truppenteile genannt: 1. (Preuß.) Pionier-Batl. Königsberg; 2. (Preuß.) Pion.-Batl. Stettin; 3. (Preuß.) Pionier-Batl. Küstrin; 4. (Preuß.) Pionier-Batl. Magdeburg; 5. Pionier-Batl. Ulm; 6. (Preuß.) Pion.-Batl. Minden; 7. (Bayr.) Pionier-Batl. München.

Wettende: Die Volksabstimmung in Oberschlesien fand am 20. März 1921 statt.

C., Beuthen. Von einer Aufteilung der beiden Domänen zu Siedlungszwecken ist uns nichts bekannt. — Die Anschrift des Weltmeisters Schmeling wäre am besten von seiner Mutter, die in Berlin-Steglitz, Kleiststraße 26, wohnt, zu erfahren. — Reichsminister a. D. Dr. Scholz, Geschäftsstelle der Deutschen Volkspartei, Berlin SW. 8, Friedrichstraße 226.

Hebamme. Hebammenlehranstalten bestehen in Königsberg, Gumbinnen, Frankfurt a. O., Berlin, Lübben, Stettin, Breslau, Oppeln, Magdeburg, Erfurt, Hannover, Celle, Osnabrück, Paderborn, Bochum, Marburg, Elberfeld, Köln a. Rh. und Kiel.

J. L., Beuthen. Für die Mittelschule ist das Schulgeld noch nicht erhöht worden. Die Erhöhung vom 1. Oktober d. J. ab steht aber in Aussicht. Ein Antrag auf Ermäßigung des Schulgeldes wäre nur dann begründet, wenn mehrere Kinder Ihrer Familie die Mittelschule oder höhere Schulen besuchen.

Maria K., Beuthen. Da gegen die umherziehenden Zigeuner staatlicherseits besondere Maßregeln ergriffen werden, findet man sie in Oberschlesien jetzt selten. Nur ab und zu hört man von ihnen. Im Polizeiamtsbezirk Beuthen sind zur Zeit keine gemeldet. Auch aus anderen Gegenden Oberschlesiens liegen uns gegenwärtig keine Meldungen vor.

Frau Trude. Es werden Hautmilben sein, die die kahlen Stellen im Gefieder des Kanarienweibchens verursacht haben. In zoologischen Handlungen wird ein Präparat, „Federwohl", feilgehalten. Dieses pinsele man ein- bis zweimal täglich, am besten nach dem Baden, ein, bis sich der Erfolg zeigt. Die Milben werden dadurch getötet und der Vogel erhält nach einiger Zeit wieder sein Federkleid.

H. H. Z. Das von Ihnen angewandte Verfahren ist untauglich, weil die aus Stahlzylindern in das Wasser hineingelassene Kohlensäure nicht an das Wasser gebunden wird. Zur Bereitung künstlicher Kohlensäurebäder werden 500 bis 1000 Gramm Soda im Badewasser gelöst und mit Salzsäure oder Weinsteinsäure langsam vermischt. Doch hat man dieses Verfahren fast gänzlich verlassen. Man bedient sich zur Herstellung kohlensäurehaltiger Bäder oft der von Sandow zuerst empfohlenen Bisulfattafeln, die die nach Auflösung der Soda im Bade in möglichster Nähe des Körpers auf dem Boden der Wanne verteilt werden. Es gibt im Handel die Zutaten für Kohlensäurebäder, kohlensaure Stahlbäder und kohlensaure Schwefelbäder, für Kohlensäurebäder mit Ameisensäure, für Eisen-, Sol-, Fichten- und aromatische Kräuterbäder. Empfohlen wird mehrfach zu der Natriumbikarbonatlösung eine Mischung Ameisensäure und den Salzen des Nauheimer Sprudels zuzusetzen. Um eine möglichst kleinperlige Entwicklung der Kohlensäure zu erzielen, liefert Dr. Zucker unter dem Titel „Kohlensäure-Bad mit den Kissen" das Bikarbonat in zwei Stoffkissen verpackt, aus denen sich die Kohlensäure in sehr kleinen Bläschen entwickelt. Ferner werden nach M. Fischs Angaben unter dem Namen „Aphor" dosierte Badetabletten zur Herstellung künstlicher Kohlensäurebäder in den Handel gebracht. Die vollkommenste Methode ist jene, bei der in zu diesem Zwecke konstruierten Apparaten komprimierte Kohlensäure in einem metallenen Milchgefäß innig mit dem Wasser gemischt wird, bevor letzteres in das Bad strömt, da solche Bäder den Vorzug haben, daß die Kohlensäure fester an das Wasser gebunden ist.

Friedrich, Gleiwitz 100: Es ist nicht notwendig, daß Sie die zusammengeklebten Briefmarken ins Wasserbad werfen. Das können Sie einfacher haben. Man legt die zusammengeklebten Marken unter ein dünnes Stück Papier und fährt mit einem heißen Bügeleisen darüber hin. Dadurch wird auch der Klebstoff geschont.

B . . . z. Tintenflecke entfernt man aus Leinen, indem man geschmolzenen Talg auf den Fleck tröpfelt und dann durch das Waschen Tinte und Talg zusammen entfernt.

L. M. in O.: Nach § 74 des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung vom 12. 10. 29. (RGBl. 1, S. 153) sind Lehrpflichtige, allerdings nur, wenn ein schriftlicher Lehrvertrag abgeschlossen ist.

Oskar J., in B.: Nach einer hier vorliegenden Statistik gibt es in Europa 229 Radiosender. Von diesen Sendern entfallen die meisten auf Schweden (31) und auf Deutschland (28).

„Abitur 1930". Die Aussichten für angehende Aerzte werden immer schlechter; denn schon heute entfällt in Deutschland auf vier Aerzte ein Laienbehandler. Hierzu kommt, daß auch die Frauen sich den Arztberuf mehr und mehr erobern. Auf 24 Aerzte entfällt bereits eine Aerztin. Also, überlegen!

Jenny und Jugo: Auch bei nichtöffentlicher Sitzung kann das Gericht den Pressevertretern das Verbleiben im Saal gestatten. Eine Schweigepflicht kann es den anwesenden Personen nur auferlegen, wenn die Oeffentlichkeit wegen Gefährdung der Staatssicherheit ausgeschlossen ist (§ 174 Abs. 2 Gerichtsverfassungsgesetz). Zu nicht öffentlichen Verhandlungen kann der Zutritt einzelnen Personen vom Gericht gestattet werden.

G. K., Beuthen: Der Erfinder des Esperanto, Zamenhof, trat 1878 an die Oeffentlichkeit. Seit dieser Zeit wird Esperanto auch gelernt.

Studium: Nein, die älteste Universität dürfen Sie nicht in Deutschland suchen. Die noch heute in Kairo bestehende Universität El Azhar, (d. h. die Blühende), ist die älteste Universität der Welt. Sie wurde im Jahre 975 eröffnet und ist seitdem fast ununterbrochen in Betrieb gewesen. Augenblicklich studieren dort 17000 Studenten, die auf mittelalterlich anmutende Weise von islamitischen Scheichs unterrichtet werden.

„Oeltrust": Genau: John D. Rockefeller wurde am 8. Juli 1839 in Richford (New York) geboren. Richford ist auch sein jetziger Wohnsitz.

Veronika, Gleiwitz: Als „Erfüllungseid" bezeichnet man den Eid, der dem Beweispflichtigen auferlegt wird.

„Wasserfall". Der Rheinfall von Schaffhausen ist 115 Meter breit und 24 Meter tief. Er wirft 200 Kubikmeter über eine 20 Meter hohe Terrasse. Das ergibt einen Betrag von 67 000 Pferdestärken. — Vielleicht können Sie doch einen Abstecher nach Schaffhausen machen.

Familie K.: In Erbschaftssachen sind Reibereien auf der Tagesordnung. Dagegen ist nun kein Kraut gewachsen. — Als Erbe müssen Sie auf Verlangen eines Nachlaßgläubigers evtl. auch einen Offenbarungseid vor dem Nachlaßgericht leisten, daß Sie im Inventar die Nachlaßgegenstände nach bestem Wissen und vollständig angegeben haben, wie Sie dazu imstande sind. Vor der Leistung des Eides können Sie das Inventar vervollständigen. Haben Sie nachträglich von dem Vorhandensein von Nachlaßgegenständen Kenntnis erlangt, so ist das Inventar zu ergänzen. Der Nachlaßgläubiger kann dann auch erneut die Leistung des Offenbarungseides verlangen.

D. W. in Hindenburg. Zu häuslichen Dienstleistungen dürfen Lehrlinge nur herangezogen werden, wenn sie im Hause des Lehrherrn Kost und Wohnung erhalten. Der Lehrherr hat eine Erziehungspflicht und ein Erziehungsrecht dem Lehrling gegenüber. Der Lehrling ist der väterlichen Zucht des Lehrherrn unterworfen und zu Folgsamkeit, Treue, Fleiß und anständigem Betragen verpflichtet. Der Lehrherr ist verpflichtet, alles zu tun, was notwendig ist, um dem Lehrling die erforderlichen Kenntnisse und Fähigkeiten für den gewählten Beruf zu verschaffen und für das geistige, sittliche und leibliche Wohl des Lehrlings besorgt zu sein.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Kammerlichtspiele: Frauennot — Frauenglück.

Deli-Theater: „Miß Europa", „Kater Murr".

Schauburg: „Das Halsband der Königin", „Der Würger".

Thalia-Lichtspiele: „Mein Himmelreich", „Jennys Bummel durch die Männer".

Palast-Theater: „Der Mönch von St. Bartholomä", „Das letzte Ford", „Bräutigam mit 100 PS".

Wiener Café: Kabarett Anfang 4 Uhr, 6 Großstadt-Attraktionen.

Schützenhaus: Schlagernachmittag der Tanzsport-Jazzbandkapelle „The White Boys". Abends Ball im Saal.

Kochs Künstlerspiele: Neues Programm.

Waldschloß Dombrowa: Gartenkonzert.

Kreisschänke: Gartenkonzert.

*

Sonntagsdienst der Aerzte. Dr. Freuthal, Bahnhofstraße 7, Tel. 3193; Dr. Gorzawsky, Reichspräsidentenplatz 13, Tel. 2606; Dr. Harbolla, Gräupnerstraße 10a, Tel. 3665; S.-R. Dr. Hermann sen., Gymnasialstraße 4a, Tel. 4065; Dr. Hertwig, Gymnasialstraße 4a, Tel. 3867.

Sonntagsdienst der Apotheken und Nachtdienst bis Freitag. Kronen-Apotheke, Kaiser-Franz-Joseph-Platz, Tel. 4117; Glückauf-Apotheke, Krakauer Straße, Tel. 4296; Marien-Apotheke, Große Blottnitzastraße, Tel. 4713.

Sonntagsdienst der Hebammen. Frau Steiner, Scharleyer Straße 127; Frau Ulbrich, Dyngosstraße 9; Frau Schulz, Kleine Blottnitzastraße 14, Tel. 4797; Frau Grzibek, Gleiwitzer Straße 20, Tel. 4797; Frau Pasieka, Fichtestraße 2; Frau Rokitta, Kleine Blottnitzastraße 2; Frau Sielka, Große Blottnitzastraße 31, Tel. 3929; Frau Asser, Gartenstraße 11, Tel. 2278.

Gleiwitz

Schauburg: Tonfilm „Die Warschauer Zitadelle".

UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Zwei Herzen im Dreivierteltakt".

Capitol: „Die Heilige und ihr Narr".

Haus Oberschlesien: Konzert und Tanz.

■

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Baron, Wilhelmstraße 26 und Sanitätsrat Dr. Blumenfeld II, Bankstraße 12.

Apotheken-Sonntagsdienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 12; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4 und Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2, sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Haus Metropol: Im Café die bekannte Konzertkapelle Hans von der Heydt. Im Kabarett große Familienvorstellung mit Tanz. Im Hofbräu die Konzert- und Kabarettkapelle Quinta.

Admiralspalast: Im Braustübl die Original bayerische Orchester- und Stimmungskapelle B. Hufnagel, Nürnberg. Im Café Solist C. H. Hermann mit seiner Künstlerschar. Im Dachgarten die bekannte Tanzkapelle.

Lichtspielhaus: „Zärtlichkeit", Tonfilm.

Helios-Lichtspiele: „Die Straße der verlorenen Seelen".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Adler- und Florian-Apotheke. Nachtdienst in der kommenden Woche: Marien- und Stern-Apotheke.

Ratibor

Central-Theater: „Schwarzwaldmädel", „Die Nacht nach dem Verrat".

Villa nova: Musikalische Unterhaltung.

■

Sonntagsdienst der Apotheken: Marien-Apotheke auf der Bahnhofstraße und Johannes-Apotheke im Stadtteil Ostrog. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Kammer-Lichtspieltheater: „Moral um Mitternacht" und „Der Liebesmarkt".

Piasten-Lichtspieltheater: „Ehe auf Probe" und „Die Dame aus Moskau".

Forms Garten: Sommerfest der ehem. Pioniere und Verkehrstruppen.

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Lange, Bismarckstraße 8, Fernruf 2177 und Dr. Kosterlitz, Krakauer Straße 31, Fernruf 2413.

Kattowitz

Kabarett Apollo: Jazzkapelle, 5-Uhr-Tee mit Programm.

Kabarett Eldorado: Das hervorragende August-Programm.

Kabarett Moulin Rouge: Das Saison-Eröffnungs-Programm, 5-Uhr-Tee mit vollem Programm.

Kessels Weinstuben: Konzert und Tanz auf der Freiluftdiele.

Café Astoria: Erstklassiges Künstlerkonzert.

Café Monopol: Die hervorragende Künstlerkapelle.

*

Sonntagsdienst der Aerzte: Dr. Magiera, Plac Wolnosci 2; Dr. Zang, ul. Plebiscytowa 31.

Sonntagsdienst der Apotheken: Elisabeth-Apotheke, ul. 3go Maja 33; Johannes-Apotheke, ul. Sw. Jana 10.

Der Sport am Sonntag

Grazer Athletiksportklub — Beuthen 09

Der erste Sonntag im Monat August bringt dem oberschlesischen Fußballsport mit dem Zusammentreffen zwischen dem Grazer Athletiksportklub und dem Südostdeutschen Meister Beuthen 09 gleich ein besonderes Ereignis. Die Grazer kommen mit ihrer ersten Garnitur nach Beuthen, da sie wissen, daß man hier einen sehr guten Fußball spielt und der Südostdeutsche Meister sich selbst starken Gegnern oft überlegen gezeigt hat. Aus folgenden Spielen werden sie nach den Erfahrungen vom Sonnabend in Gleiwitz ihre Mannschaft zusammensetzen: **Tor:** Brünner oder Sauruga; **Verteidiger:** Keckstein, Eichler; **Läufer:** Kovar, Stand, Stifter, Luba; **Stürmer:** Gaber, Ptacek, Reiter, Heubrandner, Dr. Rheintaler, Kruschwitz. Bekannte Namen findet man in allen Teilen dieser Elf, die durch ihre großen Erfolge im In- und Auslande schon oft von sich reden gemacht hat. Vor einigen Jahren mußte auch eine oberschlesische Verbandsmannschaft die Ueberlegenheit der Grazer Fußballkunst anerkennen. Ueber die augenblickliche Form des Südostdeutschen Meisters 09 kann man sich natürlich nach der Ruhepause kein Bild machen. Leider wird man auf die Mitwirkung des erkrankten Urbainski wohl verzichten müssen. An seiner Stelle wird Balluschinski in der Verteidigung spielen, dessen Platz im Sturm Bittner einnimmt. Sonst hat die Mannschaft das bekannte Gesicht. Hoffen wir, daß sie auch an die früheren Großtaten anknüpfen kann. Das Spiel findet um 16 Uhr auf dem inzwischen vollkommen renovierten Platz an der Heinitzgrube statt.

Preußen Zaborze gegen Vorwärts-Rasensport

Im Rahmen der Sportwoche des S. C. Preußen Zaborze, der in diesen Tagen das Fest seines 20jährigen Bestehens feiert, findet heute als erste größere Veranstaltung der Fußballkampf zwischen den Oberligamannschaften von Preußen Zaborze und Vorwärts-Rasensport Gleiwitz statt. Dieses Treffen ist von besonderem Reiz für die oberschlesischen Fußballsportanhänger, sollte es doch darüber Aufschluß geben, welcher von beiden Vereinen bestimmt ist, in Zukunft neben Beuthen 09 die Führerrolle in Oberschlesien zu spielen. In letzter Zeit hat zweifellos Vorwärts-Rasensport mit besseren Leistungen aufgewartet, doch ist man ja von Preußen Zaborze stets Ueberraschungen gewohnt gewesen. Und besonders im Hinblick auf das Jubelfest werden sich die Preußenspieler die erdenklichste Mühe geben, um ihrem Verein ein schönes Festgeschenk in Form eines Sieges zu präsentieren. Das Spiel findet um 17,30 Uhr im Steinhofpark statt und wird um 15,00 Uhr von einem Treffen der ersten Jugendmannschaften von Ostrog 1910 und Preußen Zaborze eingeleitet. Bereits um 8,30 Uhr vormittag kommen die leichtathletischen Vereinsmeisterschaften zum Austrag.

SV. Miechowitz — DSC. Troppau

Die Miechowitzer haben sich zu Beginn der neuen Fußballsaison einen recht starken Gegner verschrieben. Der DSC. Troppau hat einen guten Namen. Er spielt einen technisch schönen, schnellen Fußball, von dem die Miechowitzer sicher viel lernen können. Trotzdem ist es aber nicht ausgeschlossen, daß die Miechowitzer auf eigenem Platz, wo sie stets ihre besten Kämpfe geliefert haben, das bessere Ende für sich behalten. Das Spiel beginnt um 17 Uhr. Vorher treten Jugendmannschaften in Tätigkeit.

Sportfreunde Cosel — VfB. Gleiwitz

Die Coseler Sportfreunde haben den richtigen Weg beschritten, um ihre Mannschaft weiter in ihrem Können zu fördern. Sie sind bestrebt, die besten Mannschaften, die ihnen erreichbar sind, nach Cosel zu verpflichten, um so an dem Können stärkerer Gegner zu lernen. Heute haben sie die Oberliga von VfB. Gleiwitz zu Gast. Liegt den Spielern von VfB. Gleiwitz nicht das Spiel vom Sonnabend gegen Graz noch in den Knochen, dann müßten sie, wenn auch erst nach Ueberwindung harten Widerstandes den Gegner überwinden. An interessanten Spielphasen wird jedenfalls kein Mangel sein.

SV. Karf — Spielverein Gleiwitz-Nord

Zur Feier seines 8jährigen Bestehens hat der SV. Karf die Spielvereinigung Gleiwitz-Nord eingeladen. Die Karfer werden bestrebt sein, ihren Jubeltag mit einem Siege abzuschließen. Der bei der Gleichwertigkeit der Mannschaften sicherlich interessante Kampf findet um 17 Uhr auf dem Karfer Sportplatz statt.

Zwischen **VfB. Gleiwitz** und **VfR. Bobrek** kommt um 16,30 Uhr ein Spiel auf dem Krakauer Platz in Gleiwitz zum Austrag. Als Sieger werden die Gleiwitzer erwartet. Vorher spielen die dritten Mannschaften.

Die Reserve von Beuthen 09 reist heute nach Löwen bei Oppeln, um dort mit dem SV. die Kräfte zu messen.

VfR. Gleiwitz — Stadion Königshütte

Die Gleiwitzer Rasenspieler feiern heute ihr 11. Stiftungsfest. Infolge der schweren Wirtschaftslage hat die Leitung des Vereins beschlossen, diesen Tag auf schlichte Art zu feiern. Den sportlichen Teil bestreiten die Ligamannschaft der Rasenspieler und die spielstarke Elf von Stadion Königshütte. Stadion Königshütte verfügt über eine beachtliche Spielstärke und hat erst vor kurzem die Landesliga von Ruch Bismarckhütte mit 7:3 geschlagen. Gegen Amatorski reichte es zu einer ehrenvollen 4:3-Niederlage. VfR. tritt zu diesem Spiel wieder mit den alten Kempen, die einige Zeit ausgesetzt haben, an. Das Spiel findet um 17½ Uhr auf dem VfR.-Platz statt. Vorher spielen die alten Herren von VfR. Hindenburg mit denen des Gastgebers. Der Abend vereint dann die Mitglieder und Freunde des Jubelvereins im Kath. Vereinshaus in Petersdorf zu einem Tanzvergnügen.

Sportfreunde Ratibor gegen SK. Oderberg (Drahtwerke)

Die Sportfreunde Ratibor eröffnen die neue Spielsaison mit einem Freundschaftsspiel auf ihrem Platz an der Leobschützer Straße gegen die bekannte Elf des Sportklubs Oderberg. Der Sportklub Oderberg beherrscht seit Jahren in Oderberg das Feld im Fußball. Da auch die Sportfreundemannschaft in der letzten Zeit gut in Form war, ist mit einem interessanten Spiel zu rechnen. Beginn um 16 Uhr. Vorher spielen die zweiten Mannschaften von Sportfreunde Ratibor und Ratibor 03.

Verbandsspiele in den Jugendklassen

Die Gaue Gleiwitz und Hindenburg eröffnen die neue Saison gleich mit Verbandsspielen in den Jugendklassen. Alle in den beiden Gauen zu den Verbandsspielen gemeldeten Mannschaften sind heute beschäftigt.

Die Reichsbahnsportvereine in der Hindenburgkampfbahn

Die große Werbeveranstaltung der Reichsbahnsportvereine des Reichsbahndirektionsbezirks Oppeln, bei der Leichtathletik, Turnen, Radsport, Schwimmen und Tennis zu Worte kommen, findet heute zum vierten Male, und zwar diesmal in der Beuthener Hindenburgkampfbahn statt. Bereits gestern abend wurde dieses Fest durch einen Begrüßungsakt im Promenaden-Restaurant eingeleitet. Heute früh ab 9 Uhr beginnen die Wettkämpfe. Im Turnerzwölfkampf der Männerklasse I dürften die Beuthener Robert und Hans Pludra sowie Dubiel die meisten Aussichten auf einen Sieg haben. In der II. Klasse wird es einen harten Kampf zwischen den Bewerbern aus Beuthen, Leobschütz, Königlich Neudorf, Groschowitz, Ratibor und Oppeln geben. Zum Siebenkampf der Frauen sowie männlichen und weiblichen Jugend wurden 40 Meldungen abgegeben. Der Verein mit den höchsten Punktzahlen im Turnen erhält einen Ehrenpreis. Am Radrennen beteiligen sich 35 Fahrer. Die Reichsbahn Gleiwitz dürfte vor Oppeln den ersten Platz belegen. Die Wettkämpfe im Schwimmen werden ab 12,30 Uhr im Städtischen Schwimmbad ausgetragen. 60 Schwimmer und Schwimmerinnen gehen hier an den Start. In Front sind wohl am ehesten die Gleiwitzer Vertreter zu erwarten, während sich Beuthen und Ratibor um die Plätze streiten dürften. Die Kämpfe im Tennis vereinigen Teilnehmer aus Gleiwitz, Ratibor, Oppeln und Beuthen, die Gelegenheit haben, im Herren-Einzel, Doppel- und Dameneinzel ihre Kräfte zu messen. Von den Spielen findet das erste um 15,15 Uhr in der Hindenburgkampfbahn zwischen den Frauenhandballmannschaften von Oppeln und Schmalspur Beuthen statt. Die Oppelner Damen sind hier Favoritinnen. Um 16 Uhr folgt ein Handballspiel der Männer zwischen Oppeln und Schmalspur Beuthen, bei dem ebenfalls die Oppelner als Sieger erwartet werden. Um 17 Uhr kommt dann das Entscheidungsspiel im Fußball um die Reichsbahnpokalmeisterschaft zwischen

Reichsbahn Gleiwitz — Reichsbahn Vorwärts Kandrzin

zum Austrag. Bei der Gleichwertigkeit der beiden Mannschaften steht hier ein großer Kampf in Aussicht. Bereits um 10 Uhr vormittag kommen die Faustballspiele der Männerklasse zwischen Gleiwitz und Leobschütz zur Erledigung. Im Mittelpunkt der ganzen Veranstaltung stehen die Kämpfe der Leichtathleten, die die Rekordzahl von 260 Teilnehmern aufweisen können. Da sich unter den Gemeldeten eine ganze Anzahl von oberschlesischen Meistern und bekannten Rekordleuten befindet, wird man mit guten Leistungen rechnen dürfen. Zwischen den Vereinen von Gleiwitz, Oppeln und Schmalspur werden sich harte Kämpfe um den Sieg und die Plätze abspielen. Die Hauptspiele in der Hindenburgkampfbahn beginnen um 15 Uhr.

Bei dem Riesenprogramm, das seiner Erledigung harrt, könnte man beinahe Befürchtungen um eine glatte Abwickelung hegen. Bei dem bekannten Organisationstalent der Reichsbahnführer, die auch in allen Sportverbänden an führender Stelle stehen, ist aber mit einer pünktlichen Erledigung und reibungslosen Abwickelung der Kämpfe bestimmt zu rechnen.

Vereinsmeisterschaften von Karsten-Zentrum

Der SV. Karsten-Zentrum trägt heute zum zweiten Male auf dem DJK.-Platz am Stadion seine leichtathletischen Vereinsmeisterschaften aus. Nach den Vorkämpfen am Vormittag werden ab 14 Uhr die Entscheidungen fallen.

Handballspiele

ATV. Beuthen — Polizei Beuthen

Um 15½ Uhr stehen sich auf dem Platz in der Neuen Kaserne in Beuthen die beiden spielstarken Mannschaften von ATV. Beuthen und der Polizei Beuthen in einem Freundschaftsspiel gegenüber. Die letzte Begegnung dieser beiden Mannschaften endete mit einem knappen 2:1-Siege der Turner. Die Polizisten brennen darauf, Revanche zu nehmen, werden aber sicher auf harten Widerstand ihres Gegners stoßen.

In Schomberg kommt ein Freundschaftsspiel zwischen dem Sportverein Bobrek und dem Turn- und Spielverein Schomberg zum Austrag. Die Kämpfe finden im Schlag-, Faust- und Trommelball statt. Antreten aller Teilnehmer um 14 Uhr auf dem Marktplatz Bobrek.

Erstes Entscheidungsspiel um die westoberschlesische Handballmeisterschaft im DHB.

In Hindenburg stehen sich heute die ersten Mannschaften der Turnergilde im DHB. aus Beuthen und Hindenburg im ersten Entscheidungsspiel im Handball gegenüber. Beide Mannschaften gehen wohlgerüstet in diesen schweren Kampf, der voraussichtlich einen offenen Verlauf nehmen wird. Das Rückspiel findet am 24. August in Beuthen statt. Der Sieger aus diesen beiden Entscheidungsspielen hat dann gegen den Ostoberschlesischen Meister, die Turnergilde Kattowitz anzutreten.

Tennisrepräsentativkampf Mittelschlesien — Oberschlesien

Auf den Blau-Gelb-Plätzen in Beuthen werden sich heute die Auswahlmannschaften von Mittelschlesien und von Oberschlesien in einem Repräsentativkampf gegenüberstehen. Die Breslauer haben ihre endgültige Aufstellung bisher noch nicht bekanntgegeben, doch rechnet man zum mindesten mit der Teilnahme von K. Fromlowitz, Nitsche und Dr. Normann. Vielleicht kommt auch der Deutsche Kampfspielmeister Bräuer. Der Oberschlesische Tennisverband hat nunmehr folgende Spieler und Spielerinnen mit seiner Vertretung betraut: **Herreneinzel:** Bartonnek (Blau-Gelb Beuthen), Mayer (Schwarz-Weiß Gleiwitz), Hesse (Blau-Gelb Beuthen), Kunze (Blau-Gelb Beuthen), Schnura (Blau-Gelb Beuthen), Beitz (Rot-Weiß Neiße), Schellin (Rot-Weiß Neiße). Den achten Platz wird entweder Klaus Wieczorek oder G. Fromlowitz einnehmen. **Herrendoppel:** Bartonnek/Fromlowitz (Blau-Gelb Beuthen), Mayer/Neumann (Schwarz-Weiß Gleiwitz), Beitz/Schellin (Rot-Weiß Neiße), Kunze/Wieczorek (Blau-Gelb Beuthen). **Dameneinzel:** Fräulein Stephan, Hindenburg, Frl. Fromlowitz (Blau-Gelb Beuthen), Frau Jakob (Ratibor 06), Frl. Müller (Rot-Weiß Neiße). **Gemischtes Doppel:** Frl. Fromlowitz/Bartonnek, Frl. Stephan/Fromlowitz, Frl. Müller/Schellin, Frau Jakob/Neumann. Der Kampf beginnt um 9,30 Uhr vormittag. Wie die Oberschlesier abschneiden werden, das zu beantworten ist eine müßige Frage, da ja über die Aufstellung des Gegners nichts bekannt geworden ist.

Soeben erfahren wir, daß die Breslauer Mannschaft in folgender Aufstellung spielt: **Herren:** Nitsche, Jirzik, Dr. Feist, Gasde, Bodländer, Scholz, Kusch, Kasperczik; **Damen:** Frau Bittner, Frl. Geisler, Frl. Jänsch, Frau Richter.

Breslau 08 — Wartha Posen

Nach vierwöchiger Ruhepause wird der Mittelschlesische Meister, der Breslauer Sportklub 08, die neue Saison mit einem Freundschaftskampf gegen Wartha Posen eröffnen. Die bisher ausgetragenen Spiele konnten die Posener auf eigenem Boden stets siegreich gestalten. Die Breslauer haben sich unter der Leitung ihres englischen Trainers Stanton mit allem Ernst auf diesen schweren Kampf vorbereitet und wollen unbedingt Revanche nehmen.

Oberschlesisches Turnerschwimmen in Oppeln

Austragung der Gaugruppen-Meisterschaft

Am Sonntag treffen sich in Oppeln die Turnerschwimmer der Gaugruppe Oberschlesien des 2. Deutschen Turnkreises, der die drei auf Oberschlesien verteilten Turngaue (Oberschlesischer Turngau, Obergrenzgau, Neißegau) angehören. Es handelt sich bei dieser Veranstaltung darum, die Meister der oberschlesischen Turnerschwimmer zu ermitteln, denen der Titel eines Gaugruppenmeisters zufällt. Infolgedessen sind zahlreiche Bewerber männlichen und weiblichen Geschlechts zu den vielseitigen Wasserkämpfen gemeldet worden. Besonders stark sind aber die Meldungen des Oberschlesischen Turngaues eingegangen, der alle Turnvereine von der Industriegrenze Beuthen—Hindenburg—Gleiwitz aus, bis Ratibor—Ratiborhammer umfaßt und eine stattliche Anzahl leistungsfähiger Schwimmer und Schwimmerinnen birgt, trotzdem gerade er nur wenig Schwimmgelegenheit an fließenden Gewässern hat. Das überaus reichhaltige Wettkampfprogramm sieht alle Arten schwimmerischen Könnens vor und schließt auch die Jugendlichen beiderlei Geschlechts aller Altersklassen aus den Jahrgängen 1912—1915 sowie die Altersturner zwischen 32 und 40 Jahren ein. Vorgesehen sind Brust-, Seiten-, Rücken-, Freistil-, Beliebigschwimmen, Brust-, Lagen- und Freistil-Staffeln für Gaue und Vereine, Kopfsprung, Handstandsprung, Kopf-, Hechtsprung sowie Kürsprünge und Streckentauchen. Die Wettkämpfe werden nach den Bestimmungen der Deutschen Turnerschaft ausgetragen und nach den vorliegenden Meldungen sicherlich brauchbare Ergebnisse zeitigen. **B.**

Oppelner Tennisturnier

Das Oppelner Tennisturnier wurde an den ersten beiden Tagen nur wenig gefördert. Der Turnierleitung kann der Vorwurf nicht erspart bleiben, daß sie in der Durchführung der von ihr angesetzten Spiele nicht immer energisch genug ist. Rücksichtslose Streichungen dürften wahrscheinlich bald Wunder wirken. Ueberhaupt läßt die Disziplin mancher Teilnehmer sehr zu wünschen übrig. Starmanieren sind auf einem Sportplatz in keiner Weise angebracht. In den bisher ausgetragenen Spielen mußte sich im Herreneinzel Dr. Jüngling sehr strecken, um gegen Reginek mit 7:5 6:3 in die nächste Runde zu kommen. Im Dameneinzel hat Fräulein Niepage, die in letzter Zeit nur noch für Breslau spielte, nachgemeldet. Im Herren-Doppel brauchten Dr. Jüngling/Walter drei Sätze, um mit Seidel/Stenz fertig zu werden. Ebenso kam es im gemischten Doppel zwischen Frl. Stenz/Seidel und Frl. Bystrich/Walter zu einem harten Gefecht, aus dem die letzteren nach drei Sätzen als Sieger hervorgingen. Im Huber-Brandmann-Pokal machte Graf Praschma seinem Gegner Müller viel zu schaffen, erlag aber schließlich dann der größeren Sicherheit mit 6:8, 9:7, 4:6.

Griffith schlägt Heeney k. o.

In der kanadischen Stadt Queensborough traf der junge amerikanische Schwergewichtsboxer Tuffy Griffith mit dem Australier Tom Heeney zusammen. Letzterer, der vor zwei Jahren mit Gene Tunney um die Weltmeisterschaft gekämpft hatte, spielte gegen Griffith eine durchaus untergeordnete Rolle und war am Ende der 9. Runde so schwer mitgenommen, daß der Ringrichter die einseitige Angelegenheit abbrach und Griffith zum Sieger durch technischen k. o. erklärte.

Froitzheim besiegt auch Malfroy

Beim Tennisklubkampf des Wiesbadener THC. mit dem Cambridge LTC. interessierte vornehmlich die Begegnung Altmeister Froitzheims mit dem Neuseeländer Malfroy. Froitzheim siegte 6:3, 3:6, 6:1. Die anderen Einzelspiele fielen an Cambridge.

Im Reiche

Athletik: Den Höhepunkt der nationalen Veranstaltungen bilden alljährlich die Deutschen Meisterschaften. Sie sind ein Gradmesser für das Können und ein Maßstab gegenüber den Leistungen des Auslandes im Olympischen Sport. Die Meisterschaften der Männer finden im Deutschen Stadion zu Berlin, die der Frauen in Remscheid statt. Im Hinblick auf den am 31. August in Hannover vor sich gehenden Länderkampf mit Frankreich verdient das Treffen Frankreich — England in London weit größere Beachtung als sonst.

Hochschul-Olympia: Das erste Glanzstück der Studentenmeisterschaften in Darmstadt stellt neben dem Fußballkampf Deutschland — Italien das Hochschul-Olympia im Rudern dar. Zu den sieben Rennen, die auf der Regattastrecke in Frankfurt a. M. ausgerudert werden, liegen Meldungen aus Deutschland, Italien, Holland, Jugoslawien, Belgien und Amerika vor. Die deutschen Ruderer sollten hierbei nicht schlecht abschneiden. Die Fechter setzen ihre Wettkämpfe noch bis zum 8. August fort, dagegen sollen die Tenniswettspiele bereits am Sonntag beendet sein.

Turnen: Im Rahmen des Tannenbergtreffens der DT. finden in Königsberg nationale Volksturnwettkämpfe statt, zu denen alle 18 Turnkreise ihre besten Vertreter abgeordnet haben.

Fußball: Mit Volldampf geht es in die neue Saison, obwohl nur wenige Wochen der Ruhe zur Verfügung standen. Holstein Kiel ist bei Hertha BSC. und beim FSV. Frankfurt, Eintracht Frankfurt spielt in Dresden und Leipzig, Fürth in Halle und Dresden, der 1. FC. Nürnberg erwartet den Besuch von Sparta Prag. Das ist natürlich nur eine kleine Auslese aus dem umfangreichen Spielprogramm. In Berlin findet eine Gesamtvorstandes des DFB. statt.

Schwimmen: Im neuen Dantebad zu München spielen sich die Kämpfe um die Deutschen Meisterschaften ab. Mit verschwindenden Ausnahmen ist alles zur Stelle, was Anspruch auf Meisterehren erheben kann. Spannende Kämpfe dürften in allen 21 Meisterschaften an der Tagesordnung sein. Auch der Oesterreichische Schwimm-Verband ermittelt in Wien seine Meister.

Tennis: Am Schlußtage des Dreiländerwettkampfes Deutschland — Australien — Japan bei „Rot-Weiß" in Berlin sind folgende Begegnungen vorgesehen: Ohta — Crawford, Prenn — Harada, Dr. Landmann — Moon. Mit einigen Vorpostengefechten nehmen die Meisterschaften von Deutschland in Hamburg ihren Anfang.

Flugsport: Die seit dem 1. August im Gange befindliche Technische Leistungsprüfung der am Europarundflug teilgenommenen Sportflugzeuge erstreckt sich noch bis zum 7. August.

Die ersten Entscheidungen bei den Leichtathletikmeisterschaften

Favoritensiege von Körnig, Köchermann, Wegener, Helber, Hoffmeister

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 2. August.

Am Sonnabend nachmittag begannen im Deutschen Stadion zu Berlin die Deutschen Leichtathletikmeisterschaften. Viele Stunden vorher sah man die Massen zum Stadion strömen. Der herrliche grüne Rasenteppich in der strahlenden Augustsonne gab dem Ganzen einen wundervollen Hintergrund. Viele Dutzend Flaggen flatterten über dem Stadionrund. Schon am ersten Tage sah man fast überall Favoritensiege; nur die 4mal 1500-Mtr.-Staffel gewann überraschend Hannover 78 in 16:33,1 Min. — SC. Charlottenburg wurde zweiter. Die Entscheidungen des Tages fielen wie folgt: **100-Mtr.-Lauf:** Körnig 10,7 Sek., Jonath 10,8 Sek., Gillmeister 10,8 Sek. **5000-Mtr.-Lauf:** Helber, Stuttgart, 15:21,3 Min. **Hammerwerfen:** Mang 44,59 Meter. **Diskuswerfen:** Hoffmeister 45,10 Meter. **Weitsprung:** 1. Köchermann 7,41 Meter. Köchermanns Serienleistung in den drei Sprüngen ist bemerkenswert: (7,27, 7,41 und 7,19 Mtr.), 2. Mölle 7,16, 3. Biebach 7,06 Meter. **Stabhochsprung:** Wegener, Halle, 3,94 Meter, Stechmesser, 3,74 Meter, Ritter, 3,64 Meter.

Dreiländerkampf im Tennis

Prenn von Crawford geschlagen

(Eigene Drahtmeldung)

Berlin, 2. August.

Am dritten Tage des großen Tennis-Dreiländerkampfes trat zunächst der Japaner Ohta gegen den Australier Villard an. Villard wies nicht dieselbe Spielstärke im Einzelspiel auf, wie seine beiden Landsleute. Im ersten Satz verteidigte er sich ausgezeichnet, so daß ein Ergebnis von 7:5 für den Australier zustandekam. Den zweiten Satz aber mußte der Australier mit 6:2 abgeben. Dann kam der mit großer Spannung erwartete Kampf zwischen Prenn und dem Australier Crawford. Der Verlauf dieses über drei Sätze gehenden Spieles brachte eine starke Enttäuschung. Prenn mußte eine Niederlage von dem Australier hinnehmen, der ausgezeichnet spielte. Nur im ersten Satz kam es eigentlich zu einem scharfen Kampf. Mit 6:4 mußte Prenn den ersten Satz verloren geben. **Durch übermenschliche Anstrengungen glich Prenn, vor allem durch seinen brillanten Aufschlag, mit 6:3 aus.** Aber er war damit völlig ausgepumpt, und der Australier buchte nunmehr den zweiten Satz ganz glatt mit 6:2 für sich.

Beginn der Schwimm-Meisterschaften

Neuer Staffelrekord von Poseidon Leipzig

(Eigene Drahtmeldung.)

München, 2. August.

Der erste Tag der Deutschen Schwimmmeisterschaften in München **brachte bereits in einzelnen Wettbewerben Entscheidungen. Im allgemeinen waren Favoritensiege zu verzeichnen.** Die Leistungen standen zum Teil auf hoher Stufe. Auch ein neuer Rekord wurde schon aufgestellt: In der 4mal-200-Meter-Bruststaffel siegte Poseidon Leipzig in 12:06,4 Minuten vor Hellas Magdeburg.

Studenten-Weltmeisterschaften

Deutscher Fußballsieg über Luxemburg mit 8:0

Darmstadt, 2. August

Darmstadt steht völlig im Zeichen der 4. Internationalen Meisterschaften der Studenten, die etwa 1000 Wettkämpfer aus 33 Ländern zusammenführen. In den überfüllten Hotels herrscht ein wahrlich babylonisches Sprachengewirr. Die Eröffnung der Meisterschaften begann am Sonnabend mit dem Einzug der Nationalen in das Hochschulstadion. Nach der Eröffnungsrede wurden mehr als 2000 Brieftauben abgelassen. Für sämtliche Teilnehmer legte dann der Darmstädter Hochschüler Schilgen den olympischen Eid ab. Die Tennisspiele und die Wettkämpfe im Fechten hatten bereits am Freitag begonnen. Als Favorit im Tennis gilt der Italiener de Stefani. Das erste größere Ereignis war der Fußballkampf Deutschland — Luxemburg, **der von der deutschen Mannschaft mit nicht weniger als 8:0 Toren gewonnen wurde.** Am Sonntag trifft die deutsche Mannschaft auf den Favoriten des Fußballturniers, die Italiener.

Währing Wien — Karsten-Zentrum 3:1

Der österreichische Jugendpokalmeister Währing Wien stellte sich gestern zum ersten Male in Oberschlesien vor. Er lieferte gegen die Jugend von Karsten-Zentrum in Beuthen ein ganz überlegenes Spiel. Zahlenmäßig konnte sich die große Klasse der Gäste allerdings nicht auswirken, da die jungen Leute von der Reise noch stark ermüdet waren. Jedenfalls bekam man von den Wienern ein Spiel zu sehen, das selbst einer Oberliga zur Ehre gereicht hätte. Ein ganz großes Talent ist der technisch fabelhafte Halbrechte Franz.

ASC. Graz siegt 9:1

Völliges Versagen der Gleiwitzer Kombinationsmannschaft

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 2. August.

Der Gleiwitzer Fußballsport hat heute wieder einen schweren Schlag erhalten. Eine aus den beiden Vereinen Vorwärts-Rasensport und VfB. nicht sehr glücklich gegen den Grazer Athletik-Sport-Klub ins Treffen geführte Kombination **unterlag mit dem erschreckend hohen Ergebnis von 9:1.** Dabei legten sich die Gäste mit Rücksicht auf das am Sonntag stattfindende Spiel gegen Beuthen 09 sichtlich Zurückhaltung auf. Nur dadurch gelang es den Gleiwitzern, in der ersten Halbzeit den Kampf einigermaßen offen zu gestalten. Das Halbzeitergebnis war 1:0 für Graz. Als sich die Steiermärker dann eingespielt und auf den Gegner eingestellt hatten, fielen die Tore wie reife Früchte. Bis zum Schlußpfiff lagen die Gleiwitzer mit 9:1 im Nachteil. Erst in den letzten zehn Minuten drehten sie etwas auf. Vorher lieferten sich eine sehr schwache Partie, bei der von einem Mannschaftsgefüge keine Rede sein konnte. **Die Gäste ließen technisch auf hoher Stufe stehende Leistungen und ein ausgezeichnetes Stellungsspiel erkennen.** In ihren Reihen gibt es eine ganze Anzahl von großen Könnern. Beuthen 09 wird es am Sonntag nicht leicht haben. Auch das Gleiwitzer Publikum versagte wieder einmal mehr. Nur knapp 1000 Zuschauer hatten sich auf dem Sportplatz im Wilhelmspark eingefunden.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Wochenzeiteinteilung:

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert und Reklamedienst.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert.
15.20: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Sonntag, den 3. August

Gleiwitz

8.45: Glockengeläut der Christuskirche.
9.00: **Morgenkonzert der Funkkapelle.** Leitung: Bruno Janz.
11.00: **Evangelische Morgenfeier.**
12.00: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Ernst Prade.
14.00: Mittagsberichte.
14.10: Rätselfunk.
14.20: Schachfunk. Anregungen für Schachspieler Adolf Kramer.
14.40: **Eine Fahrt nach Bulgarien. A. von Haugwitz.**
15.00: **Stunde des Landwirts: „Der deutsche Landwirt in den Vereinigten Staaten von Nordamerika".** P. von Timpe.
15.25: **Xylophon-Virtuosen.** Gebrüder Marzony.
16.05: **Kinderstunde. Zwei Max- und Moritz-Streiche** nach Wilhelm Busch für den Kinderfunk bearbeitet von Friede Gewecke.
16.30: **Unterhaltungskonzert der Kapelle Gebrüder Steiner.**
17.20: **Intermezzo.** Das festliche Salzburg — Festspiele.
18.00: **Kurzdramen mit Schallplatten.** Norbert Schiller.
18.35: **Von der Bremer Tierschutztagung bis zum Breslauer Tierheim.** Walther Riehl.
19.00 Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: **Ruth Keßler singt zur Laute.**
19.45: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend **Ruhe! Achtung! Aufnahme! Kläre Schalscha-Krüger.**
20.10: **Der Liebeswalzer. Hörbericht und Musik aus einem Tonfilmtheater. Am Mikrofon: Hans Schalla.**
20.55 **Wünsche gesammelt!** Eine heitere Abendunterhaltung. Leitung: Alexander Runge.
22.35: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.

Kattowitz

10,15: Uebertragung von Posen; 11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare; 12,05: Schallplattenkonzert; 13,00: Wetterdienst; 15,20: Landwirtschaftsplauderei von Ing. A. Lachowicz; 15,40: Populäres Konzert; 17,05: Schachecke (Ant. Moszkowski); 17,25: Uebertragung von Warschau; 18,45: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst; 19,05: Uebertragung von Warschau; 19,25: Konzert Mitw. R. Micewski (Klavier); 20,00: Zeitzeichen, literarische Viertelstunde; 20,15: Uebertragung von Warschau; 22,00: Feuilleton. Anschließend Wetterdienst, Sportnachrichten, Programmansage (französisch); 23,00: Tanzmusik.

Montag, den 4. August

Gleiwitz

15.45: **Neuer Kirchenbau. Dipl.-Ing. Wolf Sand.**
16.05: **Oberschlesischer Verkehrsverband: „Quer durch das oberschlesische Chelmgebirge". Anton Hellmann.**
16.30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.30: **Stunde der Schlesischen Monatshefte. Professor Dr. Franz Landsberger.**
17.55: **Schwedische Rundfunksender. Oberpostrat Richard Jaffke.**
18.20: **Die Uebersicht. Berichte über Kunst und Literatur. Gad Lippmann.**
18.45: **Die Inka. Karl W. Bach.**
19.00 Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: **Walzerstunde auf Schallplatten.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend **Dreht sich die Erde gleichmäßig? Dr. Arthur Beer.**
20.30: **Virtuose Unterhaltungsmusik. Erwin Poplewski (Klavier).**
21.00: **Hermann Kesser. Zum 50. Geburtstag.**
22.00: **Liederstunde.** Vilma Ahrens (Sopran).
22.30: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22.55: Funktechnischer Briefkasten. Beantwortung funktechnischer Anfragen.
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare; 12,05: Schallplattenkonzert; 13,00: Wetterdienst; 15,50: Uebertragung von Warschau; 16,15: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien; 16,35: Schallplattenkonzert; 17,35: Radiotechnische Plauderei von J. Ciahotny; 18,00: Populäres Konzert; 19,00: Literarische Viertelstunde; 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst; 19,30: Plauderei von J. Langman; 20,00: Zeitzeichen, Bekanntmachungen, musikalisches Zwischenspiel; 20,15: Uebertragung von Warschau; 22,00: Feuilleton; 22,15: Wetterdienst, Programmdurchsage (französisch), Pressedienst; 23,00: Tanzmusik.

Dienstag, den 5. August

Gleiwitz

15.45: **Schlesische Barockkunst.** Dr. G. Agath.
16.05: **Aus der Geschichte des Buches in Deutschland. Dr. Curt Gebauer.**
16.30: **Unterhaltungskonzert der Kapelle J. Polischuk**
17.30: **Kinderstunde:** Geschichten vom Funkpurzel. Margot Eckstein.
17.55: Mitteilungen des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands e. V., Bezirksgruppe Breslau.
18.05: **Wirtschaftsfunk.** Bernhard M. Skrobotz.
18,20: **Stunde des Landwirts.** Tagesfragen aus der Geflügelzucht und Haltung unter Berücksichtigung der bäuerlichen Verhältnisse in Oberschlesien. Dipl.-Landwirt Dr. Julius Beyer.
18.45: **Fünfzehn Minuten Technik. Neue Wege im Dampfkesselbau.**
19.00 Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: **Kleines Unterhaltungskonzert auf Schallplatten.**
19.35: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Volkshochschule und Höhere Schule. Ein Zwiegespräch.**
22.00: **Abendmusik der Schlesischen Philharmonie.**
21.40: **Welchen? Novelle von Hans Franck.**
22.10: **Politische Zeitungsschau. Chefredakteur** Dr. Josef Räuscher.
22.35: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
23.00: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare; 12,05: Schallplattenkonzert; 13,00: Wetterdienst; 16,00: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien; 16,20: Schallplattenkonzert; 17,35: Uebertragung von Warschau; 18,00: Uebertragung von Warschau; 19,00: Literarische Viertelstunde; 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst, Pfadfinderbericht; 19,25: Vortrag von Dr. Wl. Chrzanowski; 19,45: Uebertragung von Warschau; 22,25: Feuilleton; darauf Wetterdienst, Programmdurchsage (französisch), Pressedienst.

Mittwoch, den 6. August

Gleiwitz

15.45: **Die Anwendung und Wirkung von Licht, Luft und Sonne beim gesunden und kranken Kinde.** Dr. Fritz Rothenburg.
16.05: **Stunde der Musik.** Neue Wege zur Energetik des Klavierspiels. Dr. Kurt Johnen.
16.30: **Cellosonaten.** Albert Stübgen (Cello).
17.30: **Elternstunde:** Kleinkinderglück — Kleinkinderphilosophie.
18.15: **Materie und Leben.** Stunde der Naturwissenschaften Licht und Farbe. Studienrat Dr. Ernst Schleier.
18.40: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: **Die Indianer von Arizona.** Janet Mettenbric.
19.00: **Volkstümliches Konzert des Königsberger Funkorchesters.**
20.00 **Blick in die Zeit. Erich Landsberg.**
20.30: **Der gutsitzende Frack. Spiel und Kabarett.**
22.20: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.45: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare; 12,05: Schallplattenkonzert; 12,30: Kinderstunde; 13,00: Wetterdienst; 16,00: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien; 16,20: Schallplattenkonzert; 17,35: Wl. Wlosik: „Der schlesische Gärtner"; 18,00: Uebertragung von Warschau; 19,00: Literarische Viertelstunde; 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst; 19,30: Plauderei von M. Ramysl; 20,00: Zeitzeichen, Sportnachrichten; 20,15: Uebertragung von Warschau; 22,15: Wetterdienst, Programmdurchsage (französisch), Pressedienst; 23,00: Briefkasten (französisch).

Donnerstag, den 7. August

Gleiwitz

9.05: **Schulfunk: Vom Wirken der Frau im öffentlichen Leben.**
15.45: **Stunde mit Büchern: Recht und Leben.** Dr. Waldemar von Grumbkow.
16.05: **Gedanken im Haager Friedenspalast. Margarete Nitsche.**
16.30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
17.30: **Unsere Sprache als Künstlerin.** 1. **Vortrag von** Dr Walther Dohrn.
17.55: **Erinnerungen eines Fußballenthusiasten. Richard Buchwald.**
18.15: **Rund um OS. Das geistige Werden in Oberschlesien.** Chefredakteur Dr. Jokiel.
18.40: **Psychologie des Witzes.** Dr. C. F. W. Behl.
19.05: Wettervorhersage für den nächsten Tag; anschließend: **Die Krisis der Kritik.** Bernhard Guillemin.
19.30: **Volkstümliches Konzert des Breslauer Konzert-Orchesters.**
20.30: **Heitere Willy-Buschhoff-Stunde.**
21.10: **Kammermusik.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22.25: **Was werden die neuen Breslauer Verkehrsordnungen bringen?** Regierungsrat Dr. Stier.
22.50: Funkstille.

Kattowitz.

11,58: Zeitzeichen, Krakauer Fanfare; 12,05: Schallplattenkonzert; 13,00: Wetterdienst; 15,50: Uebertragung von Warschau; 16,15: Bekanntmachungen und Bericht der Wirtschaftsvereinigung von Polnisch-Oberschlesien; 16,35: Schallplattenkonzert; 17,35: Uebertragung von Warschau; 19,00: Literarische Viertelstunde; 19,15: Bekanntmachungen, Programmansage, Theaterdienst; 19,30: Polnischer Briefkasten; 20,00: Zeitzeichen, Bekanntmachungen der Gesangvereinigungen; 20,05: Musikalisches Zwischenspiel; 20,15: Leichte Musik; 20,45: Feuilleton; 21,00: Uebertragung von Wien; 22,30: Wetterdienst, Programmdurchsage (französisch), Pressedienst; 23,00: Tanzmusik.

Freitag, den 8. August

Gleiwitz

15.45: **Vom Okkulten und vom Wunder. Prof. Hanns** Fechner.
16.05: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): Fünf Minuten für die Hausfrau.
16.30: **Operettennachmittag der Funkkapelle.**
17.30: **Kinderzeitung. Schnufftibus und der Zeitungsonkel.**
18.00: **Schlesischer Verkehrsverband: Adersbach und Wekelsdorf.**
18.15: **Literaten zanken sich:** Das Plagiat. Dr. Werner Milch.
18.40: **Arbeiterwohlfahrt in Oberschlesien.** Frieda Hanke.
19.05: **Abendmusik der Funkkapelle.**
19.55: Wiederholung der Wettervorhersage.
20.00: **Die Hafenkneipe.** Hörspiel von Jörn Jörnsen.
21.15: **Seemannslieder,** gesungen vom Funkchor.
21.45: **Japanisches Erlebnis.** A. E. Johann liest aus seinem neuen im Herbst erscheinenden Roman.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen
22.40: **Reichskurzschrift.**
23.00: Funkstille.

Ist Tuberkulose durch Bestrahlung heilbar?

„Interessanter Prozeß in Remscheid-Lennep"

Frau Erna König, Essen, vor Gericht — Von den Ärzten aufgegebene Menschen treten geheilt als Zeugen auf — Der Sachverständige hält die Heilung Tuberkulöser durch Frau König für möglich.

Remscheid-Lennep, 14. April 1930.

Die Heilkundige Frau Erna König (Essen), bekannt durch ihre Bestrahlungen mit dem „Original König", hatte einen Strafbefehl über 60 RM. wegen Uebertretung einer Regierungsverordnung bekommen, gegen den sie richterlichen Entscheid beantragt hatte. Heute mittag stand Termin vor dem Amtsgericht in Remscheid-Lennep an. Dem Strafbefehl lag folgender Tatbestand zugrunde:

Frau König, die in einer großen Anzahl deutscher Großstädte Bestrahlungsinstitute unterhält, hatte einer hiesigen Zeitung unlängst Prospekte beigelegt, die Danksagungen von geheilten Krebs- und Tuberkulosekranken enthielten und die ferner betonten, daß von den Aerzten aufgegebene Kranke durch sie völlig geheilt seien. Die Aerzteschaft des Bergischen Landes faßte auf Grund der Erfahrungen der exakten Wissenschaft diese Ankündigungen als prahlerische Behauptung auf, die geeignet sei, in weiten Kreisen des heilungsuchenden Publikums einen Irrtum über die Fähigkeiten der Frau König zu erregen. Die Aerzteschaft erstattete sodann durch den im Landkreise Solingen-Lennep amtierenden Kreismedizinalrat Dr. Moselbach in Opladen Anzeige.

Zum Beweise ihrer Heilerfolge hatte die Angeklagte dreizehn Patienten als Zeugen laden lassen.

Als Sachverständiger erschien Medizinalrat Dr. Moselbach, der von der Verteidigung wegen Besorgnis der Befangenheit abgelehnt wurde, da er Gutachter zugleich der Veranlasser der Anzeige war. Auf die Erklärung des Gutachters, er fühle sich unbefangen, lehnte das Gericht den Antrag ab. Der Amtsanwalt erwog gleich zu Beginn, das Verfahren aus subjektiven Gründen einzustellen.

Nach dem Vortrag des Sachverständigen, der sich in längeren Ausführungen über Krebs und Tuberkulose, über Bestrahlungsmethoden und Bestrahlungsarten, über Unheilbarkeit des echten Karzinoms und dessen Diagnostizierung verbreitete, trat das Gericht in die Beweisaufnahme ein. Die Zeugen wurden ohne besondere Auswahl herausgegriffen. Zunächst wurde aber noch festgestellt, daß die Kranken mit fertigen Diagnosen von ihren ehemaligen Krankenhaus- und Hausärzten zu Frau König kommen und daß ihre Institute unter der Leitung zweier approbierter Aerzte stehen. Dann gab es noch einen kleinen

Zusammenstoß zwischen Verteidiger und Sachverständigem.

Der Sachverständige: Leberkrebs ist nicht heilbar.

Verteidiger: Das wollen wir ja eben erst feststellen.

Sachverständiger: Welche Strahlen sind es denn, die Frau König benutzt?

Verteidiger: Frau König hat nicht die Absicht, ihr patentiertes Verfahren preiszugeben. Strahlen, die Sie nicht kennen, Herr Sachverständiger, können Sie hier nicht beurteilen.

Die Zeugin Ehefrau Krach aus Essen, 43 Jahre alt, bekundet: „Ich war wegen schwerer Unterleibsblutungen im Krankenhaus. Der Chefarzt nahm ein Stück der erkrankten Stelle durch Operation heraus, schickte es an ein bakteriologisches Institut, welches Krebs feststellte. Nach vier Wochen war die Zeugin trotz Radiumbehandlung sterbenskrank. Vom Hausarzt wurde sie nach der eidlichen Aussage ihres Mannes aufgegeben. Zur Schmerzlinderung empfahl der Arzt dem Mann, der Frau Morphium zu verschaffen. Dann kam die Patientin zu Frau König und zwar 14 Tage lang im Auto und auf der Tragbahre.

Nach einjähriger Behandlung war sie gesund.

Heute tut sie die Arbeit, ist wieder kugelrund, und vor Gericht machte sie ihre Aussagen klar und bestimmt. Sie betonte, keine Veranlassung zu haben, noch zu irgendeinem Arzt zu gehen. Diese Angaben, unter Eid gemacht, bestätigte der Ehemann Punkt für Punkt.

Zeugin Dorn, 20 Jahre alt, Ehefrau aus Duisburg: Ein hoffnungsloser Fall von Lungentuberkulose in beiden Lungen. Der Befund stammt vom Chefarzt der Lungenfürsorge in Duisburg, also von einem Spezialisten. Dieser Arzt hat bei einer gleichgearteten Verhandlung vor Gericht unter Eid ausgesagt, die Frau Dorn habe nach seiner Ueberzeugung nur noch drei bis vier Monate zu leben gehabt, und als sie nach einem Jahr aus der Behandlung bei Frau König wieder zu ihm kam, sei er erstaunt gewesen, die Frau Dorn wohlauf zu finden. Während der Behandlung durch Frau König hat sie ein gesundes Kind zur Welt gebracht. Sie gab der Meinung dankbaren Ausdruck, daß nach ihrer Ansicht das Kind ohne die Behandlung durch die Angeklagte nicht zur Welt gekommen sei. Während der Bestrahlung suchte sie regelmäßig ihren zuständigen Kassenarzt auf, der zunehmende Besserung feststellte. Sie fühlt sich heute völlig gesund und ist ein absolut lebensfroher Mensch. Während der Behandlung bei Frau König nahm sie 30 Pfund zu.

Zeuge Eßner, 56 Jahre alt, Ofenmaurer aus Düsseldorf-Großenbaum: Der Zeuge war lange krank. Er mußte feiern und konnte nirgends Heilung finden. Von der Landesversicherung wurde eine Behandlung abgelehnt. Durch Zufall hörte er von Frau König, ging zu ihr, ließ sich bestrahlen. Es ging ihm bald besser und heute kann er, nach einem Jahre fortgesetzter Bestrahlung, seine schwere Arbeit am Ofen eines Hüttenwerkes, bei Gas und Staub, ohne jede Ermüdung und Krankheitserscheinungen verrichten.

Diese Aussagen genügten dem Gericht für die Beweisaufnahme und veranlaßten den medizinischen Sachverständigen zu der Erklärung, daß er der Meinung sei, daß durch die Behandlung der Frau König Tuberkulose geheilt werden könne. Bei den Krebsfällen müßte er erst die Krankengeschichte sehen und die vorbehandelnden Aerzte hören.

Der Staatsanwalt stellte den diesbezüglichen Antrag, dem sich der Verteidiger anschloß, indem er noch ausführte, seine Klientin habe keinerlei Interesse an einem Freispruch aus subjektiven Gründen.

Frau König erklärte dann, von früheren 86 Patienten seien ihr von der Aerzteschaft 80 abgenommen worden. Sie könne nachweisen, und zwar durch beglaubigte Standesamtsstatistiken,

daß diese 80 sämtlich gestorben sind, während die sechs übrigen in ihrer Praxis geheilt wurden.

Den Vertagungsantrag lehnte das Gericht ab.

Der Staatsanwalt beantragte die Freisprechung, da die verblüffenden Heilerfolge nach den Zeugenaussagen sehr zugunsten der Angeklagten sprächen. Darauf sprach das Gericht die Beschuldigte auf Kosten der Staatskasse frei, mit der Begründung, die heutige Verhandlung habe nicht ergeben, daß die Behauptungen im Prospekt unrichtig sind usw.

Für und wider den Nationalsozialismus

Zuschriften zum Wahlkampf an die „Ostdeutsche Morgenpost" *)

Zur Veröffentlichung „Nationalsozialisten" in Nr. 197 der „Ostdeutschen Morgenpost" gehen uns von einem Handarbeiter die folgenden Zeilen zu:

Ich gehörte schon vor dem Kriege der Sozialdemokratischen Partei an und war nach dem Verrat dieser Partei am schaffenden Volke nahe daran, zum Kommunismus überzugehen. Da wurde ich durch einen Arbeitskollegen auf Hitler und seine Bewegung aufmerksam gemacht und beschäftigte mich mit den nationalsozialistischen Ideen. Keine der alten Parteien hätte es fertig gebracht, mich vom Irrwahn der Internationale zu heilen. War es doch schon die falsche Politik der bürgerlichen und nationalen Parteien und auch der Regierungen vor dem Kriege, daß der schaffende Arbeiter in die Arme des Marxismus getrieben wurde (? !) Die bürgerlichen Parteien sind schuld, daß der Marxismus erst entstehen konnte, haben auch nach dem Kriege noch nichts dazu gelernt und sind daher unfähig, ein neues Deutschland zu errichten und das deutsche Volk zur Freiheit zu führen. Nur eine wahre Volksgemeinschaft kann Deutschland retten, und die Volksgemeinschaft verkörpert sich in der nationalsozialistischen Bewegung, in welcher der Arbeiter der Faust neben dem Arbeiter der Stirn, der Student neben dem Bergmann marschiert und deren oberster Grundsatz „Gemeinnutz geht vor Eigennutz" heißt! Wer sich einmal gründlich in die nationalsozialistische Idee vertieft (ausgeschlossen hiervon sind Vertreter fremder Rassen und Leute, die nicht denken können), der ist auch bereit, für diese Idee sein Leben zu opfern. Die alten Parteien sollen einmal den Versuch mit ihren Anhängern machen, da wird nicht viel dabei herauskommen. Wir Nationalsozialisten sind keine Leisetreter, und wer damit nicht einverstanden ist, soll ruhig weiter seine Bierpolitik treiben — das kommende nationalsozialistische Deutschland wird über ihn hinwegschreiten. Unseren Feinden aber rufen wir Nationalsozialisten zu: „Für jeden Schlag — zwei zurück!"

Max Sonntag, Beuthen OS.

*

Alle arbeiten mit

Leider besteht für die Bevölkerung Oberschlesiens im Gegensatz zu derjenigen anderer deutscher Gebiete wenig Gelegenheit, die wahren Ziele der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei kennen zu lernen. Die trotzdem erzielten Erfolge verdanken wir Nationalsozialisten in der Hauptsache der unermüdlichen Kleinarbeit der Parteiangehörigen, wie sie keine der anderen Parteien aufzuweisen hat. Selbst die Führer dieser alten Parteigebilde treten ja gar nicht mehr für eine hundertprozentige Erreichung ihrer Ziele ein, sondern treffen heute bereits Abkommen untereinander über die im neuen Reichstag zu errichtenden Koalitionen mit ihren faulen Kompromissen. Für sie ist der Ministersessel letztes Ziel. Mit diesem korrupten System machen die Nationalsozialisten erbarmungslos Schluß. Wir wollen uns nicht von einem System regieren lassen, das nirgends im menschlichen Leben Geltung hat, das täglich, um leben zu können, um die Gunst der „Masse Mensch" buhlen muß, das nicht die stärkste Führerpersönlichkeit, sondern den Schwätzer auf den Thron erhebt. In der Erkenntnis des Zusammenbruchs dieses Systems richten sich jetzt alle Augen des Volkes auf unsere Bewegung.

Hat sich der Wähler für Beibehaltung des bisherigen Systems entschieden, so ist es vollkommen gleichgültig, wem er hier die Stimme gibt. Alle Parteien leben von dem System und werfen sich gegenseitig den Ball zu. An diesem Zustand werden auch die neugegründeten Parteigebilde nichts ändern können. Lieber Wähler, lüfte bitte nicht den Vorhang und schaue hinter die Kulissen dieser neuen Firmen: die ältesten Parteipäpste schauen Dich grinsend an!

Auf das Eingesandt des Herrn G. H. (Beuthen) ist noch folgendes zu sagen: Es gibt viele Wege, die den einzelnen Volksgenossen zum Nationalsozialismus führen können. Bei mir hat es z. B. die Lektüre der „Frankfurter Zeitung" getan!

Zum Schluß bemerke ich noch, daß für unsere Politik einzig und allein die 25 Programmpunkte maßgebend sind.

K. K., Gleiwitz.

*) Vergleiche Nr. 197 und 206 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Sozialer Faschismus

Gründe für das Anwachsen der nationalsozialistischen Bewegung

Uns wird geschrieben:

Warum die Zunahme des Nationalsozialismus? Drei Gründe wirken als Antriebsmotoren. Einmal zieht der Nationalsozialismus die Folgerung aus der Verarmung eines großen Teils des Bürgertums. Diese Schicht, die aus Kleinbürgern, vor allem Arbeitsbürgern, Beamten und Rentnern besteht, neigt zur staatssozialistischen Gedankenwelt, flieht vor der Dynamik des modernen Wirtschaftslebens. Sie will aber nicht zum Sozialismus stoßen, weil man kulturell nicht Proletarier sein will. Der Nationalsozialismus erlaubt dieser Schicht, ihre wirtschaftliche und soziale Lage radikal, ja ganz sozialistisch anzusehen, sich aber kulturell als Ueberproletarier zu fühlen und alle die Werte mitzunehmen und zu entwickeln, die der proletarische Sozialismus veröden läßt: Vaterlandsliebe und Ehrgefühl, Heimatgedanke und Wehrwille. Hier wächst ein sozialer Faschismus heran. Angenommen, die Entwicklung ginge so weiter, so wird eines Tages über der dezimierten bürgerlichen Mitte in Deutschland hinweg der große Entscheidungskampf zwischen dem marxistisch internationalen und dem faschistisch-nationalen Sozialismus anheben.

Der zweite Grund für das Anwachsen des Nationalsozialismus liegt in der Not, Unsicherheit und politischen Heimatlosigkeit so vieler Menschen. In einem Volk, das in einer ständig größer werdenden Wirtschaft Brot, Sicherheit und Entwicklungsmöglichkeiten findet, das ständig wohlhabender wird, im reichen deutschen Volk der Vorkriegszeit wäre der Nationalsozialismus nicht zu entwickeln gewesen. Heute liegen die Dinge ganz anders. Werden wirtschaftliche Not und soziale Unsicherheit weiterhin in diesem Ausmaß bleiben, so wird der Sozialismus im Nationalsozialismus immer mehr zunehmen. Wir sehen schon heute in steigendem Maße eine Verdrängung der Hitlerschen nationalen Richtung durch mehr sozialistisch-kommunistische Strömungen. Werden wir wieder überzeugend zu Sicherheit, Wohlstand und Aufstieg kommen, so werden die sozialistischen Triebkräfte gegenüber den nationalen Impulsen im Nationalsozialismus zurückgehen.

Der dritte Grund für das Anwachsen des Nationalsozialismus die die politische Ohnmacht der bürgerlichen Parteien und auf diesem Hintergrunde die Anschaulichkeit, das Temperament und die Jungfräulichkeit der neuen Bewegung. Je länger die bürgerlichen Parteien zersplittert bleiben, je mehr sie einerseits mit der Sozialdemokratie, andererseits mit den Nationalsozialisten zusammenarbeiten und so jedesmal eine societas leonida eingehen, umso länger wird die Sozialdemokratie Bestand haben, umsomehr der Nationalsozialismus zunehmen.

Man scheut sich, den Kampf mit dem Nationalsozialismus aufzunehmen, gerade davon profitiert er. Man scheut sich, den Auswüchsen des Sozialismus, wo es möglich ist, rücksichtslos ans Leder zu gehen, davon profitiert die Sozialdemokratie mit ihrem längst nilpferdhaft gewordenen dicken Fell. Zwischen der Scylla der Sozialdemokratie und der Charybdis des Nationasozialismus kann das deutsche Bürgertum sich nur behaupten, wenn es — es klingt paradox — mit seinen individualistischen und wirtschaftlichen Grundsätzen auch kollektiv wird, wenn es sich politisch zu wenigen großen Parteien zusammenschließt, sich wieder auf die Macht der Idee besinnt und die junge Generation aufruft und ansetzt.

■

Die Staatsfeindlichkeit des Nationalsozialismus

Ueber die Staatsfeindlichkeit des Nationalsozialismus kann nach den Vorkommnissen der letzten Monate und insbesondere nach den mehrfachen Erkenntnissen des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich wohl nicht der mindeste Zweifel mehr bestehen. Eine Bewegung, die auf jede Art und Weise das Chaos herbeizuführen sucht, um dann auf den Trümmern ihr „drittes Reich" zu errichten, bedeutet einen Gefahrenherd ersten Ranges für den Bestand unseres Vaterlandes und die Ruhe und Sicherheit seiner Bürger. Eine Partei, die den Kampf gegen ihre politischen Gegner mit Schlagring, Dolch und Stahlrute, aber nicht mit den Waffen des Geistes führt, hat jeden Anspruch darauf verloren, anders behandelt zu werden, als die moskowitischen Söldlinge und ihre roten Garden!

Hier kann es nur eins für uns geben: Einen scharfen Trennungsstrich zwischen dem deutschen Bürgertum und jenen staatsverneinenden Elementen und größenwahnsinnigen Demagogen vom Schlage eines Goebbels. Vor allem gilt es, das kostbarste Gut des deutschen Volkes, unsere Jugend, vor jenen Phrasenhelden und Wirrköpfen zu bewahren.

Salus publica suprema lex! (Das Wohl des Staates über alles!) Jeder Deutsche, dem dieses Wort Richtschnur seines Handelns ist, und der ehrlich eine Gesundung unserer politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse anstrebt, kann nur dem beipflichten, was der Abgeordnete von Kardorff vor wenigen Wochen im Reichstage und der Abgeordnete Metzenthin in seinem Artikel über die Gefahr des Nationalsozialismus für unser deutsches Vaterland gesagt haben.

Dr. Z., Ratibor.

(Wir schließen damit die Aussprache.)

Graphologischer Briefkasten

Otto R. 15. 6. 92 in Leobschütz. Sie sind ein geistig sehr beweglicher, außerordentlich temperamentvoller Mensch, der seine Gaben praktisch richtig anzubringen weiß. Sie fühlen sich dank Ihrer geistigen Lebendigkeit Ihren Mitarbeitern überlegen und setzen Ihren Willen oft in einer Weise durch, die Ihnen nicht immer Sympathien verschafft. Sie können recht anmaßend und rücksichtslos sein und gehen in Ihrem Draufgängertum häufig über eine erträgliche Grenze hinaus. Sie finden sich schlecht in einem bürokratisch-korrekt arbeitenden Betriebe zurecht, weil Sie Ihren eigenen Anschauungen nachgehen und sich dadurch nicht an äußere Gesetze gebunden fühlen. Wo Sie frei schaffen können, da bringen Sie etwas vor sich, — wo Sie sich aber in des Dienstes ewig gleichgestellte Uhr einfügen müssen, da fühlen Sie sich beengt und entfalten Ihre Kräfte nicht mit dem Erfolg, der Ihnen sonst sicher wäre.

„Eiserner Gustav" in Gleiwitz. Die Dame Ihres Herzens ist sehr gewandt und keineswegs leichtfertig, wie es bei oberflächlicher Wertung ihres Auftretens erscheinen möchte. Ihr heiteres Temperament läßt sie über Schwierigkeiten hinwegspielen, sie findet sich flink zurecht, hält sich an die Grenzen ihrer Leistungsfähigkeit, übt Selbstzucht, ist fleißig und schafft beharrlich und immer froh, was man von ihr verlangt. Sie wird ein angenehmer Umgang sein, sich nicht in Dinge mischen, die sie nichts angehen, nicht leichtsinnig schwatzen, sondern mit freudig betontem Berufsernst das Leben meistern, das ihr bisher große Aufgaben noch nicht gestellt hat.

C. C. in Oppeln. Sie legen Wert auf Eigenkritik, haben ein ausgeprägtes Selbstbewußtsein, das manchmal in Eigensinn ausschlägt und den Gedankenaustausch mit Ihren Mitmenschen nicht immer leicht macht. Sie sind ein strenger Richter über sich selbst und können deshalb ein bißchen Eitelkeit ruhig in Kauf nehmen. Ihr heftiges Temperament würde Sie zu manchen Unüberlegtheiten verleiten, wenn Sie nicht eben eine so ausgesprochene Selbstkritik Ihr Eigen nennen würden. Sehr vielseitig interessiert, werden Sie von einer starken Schaffenskraft vorwärtsgetragen, ohne freilich immer von Ihrem Leben sich restlos befriedigt zu fühlen.

Kozynder in Roßberg. Aus den wenigen Zeilen der vorliegenden kleinen Schriftprobe geht besonders eine trotzige Willensentschlossenheit hervor, die nicht gerade rücksichtslos, aber doch mit fester Bestimmtheit eine Herrschaft auszuüben bemüht ist. Im übrigen ist es ein intelligenter Mensch, zwar ohne viel Phantasie, aber doch in seinem ganzen Wesen einfach und ordentlich. Er urteilt streng sachlich, ohne sich durch Sinneseindrücke beeinflussen zu lassen, handelt pflichtbewußt und gewissenhaft und ist in seiner frischen Beweglichkeit ein angenehmer Mensch, der allerdings nicht viel Umstände macht, sondern den Dingen, ohne sich um Kleinigkeiten zu kümmern, näherrückt und zielsicher auf den Grund geht.

W. T. in Oppeln. Ein Muster an peinlicher Ordnungsliebe sind Sie gerade nicht, aber Sie sind ein so liebenswürdiger, gewandter und geselliger Mensch, daß man Ihnen auch ein wenig Ungenauigkeit nicht übel nehmen kann. Sie sind übrigens grundgescheit und finden sich überall zurecht, sind aber auch nicht ohne Mißtrauen, weil Sie selbst ein vieldeutiges Wesen besitzen und nicht gern ohne weiteres Farbe bekennen. Darum liegt auch in Ihrer verbindlichen Art leicht etwas Gesuchtes, das sich manchmal in einer Eilfertigkeit offenbart und an Zuverlässigkeit nicht immer das wünschenswerte Maß aufweist.

Eva G. in Glatz. Sie sind ein recht eifriger, strebsamer Mensch, der sehr gewissenhaft und pflichtbewußt, fleißig und interessiert seiner Arbeit nachgeht. Ihr offenes Wesen läßt Sie nie mit Ihrer Meinung, aber auch nicht mit Ihren Gefühlen hinter dem Berge zurückhalten. Sie sind reif genug, um sich Ihr eigenes Urteil zu bilden, und lieben es nicht, unter Anleitung und Kontrolle, sondern selbständig zu handeln. Ihre Gewissenhaftigkeit grenzt manchmal ein wenig an Pedanterie, aber das kommt doch nicht so stark zum Ausdruck, daß Sie sich deshalb Sorge machen müßten.

Jahrgang 51 119 in Rokittnitz. Natürlich dürfen Sie auch die Handschrift Ihrer Braut uns zur Begutachtung einsenden. — Sie sind ein regsamer, beweglicher Mensch mit einem lebhaften Tätigkeitsdrang, der sich jedoch bei Ihrer allzu pedantischen Veranlagung nicht genügend entwickeln kann. Ihrem Wesen fehlt bei allem, was Sie unternehmen, der große Zug, der Weitblick und das Zielsichere. Sie sind gewissenhaft, aber die Gewissenhaftigkeit wird bei Ihnen häufig zur engherzigen Kleinlichkeit und zur umständlichen Ueberschätzung des Nebensächlichen. Ihr Temperament drängt lebhaft vorwärts, und es fehlt Ihnen auch nicht an Fähigkeit, aber es ist alles zu wenig beschwingt, und außerdem fehlt der feste, eiserne Wille.

„Huons" in Neustadt. Nur die guten Seiten eines Menschen zu erwähnen, erscheint uns weniger wichtig, denn diese erkennt jeder an sich selbst nur zu bereitwillig. Weit wichtiger aber ist es, auch die schlechten Eigenschaften zu erkennen, und diese abzulegen oder zu mildern. — Auch Sie werden noch manches an sich bessern wollen, dazu aber ist es nötig, daß Sie das Impulsive und Heftige Ihres Wesens zu mäßigen suchen, denn nur daurch können Sie sich die noch fehlende Beständigkeit und Konsequenz aneignen. Jetzt geht alles noch etwas krampfhaft und ungeordnet zu. An Intelligenz fehlt es Ihnen nicht, sie muß nur das Wankelmütige, Unberechenbare Ihres Wesens besiegen können, und sich von der Unrast freimachen. Wenn sich dann auch noch Fleiß, Eifer und Ausdauer einstellen, dann wird man kaum noch etwas an Ihnen aussetzen können.

W. B. Osterburg. Sie sind ein Mensch mit Eigenart, der nicht gleichmütig mit der Herde trottet, sondern sich eigene Wege zu bahnen sucht, aber auch ebenso eigensinnig an seinen Ansichten festhält. Durch systematisches Denken zur Logik erzogen, können Sie, ohne selbst eine schöpferische Tatkraft zu entfalten, sich aber auch mit fremden Gedanken vertraut machen und sie durch kluge Kombination praktisch verwerten. Sie sind allerdings noch nicht konzentriert genug und daher auch in manchen Dingen noch ablenkbar. Mit Ihrer Willens- und Widerstandskraft hat dies im allgemeinen nichts zu tun, denn diese ist ganz auf subjektives Denken eingestellt, und frei von altruistischen Regungen. Gefühlsmomente kommen für Sie weniger in Betracht, als nur eine von Zweckmäßigkeiten diktierte Verstandesherrschaft.

Aus aller Welt

Die Braut als Heerführer

Kassel. In der Nähe von Warburg an der hessisch-westfälischen Grenze kam es zu einer mörderischen Schlacht zwischen feindlichen Zigeunerstämmen, bei der zwölf der braunen Gesellen zum Teil schwer verletzt wurden. Die Zigeuner schlugen mit ihren Wagen und Pferden an einem Waldrand ihr Lager auf, um mit slawischen Liedern, Tanz und reichlichen Mengen Alkohols ein Hochzeit festlich zu begehen. Die prächtig geschmückte Braut wartete bereits eine Stunde im Kreise ihrer Anverwandten auf den nach Stammessitte für sie bestimmten Bräutigam, als ihr die Kunde überbracht wurde, er habe es **vorgezogen, in die Wälder zu entfliehen und auf das Eheparadies zu verzichten.** Nachdem sich die verschmähte Braut von der Richtigkeit der peinlichen Botschaft überzeugt hatte, eilte sie **in vollem Brautschmuck an der Spitze ihrer Sippe ins feindliche Lager, ergriff einen Bremsknüppel und eröffnete, wie eine Wahnsinnige um sich schlagend, die Feindseligkeiten.** Die Frauen rauften einander die Haare aus und spien sich an, die Männer schlugen mit Geschirrteilen, abgebrochenen Stuhlbeinen und Stöcken wie besessen aufeinander los, bis eine starke, von der besorgten Landbevölkerung alarmierte Polizeiabteilung einschritt und die Kämpfenden voneinander trennte. Die Verwundeten wurden in die Wagen geschleppt. Dann stob der ganze Schwarm in der Richtung nach Waldeck davon.

300 Jahre Lübbenauer Gurken

Lübbenau. Wenn man durch Lübbenau fährt, gehört es zum guten Ton, sich aus dem Zugfenster zu beugen und Lübbenauer Gurken aus der Hand zu essen. In nächster Zeit ist es geraten, diese Gartenbauerzeugnisse mit Ehrfurcht zu verzehren, denn sie **feiern in diesem Jahre ihr dreihundertjähriges Jubiläum.** Im Jahre 1630 hat der Graf von Schulenburg Holländer nach Lübbenau geholt, die dort mit dem Anbau begannen. Heute lebt mehr als ein Drittel der Lübbenauer vom Anbau, Einlegen und Versand der Gurken. Die Lübbenauer haben also das ganze Jahr über Sauregurkenzeit.

Der verstoßene Storchensprößling

Königsberg (Neumark). Auf dem Gutshof Pätzig, Kreis Königsberg (Neumark), konnte man eine eigenartige Maßnahme eines Storchenpaares beobachten. Ein Storchenpaar, das nur einen Sprößling hatte, bewohnte ein Nest auf dem Kuhstalldach. Nun fiel es auf, daß der Sprößling immer morgens aus dem Nest purzelte. Man forschte nach dem Grund und stellte hierbei fest, daß die Rabeneltern das etwas verkrüppelte Junge, das sie nicht im Nest dulden wollten, einfach verstießen, weil sie allem Anschein nach glaubten, daß es die weite Reise nach dem Süden nicht mitmachen könne. Es blieb nichts übrig, als den Verstoßenen in Pflege zu nehmen, da er andernfalls elend umgekommen wäre.

Tod am Bridgetisch

Ofenpest. Wie aus Balaton-Lelle gemeldet wird, nahm die Witwe des Grafen Jankovich, der seinerzeit in der kroatischen und ungarischen Delegation eine große Rolle gespielt hat, an einer Bridgepartie in einer Pension teil und regte sich bei einer Besprechung, die einer Partie folgte, derart auf, daß sie von einem Herzschlag getroffen wurde und sofort tot war.

Die Geishas werden anerkannt

Tokio. Nach jahrelangen Auseinandersetzungen und Kämpfen hat jetzt die japanische Regierung die offizielle Anerkennung der Geishas ausgesprochen. Unter der Leitung der Shimbashi Geishas sollen jetzt jeden Monat künstlerische Vorführungen stattfinden, deren Programm die Geishas bestreiten.

Eine schwere Patientin

New York. Der komplizierteste Krankentransport von New York war die Beförderung einer Frau Friedmann, die in der 6. Etage ihres Heimes 400 Pfund schwer geworden war und jetzt ins Krankenhaus sollte. Man mußte zehn Polizisten und einige starke Krane zu Hilfe nehmen.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 2. August. Bei stillem Geschäft verkehrte die Börse zum Wochenschluß in abwartender Haltung. Am Aktienmarkt war das Geschäft sehr klein. Schottwitzer Zucker gingen mit 101,25 um. Neustädter Zucker wurden angeboten, ohne daß sich Nachfrage zeigte. Am Anleihemarkt bröckelte der Altbesitz auf 59,35 ab. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe gingen um 20 Pfg zurück. Die Anteilscheine 25,30. Liquidations-Bodenpfandbriefe 86,75, die Anteilscheine 13,60. 8% Landschaftliche Goldpfandbriefe unverändert 98,75. Roggenpfandbriefe 7,23.

Breslauer Produktenmarkt

Matt

Breslau, 2. August. Die heutige Börse verkehrte für Brotgetreide in matter Haltung. Roggen und Weizen waren etwa 2—3 Mark schwächer als gestern. In Roggen war das Angebot sehr gering. Weizen war ausreichend angeboten. Gute Sommergerste sowie Wintergerste konnten sich bei guter Nachfrage voll behaupten. In Hafer wird nichts angeboten. Der Futtermittelmarkt ist bei erhöhten Forderungen geschäftslos. Heu und Stroh sowie Saaten behauptet.

Handel • Gewerbe • Industrie

Unveränderter Auftragsmangel in der westoberschlesischen Industrie

Die Beschäftigungslage in der westoberschlesischen Industrie blieb auch im Juli völlig unzureichend. Die Erzeugung ist gegenüber dem Vormonat wiederum zurückgegangen, und in einigen Betrieben mußten wiederum Arbeiter entlassen werden. Daneben müssen noch außerdem Feierschichten eingelegt werden, um den Betrieb lebensfähig zu erhalten. In der weiterverarbeitenden Industrie wurden die Produktionsziffern des Vormonats nicht erreicht und in einigen Betrieben trotz eingeschränkter Produktion die Bestände vermehrt. **Die Julienhütte war gezwungen, einen Teil ihrer Kokerei und einen Teil des Stahlwerks wegen Auftragsmangels stillzulegen.** Als Folge der Herabsetzung der Eisenpreise mußten die Akkordlöhne und die übertariflichen Verdienste um 10 Prozent gesenkt werden.

Im Versand mußte auf den Wasserweg verzichtet werden, da **die Oderschiffahrt vollkommen ruhte.** Die Heranbringung von Rohmaterialien machte keine Schwierigkeiten.

Im einzelnen zeigten die Absatzmärkte folgende Tendenzen:

Koks und Nebenprodukte: Der Absatz von Koks hielt sich auf der Höhe des Vormonats, da die Verbraucher zum Teil die günstigen Preise ausnutzten. Die Industrie deckte sich mit Koks nur in dem unbedingt benötigten Quantum ein. Auch der Export stand auf der vormonatigen Höhe. Für Ammoniak lag der Markt ruhig. Benzol und Teer waren knapp unterzubringen.

Roheisen: Eine Besserung war auf dem Roheisenmarkt nicht festzustellen. Die Nachfrage blieb weiterhin sehr schwach.

Walzeisen: Die vormonatige Stagnation hielt auch im Juli an. Sowohl im Inland als auch im Ausland liegt der Markt für Walzeisen darnieder. Außerdem machte sich die Auslandskonkurrenz stark bemerkbar.

Kaltgewalztes Bandeisen: Die Marktlage war besser als im Vormonat, die Auftragsbeschaffung jedoch nur unter Preisopfern zu erkaufen.

Rohre: Für gußeiserne Rohre zeigte der Markt eine leichte Besserung, die aber auf den Beschäftigungsstand der Werke nur geringen Einfluß hatte. Schmiedeeiserne Rohre fanden einen überaus schwachen Markt, den selbst Preisermäßigungen keineswegs besserten.

Verfeinerungsprodukte: Drahterzeugnisse gingen ein wenig besser als im Vormonat, jedoch war der Export ruhiger. Beeinträchtigt wurde das Geschäft sichtlich durch die Verhandlungen um die Erneuerung des Drahtverbandes. Für Schmiedepreßstücke und Bandagen bestand unverändert sehr schwaches Interesse. Auch Radreifen und Radsätze sind nicht unterzubringen, **wenn sich die Reichsbahn nicht entschließt, größere Aufträge herauszugeben.** Autoteile waren nicht unterzubringen. Für Hülsenpuffer hatte die Reichsbahn einiges Interesse. Stahlflaschen wurden überhaupt nicht benötigt. Auch für Stahlguß und Temperguß liegt kein Interesse vor. Rippenplatten waren nicht unterzubringen, da die Reichsbahn ihre Bestellungen zurückhielt, die aber für August in Aussicht gestellt sind. Sehr stark ging der Markt für Blechwaren zurück. Durch Kampfpreise entstanden hohe Verluste, und außerdem war die Einschränkung der Produktion notwendig.

Maschinenbau, Eisenkonstruktion: Der Maschinenbau fand eine sehr schlechte Marktlage vor. Im Eisenbau zeigte sich eine leichte Besserung der Konjunktur. Wenig Interesse bestand für geschmiedete Kessel.

Feldbahnen, Weichen: Der Wagenbau konnte eine leichte Besserung verzeichnen, die aber noch weit unter dem normalen Markt blieb. Für Weichen hatte die Reichsbahn Aufträge erteilt.

Bleche: Für Grob-, Fein- und Mittelbleche blieb der Markt nach wie vor überaus schwach. Einiges Interesse bestand für Schweißfabrikate.

Exportschwierigkeiten der polnischen Holzindustrie

Zu hohe Frachttarife — Zu wenig Schiffsverbindungen in Danzig — Zu geringe Kreditgewährung der polnischen Banken

Ein maßgeblicher Vertreter des „Górnośląskie Tow. Akc. dla Przemysłu Drzewnego" in Tarnowitz (Tarnowskie Góry), des rechtlich und finanziell selbständigen Zweigunternehmens der „Oberschlesischen Holzindustrie AG." in Beuthen, entwirft in der „Gazeta Handlowa" folgendes Bild von der Konjunktur und der Exportlage in der Ostoberschlesischen Holzindustrie.

Wie in anderen Industriezweigen, so herrschte auch in der polnischen Holzindustrie in den letzten Monaten ein ausgesprochener Geschäftsstillstand. Außer der allgemeinen Wirtschaftskrise, der Kapitalknappheit usw. waren dafür verantwortlich vor allem der

Stillstand im Baugewerbe und die Einschränkung der Steinkohlenförderung.

Daher verminderte sich besonders die Nachfrage nach Bau- und Grubenholz, so daß der Inlandsmarkt wenig Belebung zeigte.

Aus diesem Grunde wurde den Exportmöglichkeiten ganz besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Aber auch hier stößt die Holzindustrie auf ernste Schwierigkeiten. Bisher ging ein Hauptteil der Ausfuhr nach Deutschland und vielfach im erleichterten Nachbarverkehr nach Westoberschlesien. **In der letzten Zeit hat sich aber die Nachfrage von Deutschland aus erheblich vermindert,** weil auch in Deutschland infolge der Wirtschaftskrise die Bautätigkeit schwach ist. Vom 1. August ab ist die Schnittholzausfuhr nach Deutschland unmöglich, weil der neue Verbandstarif für Holz eingeführt wird, der um 30 Prozent höher ist als der bisher gültige Tarif.

Infolge des umfangreichen Dumpingexportes aus Sowjetrußland hat sich auch die Holzausfuhr nach England und Holland stark vermindert. Der früher ziemlich bedeutende Export nach Ungarn ist gleichfalls abgeschwächt infolge der erfolgreichen Konkurrenz der an Ungarn angrenzenden Länder, wie Tschechoslowakei, Rumänien und Jugoslawien. Die Frachtforderungen der Holzindustrie wurden in dem neuen polnisch-ungarischen Verbandstarif nicht berücksichtigt. Auch der Holzabsatz nach Italien ist infolge der Frachtverhältnisse zur Zeit unterbunden. Der Transport ist weder auf dem Seewege über Danzig, noch auf dem Landwege rentabel. Die einzige Hoffnung bildet ein künftiger polnisch-rumänischer Verbandstarif, der den direkten Export über Galatz und Constantza ermöglicht. Angesichts dieser Schwierigkeiten bei der Versorgung der nahegelegenen Länder war die polnische Holzindustrie bestrebt, die Erschließung von weiter entfernten Märkten zu versuchen. Ziemlich günstige Ergebnisse wurden in dieser Hinsicht in Frankreich erzielt, ja es wurden **auch Exportversuche nach den französischen Kolonien** in Nordafrika, nach Algier und Tunis sowie nach Französisch-Marokko gemacht. Allerdings trifft Polen auch hier auf eine starke jugoslawische Konkurrenz, die durch die billigen Transportmöglichkeiten auf dem Seewege von den Adriahäfen aus begünstigt wird.

Polnischerseits hat man jedoch den Konkurrenzkampf aufgenommen und denkt sogar an Geschäfte mit Aegypten und den palästinensischen Häfen,

die durch die bevorstehende Einführung eines rumänisch-levantinischen Land-See-Tarifes ermöglicht werden könnten, ebenso wie die Ausfuhr nach Griechenland und der Türkei.

Die oberschlesische Industrie, die ja auch große Waldungen in Ostgalizien besitzt, hat beim seewärtigen Export grundsätzlich die Wahl zwischen den Konkurrenzhäfen Danzig und Triest. Diese Wahl ist heute praktisch zugunsten Danzigs entschieden. An sich findet die Industrie den Weg über Triest vorteilhafter, weil er bequemer, und vor allem 7—8 Tagesreisen kürzer ist. Aber die Frachtverhältnisse schieben hier einen Riegel vor. Die Beförderungssätze des polnisch-italienischen wie auch des polnisch-jugoslawischen Verbandstarifes sind zu hoch, als daß die Holzindustrie bei der Benutzung dieses Weges konkurrenzfähig bleiben könnte. Bei der Beförderung über Danzig wird es als unangenehm empfunden, daß es **an bequemen und regelmäßigen Frachtschiffahrtsverbindungen nach den westeuropäischen und am Mittelmeer gelegenen Märkten mangelt.** Daher liegen die Holztransporte in Danzig manchmal wochenlang, es müssen Lagergebühren gezahlt werden, und dadurch wachsen die Transportkosten. Wenn es in dieser Beziehung anders würde, so könnte der Holzexport nach überseeischen Ländern einen viel größeren Umfang annehmen.

Neben diesen äußeren Hindernissen gibt es auch innerpolnische Erschwerungen für die Rentabilität der Holzindustrie. Zunächst sollte die polnische Regierung nun wenigstens bei den künftigen Verhandlungen über einen neuen Verbandstarif mit Ungarn, Rumänien und anderen Ländern eine weitere Erhöhung der Holzfrachten nicht zulassen. Sodann sollte die Erhebung der Umsatzsteuer für den Verkauf von Grubenholz einheitlich geregelt werden. Innerhalb der Woiwodschaft Schlesien berechnen nämlich die Finanzbeamten diese Steuer mit 2 Prozent, während gesetzlich nur 1 Prozent gezahlt werden muß, weil Grubenholz ein Material darstellt, das von dem Käufer in seinem eigenen Betriebe verwertet wird. Bei anderen Finanzämtern findet auch durchweg eine Berechnung mit 1 Prozent statt.

Auch die Kreditverhältnisse lassen viel zu wünschen übrig. Die Zusammenarbeit mit polnischen Banken ist erschwert infolge der von ihnen geforderten übermäßigen Zinsen und Diskontsätze. Deshalb müssen die

Kreditoperationen der Holzgesellschaft mit ausländischen Banken,

die in Polen Filialen besitzen, getätigt werden. Auch Bank Polski sollte nach Ansicht des Vertreters der Holzindustrie durch größere Kreditgewährung die Exportbestrebungen unterstützen, da die polnische Holzausfuhr gegenwärtig etwa 20 Prozent (in früheren Jahren sogar 30 Prozent) des Gesamtwertes der Ausfuhr umfaßt. Vor allem würde es eine große Erleichterung bedeuten, wenn die Möglichkeit bestände, Rechnungen zu Diskontzwecken zu zedieren (unter Vorlegung der zugehörigen Kreditinformationen, der Konossamente oder eines Duplikates vom Frachtbrief). Für die Holzindustrie, die große Mengen von Ware auf Lager hat, wäre die Einführung des Registerpfandrechtes auf Holz, wie es für Getreide schon besteht, sehr erwünscht. Es könnte dann die noch unverkaufte Produktion zu einem bestimmten Teil ihres Wertes lombardiert werden.

Dr. M.

Japans Kampf um den wirtschaftlichen Aufstieg

Von großer Tragik ist die Geschichte Japans vom Ende des Weltkrieges an, und die fieberhafte Spannung in Politik und Wirtschaft treibt unzweifelhaft einer ernsten Krisis entgegen. Die besten Geister des Landes sind ratlos und wissen keine Mittel anzugeben, um die drohenden Gefahren abzuleiten.

Dem großen Aufschwung Japans, der seinen Höhepunkt während des Weltkrieges erreichte und Japans Stellung als Großmacht befestigte, folgte ein wirtschaftlicher Niedergang, dessen Folgen der gerade im Aufblühen begriffenen Industrie größte Schädigungen brachte. Die Wunden waren noch nicht vernarbt, da zuckte die Erde, und in Trümmern lag die Frucht vieler, vieler Jahre hoffnungsvollen Schaffens. Ein heldenhaftes Ringen begann, der Wirtschaft wieder eine solide Grundlage zu geben. Die Industrie Japans bekam viel Arbeit durch den Wiederaufbau, und die wieder- oder neu errichteten Fabriken wurden überwiegend in Eisen-Beton gebaut und mit modernsten Einrichtungen versehen. Der Wiederaufbau ist nun beendet, aber damit sind die Wunden, die das Erdbeben dem Volkskörper geschlagen hat, nur verbunden, geheilt sind sie noch nicht. Infolge des mit großem Pomp gefeierten offiziellen Abschlusses der Wiederherstellung der 1923 vernichteten Gebiete wurden

Tausende von Arbeitern und Beamten beschäftigungslos

und dies gerade zu einer Zeit, da bereits eine allgemeine Arbeitslosigkeit herrschte.

Ueberproduktion in USA., Bürgerkrieg in China, Unruhen und Kampf gegen fremde Waren in Indien veranlaßten ein **derartig starkes Nachlassen in der Ausfuhr von Rohseide und Textilfabrikaten, daß die gesamte Wirtschaft eine Panik ergriff.** Die geplante und zum Teil schon ausgeführte Zusammenlegung kleiner und mittlerer Betriebe kann wohl einen vollkommenen Ruin der noch immer jungen Industrie Japans verhindern, aber sie wird nicht imstande sein, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen und damit die Kaufkraft der Bevölkerung zu heben.

Es bestanden Ende 1927 53 600 industrielle Betriebe mit mehr als 5 Angestellten. Zusammen beschäftigten diese 1 900 000 Personen, davon etwa die Hälfte weiblich. Mehr als 50 Prozent (992 000) der Angestellten kommen auf die Textil-Industrie und 246 000 auf Maschinen und Werkzeuge. Die Porzellan-, Holz-, Lebensmittelindustrien, Druckereien, Gas- und Elektrizitätswerke, Regierungswerke, beschäftigen zusammen etwa 490 000 Arbeiter. Die Chemische Industrie etwa 118 000 und die mechanischen und verschiedenen Industrien zusammen etwa 200 000 Leute.

Die eigentliche industrielle Betätigung des japanischen Volkes in mit Maschinenkraft geführten Betrieben ist also noch sehr gering und beträgt nur etwa 3 Prozent der Bevölkerung.

Was darüber hinaus in Japan produziert wird, muß als Kunstgewerbe und Handarbeit angesehen werden und wird als Nebenbeschäftigung in landwirtschaftlichen Betrieben und Haushaltungen unternommen.

Es ist hier in Japan die Behauptung aufgestellt worden, daß die Heimindustrie imstande wäre, die Gesamtbedürfnisse des Landes wenigstens zu 90 Prozent zu decken. Das ist aber unmöglich, dazu müßte sie bedeutend vergrößert werden, wozu wiederum die nötigen maschinellen und wissenschaftlichen Einrichtungen nicht in Japan hergestellt werden könnten, außerdem würde es an ausgebildeten Arbeitern und auch an befähigten Ingenieuren mangeln. Gerade an der Fähigkeit, dem Auslands-Artikel gleichwertige Qualitäten herzustellen, fehlt es ja der japanischen Industrie noch immer.

Berliner Produktenmarkt

Schwächer bei kleinem Geschäft

Berlin, 2. August. Bei sehr geringem Geschäft nahm die Wochenschlußbörse einen schwächeren Verlauf. Das Inlandsangebot in Weizen und Roggen trat etwas stärker in Erscheinung, was mit der Besserung der Witterungsverhältnisse zusammenhängt. Vor allem waren jedoch auch die Käufer angesichts der schwächeren Ueberseemeldungen zurückhaltend. Am Lieferungsmarkte ergaben sich für Weizen Preisabschläge um 1 bis 2 Mark, Roggen büßte ½ bis 1 Mark ein. — Im Effektiv-Geschäft ist vor allem beachtlich, daß die Aufgelder für Weizen zur kurzfristigen Lieferung gegenüber prompter Ware sich immer mehr verringern. Im allgemeinen lagen die Gebote 2 Mark unter den gestrigen. **Roggen wurde im freien Markt ½ bis 1 Mark** niedriger bewertet. Jedoch waren vereinzelte Käufe der Stützungsgesellschaft zu unverändertem Preis zu beobachten. Das Mehlgeschäft gestaltete sich schleppend, wobei die Preise für Weizenmehl etwas abbröckelten. In Hafer lagen mehr Festofferten als in den letzten Tagen vor, und die Gebote lauteten niedriger. Gerste ruhig.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: ruhig

	2. 8.	1. 8.
Weizen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 74½ kg	24,60	24,60
" 76½ "	24,80	24,80
" 72½ "	—,—	—,—
Roggen (schlesischer)		
Hektolitergewicht v. 71,2 kg	15,70	15,70
" 73 "	—,—	—,—
" 70 "	—,—	—,—
Hafer, mittlerer Art und Güte	16,50	16,50
Braugerste, feinste	22,50	22,50
" gute	20,50	20,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	18,50	18,50
Wintergerste, neu	17,00	17,00
Industriegerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	2. 8.	1. 8.
Weizenmehl (70%)	40,00	40,00
Roggenmehl (70%)	23,75	23,75
" (65%) 1,00 Mk. teurer		
" (60%) 2,00 "		
Auszugmehl	46,75	46,75

Berliner Produktenbörse

Berlin, 2. August 1930

Weizen	
Märkischer	255—257
Lieferung	—
" Sept.	257¾
" Okt.	259
" Dez.	266
Tendenz: matter	
Roggen	
Märkischer	159—161
Lieferung	—
" Sept.	173½
" Okt.	178
" Dez.	187
Tendenz: stetig	
Gerste	
Braugerste	—
Futtergerste und Industriegerste	174—179
Tendenz: stetig	
Hafer	
Märkischer	180—188
Lieferung	—
" Sept.	181
" Okt.	184½
" Dez.	188
Tendenz: matt	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	31—38½
Tendenz matter	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	22½—25
Tendenz: ruhig	

Weizenkleie	9.65—10¾
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz: matt	
Roggenkleie	9¾—10,4
Tendenz: matt	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	27,00—32,00
Kl. Speiseerbsen	24,00—27,50
Futtererbsen	19,00—20,00
Peluschken	22,00—25,00
Ackerbohnen	17.00—18,50
Wicken	21,00—23,50
Blaue Lupinen	—
Gelbe Lupinen	—
Seradelle, alte	—
" neue	—
Rapskuchen	10,60—11,60
Leinkuchen	16,20—16,60
Trockenschnitzel prompt	8,50—9,30
Sojaschrot	14,00—15,00
Kartoffelflocken	—
für 100 kg in M. ab Abladestat. märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße, neue	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Posener Produktenbörse

Posen, 2. August. Roggen (Orientierungspreis) 19,75, neuer Weizen 33,00—34,00, Roggenmehl 34,00, Roggenkleie 12,50—13,50, Weizenkleie 15,50—16,50. Rest unverändert. Stimmung ruhig.

Metalle

Berlin, 2. August. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam. Für 100 kg in Mark: 105,—.

London, 2. August. Silber 15⅞, auf Lieferung 15 13/16, Gold 84/11⅞.

Breslauer Börse

Breslau, den 2. August.

Breslauer Baubank	47
Carlshütte	—
Deutscher Eisenhandel	54
Elektr. Werk Schles.	83
Fehr Wolff	44½
Feldmühle	134½
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	60½
Hohenlohe	63
Huta	79½
Komm. Elektr. Sagan	70
Königs- und Laurahütte	40
Meinecke	—
Meyer Kauffmann	24
O.-S. Eisenbahnb.	—
Ost-Werke Aktien	210
Reichelt-Aktien F	101

Rütgerswerke	50½
Schles. Feuerversich.	236
Schles. Elektr. Gas lt. B	131
Schles. Leinen	10¼
Schles. Portland-Cement	—
Schles. Textilwerke	12
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	73½
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	108
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	20¼
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	7,23
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 14,84. Amtliche Schlußnotierungen. Tendenz gut behauptet. Oktober 13,44 B., 13,40 G., Dezember 13,62 B., 13,58 G., Januar 13,72 B., 13,70 G., März 13,92 B., 13,90 G., Mai 14,05 B., 14,03 G., Juli 14,15 B., 14,11 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter, Bielsko, Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Was geht in der Erdkruste vor?

Die Erdbewegung in Italien als Anfang einer neuen Umschichtungsperiode

Die furchtbare Erdrevolution in Italien läßt, wie alle solche Naturkatastrophen, neben dem menschlichen Mitgefühl bei jedem, der die Berichte darüber liest, die bange Frage auftauchen: sind wir denn sicher auf unserem Erdenfleck, kann uns nicht morgen oder irgendwann einmal ein ähnliches Schicksal treffen? Und der Geologe soll die Sorge verscheuchen, er soll prophezeien und beruhigen. Prophezeien ist immer eine schlechte Sache; davon wissen besonders die Meteorologen ein Lied zu singen, die das Vorhersagen gewerbsmäßig betreiben müssen. Prophezeit der Geologe Ruhe und es passiert auch tatsächlich nichts weiter, dann ist seine Vorhersage schnell vergessen. Tritt aber doch unerwartet eine neue Erdkatastrophe ein, die er nicht vorhergesagt hat, dann hat seine Wissenschaft schon ihren Kredit verloren. Deshalb lassen sich die besorgten Fragen nur mit großer Vorsicht beantworten. Außerdem hängt die Antwort in erster Linie davon ab, wo sich der Frager befindet.

Es gibt zwei Hauptarten von Erdbeben, solche, die vulkanische Ursachen haben und solche, die aus Verschiebungen, Faltungen und Zerreißungen in der Erdrinde entstehen. Die letzteren können lokal begrenzt sein, sie können aber auch zu Umwälzungen von größtem Ausmaß führen, zum Aufreißen tiefer Gräben im Meeresgrund, zu schweren Bergstürzen und schließlich zu Falten- und Gebirgsbildungen.

Das italienische Erdbeben ist zweifellos ein sogenanntes tektonisches Beben.

das heißt, es ist wahrscheinlich durch Einbruch oder Riß einer größeren Scholle in der Erdrinde hervorgerufen.

Mittel- und Süditalien gehören zu dem Mittelmeergebiet, das sich noch in der jüngsten Erdperiode durch starke Gebirgsbildung bemerkbar gemacht hat. Im Gegensatz zu den ruhigen Gebieten der ältesten, seit uralten Zeiten nicht mehr bewegten Gesteinsmassen, wozu in Europa Finnland, Schweden und der Hauptteil des Tafellandes von Rußland gehören, den wenig gestörten Faltengebirgen, wie den Alpen, Karpathen und Pyrenäen, auf welche alle zusammen kaum 10 Prozent der im Jahresdurchschnitt beobachteten Erdbeben entfallen, gehört Italien zu den Ländern mittlerer Erdbebenhäufigkeit mit 22—25 Prozent jährlichen Erdbewegungen.

Die gefährdetsten Gebiete der Erde liegen dort, wo die größten Reliefunterschiede sind, an den Tiefseegräben des Stillen Ozeans. Die Bewohner der japanischen Inseln mit dem nahegelegenen gewaltigen Japangraben, oder die Tonga-Kermadek-Insulaner in der Nachbarschaft des Tongagrabens wissen davon Erschütterndes zu berichten.

Nach dem furchtbaren japanischen Erdbeben von 1923 hat sich der Meeresgrund auf einem Gebiet von 700 Quadratkilometer um 720 Meter gesenkt,

während dicht daneben ein anderes Gebiet im Umfang von 240 Quadratkilometer sich um 318 Meter gehoben hat. Die Flutwelle, die sich damals über die Küsten ergoß und die weit mehr Opfer gefordert hat als die Landstöße, hatte eine Höhe von 7 Meter. Tausende sind damals ertrunken und große Landstrecken überflutet worden. Immerhin ist der Schaden doch verhältnismäßig nicht so groß gewesen, wenn man die ungeheure Bodenbewegung damit vergleicht.

Es ist übrigens eine alte Erfahrung der Erdgeschichte, daß in der Vergangenheit die Beweglichkeit der Erde nicht selten stark zugenommen, aber auch wieder abgenommen hat. Mit den Zeiten der großen Gebirgsbildung, der eigentlichen Erdrevolutionen, muß die Erdbebenhäufigkeit stark angewachsen sein. **Auch die gegenwärtige Ruhezeit ist nur relativ.** Ob wir jetzt eben in eine Revolutionszeit geraten, ist völlig ungewiß. Jahrhunderttausende und Jahrmillionen haben zwischen den vergangenen Umwälzungszeiten gelegen, aber wir haben noch kein Mittel zu erkennen, ob die Ruhezeiten von gleicher Länge waren oder nicht. Die Erdbebenstatistik ist noch viel zu wenig reichhaltig, um Voraussagen mit irgendeinem Grad von Sicherheit zu wagen.

Namhafte Geologen haben zwar die Vermutung ausgesprochen, daß Mittel- und Süditalien über einer tiefen Höhlung in der Erdrinde gelagert sei, die eines Tages einmal in ihrem ganzen Umfang einbrechen und die ganzen bedrohten Gebiete in das Mittelmeer hinabreißen könnte. — Es ist sehr schwer, solche Behauptungen nachzuprüfen. Mit fast dem gleichen Recht läßt sich vorhersagen, daß mit dem jetzigen Beben, das vielleicht mit dem furchtbaren Erd- und Seebeben von Messina 1909 in innerem Zusammenhang steht, die revolutionäre Entwicklung schon ihren Höhepunkt überstanden hat und vielleicht erst in Jahrzehntausenden eine weitere Fortentwicklung findet. — Vielleicht kommt dann die Katastrophe, vielleicht findet die Natur auch einen ungefährlicheren Ausweg, vielleicht kommt es gar zu neuen Gebirgsbildungen. Wir wissen es nicht!

Dr. K. Lutz.

Im Kampf mit dem Erdbeben

Wären die schweren Gebäudeschäden in Campanien vermeidbar gewesen?

Das allgemeine Gefühl, wenn man ein Erdbeben miterlebt oder die Berichte von Verheerungen liest, die es angerichtet hat, ist das vollkommener Machtlosigkeit. Erdbeben gelten in weitesten Kreisen als eine Naturgewalt, der man nicht begegnen kann. Es ist wohl bekannt, daß sich die Erdbebenforschung mit der Erkenntnis der Beben beschäftigt und daß sie versucht, ihr Eintreten im voraus zu bestimmen, fast unbekannt ist es aber, daß die Geologen auch an der Verhinderung der schrecklichen Folgen dieser gefürchteten Naturkatastrophen arbeiten.

Die meisten aller Erdbebenschäden werden durch ungeeignete Bauweise verursacht,

wofür gerade die furchtbaren Erdbebenverwüstungen in Mittelitalien ein erschütterndes Beispiel sind. Daß ganze Dörfer oder Städte von Erdspalten verschluckt werden, wie der Laie es sich häufig vorstellt, kommt ganz außerordentlich selten vor. Bei dem Erdbeben, das 1923 Mitteljapan verwüstete, wurden nicht weniger als 250 000 Gebäude zerstört. Von den wenigen beobachteten Erdspalten traf keine einzige die Häuser. Lediglich ein Stadtteil in Yokohama und einige Gebirgsdörfer wurden durch einstürzende Steilhänge beschädigt. **Alle anderen Schäden sind auf den direkten Stoß der Bebewellen zurückzuführen.**

Die Hauptgewalt des Erdbebens liegt nicht in senkrechten, sondern in den wagerechten Stößen, da die Stoßrichtung der Beben meist in spitzem Winkel zur Erdoberfläche verläuft. Diesen horizontalen Stößen, die eine rüttelnde Bewegung von mehr oder weniger großer Stärke hervorrufen, sind die Häuser in der gewöhnlichen Bauart wegen ihrer mangelhaften Seitensteifigkeit meist nicht gewachsen.

Der Architekt, der erdbebenfeste Häuser in Erdbebengebieten bauen will, muß daher mit dem Geologen zusammenarbeiten, er muß vor allem die Stärke der Stöße erkennen, die voraussichtlich der Bau auszuhalten hat. In vielen Fällen ist auch die Periodizität, d. h. die Zeitfolge der Stöße von Bedeutung. Bei Schornsteinen z. B. muß man die vermutliche Periode der Beben kennen, denn freistehende, hohe, schlanke Bauwerke nehmen die rüttelnde Erdbewegung des Bebens leicht auf. Da sie außerdem noch eine Eigenschwingung besitzen, muß man darauf achten, daß die Periodizität der Eigenschwingung nicht mit der des Bebens zusammenfällt, sonst treten sogenannte Resonanzwirkungen auf, und der Schornstein bricht — meist im unteren Drittel — ab.

Sehr wichtig ist Vorausberechnung der Erdbebenwirkung natürlich bei Brückenbauten.

In Tokio schreibt darum die Baupolizei mit Hinblick auf die Erdbeben eine ganz besondere Bauweise und Materialfestigkeit vor, die auch Seitenstöße von nicht weniger als 3,27 Sekundenmeter — also mehr als ein Drittel der Erdbeschleunigung — aushalten. Was nun die Bauweise von Gebäuden angeht, so haben sich Holzbauten mit entsprechender Konstruktion und mit starkem Dreiecksverband als recht erdbebenfest erwiesen. Merkwürdigerweise erfüllen aber gerade die japanischen Holzhäuser, trotz jahrhundertelanger Erfahrung, diese Bedingungen nicht, sie tragen ein schweres Dach auf leichtem Holzgerüst; daher auch die große Zahl der zerstörten Gebäude bei dem letzten Erdbeben. Völlig ungeeignet für Erdbebengebiete sind Steinbauten aus Bruchstein oder Ziegeln, wie sie z. B. auf dem Balkan häufig sind. Die großen Zerstörungen vor einigen Jahren in Bulgarien und Griechenland und jetzt wieder in Italien beweisen das deutlich. Sehr zweckmäßig sind dagegen Eisenbauten; jedoch dürfen keine schlanken Säulen mit leichter Ziegelfüllung verwendet werden; die Säulen verbiegen sich und die Füllung bröckelt heraus.

Die zweckmäßigste Bauart ist Eisenbetonbau mit Eisentragkonstruktion

Die rahmenartigen Verbindungen von Säulen und Balken lassen sich ohne große Mehrkosten so verstärken, daß sie tragfähig gegenüber allen auftretenden wagerechten Stoßkräften werden. Derartige Rahmenkonstruktionen haben sich 1923 in Japan außerordentlich bewährt, die modernen Eisenbetonwolkenkratzer haben das Erdbeben gut überstanden.

Wichtiger fast noch als die vorsorgliche Bauweise ist die Auswahl des Bauplatzes und die zweckmäßige Gestaltung des Bauplanes bei Anlegung von Ortschaften und besonders von Erdbauten, Talsperren, Wasserkraftwerken und nicht zuletzt bei der Verlegung von Gas- und Wasserleitungsröhren. Unzweckmäßig verlegte Gasrohre haben 1923 in Japan großen Feuerschaden angerichtet. Hier ist der Untergrund von größter Bedeutung; der Geologe muß überall die Vorarbeit leisten und in engster Fühlung mit dem Architekten arbeiten.

Auch bei der Anlage von Eisenbahndämmen muß der Geologe gehört werden. Böschungen sind durch die rüttelnde Bewegung der Erdstöße besonders gefährdet, sie müssen daher möglichst flach angelegt werden. Sehr gut überstehen dagegen überraschenderweise Tunnelbauten auch schwere Beben. Die Gewölbekonstruktion nimmt jeden Stoß leicht auf.

Man sieht also: kluger Kampf und weise Vorsicht helfen dem Menschen, die Natur auch in ihren scheinbar unbezwingbarsten Aeußerungen zu besiegen.

Dr. A. G.

Ich werde Landstreicher . . .

Eigene Erlebnisse von * * *

III.*)

Vom Bahnhof steigt eine steile Straße nach der Stadt empor. Zur linken steht ein vornehmes Hotel, das mir in ideeller, aber nicht in materieller Hinsicht ganz entsprach. Oben auf der Höhe, in der Nähe der Post, fand ich etwas Bürgerliches. Ich kam nicht drum herum! Ich verfiel immer wieder diesen atavistischen Regungen. So hatte ich mich sogar rasieren lassen. Ich bekam ein Zimmer, ich bestellte Speise und Trank und konnte noch zahlen. Der Wirt war sein eigener „Ober" und Geschäftsführer. Die Kontrollkasse und die „Bons" ersetzten seine Hosentaschen.

Rechts hatte er die Groschen und Fünfer, links das Silbergeld.

Da blieb ich. Vorerst noch nicht beargwöhnt oder beäugt. Ein Schulmeister, der den Ferienfimmel auf seine Art austobt, dachte man wohl. Aber was tut man in einer kleinen Stadt, in der man nicht einen Menschen kennt? Was sollte ich anfangen, da mir der Himmel schon wieder unhold wurde? Oh, der Ausblick in die Vorberge war wundervoll und die ametystfarbenen Wolken, durch die immer wieder einmal ein Bündel Sonnenstrahlen brach, die dunkeln Wolkenschatten auf den grellen Wiesenflächen, das war alles stimmungsvoll und herrlich, und der fromme Sänger Klopstock hätte bestimmt eine seraphische Ode darauf gedichtet.

Mir war's ums Dichten nicht. Denn nun hatte ich gerade noch so viel, um den nächsten Tag zu überleben. Da war ich ja soweit, um zu singen:

„Das Wandern macht mir Pein,
Weiß nicht, wo aus noch ein . . ."

Ich lernte immer noch keine Kunden-Moral. Wohnte im Gasthaus und ärgerte mich jetzt schon über ein paar Mark Schulden, die ich erst machen mußte, und die Hemmungsschranken, die den honorigen Bezirk meines Gehirns verrammelten, konnten sich nicht der leichteren und bequemeren Auffassung erschließen, mit leichtem Sinne einfach davonzulaufen oder sich einsperren zu lassen.

Es ist eine gemeine, auf Deutsch eine prekäre Lage, in einem Gasthaus zu sitzen, wenn man nichts im Beutel hat. Es kommen die Stunden und Tage, von denen schon der Prophet sagte „sie gefallen mir nicht". Man bestellt aus Verzweiflung dies und das, jedenfalls mehr als man es noch kapitalkräftig getan hat. Man flötet und schlägt dabei seine Augen vertrauensvoll dem Wirt entgegen: „Schreiben Sie das bitte auf die Rechnung". „Aber selbstverständlich, mein Herr", entgegnet der Wirt mit patriarchalischer Gastfreundschaft und Beflissenheit. Aber nur am ersten Tage! Nachher wird die Geschichte schon mulmig. Es herrscht dicke Luft. Man fühlt das körperlich. Die Atmosphäre ist geladen, das Donnerwetter im Anzuge.

Es gibt aber schließlich auf der ganzen kultivierten Welt Postanstalten und Fernsprecher. Bevor ich mich also wegen Zechprellerei einstecken ließ, kam ich nach langem Brüten, nach heftigen Kämpfen zwischen meinem bürgerlichen und landstreicherischen Gewissen zu dem bedrückenden Ergebnis, daß ich irgend einen Bekannten anborgen müsse. Schweren Herzens gab ich mein Allerletztes für eine Depesche aus. Und wartete, wartete, wartete . . .

Zehnmal stündlich lief ich an den Postschalter, immer hieß es: bedaure, noch nichts da. Ich begann den Schalterbeamten zu hassen, ich verfraß mich in den Gedanken, er allein sei schuld an meinem Unglück. Hatte er nicht etwas grausam Schadenfrohes in seinen grünlichen Augen?

Wenn wirklich Geld kommt, schwor ich mir, besser Haus zu halten. Die Landstreicherei muß doch endlich richtig angefaßt werden. Hier in Reichenbach gab es nur eine

„Herberge zur Heimat".

Da wollte ich mir gleich einmal einen Platz belegen. Dieses Heim fahrender Gesellen lag sehr idyllisch zwischen Bäumen versteckt in der unteren Stadt. Ein sauber gekleideter Mann mit treuen Rehaugen und einem schwarzen Spitzbart ging gerade über den Hof. Ich sprach ihn an. Es war der „Hausvater". Nach meinem etwas zaghaft vorgebrachten Wunsche musterte er mich vom Schopfe bis zu den Fußspitzen und sagte:

„Nu, wir haben ja auch bessere Leute hier, ich werde Ihnen ein Bett in unserer guten Stube geben."

„Wieviel liegen da drin?"

„Bis jetzt fünf Mann, darunter ein ehemaliger Lehrer und ein Kunstmaler; Sie werden sich schon wohl fühlen!"

„Hm, kann ich mir Ihre Herberge mal ansehen?"

Ich fragte wieder einmal so blödsinnig kultiviert, als ob ich Appartements in einem Rivierahotel zu wählen hätte. Der richtige Kunde ist sicher froh, wenn er sich am Tage den nötigen „Schlummerkies" erbetteln und bei Nacht ein Dach über dem Kopfe und einen Strohsack unter sich haben konnte. Ich war doch zum einfachsten Berufe nicht zu gebrauchen. Mein alter Herr hatte schon recht.

Wir traten in den mit rohen Ziegeln ausgelegten Flur der Herberge. Es roch hier so eigenartig nach Entlausungschemikalien, Stiefelschmiere, Schimmel und Sauerkraut. Das gab zusammen so ein Gemisch, das man „Armeleutegeruch" nennt. Im Tagraum lagen einige zerfetzte alte Jahrgänge der Gartenlaube und ein paar beschmierte Spielbretter für Halma und Dame auf den flachen Tischen. Im „Herrgottswinkel" saßen zwei richtige Kunden, zerlumpt, verwildert und bloßfüßig. Der eine säbelte sich gerade mit einem Taschenmesser einen Fetzen Hornhaut vom Fußballen. Der andere wühlte in seinen grundlosen Hosentaschen und förderte schließlich ein Päckchen zutage, dessen fettige Umhüllung er umständlich löste. Es enthielt Wurstabfälle aller Sorten. Er stieß seinen Nachbarn in die Seite:

„Na, Mensch, hör doch schon auf und jib deinen ollen Hirschfänger her, jetzt wollen wir acheln." (Kundenjargon = essen.)

„Wer sind denn die beiden?" fragte ich meinen Begleiter.

„Nun, das ist ja der Lehrer und der Kunstmaler aus der guten Stube!"

Um Gotteswillen, das sollten nun meine Schlafgenossen werden. „Dies ist Deine Welt", dachte ich mit Goethe und verzichtete auf weitere Besichtigungen. Das heißt eine Welt! Meine war es immer noch nicht. Trotz bester Vorsätze.

Als ich wieder in meinem Gasthause ankam, hieß es, der Postbote sei mit einer telegraphischen Anweisung dagewesen und wolle in einer Stunde wiederkommen. Herrgott, wie schnell wurde da die Welt wieder lieblich und hell, wie lockte wieder die blaue Ferne mit ihren Wundern, wie blickten die Menschen wieder so freundlich und vertraut! Reichenbach war doch ein schönes, schmuckes Städtchen.

„Herr Wirt, eine Flasche Mosel und ein Beefsteak englisch mit pommes fruits und dann die Rechnung!"

„Bitte sehr, mein Herr", dienerte er und war ganz Verbindlichkeit.

Nach einer Stunde hatte ich Geld. Mehr Geld, als ich angefordert hatte. Es gibt wirklich noch gute Freunde, auf die Verlaß ist. Und was begann ich? Ich zog nicht nach der „Herberge zur Heimat", zog auch nicht weiter auf Schusters Rappen. „Hab das Wandern satt, ziehe in die Stadt" sang es in mir. Am andern Vormittag saß ich im D-Zuge nach Berlin. Dort würde ich schon die rechten „Ganoven" finden. Und ich fand sie. Im Männerhaus der Heilsarmee in der Kastanienallee hoch oben im Norden . . .

Berlin, Bahnhof Friedrichstraße! Es war Sonntag abend, kurz vor der Dämmerung, als ich die Treppen des Fernbahnhofes herunterstieg. Die Häuserblöcke der City lagen im Glanze der Abendsonne. Die Fenster glühten in ihrem Widerscheine wie Feuer.

Sonntag, das hatte ich gar nicht gewußt. Die Zeitrechnung war mir in den letzten, ungebundenen Wochen auf der Landstraße verloren gegangen. Damit hatte ich eigentlich schon etwas Wesentliches und Tiefes erreicht. Nach Kant bringt man ja die Begriffe von Zeit und Raum a priori mit auf die Welt. Im Raume befand ich mich noch, das war unbestreitbar. Aber von der Zeit war ich losgelöst. Das war doch schon **die erste Leitersprosse zur Höhe des absoluten Menschseins.** Diese Ueberlegung kam nicht von Herzen . . .

Die Reisenden hatten sich schnell verlaufen. Es war um diese Sonntagabendstunde hier im Zentrum der Millionenstadt ziemlich öde. So gar nicht, wie man sich sonst das lärmende Leben Berlins an diesem Punkte vorstellt. Im Warteraum beschaute ich mir zunächst die verschiedenen Anschläge von Hotels und sonstigen Unterkunftsstätten. Dabei fiel mir ein Plakat der Heilsarmee auf, die ihre Einrichtungen für Männer und Frauen zu längerem oder kürzerem Aufenthalt empfahl. Das „Männerhaus" lag in der Kastanienallee.

(Fortsetzung folgt.)

*) Vergl. Nr. 199 und 206 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Wandern – Reisen – Verkehr

Bäder am Rhein / Hermann Budde

Jede Sommerfahrt an den Rhein ist ein neues Erlebnis von unvergeßlichem Eindruck. Seltsam, dies Stromtal, das zu Wanderschaft, zu ziellosem Schweifen oder zu beschaulicher Muße und stillem Anfreunden lockt, bewirkt mit dem Prunken und Prangen der reichen Natur ein ewiges Feiern der Sinne, befreit die Seele vom lastenden Alltag. Lebensfreude strömt aus der Flußlandschaft über ins Herz; weht von den Felshauben der Berge, wallt aus den Rebenterrassen, die sich hangabwärts zum Rheinstrom hinziehen, klingt aus den Orten, raumeng am Ufersaum und schwingt sich aus Seitentälern heran, die liebliche Ausblicke gönnen; wahrhaft vertieft sie sich aber beim Anblick des zahllosen Burgengemäuers, das davon zeugt, wie dieses Flußtal das Werden und Wachsen der deutschen Nation sah.

Nach der eiligen Fahrt durch das fast unberührte westfälische Bergland, das still in den Sonnentag träumt, und dann durch die mit Glutfeuern und Schmelzlohen züngelnden Eisenstädte des lärmenden Ruhrgebiets, ist Köln mit dem ewigen Denkmal der Gotik, dem ragenden Dombau, ein erstes Ziel. Von hier, der historischen Stadt, deren Festungsgürtel, zu herrlichen Anlagen gewandelt, den fremden Besucher entzücken, erschließt eine Fahrt auf dem Schnellschiff die Schönheiten des romantischen Rheins.

Zwar grüßen zunächst aus dem Flachland um Köln die Kamine. Einzig Schloß Brühl ist der Lichtblick, das parkumrauschte Rokokoidyll Augustusburg, die Dichtung in Stein, die leider dem Goldenberg-Werk zu nah liegt. Mondorf versteckt sich hinter den Ufergebüschen und eilends preßt sich der Dampfer mit schlankem Bug gegen die Fluten, um Bonn zu erreichen. Aus stattlichen Pappelwäldern bricht sich die Sieg ihren Weg zum Rhein, der Michelsberg oberhalb Siegburgs schaut in die Lande und links und rechts treten die Höhenzüge der Fernen näher ans Wasser heran. Braungrün spiegelt es die kleine Universitätsstadt, die mit Kirchturmspitzen, Ufervillen, Rheinterrassen über Baumwipfel und Blumengärten hinweg Ausschau nach dem Siebengebirge hält.

Gleich hinter dem ältesten deutschen Zementwerk bei Oberkassel taucht rechts das Bad Godesberg auf, stolz von dem Bergfried der mächtigen Burg überragt, das Haus der Lindenwirtin inmitten, die Wallfahrtstätte der Bonner Studenten. Rheinische Luft, die der rankende Laubwald der Berghöhen würziger macht, rheinischer Wein, der die Sonnenglut einsog, und nicht zuletzt die Mineralquelle Godesbergs von höchstem Heilwert — der Eisensprudel birgt alkalische und radio-aktive Kräfte — erklären die wachsende Beliebtheit des Kurorts. Ihm schräg gegenüber sticht spitz das Getrümmer des Drachenfels in den Himmel, Königswinter zu seinen Füßen.

In Rheinnähe liegt Neuenahr, am kleinen Flüßchen, das in der Hohen Eifel entspringt, das bei Linz in den Rhein fließt. Aus bescheidenen Winzerdörfern entstanden, erst ein Vierteljahrhundert alt, ist es ein Bad, dessen Willibrordisbrunnen so ziemlich alles heilt, was Sieche und Gebrechliche quält. In herrlicher Gegend, die erst der Nürburg-Ring völlig erschloß, schaut es empor zu den Kuppen der Hohen Acht. Der Basaltklotz der Erpeler Lei schwindet hinter den Stirnen sich drängender Berge; Burgen, die Trotzbauten früherer Zeiten, winken einander den Gruß erzwungener Eintracht zu. Sinzig, das uralte Städtchen, versinkt, Brohl rückt heran. Im Brohlbachtal ruht, von Burgen umhütet, Bad Tönnisstein beim Laacher See. Weiter führt dann die Fahrt an Inseln, Ruinen und Dörfern mit uralten Fachwerkhäusern vorüber.

Die Lahn, die die waldigen Höhen von Taunus und Westerwald scheidet, birgt in die wirr überschatteten Windungen kurz vor der Mündung Bad Ems, in dem sich einst Fürstlichkeiten aller Herren Länder trafen, wo Weltgeschichte gemacht ward. Mit prächtigem Kursaal und Inhalatorium, mit einem neuen Kurtheater, Kolonnaden und Quellenturm breitet es sich imposant in das liebliche Tal, das die zackigen Köpfe der Bäderley überragen. Weiter flußaufwärts wartet Bad Nassau mit Heilquellen auf.

Tausendfältige Schönheit, mit Eindrücken, die sich stets übertrumpfen und alle zu einem Jubelchor begeistert nachklingender Freude verschmelzen, bietet das Rheintal vom Lahneck bis Bingen, denn unermüdlich bricht sich der kraftvolle Strom seinen Weg durch Gebirge, klüftet die wilden Basalte zwischen dem Hunsrück und Taunus, gewährt mancher Burg, manchem Kloster gesicherte Rast an den Säumen des steinigen Bettes und rührig-pulsendes Leben kündet sich aus der Vergangenheit an, offenbart sich im Treiben, das sich am Ufer und auf dem Wasser entfaltet.

Bei Bingen eint sich die Nahe dem Rhein. Ihr Flußtal ist märchenhaft schön. Nachtigallschlag und paradiesischer Rosenduft verführt sie zu leisem Geträum, daß sie bei Kreuznach, dem herrlichen Bad, für leidende Frauen, den altgewohnten Weg verfehlt und nun auf Umwegen erst ihrem Ziele sich nähert. Oberhalb Kreuznachs lacht Münster zum wehrhaften Porphyr des Rheingrafensteins auf.

Zwischen Bingen und Mainz breitet der Rheingau sich hin. Hier nimmt ein weiter unendlicher Garten den Rheinfahrer auf: Weinhügel säumen den Strom, Ackerflächen lehnen sich an die blaßvioletten südlichen Hänge des Taunus, Rosen erblühen in zartesten Farben, verströmen den zauberischen Duft in die werdende Reife zahlloser Obstbäume und reiche Ortschaften lagern sich uferlängs hin. Kurz hinter Schierstein taucht Biebrich mit seinem nassauischen Schloßbau empor, die Vorstadt, mit der sich jetzt Wiesbaden bis an den Rhein ausgedehnt hat.

Erst im Weltbade Wiesbaden mit seinem Kochbrunnen, in der Kühle des Nerotals, das die goldenen Kuppeln der Griechenkapelle beherrschen, kommt wohl der Rheinfahrer dann zur Besinnung. Hier vermag er die Eindrücke endlich zu ordnen, Erinnerungsgut daraus zu formen, das ihm aufs neue den Rheinlauf lieber und teurer macht. Hier erst wird er auch völlig begreifen, was es hieß, wenn die Stätten uralter deutscher Kultur, an denen der Schaffensdrang deutscher Gesinnung zu manchem Neubau schon rüstet, von fremder Besatzung umdroht waren.

Aus Bädern und Kurorten

Bad Salzbrunn i. Schles., hat ebenso, wie verschiedene andere schlesische Bäder, Pauschalkuren eingeführt, um möglichst breiten Schichten der Bevölkerung die Durchführung einer Kur zu ermöglichen. Die Pauschalkur zum Preise von 224 RM. umfaßt bei einer Dauer von 28 Tagen die gesamten Kosten für Unterbringung, Verpflegung, Kurtaxe und Kurmittel ohne ärztliche Behandlung. Die Unterbringung erfolgt in guten Pensionen möglichst in einbettigen Zimmern. Eine Beschränkung auf Vor- oder Nachsaison erfolgt nicht. Bad Salzbrunn ist als Heilbad bestens bewährt bei Katarrhen der Atmungsorgane, Asthma, Gicht-, Zucker-, Nierenleiden. Prospekte und ausführliche Auskünfte über Pauschalkuren durch die Badedirektion.

Bad Warmbrunn, das Thermal und Moorbad des Riesengebirges wird immer mehr der Zufluchtsort aller derer, die von schwerem Rheuma oder Ischias, von Gicht und hartnäckigem Nervenleiden geplagt sind. Was die seit 700 Jahren bekannten Thermalquellen gerade in letzter Zeit wieder bei fast aussichtslosen Fällen an Heilerfolgen aufweisen konnten, das ist so verblüffend, daß die Aerzteschaft des Bades in Verbindung mit namhaften Klinikern nunmehr darangehen wird, die hervorragendsten Fälle in einer medizinischen Sonderschrift der Oeffentlichkeit bekanntzugeben. Recht beweiskräftig ist z. B. auch die Erfolgsstatistik der Landesversicherungsanstalt Schlesien, die von den hierher entsandten, meistens schwer kranken Patienten in den letzten Jahren 95 bis 98 Prozent nach verhältnismäßig kurzem Kurgebrauch als völlig wiederhergestellt und arbeitsfähig bezeichnet. Natürlich spricht hierbei vor allem der Umstand mit, daß in Bad Warmbrunn alle Hotels, Badehäuser und Fremdenheime unter der Aufsicht der Badeverwaltung und einer zahlreichen geschulten Aerzteschaft sich lebhaft bemühen, den besonderen Anforderungen eines jeden Gastes hinsichtlich Diät usw. nachzukommen, und daß andererseits die sehr mäßigen Preise für Kurtaxe, Bäder und Pension es auch wirtschaftlich schwächeren Kreisen ermöglichen, eine Kur mit Aussicht auf Erfolg in dem vom Arzt verordneten Umfange durchzuführen.

Programm der Denkmalsenthüllung in Bad Reinerz. Die Enthüllung des Gefallenen-Denkmals von Bad Reinerz, das gleichzeitig das erste Hindenburg-Denkmal Deutschlands ist, verspricht überaus eindrucksvoll zu werden. Die Anmeldungen seitens der Krieger- und sonstigen Vereine, der Studentenschaft, der Städte und der Ehrengäste sind sehr zahlreich. Die Zeiteinteilung für die Enthüllungsfeier ist folgende: 9 Uhr vormittags Gedächtnisgottesdienst in beiden Pfarrkirchen. Um 10,30 Uhr halten an einem Feldaltar auf dem Schießhausplatze die Geistlichkeit beider Bekenntnisse kurze Ansprachen. Dann setzt sich der Zug mit drei Musikkapellen in Bewegung zum Denkmalsplatz. Dort leiten die eigentliche Enthüllunsfeier die Kirchenchöre der beiden Pfarrkirchen durch eine gemeinsam gesungene Hymne ein, worauf Bürgermeister Dr. Goebel die Begrüßungs- und Enthüllungsrede hält. Dann wird durch den anwesenden rangältesten General die Enthüllung vorgenommen. Dann hält der Vorsitzende des Vereins des Schlesischen Kriegerverbandes, Oberst Schwerk, Breslau, eine Ansprache. Nach dem Vorbeimarsch werden die Fahnen ins Rathaus gebracht und anschließend ist auf dem Ringe und auf dem Denkmalsplatze Konzert. Nachmittags von 4 Uhr an sind ebenfalls Konzerte auf dem Kurplatz und im Park der Schmelze. Im Rathause, Erdgeschoß links, ist ein Auskunftsbüro für den 9. und 10. August für alle die Enthüllungsfeier betreffenden Fragen eingerichtet.

„Eine Woche am Rhein" für 98 RM. Nachdem der Rhein in diesem Jahre nun endgültig von fremden Besatzungstruppen frei geworden ist, erwartet unser schöner deutscher Strom mehr denn je Besucher aus allen Gauen Deutschlands. Um dem Reisenden die Rheinreise zwischen Mainz und Köln zu erleichtern, wird von der „Rhein Auto- und Verkehrsgesellschaft m. b. H., Koblenz, ein Gutscheinheft, „Auto", unabhängige Einzelreisen zu 98 RM. verkauft, und zwar sind in diesem billigen Preise folgende Leistungen eingeschlossen: sechsmaliges Uebernachten mit Frühstück und Bedienungsgeld, volle Verpflegung, Stadtrundfahrten in Köln, Koblenz, Mainz Fahrt mit der Zahnradbahn von Königswinter zum Drachenfels und zurück, Besichtigung einer rheinischen Sektkelleri und einer Weinbrennerei, fernerhin, für manchen wohl der Höhepunkt der Woche am Rhein, eine Fahrt mit Rheindampfer von Köln nach Mainz oder umgekehrt. Illustrierte Prospekte über diese Veranstaltung, mit genauer ausgearbeitetem Vorschlag für die Ausführung der Reise stehen kostenlos zur Verfügung bei Hapag Reisebüro, Max Weichmann, Beuthen OS.

Reisen nach Frankreich. Das Mitteleuropäische Reisebüro (MER.), führt auch im August und September d. J. noch Reisen zu den Kriegsgräbern und Schlachtfeldern bei Verdun, Arras und Ypern aus. Die Preise zwischen 68 RM. und 78 RM. in der 3. Klasse schließen außer Führerkosten, Bahnfahrt von Köln bis zum Bestimmungsort und zurück, Unterkunft, Verpflegung, Steuern und Trinkgelder ein. Daneben können Einzel-Pauschalreisen zu jeder Zeit von jedem beliebigen Punkte Deutschlands aus angetreten werden. Der Reisende erhält in diesem Falle vor Antritt der Fahrt Fahrscheine und Gutscheine für Unterkunft und Verpflegung unterwegs sowie für die Autofahrten zu den Friedhöfen, so daß auch solche Reisen ohne jede Schwierigkeiten durchgeführt werden können. Nähere Auskünfte, unverbindliche Ausarbeitung von Reisen mit Preisangabe sowie Prospekte durch das Hapag Reisebüro Max Weichmann, Beuthen.

Straßenkarte für Auto-, Motorrad- und Radfahrer. Blatt Breslau. Preis gef. RM. 2,50; aufgez. RM. 5,50. Iro-Verlag, Carl Kremling, München 2. — Von den Iro-Straßenkarten in dem äußerst günstigen Maßstab 1 : 250 000 ist nunmehr das Blatt Breslau erschienen, eine ausgezeichnete Spezialkarte, insbesondere für den Kraftfahrer, die durch ihre Klarheit auch während der Fahrt mühelos benutzbar ist. Iro-Straßenkarten sind bei allen Landkartenhandlungen erhältlich.

Glanzpunkte der Alpen. Der Zauber der Alpenwelt zieht alljährlich Tausende von naturliebenden Menschen in seinen Bann. Von der Macht und Schönheit der Bergriesen in das Alltagsleben unvergeßbare Eindrücke mitzunehmen, ist jedem vergönnt, der sich in die farbigen Bilder von den schönsten und meistbesuchten Alpenplätzen vertieft, die im Kunstverlag E. A. Seemann in Leipzig nach Gemälden des Alpenmalers Hans Maurus erschienen sind. Diese Bilder (Fläche 20×27,5 cm) in wunderbar reiner aquarellartiger Farbwirkung, werden für 2 RM. je Stück verkauft. Die Bildersammlung, die mit Motiven aus den bayerischen und oberösterreichischen Bergen begonnen hatte, ist auf die Schweizer und Tiroler Alpenwelt ausgedehnt worden. Insgesamt liegen 52 Bilder vor. Für Geschenkzwecke erscheint das Unternehmen auch in Mappenform. Jeweils 5 der farbigen Bilder sind in einer Mappe zusammengeschlossen und mit einem begleitenden Text versehen. Jede solche Mappe kostet 6,— RM.

„Sonnenschein — Freude für alle". Familienausgabe der Zeitschrift „Im Wartezimmer"", Verlag Gustav Thomas, Bielefeld, Preis 60 Pfg. Die Schriftleitung ist bestrebt, das Heft so auszugestalten, daß es jedem Familienmitgliede in die Hand gegeben werden kann. Es werden zahlreiche Novellen, Skizzen, Plaudereien, Gedichte usw. gebracht. An Belehrendem findet man fachmännische Aufsätze über Körperkultur und Gesundheitspflege.

Unterhaltungsbeilage

Breslauer Brief

Der Trompeter von Säckingen und das Polizeiboot — Einbrecherei mit Motorantrieb

Der Trompeter von Säckingen ist ein liebes altes Haus; es fällt einem immer zur rechten Zeit ein, was man nicht von allen alten Häusern behaupten kann, die für ihre unförderlichen Einfälle vielmehr im allgemeinen recht unzeitgemäße Augenblicke zu wählen pflegen. Aber mit dem Trompeter ist das, wie gesagt, anders, und wenn ich mich im Lobe seiner Tugend einer kleinen Uebertreibung schuldig mache, wird man das verzeihen. Immer, schrieb ich. Immer? Eigentlich müßte es heißen, immer, wenn man sich von jenen Wonnen der Gewöhnlichkeit umträufelt fühlt, denen Thomas Mann mit seiner wehmütigen Romantik unsterblichen Ausdruck verliehen hat. Abschiednehmen beispielsweise ist solch eine höchst gewöhnliche Angelegenheit, und wer fühlte nicht, wie sich ihm vorkommenden Falles die gemeinplätzliche Sentimentalität des „Zum Abschied nehmen just das rechte Wetter" oder „Grau wie der Himmel liegt vor mir die Welt" auf die Lippen drängte? Mit der Gewöhnlichkeit, nicht wahr, stimmt das? Und wenn Sie meinen, mit den Wonnen sei das besonders in diesem Falle nicht weit her, so gebe ich Ihnen widerspruchslos recht. Aber mit Poeten und dergleichen darf man es eben nicht allzu genau nehmen; dies Völkchen ist ungern logisch und gefällt sich in seiner Rolle der Unlogik, wie es das bizarrste Frauenzimmerchen nicht selbstbewußter tun kann.

Also Abschied und Heimkehr. Ja, die Bahnhöfe hallen wider von dem Trubel derer, die dem Lande, dem Dorfe, der Sommerfrische, der Reise, der Wanderung den Rücken kehren. Es geschieht im allgemeinen nicht ungern; denn von eitel Lust konnte keine Rede sein, wo Wolken, Regen, Nebel und Gewitter den Verlauf der Tage grau in Grau verdämmern ließen. Derlei kann man zu Hause auch haben und nimmt es da nicht so übel wie draußen, wo man anderes erwartet oder gewünscht hat. Mir persönlich ist es nicht fraglich, daß der Himmel mit dieser Witterungsgestaltung ein nachdrückliches Votum gegen die alte Ferienordnung abgeben wollte; ob aber meine Meinung bei den amtlichen Stellen die gebührende Würdigung finden wird, das bleibt durchaus dahingestellt.

Man kommt also zurück. Aber, aber . . . Als wir noch die klassische Bildung mit vertraulicher Selbstverständlichkeit wie Muttermilch einsogen, lernten wir unter anderem höchst Beachtlichen auch den einprägsamen Spruch, daß, wer die Charybdis vermeiden wolle, auf die Scylla hineinfalle. Es ist ein köstlicher Spruch; er hat etwas so Beruhigendes, er umkleidet den Bänglichsten noch mit der gemessenen Würde der Antike, die das scheußlich Unvermeidliche unerschüttert trägt. Man kann in die größte Patsche geraten und nimmt, denkt man an dieses Verslein, alles mit demselben Gleichmut hin wie das schicksalhafte Walten hochwohlweiser Politik, die im Zeichen bürgerlicher Einigung über Nacht ein halb Dutzend neuer Parteien aus dem Boden parlamentarischer Fortschrittlichkeit aufsteigen läßt, welche nun alle wieder von sich aus „einigen" wollen. So nimmt man die Dinge, und patschig sind sie natürlich genug.

Wenn die himmlischen Güsse das erzielt haben, daß wir nun wieder eine Oder haben, so ist das zwar schön an sich und in Anbetracht mancher Fragen der Sauberkeit und Hygiene förderlich und nützlich; daß aber gleich neben den nun endlich abschwimmenden Lastkähnen auch dunkle Rätsel die Fluten hinabströmen, das dürfte, wo unsere Nerven doch nur höchst mangelhaft ausgeruht sind, manchem zuviel des Guten erscheinen. Aber die Rätsel sind da, und ich kann nicht umhin, die Oeffentlichkeit mit zu ihrer Lösung aufzurufen. Es sind neulich am Strauchwehr drei rotbesetzte Nachthemden, zwei lange weiße Leinenhosen und drei Turnhosen mit schwarzen Streifen angetrieben. Ich habe sie nicht selbst gesehen; aber ich zweifle nicht, daß die Polizei, die sich zu dem Falle berichtlich äußert, den Tatbestand sachentsprechend aufgenommen hat. Schwarze Streifen, weiße Hosen, rote Hemden??? Handelt es sich hier um eine politische Demonstration, die in völlig unstatthafter Weise den freien Strom für ihre Zwecke ausnutzt? Oder verbirgt sich hinter diesem Befunde ein Drama delikater Art? Ich überlasse es jedem, die Fäden in dem Dreieck Turnhose—Nachthemd—lange Leinenhose selbst auszuspinnen; ich frage nur: Wo ist die dritte Leinenhose hin?

Ist es ein Wunder, daß bei so aufregendem Tatbestande das Polizeimotorboot wie rasend den Strom auf und ab jagt? Wahrlich nicht, und ich finde es sehr unrecht, daß sich manche Menschen über die Folgen dieser aufwühlenden Eile beklagen. Folgen nämlich hat sie, diese flußpolizeiliche Schnelligkeitsrekordbestrebung. Die Wogen, die sie aufwirft, werfen ihrerseits, wie pedantische Gemüter auf den Zentimeter ausgemessen haben, friedlich auf dem Ufer liegende Ruderboote über einen Meter auf den Sand oder schlagen harmlos dahingondelnden Sportlern das Gefährt voll, dergestalt, daß alles, was es mit sich führt, Kissen, Lebensmittel, Kleider, Radioapparate, eine unfreiwillige Reinigung durchmachen muß. Das mag ja traurig sein; aber gar so übel dürfte man es doch nicht nehmen, daß man gleich mit so bösen Dingen droht wie: die Polizei werde noch viel Lehrgeld bezahlen müssen und dergleichen.

Uebrigens ist das Bezahlen jetzt eine eigene Angelegenheit bei uns. Es befinden sich zur Zeit ungewöhnlich viele falsche Zweimarkstücke im Umlauf; aber Lehrgeld wird ja gewöhnlich in unverfälschter Münze erlegt.

Doch freut es mich, da ich gerade von Polizei rede, ihren Ruhm künden zu können. Da ist das Ueberfallabwehrkommando eine höchst nützliche Einrichtung. Es hat neulich der Presse seine Tüchtigkeit probeweise demonstriert und bei der Gelegenheit einiges von seiner anstrengenden nächtlichen Tätigkeit verraten. In einer einzigen Nacht wurde es beispielsweise nicht weniger als zweiunddreißigmal zu Hilfe gerufen. Ferner hat die Polizei jene ruchlosen Menschen zur Strecke gebracht, die ihr verworfenes Einbrechergeschäft in modernster Aufmachung mittels des Motorrades ausübten. Sie fuhren vor irgendeinem Laden vor, ratterten, wie das ja zu den dem Schlafe geweihten Stunden höchst üblich und darum gänzlich unauffällig ist, mit ihrem Motor, was sie nur immer konnten, und verdeckten mit ihrem naturgetreuen Lärmen das Geräusch, welches das Durchschneiden der Gitter und das Zertrümmern der Schaufenster verursachte. Wildwest auf dem Motorrade, das ist auch so eine Errungenschaft der Neuzeit.

Ganz nebenbei, aber nicht ohne berechtigten Stolz, muß ich hier vermerken, daß der Ueberfallalarmrekord nicht der einzige ist, den ich verbuchen kann; wir haben noch einen anderen festgestellt. Er liegt auf dem Gebiete des Verkehrs. Voriges Jahr hat uns der Sommer nur 94 000 Fremdlinge in unsere Mauern gebracht, nun aber schon mehr denn 115 000! Ja, wir haben auch schon mehr als hundert Tagungen hinter uns, und weitere hundert werden folgen. Wenn das so fortgeht, wird es wirklich noch einmal dahin kommen, daß die Mehrzahl der Deutschen weiß, wo Breslau liegt, und daß man hier ohne einen polnischen Sprachschatz auskommen kann, mit welcher Feststellung ich natürlich in niemandes persönliches Selbstbestimmungsrecht eingegriffen habe will . . .

Bhl.

Oberschlesische Streifzüge

Wohin im August? — Verkehr und Reklame — Anonym

. . . und laß uns wieder von dem Wetter reden, wie einst im — ja wann war denn das das letzte Mal, als alles nach der Wettervoraussage schielte, ehe es in die Ferien ging? Wahrhaftig, das sind nun schon wieder vier Wochen her, und die schöne Zeit ist so schnell vergangen! Jetzt, wo man wieder daheim ist, geflohen vor den Unbilden der Witterung, vor Sturm und Regen, kommt einem das Ganze wie ein Traum vor, und gleichzeitig scheint hell und strahlend die Sonne, so als ob es nie anders gewesen wäre. Nur ab und zu schüttet mal ein kräftiger Regenguß seine Wasser über die unvorbereiteten Menschenkinder aus. Und die fluchen dann ganz ungebührlich.

Dafür sind die Aussichten für die Augustfahrer etwas besser. Sie werden nicht den ganzen Tag im Zimmer zu hocken und keineswegs nur im Schutze des Regenschirmes ausgehen brauchen. Der Hundertjährige Kalender, auf dessen Zuverlässigkeit bekanntlich die ältesten Leute schwören, sagt für den Sommermonat folgendes voraus:

1. bis 4. trüb mit etwas Regen.
6. prächtiges Wetter mit kühlen Nächten.
7. Regen und Gewitter.
8. ziemlich schön.
9. bis 14. anhaltender Regen.
17. schön.
18. starkes Gewitter und unbeständig bis zum Ende.

Diese Prognose gilt für ganz Mitteleuropa vor allem für seine mittleren Striche. Die Ostseeküste liegt schon wieder im Grenzgebiet der nördlichen Wetterzone, von der der Kalender aussagt, daß es in diesem Jahre keinen Kälterückfall haben wird, ebenso wie es in Skandinavien keine Regenzeit gibt. Auch die Mittelmeerländer haben im August klares Wetter von Anfang Mai bis Ende September, mit minimalen Trübungen im Hochsommer.

Wer sich also noch nicht entschieden hat, wohin er seinen in diesem Jahre so spät liegenden Urlaub verlegen soll, der wähle das Ziel möglichst nördlich oder weiter südlich unseres guten mitteleuropäischen Wettergürtels, damit er recht viel Sonne und See genießen kann.

Wenn er dann von weiter Ferne einen Postkartengruß schickt, dann soll er als guter Oberschlesier auch richtig unterscheiden, ob er nach Ost-Oberschlesien schreibt oder nach Deutschland. Ein Gleiwitzer Blatt, das sich gern zum Vorkämpfer besonderer oberschlesischer Belange aufwirft, kann zum Beispiel diesen Unterschied noch nicht machen, sondern es verlegt bei einer Meldung über einen Ladendiebstahl in Beuthen, bei dem zwei Mädchen aus Miedar abgefaßt wurden, diesen Ort getreulich nach Ostoberschlesien, obwohl dem Blatt doch bekannt sein müßte, daß Miedar bei Broslawitz in Deutschland liegt.

Ja, da nützt alles nichts, die Geographie hat ihre eigenen Gesetze, und die müssen anerkannt werden. Zur Unterstreichung halten die verschiedenen Staaten ja auch in den jeweiligen Nachbarländern ihre Vertreter, die für die enge Fühlungnahme der Bevölkerung zum Heimatlande sorgen sollen. Und dazu wird ja überall in allen Ländern Reklame über Reklame gemacht. „Besucht Deutschland," so grüßt den Reisenden auf jedem deutschen Bahnhofe eine Unzahl riesiger Plakate, und man kann unter solchen Umständen schon sagen, daß die Reklame im Hause zurecht besteht: wenn man innerhalb Deutschlands nicht einmal weiß, was dazugehört, dann soll man ruhig innerhalb Deutschlands bleiben und es bereisen. Freilich machen einem die hohen Preise in manchen Bädern einen Strich durch den Voranschlag, und man zieht aus rein rechnerischen Gründen das Ausland vor. Man legt heute eben gesunderweise weniger Wert auf Repräsentation, die ja oft nichts weiter als leicht durchsichtige Attrappe vor Nichtkönnertum und Unwissenheit ist.

. Wie weit man jenseits des großen Teiches, der jetzt eben von einem englischen Riesenluftschiff wieder einmal überflogen wurde, sogar mit seinen Staatsvertretern ist, das beweist eine Verfügung des Präsidenten Hoover, der bestimmt, daß die amerikanischen Botschafter und Konsuln im Ausland die Kosten für allen Alkohol, der bei offiziellen Empfängen gereicht wird, selbst zu zahlen haben. Man ist der Ansicht, daß der amerikanische Staat wegen des einmal herrschenden Prohibitionsgesetzes auch nicht mit den Spesen für im Ausland von seinen Bürgern verzehrten Alkohol belastet werden darf.

Immerhin muß ja alles auf der Welt einmal angefeuchtet werden, sogar die etwas sehr vernachlässigten Straßen im Stadtteil Beuthen-Roßberg, deren Anwohner sich kürzlich in recht bewegten Worten über den staubspendenden Sprengwagen beklagten, der alles andere als reinigend auf die Straßen wirkte. Nun, man hat ein schnell geneigtes Ohr gefunden; vorgestern kam der rote Wagen wieder durch die Küperstraße gefahren, und er tat das in einem Tempo, das der Mäßigung seines Führers alle Ehre machte. Man sieht daraus, daß man die Straßen nicht nur mit Wasser, sondern auch mit etwas Verstand sprengen kann . . .

Wozu hat der Mensch denn seine Anlagen? Doch eben dazu, daß er sie nicht unter einen Scheffel stelle, sondern damit wuchere. Ein bekannter Geizkragen, der zum Glück nicht in Oberschlesien ansässig ist, hat sich da kürzlich mit seinen Stammtischgenossen unterhalten, als ihn zwei Bettler ansprachen. Großmütig zog er darauf sein Scheckbuch aus der Tasche und schrieb vor allen Augen zwei Schecks über je 500 Mark aus. Er überreichte sie den Bettlern mit den Worten:

„Hier meine Lieben, nehmt, das ist das Geringste, was ich für Euch tun kann."

Ueberglücklich nahmen die beiden Beschenkten die Schecks in Empfang und die Tafelrunde erstarrte in überraschtem Schweigen.

Auf der Bank allerdings erklärten die Beamten den beiden Bettlern, daß die Schecks nicht eingelöst werden könnten, da die Unterschrift des Kontoinhabers fehle. — Das sei ein leicht behebbares Uebel, wurde ihnen zur Antwort, und die Bettler kehrten zu dem edlen Spender zurück, um ihn auf sein kleines Versehen aufmerksam zu machen und ihn zu bitten, seinen Namen unter die Papiere zu setzen.

Doch jener sprach voll Würde: „Nein, meine Lieben, denn wenn ich etwas tue, dann geschieht das immer anonym!"

Sweetheart.

AUTOBUS R 27

5 **Roman von Hugo Krizkovsky**

Nun entwirren sich langsam die Gliedmaßen, Ullmann flucht wüst, und er steht als erster auf seinen Beinen. Er fährt sich mit den Fingern wie mit einem Kamm durch die Haare, die ihm in die Stirn hängen, und da gewahrt er die Kadenberg. Leblos liegt sie da, wie tot, und ein dünner Streifen Blut fließt von ihr herab auf die Sitzbank. Bestürzt und fassungslos kniet er an ihrer Seite: „Gertie! Gertie!"

Sie öffnet die Augen, hebt den Kopf ein wenig und blickt ihn mit gerunzelter Stirn, als ob sie stark nachdächte, ins Gesicht.

„Benno", sagt sie leise und streckt die Hand nach ihm aus, die er ungestüm ergreift, „was ist geschehen, Benno?"

„Ich weiß es nicht, Liebste, Zusammenstoß vielleicht, Explosion oder so. Wie ist dir? Du blutest!"

Mit einer schnellen Bewegung setzt sie sich auf und blickt an sich herab: „Benno", sagt sie erschrocken, „wie sehe ich aus! Gib mir schnell deinen Mantel!"

Er küßt flüchtig ihre kleine, kalte Hand, dann steht er auf und zieht seinen Reisemantel aus, in den sie hineinschlüpft. Er bindet ihr einen Riemen um die Hüfte und stülpt ihr die zu langen Aermel auf, die ihr bis zu den Knien herabhängen.

Nicht lange dauerte es, dann standen sie alle in dem schmalen Mittelgang, und je mehr sie feststellen konnten, daß sie mit heilen Knochen davongekommen waren, umso größer und heftiger wurde ihr Geschrei. Sie ruderten mit den Armen herum, tasteten sich ab, stießen ohne Veranlassung brutal und rücksichtslos um sich, wühlten im Gepäck, — sie gebärdeten sich völlig sinnlos und wie geistesabwesend.

Da war Max Sewald — kein Haar war ihm gekrümmt, doch er riß den Mund auf, als wäre ihm ein Spieß in die Leber gefahren. „Skandal", schrei er hin, „Skandal", schrie er her; es gab für ihn überhaupt nur dieses eine Wort, in dem er seine ganze Empörung zusammengefaßt zu haben schien. Skandal, sowas sollte einem passieren in einem Postautobus, welchen Trotteln von Chauffeuren man mit seinem Leben preisgegeben wäre, unfähigen Idioten; Skandal, natürlich werde er eine anständige Schadenersatzforderung stellen; alles brauche man sich doch wirklich nicht bieten zu lassen . . .

„Halten Sie Ihren Mund!" fauchte ihn Nowotny drohend an und ballte die Fäuste.

„Mein Nase! Meine Nase!" wimmerte die Liebenschütz und preßte ihr Taschentuch gegen die Wunde.

„Ich glaube, ich habe mir etwas den Fuß verstaucht", sagte Marzella und trat unmerklich hinkend zur Kadenberg.

„Mund halten auch noch? Vor Ihnen vielleicht? Am Ende gar noch bedanken für Ihre fabelhaften Künste? Da hört sich doch alle auf! Aber glauben Sie ja nicht, daß Sie so glimpflich davonkommen werden, Sie sind die längste Zeit Chauffeur gewesen dafür garantiere ich Ihnen! Was man sich von so einem Flegel alles gefallen las . . ."

Ullmann stieß ihn von hinten in die Schulter: „Seien Sie doch endlich still, Mensch! Sie wissen doch noch gar nicht, was geschehen ist!"

Nowotny sprang aus dem Wagen. Ullmann und der blonde Diener des Grafen folgten ihm.

Nach wenigen Minuten kletterten sie wieder in den Autobus, und das Wasser rann ihnen aus den Kleidern.

„Achse gebrochen."

Man starrte einander verständnislos an.

„Kann das nicht gerichtet werden?" fragte Marzella.

„Lächerlich, Kind, wie stellen Sie sich das vor?" antwortete Ullmann.

Marzella durchfuhr es. Kind? Er hatte bisher noch kein Wort zu ihr gesprochen. Und plötzlich quoll etwas warm in ihr auf bis in den Hals, daß sie schlucken mußte; sie fühlte, wie es in ihren Fingerspitzen tickte, wie hart und beinahe schmerzhaft das Blut in den Pulsen schlug. Ihre Nerven waren gespannt, und zugleich war eine heimliche Freude in ihr, eine Erwartung; sie wußte, daß sie aus dem Gleichtrott der Alltäglichkeit herausgeschleudert war, daß jetzt alle Maßstäbe aufgehoben und genullt waren. Die Empfindungen, die sie im Augenblick beherrschten, waren gewiß ein wenig übertrieben, gemessen an der Bedeutung des tatsächlichen Ereignisses, denn eine gebrochene Achse ist noch lange kein Anlaß, um den Boden unter den Füßen zu verlieren und romanhafte Abenteuerlichkeiten zu wittern. Solches erleben heutzutage die Menschen ohne nennenswerte Aufregung. Doch sie war knapp siebenzehn Jahre alt, und in diesen knappen siebenzehn Jahren war ihr nichts und wieder nichts begegnet, das aus dem engen Rahmen ihrer Alltäglichkeit auch nur um Haaresbreite herausgeragt hätte; sodaß sie also mit gierigen Fingern alles aufgriff und zum unerhörten Erlebnis stempelte, was ihr einigermaßen aufregend erschien.

„Also was hat zu geschehen?" fragte jemand.

„Wie kommen wir weiter?"

„Ich muß unbedingt den Zug erreichen! Unbedingt"!

„Meine Nase!" —

„Bitte, mein Aermel ist ganz zerrissen; den Anzug habe ich zum erstenmal an, Skandal! Wer bezahlt mir —"

„Setzen Sie sich, Herr Graf, setzen Sie sich. Wir fahren gleich weiter — ein kleiner Aufenthalt, ich gebe Ihnen ein Pulver."

„Meine Na —"

„Und mein Papa erwartet mich! Was wird überhaupt jetzt geschehen? Mein Fuß tut gar nicht mehr weh! Was soll geschehen, Herr Chauffeur? Wie denken Sie darüber?"

„Weiß ich? Mit gebrochener Achse kann man nicht fahren. Das ist klar wie Schuhwichse."

„Wir können aber doch —"

„. . . Skandal!"

„Mein Alter hat ge—"

„Hilfe! Ich falle in Ohn —"

„Zum Tollwerden!"

„Rrrruhe!" schrie Ullmann plötzlich und stampfte auf. „Ruhe!" Man blickte erstaunt auf.

Ullmann sagte: „Mit diesem Hin- und Hergebrüll kommen wir bestimmt nicht weiter. Es muß etwas geschehen. Wir wollen in Ruhe darüber sprechen. Aber zuerst: Ist jemand verletzt?"

„Ich! Ich! Meine Nase ist abgerissen!"

Ullmann trat zu ihr.

Und es zeigte sich, daß die schreckliche Verwundung nur eine unerhebliche Abschürfung war, die nicht einmal mehr blutete.

„Von so etwas reden Sie überhaupt?" sagte Ullmann streng; „setzen Sie sich und schweigen Sie! Ihrer Nase fehlt nichts!"

„Fehlt nichts? Sie sind verrückt! Sehen Sie denn nicht —"

Da wandten sich mit einemmale alle gegen sie, und jeder schrie sie an: „Setzen!" „Mundhalten!" „Ruhig!" „Simulantin!" „Schwindlerin!"

Schnell und bestürzt ließ sich die Liebenschütz auf die Bank fallen und schwieg.

„Es wäre also jetzt festzustellen, ob eine Möglichkeit gegeben ist, von hier fortzukommen," fuhr Ullmann fort.

„Mit unserem Wagen auf keinen Fall. Die Achse ist gebrochen," sagte der Chauffeur.

„Gut; wir müssen also zusehen, auf eine andere Art nach Westerbruck zu kommen. Kommt noch ein Autobus heute abend hier vorbei?"

„Woher sollte er kommen? Es gibt nur einen auf dieser Strecke, und das ist der unsrige."

„Und zurück fährt keiner? Es muß doch in Westerbruck einer beim Zuge sein, um die Leute abzuholen!"

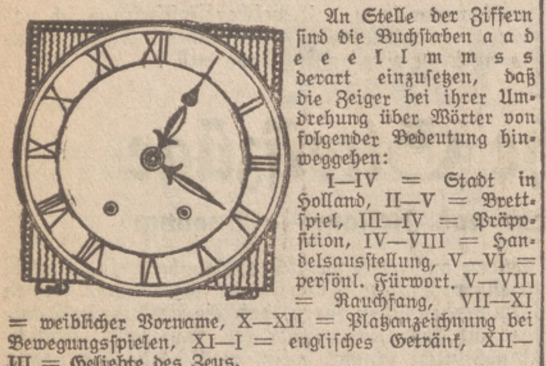
(Fortsetzung folgt.)



Humor und Rätselecke



Zifferblatträtsel



An Stelle der Ziffern sind die Buchstaben a a d e e e l l m m s s derart einzusetzen, daß die Zeiger bei ihrer Umdrehung über Wörter von folgender Bedeutung hinweggehen:

I—IV = Stadt in Holland, II—V = Brettspiel, III—IV = Präposition, IV—VIII = Handelsausstellung, V—VI = persönl. Fürwort. V—VIII = Rauchfang, VII—XI = weiblicher Vorname, X—XII = Platzanzeichnung bei Bewegungsspielen, XI—I = englisches Getränk, XII—III = Geliebte des Zeus.

Silbenrätsel

as — au — be — bee — blu — bo — bow — bur — de — do — e — e — ein — erd — eu — ge — gel — ger — gol — hardt — he — horn — horst — i — i ju — kohl — le — len — li — lim — lo — men — mo — nar — neun — ni — no — pa — pe — re — re — rein — ris — ro — ro — ros — sa — ta — te — tek — ti — tor — uh — vel — zet. — Aus vorstehenden 56 Silben sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

Bedeutung der Wörter: 1. Prophet, 2. Teil des Auges, 3. Delikateßfisch, 4. Käsesorte, 5. Erdteil, 6. Gemüse, 7. Gott der Liebe, 8. Dichtungsart, 9. italienischer Opernkomponist, 10. Fabeltier, 11. Berliner Theaterdirektor, 12. Negerstamm, 13. Ort bei Hamburg, 14. Wundmal, 15. Radioempfänger, 16. Säugetier, 17. israelitischer König, 18. Wandschmuck, 19 bekannter Schachspieler, 20. Gartenfrucht.

Ergänzungsrätsel

Ist gut ein Vor—, wird man ihn akzeptieren,
Mit An— zu schaun an Säulen, Ecken, Türen.
Mit Zu— wird er ‚gemacht' auf Auktionen;
Im Ver— möcht' keiner gerne wohnen.

Scherzrätsel

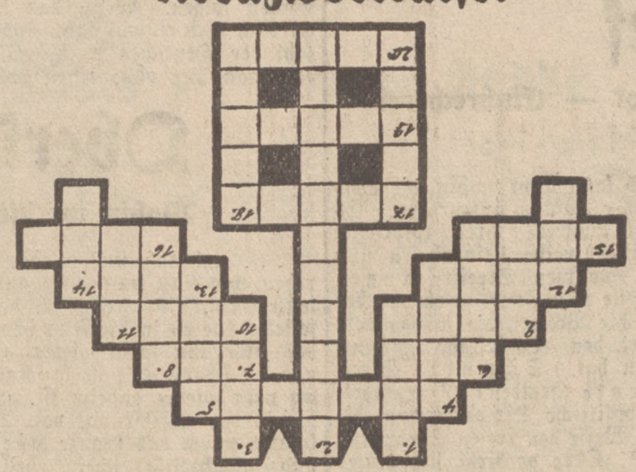
Immer „setzt" es sich,
Manchmal „trägt" es dich,
Oft „bewegt" es mich.

Besuchskartenrätsel

Else Bein

Wo wohnt diese Dame?

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 4. Erdteil, 6. Raubfisch, 7. Abgekürzter Männername, 9 Männername, 10. Ruhe auf dem Marsche, 12. Verwandte, 13. Großes Gewässer, 15. Dilettant, 16. Klebstoff, 17. Stadt in Schlesien, 19. Waschmittel, 20. Zündschnür.

Senkrecht: 1. Männername, 2. Staat in Südamerika, 3. Fluß im Harz, 4. Fluß in der Schweiz, 5. Männliche biblische Person, 6. Wild, 8. Haustier, 9. Uferstraße, 11. Getränk, 12. Trinkstube, 14. Stadt in Brasilien, 17. Stadt in der Schweiz, 18. Mädchenname.

Magisches Zahlenquadrat

11	12	13
14	15	16
17	18	19

Die Ziffern des Quadrats sind so zu ordnen, daß man aus den wagerechten, senkrechten und diagonalen Reihen stets die Summe „45" erhält.

Verwandlungsaufgabe

B	L	E	I
×	—	×	—
×	×	—	—
—	—	×	×
×	—	—	×
—	—	×	×
×	×	—	—
G	O	L	D

Aus ‚Blei' kann man durch fünf Umwandlungen ‚Gold' herstellen. Bedeutungen der fünf Zwischenstufen: 1. Mädchenname, 2. Düngemittel, 3. Knabenname, 4. Temperaturgrad, 5. Baumzustand. (In jedem Zwischenwort dürfen nur die durch × bezeichn. Buchstaben geändert werden.

Auflösungen

Vexierbild

Bild auf den Kopf stellen: Gesuchter erscheint links oben auf der Steinmauer.

Verschmelzungsaufgabe:

Dokument — Immanuel — Ebenholz — Hortensie — Alraun — Usedom — Bornholm — Euphrat — Nazareth — Laterne — Eiderente — Rosette — Cornelius — Haarlem — Elefant. **„Die Haubenlerche".**

Vielseitig

Helle — Stelle — Pelle — Quelle — Felle — Elle — Zelle — Welle.

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Ehre, 4. Fenn, 8. Gäa, 8. Oele, 10. Espe, 12. Name, 13. Sellin, 15. Arzt, 17. Ried, 19. Urner, 22. Lehre, 25. Leib, 27. Ader, 29. Nathan, 32. Lied, 33. Anis, 34. Platz, 35. Ill, 36. Nerz, 37. Kral.

Senkrecht: 2. Hase, 3. Egel, 4. Fanni, 5. Nomade, 6. Neer, 7. Bett, 10. Esau, 11. Plön, 14. Irre, 16. Zar, 18. Elba, 20. Rad, 21. Elritze, 23. Hahn, 24. Enns, 26. Indiz, 27. Alpe, 28. Elan, 30. Talk, 31. Aida.

Silbenkreuz

Eifel — Eisen — Felsen — Senta — Tafel.

Antike

Minne — Inn.

Die lachende Welt

Ein Posten nur für ganz Schlaue

Schämst du dich nicht, Georg, ein Jahr gehst du schon zur Schule und kannst erst bis zehn zählen, Damit kannst du ja nichts werden!

Doch, Pappi, Richter im Boxring!

Zartgefühl

„Tanzen Sie, bitte, nicht so schnell! Sie sehen doch, daß ich Witwe bin!"

Dankbarkeit

Knatter muß vertretungsweise die Blumen begießen. Vier Fenster zu vier Blumentöpfen, macht sechzehn Blumentöpfe. Knatter benimmt sich dabei ungeschickt und stößt an einen Blumentopf, der fünf Stockwerke tief hinunterfällt — einem Passanten auf den Kopf. Empört sammelt der Herr die Scherben und eilt dann, mit den Beweisstücken in der Hand, die fünf Treppen hinauf zu Knatter. Atemlos klingelt er. Knatter öffnet, freundlich lächelnd. Der Herr mit der Beule auf dem Kopf und den Scherben in der Hand ist außer sich vor Wut und bringt kein Wort hervor. Mit stummem Vorwurf hält er Knatter die Topfscherben entgegen.

„Vielen Dank", sagt Knatter, „aber Sie hätten sich wirklich nicht die Mühe machen sollen . . ."

Konsultation

Aber Herr Doktor, ich habe nie gewußt, daß ich einen Herzfehler habe.

Seh'n Sie? Wenn Sie nicht zu mir gekommen wären, hätten Sie immer lustig weiter gelebt und wären vielleicht alt und grau geworden, ohne eine Ahnung zu haben, was Ihnen eigentlich fehlt.

Die Honorarfrage

Lehrer: Wenn du nicht fleißiger wirst, Heinrich, werde ich deinen Vater zu mir bitten müssen.

Schüler (Sohn eines Arztes): Das tun Sie lieber nicht. Der nimmt für den ersten Besuch dreißig Mark.

Ein liebes, kluges Kind

Großmama, die mit ihrer sechsjährigen Enkelin spazieren geht, wäre beinahe überfahren worden.

„Was hättest du nun gemacht, wenn mir etwas passiert wäre?" meint sie.

„Du hältst mich aber für dumm, Großmama!" entrüstet sich die Kleine. „Meinst du, ich finde nicht allein nach Hause?"

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

DER RING

Beuthen O/S, den 3. August 1930



Der Wahlkampf beginnt!

Eilige Rückkehr der Kandidaten aus der Sommerfrische.

Flagge auf Halbmast

Der Schauplatz der grauenhaften Katastrophe in Koblenz, kurz nach dem Einsturz der überfüllten Brücke.

Links:

Die Lage der Brücke (×), die auf dem Bilde eingezogen ist. Im Vordergrund der Reichspräsident (××).



Die Feier in Brüssel.
Mit großem Pomp wird in ganz Belgien das Fest der fünfzigjährigen Unabhängigkeit begangen. Vor dem Triumphbogen auf dem Großen Platz in Brüssel sind die Königsloge und die Tribüne für die Zuschauer aufgebaut.

Diktatur oder Parlament?



Ein verwundeter Kavallerist wird von Krankenträgern fortgebracht.

Die Anhänger der Wafd-Partei, der Vertreter des parlamentarischen Gedankens, haben jetzt ihrer Meinung bewaffneten Ausdruck gegeben; in ganz Unteraegypten ist der Bürgerkrieg ausgebrochen. Der Aufstand richtet sich nicht nur gegen König Fuad persönlich, sondern gegen das von ihm vertretene System der Diktatur.

Aegyptische Truppen in den Straßen von Zagazig, wo es zu schweren Zusammenstößen zwischen den Anhängern des parlamentarischen Systems und den Königstreuen kam.

Rechts: **Der Zug mit dem Präsidenten der Wafd-Partei fährt ein.**

Rechts: **Nahas Pascha,** einer der Führer der Wafd, wird von der begeisterten Menge empfangen.



Kamelkarawane
an der Stadtmauer von Peking.

Phot.: Perckhammer.

Durch fremde Schuld!

Roman von Anny v. Panhuys.

17. Fortsetzung.

Eine dritte weibliche Stimme sagte: „Verzeihen Sie, meine Damen, daß ich mich einmische. Diese Musik, die Sie befremdet, ist eine Sardana. Die Sardana ist der Lieblingstanz oder, wohl richtiger, Nationaltanz Kataloniens, also der Tanz dieser Provinz. Die Melodien dieses Tanzes sind alle in den eigenartigen Rhythmus gebannt, der durch die scharfen Hörner so stark betont wird. Die Sardana ist ein Reigentanz, und an schönen Sommerabenden wird er viel getanzt. Bei Straßenfesten und vor manchen Kaffeehäusern, in Parks und bei allerlei Festen. Die Sardana schwankt in ihren Bewegungen zwischen fast kirchlicher Feierlichkeit und überschäumender Lebensfreude, und ich bin überzeugt, wenn Sie einmal die Sardana haben tanzen sehen, dann fangen Sie an, diese Musik zu verstehen."

Die eine Stimme von vorhin antwortete: „Vielen Dank für diese Erklärung, ich meine, ich sehe die Sache schon ganz anders an."

Marlene trat ein wenig seitlich und dann zurück. Sie litt nicht an Neugier, aber es interessierte sie, die drei Landsmänninnen zu sehen.

Da standen zwei dicke, blonde Frauen, anscheinend Mitpassagiere einer sogenannten Mittelmeerfahrt, deren Teilnehmer in Barcelona für kurze Zeit an Land gegangen und von denen wiederum diese zwei Damen hierher versprengt worden waren. Und von den Zweien löste sich eben mit flüchtig freundlichem Gruß eine schlanke Dame, die Marlene kannte. Es war die Dame, die sich oben im Restaurant auf dem Montjuich so sonderbar benommen, die sie bei der Rückfahrt in der Bergbahn fortwährend so eigen angesehen, die nach dem Verlassen des Rollbandes leicht gegen sie geschleudert wurde und die zu ihr auf spanisch gesagt, sie verstehe die deutsche Sprache nicht. Weshalb hatte die Gräfin Campo de Molinos die Unwahrheit gesprochen? Sie redete das Deutsche so flüssig wie jemand, der in Deutschland geboren war.

Sollte Frank Loberg recht haben, war die Gräfin vielleicht nicht ganz zurechnungsfähig? Mechanisch folgte sie der Gräfin. Ihre ganze Aufmerksamkeit galt jetzt ihr. Und dabei dachte sie, vielleicht war die Dame

auch gar nicht die Gräfin Campo de Molinos. Daß sie zufällig die vergossene Schokolade mit einem Briefumschlag von der Tischplatte geputzt, auf dem der gräfliche Name stand, bewies schließlich noch nicht, daß sie die Trägerin des Namens selbst war, wenn ihr vornehmes Aussehen auch dafür paßte. Aber wer sie war, schien Marlene jetzt gleichgültig, sie beschäftigte die Frage: Warum hatte die Dame nur allzudeutliches Interesse für sie bezeigt, während sie doch die Gelegenheit, ein längeres Gespräch mit ihr anknüpfen zu können, nicht benützte. So rein und selbstverständlich beherrschte sie die deutsche Sprache, daß eigentlich die Vermutung nahe lag, sie war von Geburt eine Deutsche.

Marlene hielt sich in einiger Entfernung von der Voranschreitenden, die eben von einem Herrn mit einer sehr höflichen Verbeugung an den Fahrstuhl geleitet wurde. Ehe sich Marlene noch entschließen konnte, ob sie den Fahrstuhl auch benützen sollte, wurde er bereits geschlossen und stieg in die Höhe. Marlene dachte bedauernd: Wie schade! Nun würde sie die Dame kaum wiederfinden in dem großen Warenhaus, und zugleich dachte sie, es war Unfug, dies Verfolgen.



Vor der Stadt. Phot.: Perckhammer.
Kohlenkarren am Ha-ta-men Tor in Peking.

Sie wandte den Schritt und fühlte ein leises Bedauern, ohne sich darüber klar zu werden, weshalb. Sie erzählte ihr kleines Erlebnis, das sie im Warenhause auf den Ramblas gehabt, später Frank Loberg. Der lächelte: „Ich bleibe dabei, die Dame ist nicht ganz zurechnungsfähig!"

Marlene schüttelte den Kopf.

„Ihr sonderbares Benehmen läßt allerdings beinahe den Schluß zu, aber trotzdem glaube ich es nicht, es muß irgend etwas anderes dahinterstecken, und das merkwürdigste ist, bitte, lachen Sie mich nur aus, ich fühle eine große, unbegreifliche Sympathie für sie."

Frank Loberg scherzte: „Ich bedaure, daß ich nicht diese verdrehte Gräfin bin!"

Aber seinem Scherz lag Ernst zugrunde. Von Tag zu Tag wuchs seine Zuneigung für Marlene, doch wagte er die entscheidende Frage nicht zu tun, weil er fürchtete, Marlene damit vielleicht zu erschrecken oder gar aus seiner Nähe

(Fortsetzung auf Seite 6.)


Wie kleide ich mich gut und billig?
Man kann nicht immer neue Kleider kaufen, aber man kann immer aussehen, als ob man neue Kleider anhätte. Das ist so leicht! Waschen Sie Ihre hübschen, bunten Kleider mit Lux Seifenflocken, dann bleiben sie wie neu und die Farben behalten ihre Frische und Leuchtkraft. Sie selbst aber werden immer das selbstbewußte Gefühl haben, gut angezogen zu sein. Lux Seifenflocken sind das Universal-Waschmittel für all Ihre guten Sachen. Was es auch sei, ob Kunstseide oder Batistwäsche, ob seidene Strümpfe oder andere zarte Gewebe, alles wird durch Lux Seifenflocken wie neu. Kein Fädchen leidet Schaden, keine Farbe wird angegriffen. Und so billig ist das Waschen mit Lux Seifenflocken! Ein Esslöffel voll, der kaum 3 Pfennige kostet, genügt, um ein Kleidchen wieder wie neu zu machen.
So einfach:
heiß auflösen
lauwarm waschen
lauwarm spülen!
LUX
LUX
SEIFENFLOCKEN
der
Sunlicht Gesellschaft A.G.
Für Wolle und Seide
Für die feine Wäsche
SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G. MANNHEIM / BERLIN
L15/16-68





Pelznachwuchs

Dieser junge Seehund und das junge Känguruh ahnen noch nicht, daß sie nach wie vor in Mode sind, sondern machen es sich vorläufig jeder auf seine Weise bequem.

zu verscheuchen. Jetzt arbeitete sie mit ihm Hand in Hand, wie gute Freunde wohl miteinander arbeiten, jetzt genoß sie alle Zerstreuungen, die er ihr bot, wie eine dankbare Tochter. Sie war ihm gegenüber harmlos. Aber sie konnte es nicht bleiben, wenn er ihr von seinen Gefühlen sprechen würde und sie diese Gefühle nicht erwiderte, was er fürchtete. Er hatte sich so an Marlene von Bergener gewöhnt, daß er erschrak, wenn er sich vorstellte, sie könnte die Stellung bei ihm verlassen.

Eines Morgens, Marlene wollte sich eben nach dem Frühstück an den Tisch setzen, um an einem angefangenen Werbeplakat weiter zu arbeiten, als ihre Wirtin anklopfte.

„Sennorita, un sennor desea hablarle a Usted!" meldete sie.

Marlene blickte erstaunt. Sollte es Frank Loberg sein, der sie zu sprechen wünschte? Aber er war noch niemals hierher gekommen, und sie hatte das richtig und taktvoll gefunden. Sie wiederholte auf spanisch: „Ein Herr wünscht mich zu sprechen?"

Hinter der Vermieterin tauchte eine große, breite Gestalt auf: Ewald Förster.

Seit Tagen wartete Marlene auf einen Brief von ihm, weil sie wußte, Ernst Bürger hatte ihre Adresse genannt. Wie wichtig mußte das sein, was man von ihr wünschte, daß man ihr nicht schrieb, daß Ewald Förster selbst kam.

Ihr Groll auf den harten Mann ward wieder wach.

Sie sagte kühl: „Auf diese Ueberraschung war ich nicht gefaßt, aber da du nun einmal hier bist, Onkel, bitte, tritt ein."

Sie machte eine leichte Handbewegung gegen ihn, erklärte der fragend blickenden Vermieterin auf spanisch: „Das ist mein Onkel aus Deutschland!"

In dem Zimmer Marlenes standen sich dann die beiden gegenüber, die so viele Jahre unter einem Dache gelebt und sich dann so schroff getrennt hatten. Marlene betrachtete den Onkel verwundert. Wie alt er aussah und wie müde. Ganz anders hatte sie sein Bild in der Erinnerung. Mitleid regte sich in ihr. Irgendein Kummer schien ihn zu bedrücken.

Ob dieser Kummer mit seinem Hierherkommen zusammenhing?

Sie rückte einen Stuhl zurecht.

„Bitte, nimm Platz, Onkel Ewald."

Es klang schon etwas freundlicher. Was quälte ihn nur, daß er sich äußerlich so sehr verändern konnte.

Er legte seinen Hut beiseite und setzte sich schwerfällig.

„Ich bin heute früh erst angekommen, habe mich ins Hotel Colon, das mir unterwegs im Zuge empfohlen wurde, fahren lassen, um meine Reisetasche unterzubringen, und bin dann sofort mit einem Autotaxi hierhergerast."

Sie fragte: „Hast du mir denn etwas so Wichtiges mitzuteilen, Onkel? Uebrigens im Hotel Colon wohnt auch mein Chef, Herr Frank Loberg."

Ewald Förster sah sie mit müden Augen an.

„Herr Frank Loberg?" sagte er wie fragend und fuhr fort: „Ja, ja, ich weiß, du hast bei ihm eine gute Stellung gefunden. Doch er ist Nebensache und alles ist Nebensache, Marlene, ich habe den Kopf so voll von dem, was ich dir sagen muß. Ich habe für nichts anderes mehr Sinn, für nichts anderes mehr Interesse."

Marlene wurde ein wenig ängstlich. Die Vorrede ließ auf Ungewöhnliches schließen, und es mußte sich auch um Ungewöhnliches handeln, sonst hätte der Onkel die Reise hierher nicht angetreten, sonst wäre er überhaupt nicht zu ihr gekommen. — Sie sagte: „Also fange nur an, Onkel, ich verspreche dir die größte Aufmerksamkeit."

Er fuhr sich mit der Hand über die Stirn, hinter der er einen dumpfen Druck spürte. Den dumpfen Druck, den er seit dem Besuch Margot Findeisens ständig spürte.

Er rückte sich auf seinem Stuhle gerade aufrecht.

„Marlene, es hat sich herausgestellt, daß nicht du den leichtsinnigen Besuch in der Tanzdiele gemacht hast, sondern Elinor. Sie hat uns die ganze blöde Geschichte gebeichtet."

Marlene schüttelte den Kopf.

„Also hat sie doch gesprochen, hat sie ihre kleine Torheit doch gestanden!" Sie hob die Schultern. „Viel Lärm um nichts ist das gewesen, Onkel, aber um mir das mitzuteilen, hättest du wirklich nicht die weite Fahrt hierher machen brauchen."

Er unterbrach sie: „Ich hätte damals gleich wissen müssen, daß du diesen Unfug nicht in Szene gesetzt hast, daß Elinor dahinter steckte. Aber man ist manchmal wie vernagelt. Ich bitte dich, Marlene, sei mir nicht mehr böse, trage mir meine Schroffheit nicht nach. Auch deine Tante bittet dich, ihr nicht mehr zu zürnen, und Elinor vergeht in Tränen, so sehr bereut sie, daß sie deine Person in den Unfug hineingerissen hat."

Marlene kannte den Onkel gar nicht von dieser Seite. Er bat sie um Verzeihung! Unglaublich war das beinahe.

„Reden wir nicht mehr davon," lächelte sie. „Etwas Gutes hat die Sache ja doch gehabt. Ich habe eine vorzügliche Stellung gefunden und lerne nun auch noch ein Stückchen Welt kennen. Wenn ich bei euch geblieben wäre, würde ich wohl kaum im Leben hierher gekommen sein." Ihre Stimme ward heller. „Es ist so schön, andere Länder zu sehen und hier ist's herrlich. Ich kannte bisher kein Wasser außer dem Kanal, der an unserem Heimatstädtchen vorbeifließt, und außer der Spree. Ach ja, auch die Saale habe ich gesehen, als Tante vor einigen Jahren mit Elinor und mir in Bad Kösen gewesen ist. Aber nun sah ich das blaue Mittelländische Meer, und Herr Loberg hat mir versprochen, die Heimreise nach Deutschland auf dem Wasser zu machen. Ueber Cadiz, Malaga, Gibraltar und Lissabon. Das alles soll ich sehen dürfen. Ich freue mich unbändig darauf."

Ewald Förster schien kaum zugehört zu haben.

Er sagte: „Du brauchst dir dein Brot nicht bei Fremden verdienen, Marlene. Komm wieder zu uns, bei uns bist du doch zu Hause."

Marlene dachte an Gert Wendemann, und daß er nun bald Elinor heiraten würde. Sie war nicht stark genug, das Glück der beiden still mitanzusehen. Sie wollte sich nicht immer von neuem den schmerzenden Stachel ins Herz bohren, damit es unaufhörlich blutete.

Sie erwiderte, ruhig scheinend: „Nein, Onkel, zurück zu euch möchte ich nicht mehr. Ich fühle mich in meiner Stellung sehr wohl, es ist eine Stellung, um die mich viele beneiden könnten, und die anregende Arbeit bereitet mir Freude. Ich bin euch nicht böse und Elinor soll meinetwegen keine Träne mehr vergießen. Aber ich rechne es dir hoch an, Onkel, daß du, um ein Unrecht aus der Welt zu schaffen, extra hierher gekommen bist zu mir."

Sie reichte ihm erst jetzt die Hand, denn vorhin hatten beide nicht daran gedacht, sich die Hände zu geben. „Wirklich, Onkel, vielen Dank dafür."

Ewald Förster behielt die Hand in der seinen.

„Nein, Marlene, aus dem Grund, den du annimmst, bin ich nicht gekommen. Das hätte ich schriftlich zu ordnen versucht." Er schluckte, ehe er einen Anlauf zum Weiterreden nahm, stieß dann fast heftig hervor: „Ich bin gekommen, um dir eine sehr bedeutsame Mitteilung zu bringen. Du kennst von Elinor die traurige Geschichte deiner Mutter, und jetzt, denke nur, jetzt stellt sich vor kurzem heraus, deine Mutter ist unschuldig. Der Mörder deines Vaters vertraute vor seinem Sterben drei Menschen an, daß er deinen Vater erschossen hat. Eine dumme Weibergeschichte war der Grund dazu."

Marlene entzog Ewald Förster die Hand und taumelte von ihrem Stuhl empor, jubelte: „Meine Mutter ist unschuldig! Großer Gott, ich danke dir tausendmal für die Gnade!" Ihre Stimme brach vor Erregung. Sie

wandte dem Manne ihren Blick zu. „Onkel, du bist gut, du bist sehr, sehr gut, weil du deswegen gekommen bist, um mir diese glückselige Botschaft zu bringen. Das ist, weiß der Himmel, die weite Reise wert.“ Sie legte ihre Arme um Ewald Försters Hals. „Wie klein und winzig ist alles andere gegen diese herrliche Neuigkeit. Meine Mutter ist unschuldig! Weißt du, das klingt berauschend. Oh, wenn es Mutter doch noch hören könnte.“ Sie schluchzte leise auf. „Wie traurig, daß sie sich nicht mehr darüber freuen kann, daß sie tot ist.“

Ewald Förster sagte rauh: „Vielleicht lebt sie aber noch!“

Marlene legte ihre Wange an die des Mannes.

„Nein, Onkel, nein. Ich hörte, du hättest ihren Namen in vielen Blättern aufrufen lassen, doch sie hat sich nicht gemeldet. Glaube mir nur, sie würde bestimmt nicht geschwiegen haben, wenn sie noch lebte. Sie müßte dann doch längst Sehnsucht nach ihrem Kinde bekommen haben.“ Sie seufzte. „Ich verstehe ja überhaupt nicht, wie sie mich so im Stich lassen konnte.“

„Sie wollte dir, weil ihre Zuchthausvergangenheit doch nun einmal da war, kein Hindernis für dein Leben sein, Marlene,“ antwortete er zögernd. Er brachte den Mut nicht auf, zu gestehen: Ich zwang sie, dir zu entsagen! Er erklärte hastig: „Ich habe eine große Berliner Detektei damit beauftragt, deiner Mutter nachzuforschen und ich wünschte von Herzen, sie wäre noch am Leben, damit sie frei wird von der Zuchthausschande und frei von der Schande, deinen Vater erschossen zu haben.“

Marlene ging wieder an ihren alten Platz zurück, und Ewald Förster erzählte ausführlich von dem Besuch der Dame in Trauer.

Marlene schwankte zwischen einem tiefen, heiligen Glücksgefühl und einem Schmerzempfinden, das ihr fast die Glieder lähmte. Sie freute sich unsagbar darüber, daß nun noch, nach so vielen Jahren, die Unschuld der Mutter ans Licht gekommen, und sie grämte sich darüber, daß die Aermste wahrscheinlich nichts mehr davon erfahren konnte, daß sie irgendwo in der Fremde längst ihren letzten Atemzug getan.

Sie faltete die Hände. „Was gäbe ich dafür, wenn Mutter noch lebte, wenn sie das Wunderschöne erfahren dürfte.“

Sie sprach leise einen kurzen Satz wie eine Köstlichkeit vor sich hin: „Mutter, ich möchte dich sehen und deine Stimme hören.“

Ewald Förster mußte sich zusammennehmen, um nicht das Bekenntnis seiner Schuld laut hinauszuschreien. Es lag ihm auf dem Herzen mit so bitterschwerem harten Druck. Aber Mut gehörte zu dem Bekenntnis, und er war so zerbrochen, so zermürbt von Selbstvorwürfen, von Reue, er wollte lieber schweigen. Wenn Susanne von Bergener noch lebte und gefunden wurde, war immer noch Zeit genug zum Bekennen seiner Schuld. Wenn es dann noch nötig war. Vielleicht würde Susanne dann rücksichtsvoll darüber Schweigen bewahren und Marlene erfuhr nie, daß er ihre Mutter hinausgeschickt hatte in eine Fremde, die niemand kannte, daß er von ihr gefordert hatte, sie dürfe nie mehr heimkehren. Er erklärte: „Ich möchte eine Woche oder zwei Wochen hierbleiben, Marlene. Ich habe mich geschäftlich frei gemacht, und nun ich einmal draußen bin, will ich mich auch ein wenig umschauen. Wichtige Briefe werden mir nachgesandt werden.“

Marlene nickte: „Ja, bleib nur ein Weilchen hier, Onkel. Heute mittag möchte ich dir Herrn Loberg vorstellen, wenn es dir recht ist.“

Ihre Gedanken waren noch völlig bei der überraschenden Mitteilung, und ein fieberhaftes Verlangen war in ihr, der Mutter sagen zu dürfen: du Arme, du Aermste, hast *schuldlos* zuviel gelitten, vergönne deinem Kind, dir durch viel Liebe noch ein wenig Glück zu geben. Sie sann laut: „Wenn Mutter noch lebt, vielleicht lebt sie in Armut und Not.“

Ewald Försters Hände zitterten nervös.

„Dann würde ich sie bitten, bei mir zu wohnen, und sie dürfte fortan nichts mehr entbehren, Luxus würde ich ihr bieten, soweit es meine Verhältnisse gestatten.“

Marlene sah ihn dankbar an. „Ich verdiene ziemlich viel Geld, Onkel, ich könnte meiner Mutter auch manche Freude bereiten.“

Sie sprachen davon, was sie alles tun wollten, wenn die Gesuchte arm und dürftig wieder auferstehen würde nach langen Jahren. Später begleitete Marlene Ewald Förster ins Hotel Colon und machte ihn mit Frank Loberg bekannt. Frank Loberg kannte von Ernst Bürger die traurige Geschichte Frau Susanne von Bergeners, er drückte Marlene innig die Hand, als er hörte, die Unschuld der armen Frau könne jetzt bewiesen werden. Man speiste zusammen und unternahm dann einen Spaziergang. Marlene arbeitete am Nachmittag und abends traf man sich wieder. Das Hauptgespräch zwischen Onkel und Nichte blieb das Thema von Marlenes Mutter. Frank Loberg dachte ein bißchen sehnsüchtig an die vergangenen Tage, als er noch überall mit Marlene allein hingegangen. Jetzt befand sich Ewald Förster bei ihnen und war so besorgt um Marlene, daß ihm selbst gar keine Gelegenheit mehr blieb, ihr irgendwelche Dienste oder Gefälligkeiten zu erweisen. Dieser Ewald Förster war einfach das Muster eines Onkels.

Merkwürdigerweise fiel aber zwischen Marlene und Ewald Förster kein Wort über Elinors Verlöbnis mit Gert Wendemann. Marlene hütete sich, daran zu rühren, und Ewald Förster schien das alles schon unwichtig. So erfuhr Marlene gar nicht, daß Elinor und Gert Wendemann gar nicht mehr daran dachten, einander anzugehören.

Und die Tage vergingen. Ewald Förster schrieb nach Hause, daß sich Marlene mit ihm ausgesöhnt habe, und allerlei Briefe wurden ihm von daheim nachgesandt, nur von der Detektei hörte er nichts. Vierzehn Tage verstrichen so, und Ewald Förster mußte sich zur Rückreise rüsten. Frank Loberg war froh darüber, Marlene aber dachte, so gut wie in diesen vierzehn Tagen war der Onkel früher nie zu ihr gewesen, obwohl sie auch keinen Grund hatte, sich zu beklagen, bis zu jenem bösen Tage, der sie aus seinem Hause getrieben.

XV.

Am Tage, bevor Ewald Förster nach Deutschland zurückreisen wollte, wurde ihm noch ein Brief von daheim nachgeschickt. Er kam aus Berlin von dem Detektivbüro, das Ewald Förster beauftragt hatte. Er riß ihn in fieberhafter Hast auf. Vielleicht hatte man schon eine Spur von der Gesuchten. Vielleicht!

Ein Boy hatte ihm die Post aufs Zimmer gebracht, und Ewald Förster trat an die offene Balkontür, setzte die Brille auf, dachte, was konnte man schon besonderes erfahren haben innerhalb von kaum drei Wochen. Er durfte noch gar kein Ergebnis erwarten.

Er hob das Schreiben vor die Augen. Das Wort „Spanien“ kam ihm daraus förmlich entgegen. Er las halblaut:

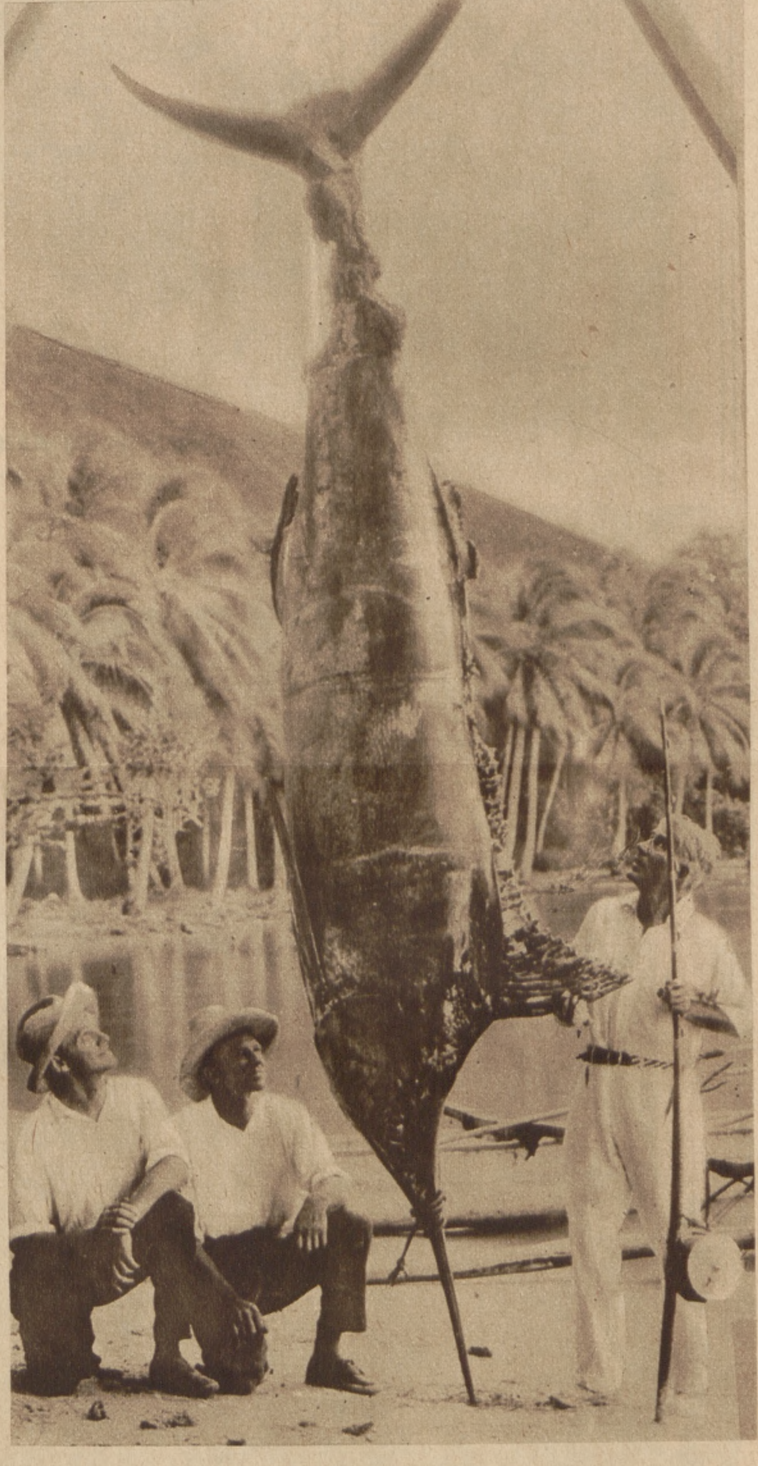
In der Angelegenheit der Nachforschung nach Frau Susanne von Bergener, geborene Kirchner, können wir noch keine abschließende Auskunft geben, doch brachten wir schon einiges in Erfahrung, das wir durch neue Zusätze nach Möglichkeit ergänzen werden. Wir können zunächst das Folgende berichten: Frau Susanne von Bergener reiste seinerzeit im Frühling, nach kurzem Aufenthalt in Berlin, nach Spanien und wohnte längere Zeit in Madrid, wo sie sich mit dem Studium der Landessprache beschäftigte und die Krankenpflege erlernte. Ein Jahr später wurde sie Gesellschafterin und Krankenpflegerin bei einer spanischen Aristokratin, der Gräfin Campo de Molinos. Das wäre für diesmal alles, war wir erfuhren, weitere Nachrichten folgen schnellstens.

Ewald Förster legte den geöffneten Brief auf ein Tischchen, beschwerte ihn mit der Brille, denn durch die offene Balkontür kam ein leichter Wind, und trat auf den Balkon hinaus, schaute gedankenvoll über den Platz Catalunna. Wie groß er war, wie herrlich die Anlagen! Scharfgrün leuchtete der Rasen, und die farbigen Blumen dazwischen waren wie ein frohes Lachen.

Er dachte, welch ein Zufall, daß Susanne auch gerade nach Spanien gereist war und hier die ersten Jahre verbracht hatte, nachdem sie das Zuchthaus verlassen. Aber daß sie Krankenpflegerin geworden, wollte ihm nicht in den Kopf. Susanne hatte früher vor allem, was mit Krankheiten zusammenhing, großen Widerwillen gehabt.

Er mußte mit dem Brief zu Marlene. Schnellstens. Frank Loberg erwartete ihn unten zum Kaffeefrühstück. Ewald Förster teilte ihm mit, was ihm die Detektei geschrieben. Loberg stutzte bei Nennung des spanischen Grafennamens, aber er äußerte nichts. Marlene kam, die Herren abzuholen. Ewald Förster reichte ihr den Brief. Sie stutzte ebenfalls, als sie den Namen Campo de Molinos las, und ihre Wangen färbten sich. Ein Rätsel ward plötzlich noch geheimnisvoller, noch unerklärlicher.

(Fortsetzung folgt.)



Mit der Angel gefangen!

Der beschauliche Angelsport ist nicht immer ein passives Verharren am Ufer, zumal die Jagd auf das Großwild der Seen und Flüsse, besonders im Mündungsgebiet des Amazonas eine beliebte Beschäftigung der weißen Jäger ist, reich an aufregendsten und spannendsten Augenblicken. Besonders lange Angelschnüre, mit Stahltrossen verstärkt, 30—50 fädig, sind dafür notwendig. Ein Tier, wie der auf dem Bilde erbeutete Sägehai hat die unheimliche Kraft, ein vollbesetztes Boot stundenlang stromaufwärts zu schleppen, und durchrissene und durchbissene Schnüre, ja sogar zerrissene Stahlteile sind das gewöhnliche Ergebnis der Jagd.

Walter Trier

Ein Meister des Humors

Von Fred A. Colman.

Von Walter Trier berichten, heißt ein ganzes Register an köstlichen Einfällen preisgeben, die den feinen, innerlichen Künstler und herzhaften Menschen Walter Trier mit all seiner Beschaulichkeit den ganzen Tag, die Wochen und Monate bewegen. Denn in ihm klingt jene heitere Melodie unverfälschter Lebensfreude, ungekünstelten Humors, der uns, seine Zuschauer lächeln und lachen macht, der uns erfreut, weil er von einem übermittelt wird, der immer wieder die fröhliche Kehrseite des Daseins aufweist.

Es war ein wirklich fideler Abend.

Das ist der Zauber der Trierschen Zeichnungen, der farbenfreudigen Aquarelle, der delikat gemalten Bilder, daß Trier nicht das gewollt Komische, sondern von vornherein das karikaturistische Element mit der verzeihlichen Geste satirischer Freude gibt. Er beherrscht die Skala der Clownerien, er findet den Übergang vom Heiteren zum Ernsten, er läßt Zirkusleute hinter einem Wagen genau so traurig einhertrotten, wie er den Selbstmörder mit seinem letzten Groschen an einem Fluß stehend schildert, er läßt ein



Jäger-Romantik.



Wär ich ein Mädchen, wie würde ich mich lieben.

Links:
Italien, das Land der Musik.

Tiervarieté durcheinanderwirbeln und Kinder in der herrlichen Besessenheit ihrer Jugend herumtollen.

Er, der ganze Trier ist halt ein feiner stiller Beobachter, der jauchzen und weinen kann, der mit den Harmonien der Farbe, einer kultivierten Maltechnik, einem schnell skizzierenden Federstrich all das kundgibt, was ihn bewegt, was ihm auf seinen Wegen durch die Straßen der Großstadt, dem Wandern durch die Dorfwinkel, dem Besuch von Fußballmatches und Billardturnieren begegnet. Und ihm begegnet viel, er vermag mit Augen in die Welt zu schauen, die nicht noch einmal zu finden sind. Denn das kennzeichnet den „Meister des Humors“, daß er alles original überliefert, so wie er es sieht, wie es ihm allein einfällt, ihn erwartet. Er hat zwar viele Kopisten, aber noch nie einen ihm Ebenbürtigen gefunden, weil aus seinen Arbeiten der Funken der Persönlichkeit auf den Betrachter überspringt, der Persönlichkeit, die sich stets bescheiden im Hintergrund den Trubel um sich herum anschaut und mit lächelnder Geste die Aufgeblasenheit der anderen notiert.

Wer könnte dem Walter Trier gram sein, wer könnte ihn neiden, da er mit seiner Kunst etwas zu geben vermag, etwas, das immer lebendig, immer ein Dokument eines fleißigen und reichen Schaffens sein wird: die Freude, das Glück und die leise Traurigkeit. —



Montagmorgen in Heidelberg.

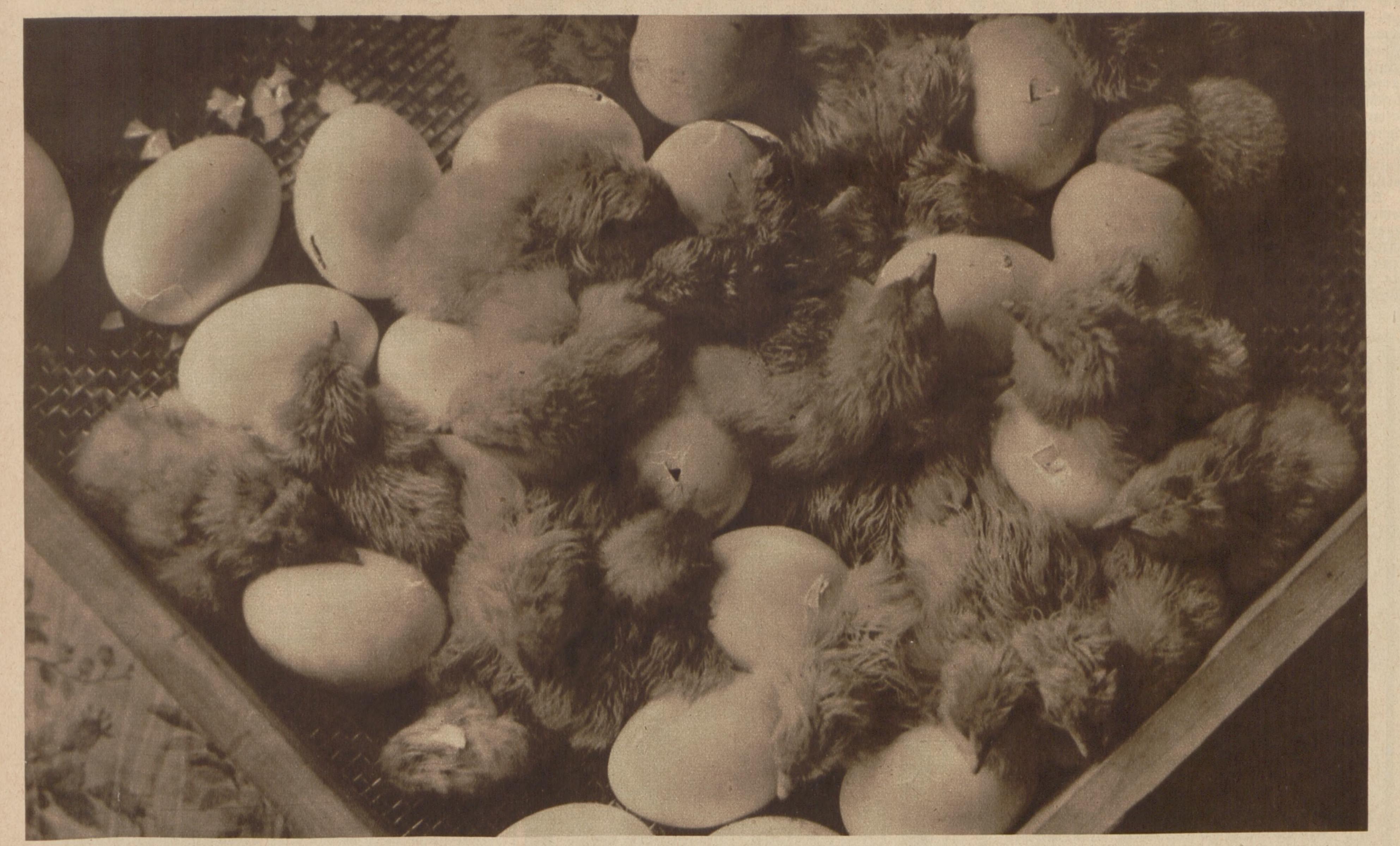


Berühmte Romanphrasen:
. . . da erschien mir im Traume meine Braut . . .

Vielleicht ist er darum der größte deutsche Meister des herrlich strahlenden Humors!

★

Rechts:
Als ich noch Vollblut war in Karlshorst.



Aus Licht der Welt.
Ausschlüpfende Küken im Brutofen einer Hühnerfarm.

H · U · M · O · R

Wandel der Zeiten.

Was war für unsere Väter eine Sensation? —
Ein Auto!
Was ist für uns eine Sensation? —
Eine Pferdedroschke!
Was wird unseren Kindern eine Sensation sein? —
Ein Fußgänger!
Und da leugnen noch manche, daß die Menschheit von Jahr zu Jahr bescheidener wird?!

In der Küche.

„Marie, ich habe vorhin in der Küche einen Krach gehört, als wenn etwas in die Brüche gegangen wäre."

„Sie haben richtig gehört, gnädige Frau, es war meine Verlobung mit dem Milchmann."

Besuch.

„Trinken Sie den Kaffee mit oder ohne Kognak, Herr Bichel?"

„Mit Kognak, bitte, aber ohne Kaffee!"

★

Besucher: „Glauben Sie an Gedankenübertragung, Gnädigste?"

„Ich würde dran glauben, wenn Sie sich vor einer Stunde verabschiedet hätten."

★

„Liebste Freundin, wie hast du es nur fertiggebracht, daß deine Köchin immer noch bei dir ist?"

„Sie wurde nach ihrer Ankunft krank und liegt seitdem im Bett."



„Sagen Sie mal, wissen Sie denn nicht, daß es Sünde ist, Sonntags Fische zu fangen?"

„Aber Männeken, wer sagt Ihnen denn, det ick welche fange?"

„Albert kommt nächste Woche. Er schreibt mir: ich kehre zurück und werde das herrlichste Mädchen der Welt heiraten!"

„So eine Herausforderung! Wo er doch mit dir so gut wie verlobt war!"

★

„Hat jemand nach mir gefragt, während ich in der Stadt war?"

Das Dienstmädchen vom Lande: „Ja, es war ein Herr von der Post hier und hat überall Briefmarken angeklebt."

Am Kreuzweg.

„An dieser Stelle verunglückte Herr Goldwurm mit seinem Auto".

„Wie passierte denn das?"

„Sehen Sie den großen Eckstein dort?"

„Ja!"

„Nun, Herr Goldwurm hat ihn nicht gesehen."

Rekorde.

Stellen Sie sich vor: gestern treffe ich den berühmten Weltrekordmann im Laufen, den Nurmi, auf der Straße. Er war total außer Atem. Schon von weitem keuchte er mir entgegen: „Man hat bei mir eingebrochen!" . . .

„Na", frage ich neugierig. „Sie haben die Diebe natürlich eingeholt und geschnappt?"

„Ah, woher denn," sagte Nurmi ganz traurig und schaute nach seiner Armbanduhr —: „ich hab' sie doch längst überholt . . ."

Erloschener Filmstern

Von Sigismund von Radecki.

Damals hießen die Kinos „Illusion" und „Elektro-Bio", ein Mann ging zwischen den Stühlen auf und ab und erklärte alles (wenn jemand z. B. im Film stolperte, rief er „hoppala!"), die Komik bestand in zu Bruch gehenden Porzellantellern, und die Liebe ward durch häufiges Küssen markiert, wobei das entsprechende Geräusch vom Publikum durch Entkorken zahlreicher Bierflaschen beigestellt wurde. Damals gingen die Gebildeten noch ironisch ins Kino, und es selber servierte bescheiden den gewünschten Totschlag an Mensch und Porzellangeschirr, ohne erst das Auge mit flimmernden Aufzählungen von Operateuren, Architekten und künstlerischen Beiräten zu behelligen.

Und dennoch gab es auch schon damals Filmsterne, bewunderte und heißgeliebte, obwohl sich um ihr Privatleben keine Katze kümmerte. Sie sind nun am Horizont untergegangen, kommen wohl auch nie wieder herauf, denn ihre Gebeine liegen unterm Rasen und ihre Taten als zerknitterte Zelluloidfetzen in Rumpelkammern und Müllkisten.

Was weiß man heute noch von Prince, der doch seinerzeit so berühmt war, daß ganz Europa jede Phase seiner Biographie mit atemlosen Lachen verfolgte: „Prince geht in die Schule", „Prince nimmt eine Stellung an", „Prince will heiraten", „Prince als Napoleon" — ach, nichts mehr weiß man von ihm. „Prince ist vergessen" müßte heute der Titel lauten. Wo ist der Prince geblieben? — —

Jedenfalls in meiner dankbaren Erinnerung. Seine Komik war die des verhätschelten einzigen Sohnes wohlhabender Eltern. Mit diesen einzigen Söhnen ist das nämlich so: entweder gehen sie den konzentrischen Ermahnungen der Mamas, Tanten, Lehrer, Gouvernanten nach, lassen sich von der Watte erdrücken und werden fade Musterknaben, „zu gut erzogene" Menschen, die ihr Leben lang artig bleiben; oder sie bauen sich aus der 12-Zimmerwohnung ihre eigene Welt, wo sie als schlaue Tyrannen der elterlichen Zärtlichkeit herrschen und sich aus Küchenpersonal und Dienerschaft ein begeistertes Publikum werben. Mit scharfen Kinderaugen erspähen sie alle Komik der Hauseinwohner, und geben sie dann — besonders am Mittagstisch — schonungslos dem Gelächter preis. Enfants terribles, die mit einem Lächeln alles wieder gutmachen können. Prince nun war eine charmante Kreuzung dieser beiden Typen von Muttersöhnchen, aber nicht in der Familie, sondern im wilden Leben: er war immer „artig" oder „unartig" — das eine mit kostbar-heuchlerischer Demutsmiene, das andere in einer Ekstase der Frechheit, die die Strafe geradezu herbeiwünscht — um sie dann mit einem ungeheuren Grinsen entwaffnen zu können.

Prince war der größtdenkbare, der europäische Gegensatz zu Buster Keaton. Buster steht starr wie ein Indianer am Marterpfahl des Lebens; dieses ist ihm eine eiserne amerikanische Maschinerie, und er auf deren winzigstes Rad geflochten; starren Auges steht er in Habtacht-Stellung vor einem unsichtbaren Unteroffizier; immerzu ist er mit unverbrüchlichem Kinderernst bei der Sache: mit der einen Hand fängt er den totgeschossenen Barmixer auf, mit der andern stellt er bereits das Schildchen „Mixer wanted" heraus. Noch im Revolvergeknatter, denn so ist das Leben. Diesen Ernst des Lebens machte Prince unter keinen Umständen mit, sondern hielt ihm ganz unbefangen sein berühmtes Grinsen entgegen! Jenes Lachen, das ein drei Wochen alter Pudel in den Augen hat, hatte Prince nämlich übers ganze Gesicht —, horizontal ging es bis hinter die Ohrläppchen und vertikal sprang es von der Stumpfnase zu den Pferdezähnen vor, um sich sodann übers fliehende Kinn tief im Zwerchfell zu verlieren. Buster Keaton ist ständig von Gefahren umwittert („Wenn Gott will, schießt eine Gabel"), Prince, mit diesem Grienen, konnte hierorts nichts mehr passieren! Und mußte er sich denn doch einmal unterm Stuhl verkriechen — weil Komiker sein und unter den Stuhl verkriechen ja dasselbe ist — so bleckte hinter dem Mahagonibein immer noch seine kapitale Zahnreihe hervor, dummerhaft und unbesiegbar.

Prince kokettierte mit allem und jedem, besonders mit dem Anastigmat der Filmkamera. Wenn er als Kontorist übers ganze Büro hin der Stenotypistin Luftküßchen zuwarf, und plötzlich der Chef ihn überschattete, dann ging das Grinsen seiner Lippen in eine fleißige Schnute, in ein heuchlerisch-braves Vorgewölbtsein über, das schiefen Kopfes jede Ziffer mitmalte, wobei seine Augen sozusagen x-beinig schielten: links auf den Chef und rechts auf die errötende junge Dame. Einmal aber gelang ihm sein Meisterstück. Ich weiß nicht, wie es kam, aber er nahm seine Schwiegermutter gefangen: eine glutäugige, massive Matrone mit Kinn und Kinneskinn, sowie dem obligaten Bärtchen auf der Oberlippe. Prince sperrte sie in einen Raubtierkäfig mit dicken eisernen Stangen. Und nun tat er etwas eigentlich sehr Grausames: er zwickte sie, im Übermaß jungenhafter Freude, mit einer riesigen Feuerzange, worauf sie jedesmal fauchend an die Stäbe fuhr! . . . Sie brach dann später aus . . .

So war Prince, der liebenswürdigste, charmanteste Trottel —, und die Herren Filmsterne von heute sollten ihm immerhin ein paar Glycerintränen nachweinen, denn auch ihrer harrt sein Schicksal, auch nach ihnen wird dereinst kein Tonfilm mehr krähen! Denn diese Zeit ist in ihrer verdammten Geschäftigkeit ein zerstreuter Professor, der sich alles, alles auf Blättern, Photos und Phonogrammen notiert, und sich gerade darum an nichts mehr erinnern kann. Je mehr Reproduktion, desto weniger Produktion! so lautet das Gesetz. Und produktiv allein ist die Erinnerung.

R · Ä · T · S · E · L

Rösselsprung.

		mann	du		
tu	je	dre	gan	fried	werk
an	zer	was	ge	kannst	ein
dem	kert	zu	dem	zen	rich
kann	das	gan	rük	hört	und
		ders	lass		

Silbenrätsel.

Aus den Silben:

a — a — bend — cher — e — e — er — ge — gen — gun — ha — hed — kon — laub — lo — lo — mi — na — ne — ni — ni — prä — rhä — ros — row — sa — si — tan — tes — ti — tram — ur —

sind 12 Wörter von nachstehender Bedeutung zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, einen modernen Schriftsteller und eins seiner Werke bezeichnen. 1. Oper von R. Strauß, 2. weiblicher Vorname, 3. Teil der Alpen, 4. Stadt in Westfalen, 5. Tageszeit, 6. Komponist, 7. Baum, 8. Baumhecke in England, 9. Pflanze, 10. Ferien, 11. Belohnungspreis, 12. Brief des Paulus.

Zahlenrätsel.

10 11 2 3 13 14 5 1 8 4 4 5
3 10 12 6 7 5 2 9 5 4

Schlüsselworte:

1 2 3 4 5 5 6 7 8 2 9 5 4 = Naturerscheinung
10 11 12 8 = Gefährt
13 14 5 7 5 = Teil des Hauses.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Silbenkreuz: 1—2 Marder, 3—4 Morse, 5—6 Laune, 7—8 Gagen, 1—3 Marmor, 1—6 Marne, 1—7 Marga, 3—8 Morgen, 4—8 Segen, 5—4 Lause, 7—4 Gase.

Verwandlungsrätsel: Post, Habe, Rost, Pose, Rabe, Rast, Hose, Robe, Hast, Hase, Rose, Halt, Habe, Rost Halm.

Schöner Traum: Gedankenlos.

Besuchskartenrätsel: Filmregisseur.

Zahlenrätsel: Wer sich in Gefahr begibt, kommt darin um. Schlüsselworte: Aschaffenburg, Kommandant, Wien.

Kreuzworträtsel: a) waagerecht: 1. Aden, 4. Nabe, 7. Kur, 8. Oka, 9. Art, 11. Ebert, 13. Hecke, 15. Lübeck, 17. Mole, 19. Keil, 21. Chile, 22. Frack, 24. Neer, 27. Besemer, 30. Irene, 32. Arpad, 34. San, 35. Kar, 36. Ena, 37. Udet, 38. Sela.

b) senkrecht: 1. Aub, 2. Drell, 3. Note, 4. Nahe, 5. Backe, 6. Erk, 7. Keim, 10. Tell, 12. Rücken, 14. Eckener, 16. Brise, 18. Ohr, 20. Ire, 22. Ibis, 23. Abend, 25. Erpel, 26. Roda, 28. Sekt, 29. Mars, 31. Rau, 33. Ana.

Silbenrätsel: 1. **Wesel**, 2. **Ironie**, 3. **Elias**, 4. **Lazarus**, 5. **Asmodi**, 6. **Napoleon**, 7. **Dramaturg**. = Wieland — Lessing.

Verpackte Saat

Ein Riesenproblem der Ernährungswirtschaft

Eine neue Erfindung des Berliner Ingenieurs Streich



Die Papiermasse wird mittels Preßluft auf die Beete geblasen.



Erster Papierspritzversuch
in Gegenwart der Vertreter des Reichskuratoriums für Technik in der Landwirtschaft, der Preuß. Hauptlandwirtschaftskammer und der Kontrollstation.

Amerika, dessen Staaten jährlich zum Papier-Belegen in der Landwirtschaft Riesensummen ausgeben, erzielt dadurch bei Mais 691% Ertrag-Steigerung, bei Gurken 512%, bei Sellerie 123% und bei Baumwolle 91%, weil die Erdtemperatur sich erhöht, das Unkraut erstickt, das Ungeziefer abstirbt und die Erdbakterien stärker arbeiten. Das Verfahren von Streich ist viel billiger als das der Papier-Belegung, der Wind weht die gespritzte Papierhaut nicht weg, und der Regen löst sie nicht auf.

Mönche im Beruf

Nicht nur beschauliche Ruhe, rein geistiges Arbeiten, auch viel Heiterkeit und vor allem viel handwerkliches Können wird von den Brüdern im Kloster gefordert, die in ihrer Zurückgezogenheit auf den Beistand der profanen Welt verzichtet haben. Jeder Begabung ist eine Aufgabe gestellt bei diesen Arbeitern, die ihre Mühe in den Dienst der Bedürftigen stellen. (Unsere Bilder sind aus einem Karthäuser-Kloster in Sussex England).



Neue Steine zum Bau.

In der Druckerei des Klosters.

Rechts:
Hausreparaturen.

Unten.
Große Wäsche.

Im schönen Land Tirol



Im Vorhof des Prämonstratenser-Stifts Wilten b. Innsbruck.

Renaissance und Barock in herrlichster Reinheit, findet man in Innsbruck. Ja, herrlich ist die Stadt, denn sie ist die Herrscherin über Tirol im besten Sinne des Wortes. Kaiser und Kirche haben im edlen Wettstreit ihre besten Kräfte daran gesetzt, diesen „Stein in der Krone der Länder" zu einem Juwel zu machen. Köstliche Baudenkmäler, Kirchen, Schlösser, Klöster erfreuen den Kunstsinn. Selten ist altertümliches Gepränge so im Verein mit Gepflegtheit und lebendiger Kultur zu sehen; denn die Stadt ist nicht etwa ein Museum geworden, regstes heutiges Leben fügt sich dem ehrwürdig-heiteren Rahmen zwanglos ein.



Am Triumphbogen.



Blick auf Innsbruck vom Lanser Köpfen.



Rechts: Motiv aus Innsbruck, im Hintergrund das Goldene Dach.

COIMBRA

das portugiesische Heidelberg

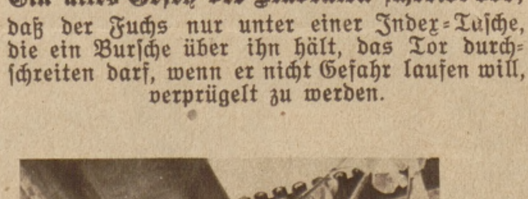
Als im vergangenen Jahr das in so vieler Hinsicht bahnbrechende Ibero-amerikanische Institut der Universität Hamburg die ersten deutschen Studenten an die Universität Coimbra sandte, nachdem dessen Direktor, Prof. Dr. Schädel, im Auftrage des Verbandes der Deutschen Hochschulen mit einer Reihe von wissenschaftlichen Körperschaften Portugals in Verbindung getreten war, wurde es deutlich, daß die geistigen Beziehungen zwischen beiden Ländern auf einen freundschaftlichen Austausch hinstrebten. Jene jungen deutschen Akademiker fanden bei ihren portugiesischen Kommilitonen und in den Universitätskreisen von Coimbra überhaupt eine mehr als freundliche, ja geradezu herzliche Aufnahme.

Wer nach etwa dreistündiger Fahrt von Lissabon oder Porto in Coimbra ankommt, glaubt ein anderes Land zu betreten: so ganz neu sind die Eindrücke, die er hier empfängt . . . freundliche, weiße Häusergruppen umschmiegen die Anhöhe in weihevoller Stille. Wir sind in der Stadt der Wissenschaft und des geistigen Strebens. Droben ragt Portugals größtes Münster: seine Universität.

Coimbras Lage ist einzig. Die Natur lächelt dies zierliche Städtchen an und schmückt es mit einer sonnigen Landschaft. Die Studenten wandeln barhäuptig im schwarzen Umhang, und wehmütig klingt ihre Stimme, vom Spiele der Gitarre begleitet:

„Du nennst mich dein Leben?!
Zurück nimm gleich das Wort!
Die Seele mußt mir geben:
Die dauert ewig fort! . . .“

Im Jahr 1290 gründete König Dinis, selbst ein gottbegnadeter Dichter, die Universität Coimbra, die, anfangs zwischen Lissabon und Coimbra geteilt, erst in der Humanistenzeit endgültig an den Mondega verlegt wurde und seitdem sich immer mehr zum geistigen Mittelpunkt Portugals, zu einer der bedeutendsten Bildungsstätten der Halbinsel und der portugiesischen Welt entwickelte.



Ein altes Gesetz der Studenten schreibt vor, daß der Fuchs nur unter einer Inder-Tusche, die ein Bursche über ihn hält, das Tor durchschreiten darf, wenn er nicht Gefahr laufen will, verprügelt zu werden.

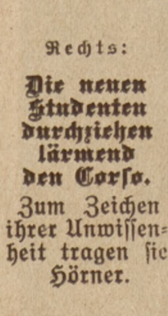


Die Universität auf dem Berge, im Vordergrund die Mondega, der vielbesungene Fluß.





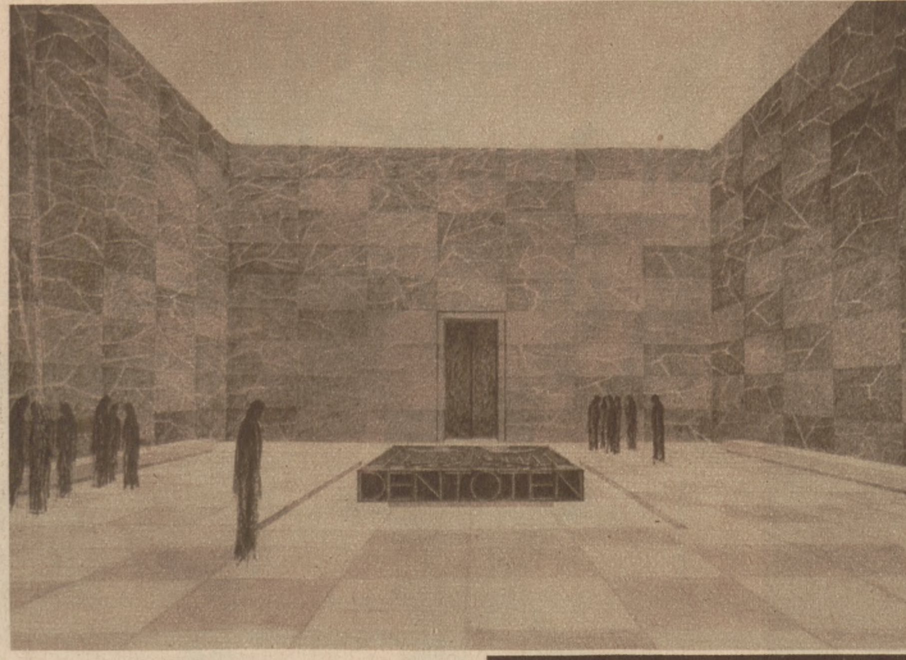
Ein Haus, in welchem Füchse wohnen, wird außen voller Baby-Utensilien und sonstiger Sachen behängt, um zu zeigen, daß dort „nicht reife“ Männer wohnen.



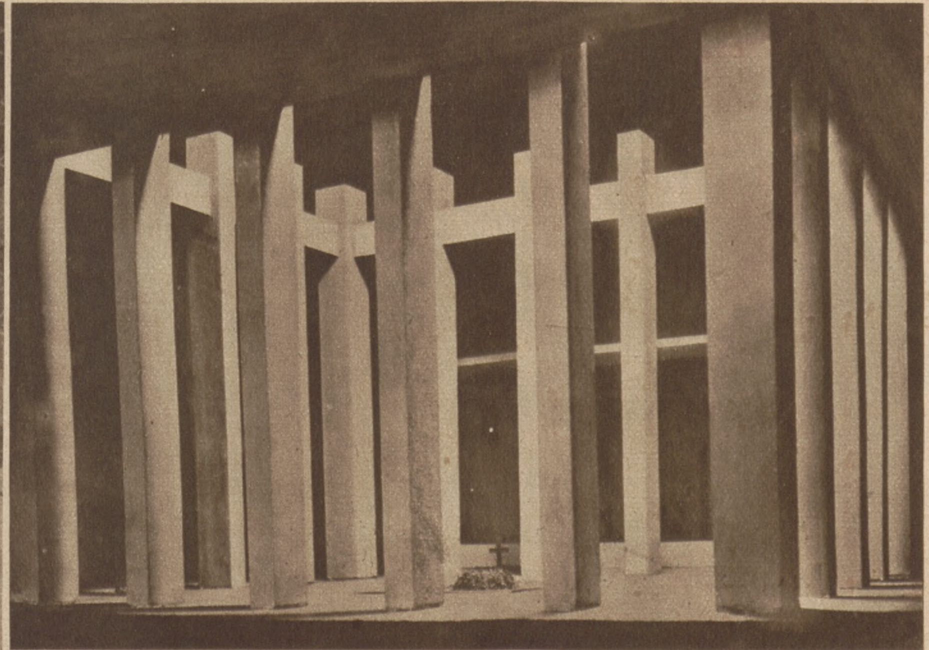
Rechts:

Die neuen Studenten durchziehen lärmend den Corso. Zum Zeichen ihrer Unwissenheit tragen sie Hörner.



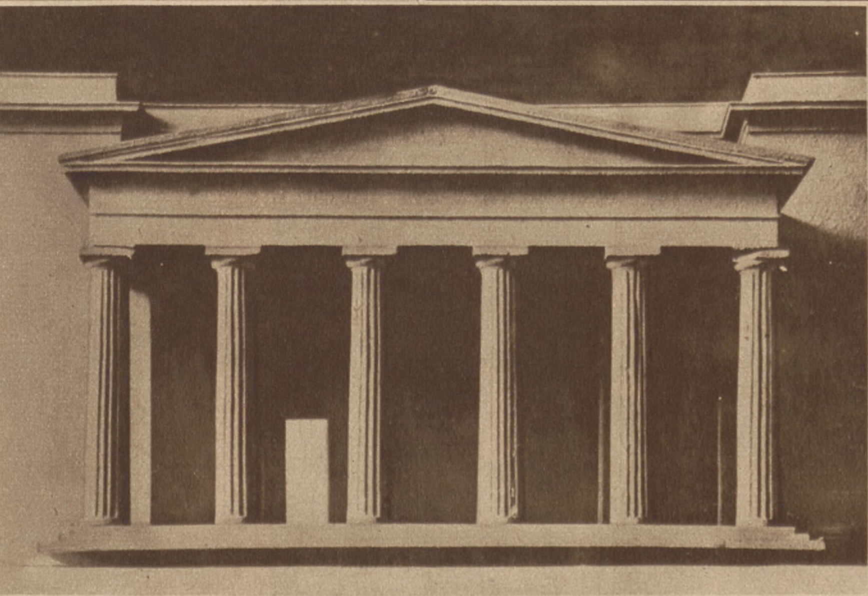


Die schlichte Gestaltung des Ehrenmals von Mies van der Rohe.
Ein Grabstein mit den Worten „Den Toten“.



Entwurf von Professor Poelzig, der eine Art Krieger-Grab vorsieht.

Die „Neue Wache“ als Ehrenmal



Das Äußere der Schinkelschen Wache.

Die Schinkelsche „Neue Wache“, einst das klassische Wahrzeichen des alten Berlin, soll zur Gedenkstätte für unsere im Weltkrieg Gefallenen umgewandelt werden. Das architektonische Problem ist, die äußere Fassade beizubehalten und nur durch die Gestaltung des inneren Raumes zu wirken. Die Entwürfe zeichnen sich durch erhabene Schlichtheit aus und verzichten auf allen Schmuck.

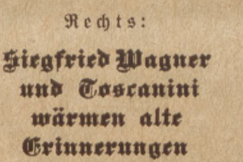
Das Saxophon ist noch zu leise!
Eine Gruppe Cowboys, die kürzlich Holland besuchte, machte ihren lärmenden Einzug mit Panken und Trompeten, ja sogar mit Baßtuben.

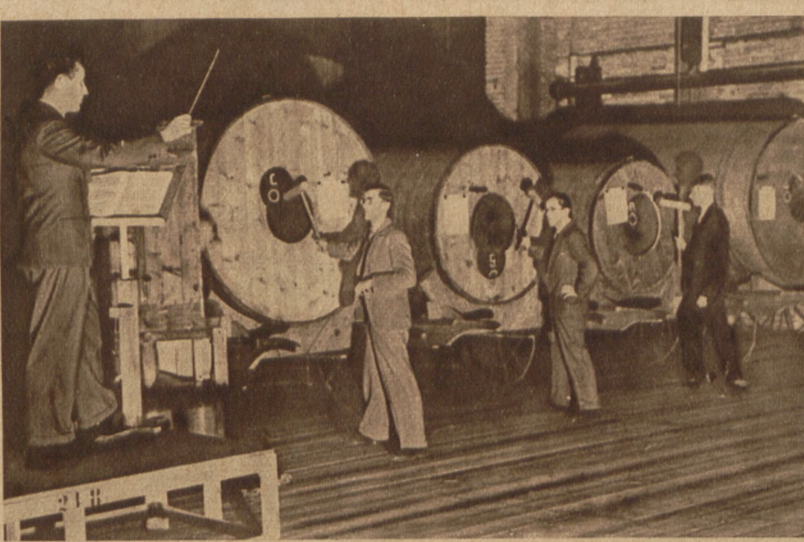
Auftakt zu den Festspielen in Bayreuth



Gerichtsferien.
Das tägliche Bild am Anhalter Bahnhof in Berlin zur Zeit der großen Stadtflucht.




Rechts:
Siegfried Wagner und Toscanini wärmen alte Erinnerungen auf.



Hinter den Kulissen.
Eine Probe am Glockenläutewerk.

In dieser Saison der Wagner-Festspiele ist der italienische Dirigent A. Toscanini für mehrere Gastspiele verpflichtet worden, der sich in Italien als Leiter der Scala sehr für Deutschlands Musik einsetzt.

Rechts:
Eine Bühnenaufnahme aus dem ersten Akt „Tannhäuser“, wie sie bisher aus Bayreuth noch nicht veröffentlicht wurde.

